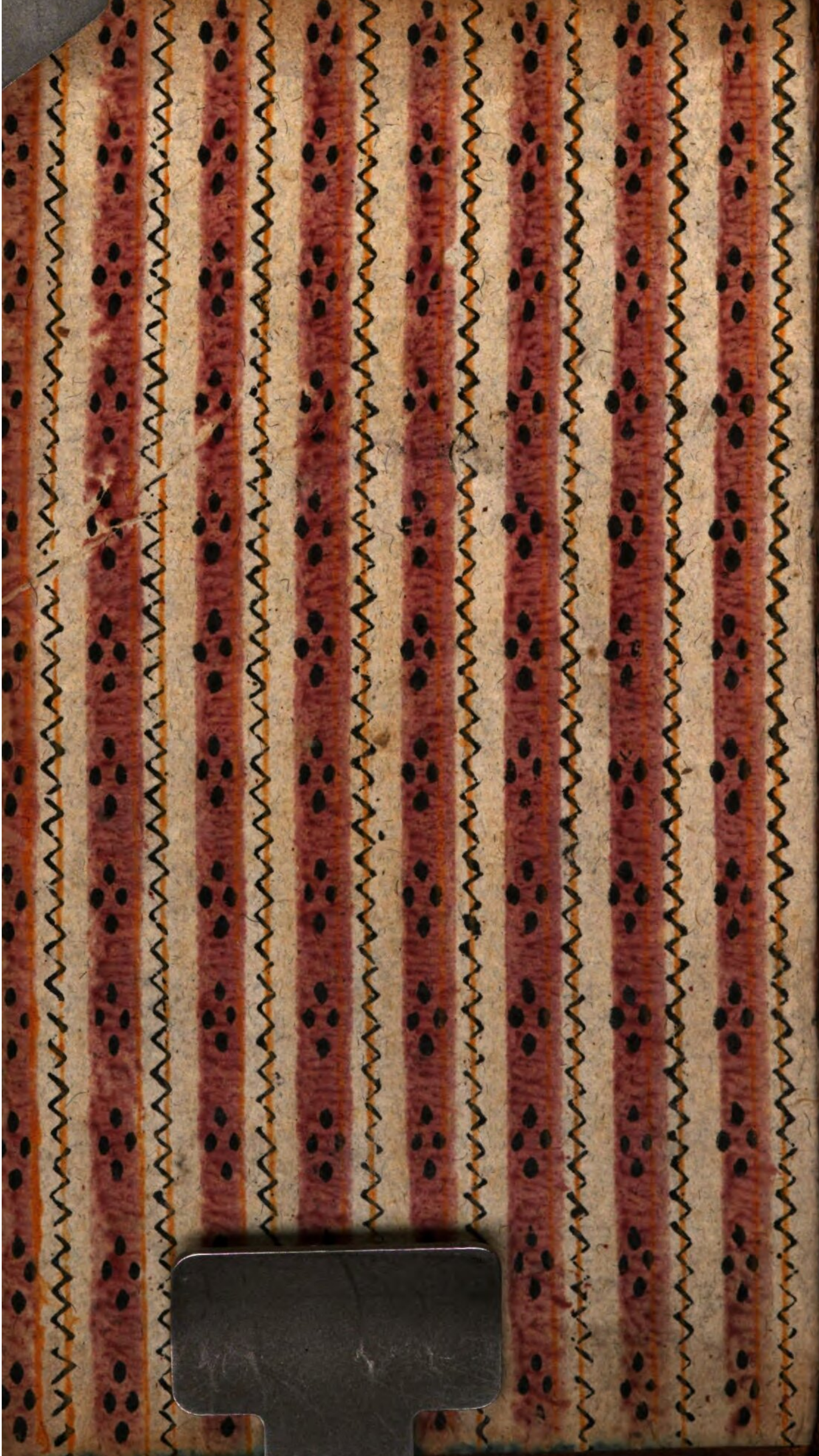


8° A. gr. b. 3475
Xenophon

Fd. 1045

<36622283970019

<36622283970019

Bayer. Staatsbibliothek

Auct. Gr. Vet. 65. p. 285.

Xenophons

Cyropädie.

Eine Unterweisungsschrift für Prinzen.

Aus dem Griechischen

von

Friedrich Grillo.

Leipzig,

im Schwickertschen Verlage 1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Xenophons

Cyropädie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Xenophons Cyropädie.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Ich überlegte ehemals, wie viel Freystaaten ihren Untergang durch andre fanden, die nicht Freystaaten seyn wollten; wie viel Monarchien, wie viel Republiken, durchs Volk zu Grunde gerichtet worden, und wie viel, die nach unumschränkter Herrschaft strebten, entweder plötzlich aufgerieben, oder aber, wenn sie eine Zeit lang das Ruder behauptet, als weise und glückliche Männer bewundert wurden. Viele schienen mir, in ihrem eignen Hause, das bald mehr, bald weniger Seelen zählte, die wenigen nicht einmal in Unterthänigkeit erhalten zu können.

Hiezu kam noch der Gedanke, daß die Ochsenhirten Regenten der Ochsen, die Pferdehirten Regenten der Pferde, kurz alle sogenannten Viehhirten für Regenten ihres Viehes gehalten werden. Nun fand ich alle diese Heerden mit weit mehr Gehorsam ihren Hirten zugethan, als die Menschen ihren Regenten; denn sie gehen den Weg, den die Hirten wollen, weiden auf dem Felde, wohin sie die Hirten führen, bleiben zurück, wo sie sollen; ja sie überlassen den Hir-

ten ihre Jungen zum freywilligen Gebrauch. Daher habe ich niemals von Zusammenrottung einer Heerde gegen ihren Hirten gehört, es sey nun aus Widerspenstigkeit, oder aus Verweigerung der Benutzung ihrer Jungen. Drum ist auch das Vieh ungehorsamer gegen alle andere, als seine Herren, und die von ihm Nutzen haben; die Menschen aber verschwören sich am liebsten wider ihre Beherrscher.

Bey Ueberlegung dessen urtheilte ich, daß es dem Menschen von Natur leichter sey, über alle andere Lebendigen zu herrschen, als über Menschen. Da mir aber beyfiel, daß ein Perser Cyrus gewesen, dem viele Menschen gehorcht, viele Städte, viele Völkerschaften, so war ich genöthigt, anders zu denken; daß es weder unmöglich, noch schwer sey, Menschen zu beherrschen, wenn man nur die Geschicklichkeit habe. Man weiß, daß alle Cyrus gehorsam gewesen; die viele Tagreisen von ihm entfernt waren, viele Monatreisen; die ihn niemals gesehen, und die wußten, daß sie ihn nie sehen würden: alle waren ihm gehorsam.

Und so war er mehr, als andre Könige, sie mochten ihr Reich geerbt, oder selbst erobert haben; als der Scythe, der bey vielem Volk, doch kein andres unterjochen konnte, froh, wenn er das seine behielt; der Thrazier, wenn er die Thrazier, der Illyrier, wenn er die Illyrier behielt. Und so auch andre Völker — denn in Europa sollen noch viel freye, und besondre Völker wohnen — Nur Cyrus bezwang die freyen Völker in Asien mit einem kleinen persischen Heer; gutwillig ließen sich Meder und Perser regieren. Er überwand Syrer, Assyrier, Araber, Kap-

padocier, beyderley Phryger, Lyder, Karen, Phönicier, Babylonier; beherrschte Baktrier, Inder und Cilicier; Saken, Paphlagonier, Mariandynen, und viele andre Völkerschaften, deren Namen man nicht alle nennen kann. Er bezwang auch die Griechen in Asien, und auf dem Herabmarsch am Meer, die Cyprier und Aegyptier.

Also erstreckte sich seine Herrschaft über alle diese Völker, die weder seine, noch eine gemeinschaftliche Sprache hatten. Das Schrecken seiner Waffen hatte sich über einen so großen Theil der Welt verbreitet, daß es alle übermannte, und niemand wider ihn aufstand. Er verstand, allen Völkern solche Gesinnungen zu geben, daß sie ihm zu gefallen lebten, und nach seiner Vorschrift stets regiert seyn wollten. Er machte so viele ihm verbundene Horden, daß es zu mühsam seyn würde, sie alle zu nennen, die von Osten und Westen, die von Norden und Süden. Ich habe dieses bewundernswürdigen Mannes Abkunft, Gemüthsart, Erziehung und überwiegende Gabe zu herrschen, erforscht. Was ich vor ihm gefunden habe, will ich erzählen.

Zweytes Kapitel.

Cyrus Vater, sagt man, war Kambyses, König der Perser, der von den Persiden stammte, deren Ahnherr Perseus war. Für seine Mutter wird Mandane angegeben, die eine Tochter Astyages, des Meder Königes war. Cyrus soll, was bis jetzt noch selbst die Ungriechen bekennen, von ausnehmender

Schönheit und menschenliebendem Herzen gewesen seyn, lern- und ruhmbegierig so, daß er keine Arbeit scheute, und um Lob sich aller Gefahr unterzog.

Bey solchen Leibes- und Gemüthsgaben ward er nach der Perser Gesetzen erzogen, deren Hauptzweck das allgemeine Beste ist. Sie fangen nicht da an, wo die meisten Staaten anfangen, die einen jeden seine Kinder nach Gefallen erziehen lassen, und selbst den Erwachsenen verstatten, wie sie leben wollen. Hintennach verordnen sie dann, nicht zu stehlen, nicht zu rauben, nicht gewaltsamen Einbruch zu verüben, die Unschuld nicht zu strafen, die Ehe nicht zu brechen, der Obrigkeit nicht ungehorsam zu seyn, und dergleichen. Macht sich nun jemand dessen schuldig, so ist die Strafe da.

Aber die persischen Gesetze kommen dem zuvor, sorgen gleich anfangs, daß solche Bürger nicht seyn können, die eine böse oder schändliche That begehen, auf folgende Art. Sie haben einen Markt, Eleuthera genannt, auf welchem das Schloß und die andern Regentenpaläste stehen. Waaren, Krämer, ihr Geschrey und Ungestüm, sind an einen andern Ort gewiesen, damit ihr Gelärm sich mit der Züchtigkeit der Zöglinge nicht vermenge.

Der Theil des Marktes an den Regentenpaläsen, ist in vier Plätze abgesondert. Der eine ist für die Knaben, einer für die Jünglinge, ein andrer für die Männer, und der letzte für diejenigen, die über die Dienstjahre hinaus sind. Nach der Vorschrift, muß jeder von diesen auf seinem Platze seyn; die Knaben und Männer, mit Tages Anbruch; die Alten, wenn es ihnen beliebt, die festgesetzten Tage ausgenommen,

an welchen sie zugegen seyn müssen. Die Jünglinge schlafen an den Regentenpaläſten mit ihren gymnischen Waffen, die verheyratheten ausgenommen. Die verlangt man nicht, außer wenn es anbefohlen worden. Es ist nicht gut, wenn sie oft nicht zu Hause sind.

Archonten sind über jeden dieser Plätze zwölf gesetzt — denn die Perser sind in zwölf Horden getheilt — Ueber die Knaben, aus den Alten solche, die sie zu den besten Kindern bilden zu können scheinen. Ueber die Jünglinge, aus den Männern solche, die aus ihnen die besten Jünglinge machen können. Ueber die Männer, solche, die sie zur Befolgung obrigkeitlicher Verordnungen und Befehle geschickt zu machen fähig sind. Auch die Alten haben ihre Vorgesetzten, die sie zu ihrer Pflicht anhalten.

Laßt uns einmal die Verordnungen für jedes Alter erzählen, damit die Welt den Fleiß erkenne, durch welchen sie die besten Bürger bildeten. Die Knaben, die in die Schule gehen, lernen die Gerechtigkeit, und wissen, daß sie dazu hingehen, wie die unsrigen, die die Wissenschaften treiben. Ihre Archonten bringen den größten Theil des Tages mit Recht sprechen zu; denn wie unter Männern, so geschehen unter ihnen, Beschuldigungen des Diebstahls, Raubes, der Vergewaltigung, des Betruges, der Verleumdung und ähnlicher Dinge. Die sie schuldig erkennen, werden gestraft.

Sie strafen aber auch die ungerechten Ankläger. Sie richten, worüber die Menschen so vielfältig sich hassen, und doch nicht gerichtet werden, die Undank-

barkeit, und wenn sie einen vorsätzlich Undankbaren kennen lernen, so strafen sie ihn nachdrücklich; denn sie glauben, daß der Undankbare hauptsächlich nicht Gott, nicht Eltern, weder Freunde, noch Vaterland achte. Sie halten die Unverschämtheit für die Folge der Undankbarkeit, und glauben, daß diese die Mutter aller Schandthaten sey.

Sie lehren aber auch die Knaben die Mäßigkeit. Vieles trägt zu deren Erlernung bey, daß sie die Alten selbst den ganzen Tag mäßig sehen. Sie lehren sie auch, der Obrigkeit gehorsam zu seyn, wozu ebenfalls das Exempel der Alten vieles beyträgt. Sie lehren ihnen auch mäßig im Essen und Trinken seyn: hierzu trägt sehr viel bey, daß sie die Alten dieser Bedürfnisse wegen sich nicht eher entfernen sehen, als bis es die Vorgesetzten erlauben; und daß die Knaben nicht bey der Mutter sondern bey dem Lehrer essen, wenn jene es ihnen andeuten. Man bringt ihnen von Hause Brod und Zugemüse: wer durstet, schöpft aus dem Flusse. Zu ihrem Unterricht gehören auch Bogen und Wurfspeer, mit welchen sie bis ins sechszehnte oder siebenzehnte Jahr von ihrer Geburt an sich beschäftigen. Dann treten sie zu den Jünglingen.

Diese leben so: zehn Jahre, wenn sie von den Knaben geschieden, schlafen sie, wie schon gesagt, an den Regentenpalästen, theils die Stadt zu bewachen, theils die Nüchternheit zu lernen; denn dies Alter bedarf die meiste Sorge. Bey Tage sind sie vornehmlich zum Dienst der Obrigkeit, wenn ihn das allgemeine Beste fodert; wo nicht, so bleiben sie alle bey den Regentenpalästen. Wenn der König auf die Jagd geht, nimmt er die halbe Wache mit. Dies

thut er oft des Monats. Die mitgehen, müssen Bogen und Köcher haben, ein Messer in der Scheide, oder ein Schwert, einen langen Schild, zwey Speere; den einen zum Schleudern, den andern zum Handgemenge.

Sie legen sich aber deshalb öffentlich auf die Jagd, und der König ist, wie im Kriege, darum ihr Anführer, jagt selbst auch, und feuert alle dazu an, weil es zum Krieg die beste Vorbereitung zu seyn scheint. Es gewöhnt zum Frühaufstehen, Hitze und Kälte zu ertragen, härtet zu Reisen, zum Laufen ab. Man ist gezwungen, mit Bogen und Speer das Wild zu erlegen, wo es einem aufstößt. Auch der Muth wird geübt, wenn man ein herzhaftes Thier zum Gegenpart hat, denn man muß es erlegen, oder sich schützen. Also findet man nicht leicht bey der Jagd, was im Kriege nicht wär.

Sie nehmen aber auf die Jagd, ein zwar ähnliches, aber doch stärkeres Mittagsbrod mit, als gewöhnlich die Knaben bekommen, das sie aber während der Jagd nicht verzehren, sondern, wenn sie des Wildes wegen, irgendwo bleiben, oder der Jagd halben, verweilen wollen, so ist dies Mittagsbrod ihr Abendbrod. Den Tag darauf jagen sie wieder bis zum Abendessen, und halten beyde Tage für einen, weil sie nur die Speise von einem verzehrten. Dies geschieht zur Uebung, damit sie's können, wenn die Noth dergleichen im Kriege fodert. Ihre Kost ist in diesen Jahren, was sie jagen; haben sie nichts erlegt, Zugemüse. Glaubt jemand, das Zugemüse sey eine zu armselige Kost für sie, das Wasser ein zu

schlechtes Getränk, der bedenke, wie angenehm Brod dem Hungrigen schmecke, dem Durstigen Wasser.

Diejenigen aber, die zu Hause bleiben, beschäftigen sich mit dem, was sie als Knaben lernten, mit Bogen und Wurfspeeren, nicht ohne gegenseitigen Wettstreit. Es geschehen auch öffentliche Wettkämpfe mit Preisen. Wer sich dann als den geschicktesten, männlichsten und folgsamsten zeigt, nicht dessen zeitigen Archonten allein lobt und ehrt die Versammlung, sondern auch den, der ihn als Knaben bildete. Sie sind auch, wenn es nöthig ist, zum Dienste der Obrigkeit; zur Wache, Ausspähung der Frevler, Nachsetzung der Räuber, und zu allen dem, was Stärke fodert und Schnelle. Das ists Geschäft der Jünglinge. Wenn sie zehn Jahre so zugebracht, treten sie unter die Männer.

Die Zeit ihrer Absonderung von den Jünglingen über, leben sie fünf und zwanzig Jahre so: erstlich widmen sie sich, gleich den Jünglingen, dem Dienste der Obrigkeit, wenn es zum allgemeinen Besten noth thut, allem, was das Werk ist der Ueberlegung, und der Stärke. Müßen sie fechten, so haben sie nicht mehr, wie in den Lehrjahren, Bogen und Schilde, sondern sogenannte Nähewaffen*); einen Brustpanzer, in der linken Hand einen Schild, wie die Perser gemahlt werden, und in der rechten ein Schwert oder Meßer. Alle Obrigkeit wird aus ihnen bestellt, die Lehrer der Knaben ausgenommen. Haben sie nun die fünf und zwanzig Jahre zurückgelegt, so sind sie, von ihrer Geburt an gerechnet, über die funfzig hinaus. Sie treten also in die Zahl der sogenannten Alten.

*) Die man in der Nähe braucht, im Handgemenge.

Diese Alten aber fechten nicht mehr außer ihrem Vaterlande, sondern bleiben zu Hause, und schlichten alle öffentlichen und Privathändel. Sie sprechen auch über Leben und Tod, und wählen alle Obrigkeit. Handelt einer von den Jünglingen, oder Männern, gesetzwidrig, so geben ihn die Vorgesetzten an, oder jeder andre, der Lust hat. Die Alten vernehmen, und verbannen. Der Verbannte ist zeitlebens ehrlos.

Damit aber die gesammte Staatsverfassung der Perser um so besser eingesehen werde, so laßt uns ein wenig zurückgehen, denn das bereits gesagte verstattet, daß ich mich jetzt darf kurz fassen. Man schätzt die persische Nation auf hundert und zwanzigtausend Menschen. Das Gesetz schließt keinen von Ehren und Staatsbedienungen aus, alle können ihre Kinder in die öffentlichen Rechtsschulen schicken. Die ihre Kinder mit Gemächlichkeit nähren können, schicken sie; die nicht können, schicken sie nicht. *) Die nun durch die öffentlichen Lehrer erzogen worden, dürfen unter den Jünglingen aufwachsen; die andern nicht. Die während der Jünglingsschaft nach Vorschrift der Gesetze handeln, dürfen sich zu den Männern gesellen, und an Staatsämtern und Würden Theil nehmen. Die aber in der Zahl der Knaben und Jünglinge nicht gewesen sind, dürfen nicht zu den Männern treten. Die untadelhaft unter den Männern gelebt, werden den Alten zugesellt, und so werden zu Alten diejenigen bestellt, die alles Gute durchgegangen sind. Wer diese Staatseinrichtung befolgt, den halten sie für den besten Bürger.

*) Sie brauchen sie zu ihren Hausgeschäften.

Und noch jezt sind Beweise von ihrer Mäßigkeit und Arbeitsamkeit vorhanden. Sie halten nehmlich noch jezt, das Ausspucken, das Ausschnauben, den vollen Leib, und dergleichen für ungeziemend; ungeziemend, wenn sich jemand natürlicher Bedürfnisse wegen entfernen muß. Führten sie nun keine mäßige Lebensart, verschaften sie durch Arbeitsamkeit den Säften keinen andern Ausweg, wie wollten sie so streng denken können?

Drittes Kapitel.

Dies war von allen Persern zu erinnern. Laßt uns nunmehr Cyrus Thaten erzählen, derentwegen dies vorangeschickt worden ist, und von seiner Kindheit anfangen. Cyrus genoß zwölf Jahre, oder etwas länger, diesen Unterricht, und that es allen seines gleichen zuvor, begriff schnell, was er sollte, machte schön, und wie ein Mann, alles. Zu der Zeit ließ Astyages seine Tochter, und ihren Sohn, zu sich kommen, denn er wünschte ihn zu sehen, weil er gehört hatte, daß er ein schöner, und guter Knabe sey. Mandane ging also zum Vater, mit ihrem Sohn Cyrus. Da sie sehr bald ankam, und Cyrus inne ward, daß Astyages seiner Mutter Vater sey, entbot er ihm sogleich, als ein von Natur freundlicher Knabe, seinen Gruß, als wenn er einen alten Bekannten, und Freund vor sich hätte.

Und da er ihn nach Meder Sitte, mit gemahlten Augen, geschminkt, und mit fremden Haar geputzt, erblickte, wozu noch der Purpur, die Hals-

ketten und Armbänder kamen — denn die jetzigen Perser machen weniger Aufwand, und tragen im Hause schlechtere Kleider — betrachtete er ihn, und sagte: „Mutter, was habe ich für einen schönen „Großvater!“ da ihn die Mutter frug, „wer ihm „schöner dünke, der Vater, oder er?“ antwortete er: „Mutter, mein Vater ist der schönste Perser, aber „von allen Medern, die ich unterweges, und am „Hofe gesehen habe, ist dieser mein Großvater der „schönste.“

Astyages erwiederte seine Umarmungen, ließ ihm ein schönes Kleid anlegen, und ihn mit Halsketten und Armbändern putzen. Wenn er irgendwohin wollte, ließ er ihn auf einem Pferde mit güldnem Zaum herumführen, wie er selbst gewohnt war. Cyrus, ein liebreicher und freundlicher Knabe, freute sich über Kleid und Pferd ungemein; denn in Persien sind die Pferde selten, weil es kostbar ist, sie zu unterhalten, und in dem gebürgigen Lande schwer mit ihnen fortzukommen ist.

Bey der Abendtafel, die Astyages mit seiner Tochter und mit Cyrus hielt, ließ er, um ihm mehr Vergnügen und die Heimath vergessen zu machen, köstliche Speisen aller Art ihm vorsetzen. Da soll Cyrus gesagt haben: „Lieber Großvater, wie viel hast „du bey der Tafel zu thun, wenn du aus allen „Schüsseln vorlegen, und alle Gerichte kosten willst?“ „Dünkt dich nicht,“ erwiederte Astyages, „dieses „Abendessen köstlicher als ein persisches zu seyn?“ Cyrus soll geantwortet haben: „Mein Großvater, „die Art, bey uns sich satt zu machen, ist viel einfäl-

„tiger und besser; dazu verhilft uns Brod und „Fleisch. Ihr habt nun zwar eben die Absicht, aber „durch viele Abwege in die Irre geführt, kommt ihr „endlich kaum dahin, wo wir längst schon waren.“

„Aber, mein Kind,“ sagte Astyages, „die Ab„wege sind uns nicht unangenehm; du solltest ko„sten, du würdest's herrlich finden.“ „Aber, lie„ber Großvater, ich sehe, daß du selbst die Speisen „verabscheuest.“ Da Astyages fragte: „Woraus „schließest du das, Kind?“ antwortete er: „Ich „sehe ja, wenn du das Brod in die Hand nimmest, „daß du die Hand an nichts abwischest; sobald du „aber die Speisen nur berührest, so wischest du die „Hand an der Serviette ab, und bist gleichsam un„willig, daß sie dir die Hände gefüllt.“

Hierauf Astyages: „Wenn du das bemerkst, so „iß wenigstens Fleisch, damit du als Jüngling zu„rück nach Hause kehrest.“ Bey diesen Worten ließ er ihm viel von wilden und zahmen Thieren vorsetzen. „Da sagte Cyrus, bey Erblickung des vielen Flei„sches: „Lieber Großvater, kann ich all das viele „Fleisch, das du mir giebst, brauchen wie ich will?“ „Ja, in der That, mein Sohn!“ Und Cyrus nahm es, und vertheilte es unter die Dienerschaft seines Großvaters, mit den Worten: „da hast du das, „damit du mich bald reiten lehrest; du das, weil du mir „einen Schild geschenkt, denn nun kann ich dir ver„gelten. Dir gebe ich, damit du meinem Großva„ter gut aufwartest; dir aber, weil du meine Mut„ter in Ehren hältest.“ So theilte er aus, bis alles weggegeben war.

„Giebst du denn aber," sagte Astyages, „dem „Mundschenken Sakas, aus dem ich so viel mache, „nichts?" Dieser Sakas war nicht nur ein schöner Mann, sondern hatte auch das Ehrenamt, alle dem Astyages vorzustellen, die seiner nöthig hatten, andre zu ungelegner Zeit abzuweisen. Und Cyrus als ein Knabe, der noch von keiner Unterwürfigkeit wußte, fragte vorschnell: „warum machest du denn „so viel aus ihm?" Scherzhaft antwortete Astyages: „Siehest du nicht, wie niedlich und fein er ein„schenkt?" Die Mundschenken dieser Könige verrichten ihr Amt mit Artigkeit, gießen den Wein mit vieler Zierlichkeit ein, reichen, mit drey Fingern forthelfend, die Schale dar, so daß sie der Trinker leicht fassen kann.

„Befiehl doch, Großvater, dem Sakas, mir „auch einen Becher zu geben, damit ich ihn dir auch „niedlich einschenke, und, wo möglich, deine Gunst „verdiene." Er befahl's, und nachdem Cyrus den Becher empfangen hatte, spülte er ihn mit eben der Artigkeit aus, die er bey Sakas gesehen; und da er ihn so geschäftig und geschickt dem Großvater darreichte, machte er ihn und seine Mutter sehr zu lachen. Er hüpfte sehr freundlich zu seinem Großvater, küßte ihn und sagte: „Sakas, du bist verloren, „ich werde dich verdrängen. Ich werde ein beßrer „Mundschenk seyn, als du, und den Wein nicht selbst „austrinken." Die königlichen Mundschenken pflegen, bey Darreichung der Schale, etwas Wein aus derselben in die linke Hand zu gießen, und hinunter zu schlurfen, damit es ihnen nichts hilft, im Fall sie Gift dazu geschüttet.

Hierauf fragte Astyages scherzhaft: „Du hast es „in allen Stücken dem Sakas nachgemacht, warum „aber den Wein nicht hinuntergeschlurft?“ „Wahr„haftig,“ erwiederte er, „ich furchte, es möchte „Gift mit im Becher seyn; denn da du deine Freun„de an deinem Geburtstage bewirthetest, bemerkte „ich sehr deutlich, daß der Mundschenk euch Gift „mit gegeben.“ „Woran merktest du das, Kind?“ „Ey wahrhaftig, ich sah euch ja mit Leib und Seele „taumeln; denn erstlich, was ihr uns Kindern nicht „thun ließet, das thatet ihr selbst: ihr schrieet laut „alle mit einander, und verstandet euch alle mit ein„ander nicht; ihr sanget lächerliche Lieder, hörtet „nichts davon, und schwuret doch, daß es schön sey. „Jeder von euch rühmte seine Stärke, und da ihr „zum Tanz aufstandet, konntet ihr weder Takt hal„ten, noch weniger nur einmal gerade stehen. Ihr „hattet völlig vergessen, du, daß du König seyest, „die andern, daß sie in dir ihren Fürsten ehren müß„ten. Damals lernte ich auch zuerst, daß das die „wahre Sprechfreyheit sey, die ihr zeigtet, denn ihr „schwieget gar nicht.“

Und Astyages sagte: „aber, mein Kind, be„rauscht sich denn dein Vater niemals?“ „Nein, „wahrhaftig nicht,“ antwortete er. „Wie macht „ers denn?“ „Er hört auf zu dursten.“ „Empfin„det er denn sonst nicht übeles?“ „Nein, denn er „hat keinen Sakas zum Mundschenken.“ Hiebey sagte die Mutter: „aber, mein Sohn, warum bist „du wider Sakas so aufgebracht?“ „Wahrhaftig, „weil ich ihn hasse; denn wenn ich öfters zum Groß„vater laufen will, so verwehrt mirs der garstige

„Mensch. Aber, lieber Großvater, ich bitte, laß „mich nur drey Tage über ihn zu befehlen haben.“ „Was willst du ihm denn befehlen?“ „Ich will, „wie er, am Eingange des Speisesaals stehen, und „wenn er hinein will, zu ihm sagen, daß es noch „nicht angehe, weil der König noch wichtige Ge„schäfte habe. Kommt er wieder zum Abendessen, „will ich sagen: er ist im Bade. Kann ers endlich „vor Hunger nicht mehr aushalten, sage ich: er ist „bey seinem Frauenzimmer, bis ich ihn so lange auf„halte, wie er mich aufhält, wenn ich zu dir will.“

So unterhielt er sie bey der Abendtafel. Wenn bey Tage Großvater oder Mutterbruder etwas verlangten, konnte ein andrer selten ihm zuvorkommen, denn er freute sich über die maaßen, wenn er irgendworinn ihnen einen Gefallen erzeigen konnte. Da Mandane Anstalt machte, wieder zu ihrem Gemahl zurückzugehen, bat Astyages, den Cyrus da zu lassen. Sie versicherte zwar, alles ihrem Vater zu Gefallen zu thun, meynte aber, daß es schwer halten werde, den Knaben wider Willen da zu lassen.

Da sagte Astyages zu Cyrus: „Mein Sohn, „wenn du bey mir bleibest, so soll erstlich Sakas dir „den Zutritt zu mir nicht wehren, sondern es soll „ganz von dir abhängen, zu mir zu kommen, wenn „du willst, und ich werde dirs um so viel größern „Dank wissen, wenn du oft kommst. Zweytens sol„len dir meine Pferde, und alles was du willst, zu „Dienste seyn; wenn du einmal abreisest, kannst du „alles mitnehmen, was dir ansteht. Bey der Tafel „kannst du nach Gefallen die Maaße halten, die dich

„die rechte dünkt. Alles Wild in meinem Garten soll „dein seyn; ich will noch mehrere Arten zusammen „bringen lassen, die du, sobald du nur reiten ge„lernt hast, jagen, mit Bogen und Speer erlegen „kannst, wie erwachsene Leute pflegen. Du sollst „auch Spielkameraden haben, und alles, was du „von mir haben willst, bekommen.“

Hierauf fragte ihn die Mutter, ob er dableiben, oder mitreisen wollte? Er bedachte sich aber nicht lange, sondern sagte den Augenblick, er wollte bleiben. Da die Mutter ferner fragte, warum? soll er geantwortet haben: „Liebe Mutter, weil ich zu „Hause unter meinen Kameraden, mit Bogen und „Speer der beste zu seyn scheine, und auch bin; hier „aber sehe ich wohl, daß ich im Reiten, unter mei„nes gleichen der schlechteste bin, und das, liebste „Mutter, muß ich dir sagen, schmerzt mich. Woll„test du mich nun hier lassen, und ich lernte reiten, „so dächt ich, wenn ich wieder zu den Persern käme, „ihre tapfern Fußknechte leicht zu übertreffen, und „wenn ich wieder hieher zu den Medern reiste, wollte „ich suchen meinem Großvater, unter der braven „Reiterey, als der beste Reiter zu dienen.“

Die Mutter sagte: „Aber die Gerechtigkeit, mein „Kind, wie wirst du die hier lernen, da deine Lehrer „dort sind?“ Cyrus antwortete: „Ach Mutter, die „versteh ich recht gut.“ „Wie so?“ frug Mandane. „Ey weil mich der Lehrer, als einen, der die Ge„rechtigkeit recht gut versteht, andern zum Richter setzte. „Ich habe auch einmal,“ setzte er hinzu, „über eine „Rechtssache Schläge bekommen, weil ich einen fal„schen Spruch that. Die Sache war so. Ein großer

„Junge, der einen kleinen Rock hatte, zog einen an„dern kleinen Jungen, der einen großen Rock hatte, „aus, zog ihm dafür seinen an, und behielt den „großen für sich. Als ich nun hierüber sprechen „sollte, meynte ich, es sey für beyde besser, wenn je„der einen Rock habe, der ihm passe. Da schlug „mich der Lehrer, und sagte, ich hätte so sprechen „mögen, wenn ich als Richter über das Anpassen „wär bestellt gewesen; wo aber zu entscheiden wär, „wem der Rock gehöre, da sagte er, hätte man dar„auf zu sehen, welcher Besitz rechtmäßig sey, ob je„mand etwas mit Gewalt weggenommen, oder selbst „verfertigt, oder aber gekauft habe. Nur das Ge„setzmäßige sey gerecht, das Gesetzwidrige ungerecht. „Es müsse also der Richter nach dem Gesetz richten. „Du siehest also, liebe Mutter, daß ich die Rechte „alle sehr gut verstehe. Fehlt mir eins und das „andre noch, so wird mich wohl mein Großvater be„lehren.“

„Aber, mein Kind, nicht das, was bey dem „Großvater recht ist, ist es darum auch bey den Per„sern. Er hat sich selbst zum unumschränkten Herrn „über die Meder gemacht; bey den Persern aber, „wird die gleiche Gewalt für rechtmäßig gehalten, „und was der erste, dein Vater, am Staat thut, „thut er nach Vorschrift, empfängt nach Vorschrift. „Nicht seine Neigung ist das Maaß, sondern das „Gesetz. Wenn du nur also nicht unter den Strei„chen erliegest, im Fall du bey deiner Rückkehr, statt „königlicher Gewalt, die tyrannische mitbringest, die „du hier eingesogen, bey welcher die Maxime herrscht, „man müsse mehr haben, als alle.“ „Aber, Mutter,“

sagte Cyrus, „dein Vater lehrt nachdrücklicher, eher „weniger, als mehr zu haben, oder bemerkest du „nicht, wie er allen seinen Medern gewiesen hat, we„niger zu haben, als er. Drum sey getrost, dein „Vater wird weder irgend jemanden, noch weniger „mich, mit den Lehren der Habsucht nach Hause „senden.“

Viertes Kapitel.

Dergleichen schwatzte Cyrus mehr. Das Ende war, die Mutter reisete ab, Cyrus blieb, und wurde da erzogen. Er machte gleich Bekanntschaft mit seinen Gespielen, so daß sie bald gute Freunde wurden. Er gewann auch ihre Väter bald, theils durch Besuche, theils daß er Liebe gegen ihre Söhne zeigte, so daß wenn sie vom Könige etwas verlangten, die Kinder ihn bitten mußten, es ihnen zu verschaffen. Er selbst verschafte ihnen aus angeborner Menschenliebe und Dienstfertigkeit alles, um das sie ihn baten.

Und Astyages konnte ihm keine Bitten abschlagen. In der Krankheit verließ er den Großvater gar nicht, hörte nicht zu weinen auf. Alle schlossen, daß er fürchte, ihn durch den Tod zu verlieren. Wenn Astyages in der Nacht etwas verlangte, war Cyrus der erste, der es inne ward, und lief am unverdrossensten hinzu, ihm zu reichen, was ihm lieb zu seyn schien. So gewann er den Astyages ganz.

Nun war vielleicht Cyrus etwas schwatzhaft, theils aus Erziehung, weil er dem Lehrer von seinem Thun Rechenschaft geben, und von andern, wenn er Schiedsrichter war, fodern mußte, theils aus Lehr-

begierde, da er immer frug, warum dies und das so wär, und wenn er von andern befragt wurde, aus Scharfsinn sogleich Antwort gab, so daß man, dies zusammen genommen, ihn wohl für schwatzhaft hätte halten mögen; aber, so wie man der körperlichen Beschaffenheit derer, die in der Jugend stark wachsen, doch noch immer das jugendliche ansieht, das ein Beweis ihrer Minderjährigkeit ist, so blickte bey Cyrus Schwatzhaftigkeit keine Dummdreistigkeit durch, sondern Einfalt und herzliche Güte. Drum mochte man viel lieber noch mehr von ihm hören, als bey ihm seyn, wenn er schwieg.

Da ihn aber die Zeit, nächst der Größe, zur Blüthe der Mannbarkeit fortrückte, sprach er weniger, und mit sanfterer Stimme. Er war so schamhaft, daß er roth ward, wenn er mit ältern zusammenkam. Auch das hündische, jeden anzuspringen, legte er ab. Er war also zwar viel stiller, aber unter seines gleichen durchaus lustig. In den Wettkämpfen, in welchen sie unter einander sich übten, foderte er nicht die zu Gegnern auf, die er übermannen zu können sich fühlte, sondern die, von welchen er wußte, daß er schwächer sey, mit dem Versichern, daß ers besser machen würde, wie sie. Er sprang zuerst auf die Pferde, den Speer zu schleudern, oder den Bogen zu spannen, ob er gleich noch nicht recht sitzen gelernt. Ward er übertroffen, so lacht' er am meisten über sich selbst.

Weil er nun aber nach dem Uebertreffen, es noch einmal zu machen, nicht mied, sondern durch mehrere Versuche sich bestrebte, es besser zu machen, so brachte er's im Reiten bald so weit wie seine Kameraden,

in kurzen war er ihnen vor, weil er die Kunst liebte. Es währte nicht lange, so hatte er im Thiergarten das Wild durch jagen, schießen und würgen, aufgerieben, so daß Astyages nicht wußte, woher er anderes zusammenbringen sollte. Da nun Cyrus merkte, daß er, so gern er wollte, keins zusammenbringen konnte, so sagte er öfters: „Großvater, mußt „du dir so viele Mühe geben, Wild aufzutreiben? „Wenn du mich auf die Jagd mit dem Oheim sen„dest, so werde ich denken, daß du alles Wild, das „ich sehen werde, für mich hegest.“

So großes Verlangen er nun hatte, auf die Jagd zu gehen, so konnte er doch nicht mehr so zudringlich bitten, als Knabe, sondern trat schon furchtsamer den Großvater an; und wie er vormals dem Sakas vorwarf, daß er ihm den Zutritt verwehre, so ward er sich jetzt Sakas selbst, denn er ging nicht hin, wenn er nicht voraus sah, daß es ihm gelegen seyn würde. Er bat allemal den Sakas, ihm zu wissen zu thun, wenn der Zutritt gelegen, und wenn er nicht gelegen seyn würde. Drum liebte ihn auch Sakas ausnehmend, wie die andern alle.

Da nun aber Astyages sein großes Verlangen, außerhalb zu jagen, bemerkte, fand er ihn nebst dem Oheim, unter einer Bedeckung älterer zu Pferde, hinaus, die ihm zum Führer in der unwegsamen Gegend, und zum Schutz gegen reißende Thiere, dienen sollte. Er erkundigte sich also bey ihr sorgfältig, welchen man nicht zu nahe kommen dürfe, und welchen man herzhaft nachsetzen könne. Man sagte ihm, daß viele, die den Bären, Löwen, Sauen und

Pardern zu nahe gekommen wären, ihr Leben verloren hätten; aber Hirsche, Rehe, wilde Schafe und Waldesel wären unschädlich. Es ward ihm auch gesagt, daß man vor den pfadlosen Gegenden sich nicht weniger als vor den Thieren hüten müsse, denn es wären schon viele von den Klippen, mit sammt den Pferden, herunter gestürzt.

Cyrus merkte sich das alles sehr genau. Da er aber einen Hirsch hervorspringen sah, vergaß er alles, was er gehört hatte, setzte nach, und sah nichts weiter, als wohin er lief. Beym Uebersetzen fiel sein Pferd auf die Knieen, und es fehlte wenig, so wär er herunter gestürzt. Aber er hielt sich noch mit Mühe, und das Pferd stand wieder auf. Als er auf die Ebne kam, fällte er den Hirsch mit dem Speere, eine schöne und große Beute! Er freute sich zwar sehr, aber seine Bedeckung, die hinzuritt, schalt ihn, und sagte, daß er sich zu sehr gewagt hätte. Sie würde es seinem Großvater melden. Er war vom Pferde gestiegen, stand, und vernahm es mit Betrübniß. Da er aber ein Geschrey verspürte, schwang er sich wie begeistert aufs Pferd, und da er vor sich eine Sau ankommen sah, ging er drauf los. Weil er den Speer geschickt vorhielt, durch[illegible]er den Kopf, und erlegte das Thier.

Ueber diese Kühnheit schalt ihn auch [illegible] Aber Cyrus bat während der Strafpredig[illegible]m zu verstatten, die gemachte Beute dem Großvater zu bringen. Da soll der Oheim gesagt haben: „wenn „er inne wird, daß du nachgesetzt hast, so wird er „nicht allein dich, sondern auch mich schelten, daß

„ichs zugelassen habe.“ „Mag er mich auch züchti-
„gen lassen,“ antwortete Cyrus, „wenn ichs ihm
„überbracht habe; ja auch du, lieber Oheim, straf
„mich wie du willst, aber sey mir nur hierinnen zu
„Gefallen.“ Endlich sagte Cyaxares: „thu, was
„du willst; denn du scheinest schon jetzt unser König
„zu seyn.“

Also trug Cyrus das Wild fort, gab es dem Großvater, und sagte, daß er es für ihn gejagt hätte. Die Speere wies er ihm zwar nicht, aber noch blutig setzte er sie so, wo er glaubte, daß er sie sehen werde. Astyages sagte: „mein Kind, ich nehme sehr gern, „was du mir giebst, aber ich bedarf alles dessen nicht „so, daß du dich in Gefahr begeben müssest.“ Cyrus antwortete: „wenn du dessen nicht bedarfst, lie-
„ber Großvater, so bitte ich, laß michs unter meine
„Kameraden vertheilen.“ „Ja, mein Sohn,“ ver-
setzte Astyages, „nimm dies und alles, was du
„willst, und gieb es, wem du willst.“

Und Cyrus nahm, gab es den Kindern, und sagte: „Kinder, was alberne Jagd im Garten! Es
„kommt mir eben so vor, als wenn man angebun-
„denes Wild jagen wollte. Erstlich war es in einen
„engen Platz eingeschlossen, zweytens schlecht und
„leicht, manches lahm und verstümmelt. Wie
„schön hingegen, wie groß und glänzend ist das
„Wild auf Bergen und Wiesen! Die Hirsche spran-
„gen in die Luft, wie die Vögel; die Sauen rannten
„auf einen los, wie Helden; und waren von solcher
„Breite, daß man sie nicht verfehlen konnte. Sie
„dünken mich sogar im Tode schöner, als jene lebend

„im Zwinger. Würden eure Väter euch wohl auch „auf die Jagd gehen lassen?“ „Sehr gern,“ sagten sie, „wenn es Astyages befehle.“

Und Cyrus frug: „wer soll aber für euch bey „Astyages reden?“ Sie antworteten: „wer wär „dazu geschickter, wie du?“ „Ich weiß aber wahrhaftig nicht,“ sagte er, „was für ein Mensch ich „geworden bin. Ich kann gar nicht mehr so reden, „und den Großvater ins Gesicht sehen, wie sonst. „Wenn es so fortgeht, fürchte ich ganz närrisch „und wahnsinnig zu werden. Da ich noch Kind „war, schien mir das Schwatzen wichtig.“ Die Knaben versetzten: „du erzählest eine üble Geschichte; „denn wenn du für uns, wenn es nöthig ist, nichts „mehr wirst auswirken können, so müssen wir einen „andern drum ersuchen.“

Dies war Cyrus empfindlich. Ohne ein Wort zu sprechen, ging er weg und zum Großvater, nachdem er sich selbst Muth zugesprochen, und überlegt hatte, wie er, ohne Verdruß zu erregen, sein Gesuch anbringen, und das Verlangen der Kinder befriedigen wollte. Er fing also an: „sage mir, Großvater, wenn einer von deinen Bedienten weglief, und „du bekämest ihn wieder, was würdest du mit ihm „machen?“ „Was anders,“ antwortete er, „als „daß ich ihn in Ketten und Banden arbeiten ließ.“ „Wenn er nun aber von selbst wieder käm, was „würdest du dann machen?“ „Was sonst,“ sagte er, „als ich würde, wenn ich ihn hätte, peitschen „lassen, damit ers nicht noch einmal thät, ihn von „neuem wieder brauchen?“ „Nun so mußt du dich

„auch," erwiederte Cyrus, „fertig halten, mich „peitschen zu lassen, da ich mir vorgenommen, weg„zulaufen, nachdem ich meine Kameraden mit auf „die Jagd genommen habe." Und Astyages versetzte: „Gut, daß du es vorhersagest. Ich ver„biete dir, dich von der Stelle zu rühren. Das „wär artig, wenn ich um ein bischen Fleisch, meine „Tochter um ihr Kind brächte."

Cyrus gehorchte dem Befehl, war aber traurig und niedergeschlagen; sprach kein Wort. Da nun Astyages seine große Betrübniß bemerkte, wollte er ihm einen Gefallen erzeigen, ging also auf die Jagd. Er versammelte eine große Menge Fußknechte, Reiter und Kinder, ließ das Wild in reitbare Gegenden treiben, und veranstaltete eine große Jagd. Er selbst erschien königlich, und verbot, daß niemand schießen sollte, als bis Cyrus genug hätte. Der aber verstattete es nicht, sondern sagte: „lieber „Großvater, wenn du mir eine vergnügte Jagd ma„chen willst, so laß alle meine Kameraden mitjagen, „und kämpfen, damit sich jeder als braver Mann „zeige."

Astyages gab es zu, stand und sah, wie sie das Wild bestanden, kämpften, verfolgten, und mit dem Speer erlegten. Ueber Cyrus freut' er sich, dem die Lust die Zunge löste, daß er, gleich dem edlen Jagdhunde, seine Stimme erhob, wenn er sich dem Wilde näherte, und jedem namentlich zurief. Er freute sich auch, wenn er ihn sah, jenen auslachen, und diesen unbeneidet loben. Endlich kehrte Astyages mit vielem Wild nach Hause. Er empfand so

viel Vergnügen an dieser Jagd, daß er allemal, wenn es anging, in Cyrus Gesellschaft jagte, viele andre, und Cyrus zu Gefallen, auch Knaben mitnahm. Und so brachte Cyrus seine meiste Zeit zu, allen ein Stifter des Vergnügens, oder irgend eines Guten, keinem des Bösen.

Da er ungefähr aber funfzehn oder sechszehn Jahre alt war, wollte der Sohn des Assyrer Königes, zu seiner bevorstehenden Vermählung, eine Jagd veranstalten. Er vernahm, daß an der Assyrer und Meder Gränze viel Wild sey, das in den Kriegesläufen ungejagt geblieben, und verlangte also, dahin zu gehen. Zu seiner Sicherheit nahm er viele Reiter und Peltasten *) mit, die aus dem Dickicht das Wild ins Ackerfeld und in reitbare Gegenden treiben sollten. Da er bey seiner Gränzfestung ankam, hielt er daselbst Abendtafel, um den folgenden Morgen zu jagen.

Den Abend stieß zu seiner mitgebrachten Bedeckung Fußvolk und Reiterey aus der Stadt. Da er ein großes Heer zu haben glaubte, denn es war eine doppelte Bedeckung, und er hatte noch viele andre mitgebracht **), hielt er, nach Ueberlegung der Sache, fürs beste, auf medischen Gebiet Beute zu machen, weil ihn alsdann die Jagd glänzender dünkte, und er einen größern Ueberfluß an Wild zu erhalten dachte. Mit Tages Anbruch führte er also das Heer an. Das zahlreiche Fußvolk ließ er an den

*) Fußvolk mit kleinen und leichten Schilden, mit kurzen und leichten Speeren.

**) Nach der Lesart in der Thiemeschen Ausg.

Gränzen, aber mit der Reiterey rückte er gegen die Festungen der Meder an, woselbst er mit dem Kern, und dem größten Theil stehen blieb, damit die medischen Besatzungen keinen Ausfall auf die Herumschwärmer thun könnten. Die tauglichen ließ er in Haufen hie und da herum schwärmen, mit dem Befehl, zu nehmen, was jedem aufstieß, und zu ihm zu bringen. Und sie thaten es.

Da aber dem Astyages gemeldet wurde, daß in seine Lande Feinde gedrungen, eilte er ihnen in Person auf die Gränzen, mit seiner Leibwache zu Hülfe; auch sein Sohn mit der Reiterey, die er eben um sich hatte, der auch den übrigen allen Befehl ertheilte, zu Hülfe zu kommen. Da aber die Meder eine große Menge Assyrer aufmarschirt fanden, ihre Reiterey auch ruhig auf einer Stelle blieb, machten sie gleichfalls halt. Cyrus, der gewahr ward, daß alles zu Hülfe eilte, ging auch, angethan das erstemal mit Waffen, wiewohl er dies nicht geglaubt hatte. So sehr brannt er, sie anzulegen. Sie waren überaus schön, und paßten ihm, denn der Großvater hatte sie für ihn besonders machen lassen. So bewaffnet, kam er zu Pferd an. Als ihn Astyages gewahr ward, wunderte er sich zwar, auf wessen Befehl er käm; befahl ihm aber, bey ihm zu bleiben.

Als er aber die vielen Reiter vor sich erblickte, frug er: „Großvater, sind das Feinde, die dort ru„hig auf den Pferden sitzen?“ „Ja.“ „Auch die, „welche herreiten?“ „Auch.“ „Wahrhaftig, Groß„vater, diese elenden Leute, die auf erbärmlichen „Pferdchen reiten, sollen unsere Habe wegführen?

„Einige von den unsrigen müßten sie angreifen.“ „Aber siehst du denn nicht, mein Kind, was für ein „dichter Haufen Reiter aufmarschirt da steht, der, „im Fall wir sie angriffen, auf uns einhauen wür„de? Noch sind wir nicht stark genug.“ „Aber wenn „du hier bliebest,“ antwortete Cyrus, „und Hülfs„truppen an dich zögest, so würden sie sich fürchten, „und nicht von der Stelle rücken. Diejenigen, wel„che Beute gemacht, würden sie im Augenblick fah„ren lassen, wenn sie einige auf sich losreiten sä„hen.“

Diese Bemerkung schien dem Astyages erheblich. Er bewunderte seinen Verstand und seine Scharfsichtigkeit, und befahl seinem Sohne, mit einer Schwadron die Freybeuter anzugreifen. „Ich will,“ sprach er, „auf diese, im Fall sie gegen dich anrücken soll„ten, losgehen, damit sie ihre Aufmerksamkeit auf „uns richten müssen. Dem zu folge nahm Cyaxares den Kern der Reiterey, und griff an. Sobald Cyrus sie hervorbrechen sah, jagte er mit. Im Augenblick war er der erste voran, Cyaxares folgte, und von den übrigen blieb auch keiner zurück. Als die Freybeuter sie näher kommen sahen, ließen sie die Beute sogleich im Stich, und ergriffen die Flucht.

Also griff Cyrus der erste mit seinem Gefolge an, und machten nieder, was sie erreichten. Die sich verirrten, und entwischten, verfolgten sie, und ließen nicht eher nach, als bis sie einige zu Gefangnen gemacht. Wie ein edler Jagdhund, unerfahren und unvorsichtig, auf wilde Säuen losgeht, eben so ging auch Cyrus drauf los, dachte nur, die Gefangnen

zu züchtigen, in keiner Sache weiter vorsichtig. Da der Feind die Seinigen in Gefahr sah, rückte der dichte Haufen vor, um dem Nachsetzen und dem weitern Vordringen zu wehren.

Cyrus aber ließ im Nachsetzen nicht nach, schrie vor Freuden dem Oheim zu, und machte, indem er sich ausbreitete, dem Feinde die Flucht schwer. Nun folgte Cyaxares zwar, vielleicht aus Furcht vor dem Vater, und die andern alle, denn in solchen Umständen zeigen sich diejenigen am bereitwilligsten zum Nachsetzen, die gegen den Feind sonst eben nicht die tapfersten sind; allein Astyages, da er bemerkte, daß sie unvorsichtig verfolgten, die Feinde aber geschlossen und in Divisionen anrückten, auch besorgte, sein Sohn und Cyrus möchten in Unordnung auf sie stoßen, und einigen Verlust leiden, rückte er in aller Eil gegen den Feind.

Als die Feinde nun die Meder sich vorwärts bewegen sah, machten sie, einige mit gefällten Speeren, andere mit angeschlagnen Bogen, nach ihrer Gewohnheit, Halt, damit auch wir, wenn wir bis zum Bogenschuß vorgerückt, Halt machten; denn in so weit sie sich genähert, schossen sie dann auf einander, oft bis auf den Abend; aber, da der Feind seine eigenen Leute, auf der Flucht zu ihm selbst, bemerkte, auch zugleich ihn Cyrus Mannschaft verfolgte, und Astyages mit der Reiterey einen Bogenschuß nur entfernt war, kehrte er um und flohe. Die Unsrigen, die alle zusammen nachsetzten, machten bey diesem Angriff viele Gefangnen, die sie alle, Roß und Mann, schlugen, die gestürzten aber umbrachten. Sie machten nicht

eher Halt, als bis sie dem assyrischen Fußvolk nahe gekommen waren. Weil sie hier aber einen starken Hinterhalt befürchteten, so hielten sie inne.

Astyages führte also seine Leute zurück, und freute sich innig über den Sieg der Reiterey. Auf Cyrus hatte er nichts zu sagen. Er hielt ihn zwar für die Ursache des ganzen Werkes, merkte doch aber auch, daß er vor Kühnheit rase. Selbst damals, da alles nach Hause ging, ritt er ganz allein herum, und betrachtete die Gebliebnen, so daß ihn kaum diejenigen, die hiezu befehligt waren, wegschaffen und zum Astyages bringen konnten, die er überdem noch voran gehen hieß, weil er bemerkte, daß die Miene des Großvaters, bey Erblickung seiner, etwas unholdes zeigte.

Dieß waren der Meder Thaten. In Aller-Munde war Cyrus, in ihrem Gespräch, in ihren Gesängen. Astyages, der ihn zuvor nur ehrte, erstaunte nun über ihn. Kambyses, sein Vater, freute sich zwar über die eingezognen Nachrichten, da er aber vernahm, daß er schon Männerthaten verrichte, rief er ihn zurück, damit er die Thaten seines Volkes krönte. Man sagt, Cyrus habe gesprochen, er wolle zurückkehren, damit sein Vater keinen Verdruß habe, und die Stadt sich nicht beschwere. Astyages hielt es für nothwendig, ihn zu entlassen. Er schenkte ihm Pferde, die er sich selbst aussuchen konnte, und allerhand andre Sachen, weil er ihn lieb hatte, und große Hofnung auf ihn setzte, daß er werde ein Mann werden, der seinen Freunden werde nutzen, seinen Feinden schaden können. Da er abreiste, be-

gleiteten ihn zu Pferde Alle, Knaben, Kameraden, Männer, Greise und Astyages selbst. Keiner soll ohne Thränen zurückgekommen seyn.

Selbst Cyrus soll mit vielen Thränen Abschied genommen haben. Man sagt, er habe unter seine Kameraden viele Geschenke ausgetheilt, die er vom Astyages empfangen hatte. Zuletzt zog er sein medisches Kleid aus, und gab es einem. Hieraus erkannte man, daß er diesen vorzüglich liebte. Alle die, welche Geschenke von ihm bekommen hatten, sollen sie dem Astyages wiedergebracht haben, der sie aber alle dem Cyrus wieder zuschickte. Der sandte sie aber wieder nach Medien zurück, und ließ sagen: „Lieber Großvater, wenn ich gern, und ohne roth „zu werden, wieder zu dir kommen soll, so laß je„dem, was ich ihm gegeben habe.“ Astyages that, was Cyrus sagen ließ.

Wenn auch einer Liebesgeschichte zu erwähnen ist, so soll bey Cyrus Abschiede, da ihn die Verwandten, nach persischer Sitte, wie sie noch jetzt pflegen, auf den Mund küßten, ein schöner und angesehener Meder lange Zeit voll Verwunderung über seine Schönheit gewesen seyn. Da er die Verwandten ihn küssen gesehen, wär er stehen geblieben; als sie weg gewesen, hätte er sich dem Cyrus genähert und gesagt: „Cyrus, mich allein verkennst du als einen „Verwandten?“ „Wie so?“ soll Cyrus gefragt haben, „bist du denn auch ein Verwandter?“ „Al„lerdings,“ habe er geantwortet. „Drum sahest „du mich wohl so starr an; denn ich bemerkte, daß „du es fast beständig thatest.“ „Ich wollte zwar

„immer näher kommen," sagte er, „aber wahrhaf„tig, ich schämte mich." „Aber," erwiederte Cyrus, „das hättest du nicht müssen, da du ein Ver„wandter warest." Zugleich ging er zu ihm, und küßte ihn.

Nach dem Kuß soll der Meder gefragt haben, ob es auch unter den Persern üblich sey, daß sich die Verwandten küßten? „Freylich," antwortete er, „wenn sie sich lange nicht gesehen haben, oder Ab„schied von einander nehmen." Der Meder frug: „würdest du mich wohl noch einmal küssen, denn wie „du siehest, ich gehe weg." Da ihn Cyrus zum zweytenmale geküßt hatte, ließ er ihn gehen, und er ging weg. Sie waren eben noch nicht weit gekommen, so kam der Meder mit schwitzendem Pferde wieder zurück. Da ihn Cyrus ansichtig wurde, frug er ihn: „Du hast wohl vergessen, mir was zu sa„gen?" „Nein, wahrhaftig nicht," sagte er; „son„dern ich komme nur so nach einiger Zeit wieder." Cyrus versetzte: „wahrhaftig, Vetter, nach sehr kur„zer Zeit." „Wie so, nach sehr kurzer?" fragte der Meder. „Weißt du nicht, lieber Cyrus, daß die „Zeit, seit der ich verliebte Blicke auf dich werfe, mir „sehr lang däucht, weil ich dich alsdann nicht sehe." Da lachte Cyrus nach den ersten Thränen, und sagte, er sollte nur gehen, und guten Muthes seyn, weil er nach kurzer Zeit wieder bey ihnen seyn werde. „Dann kannst du nach Gefallen, mit unverwandten „Augen, mich ansehen."

Fünftes Kapitel.

Cyrus soll, nach seiner Zurückkunft zu den Persern, noch ein Jahr unter den Knaben gewesen seyn. Sie spotteten anfangs über ihn, daß er als ein verzärteltes Kind von den Medern zurückkehre; da sie ihn aber eben dasselbe, wie sie, mit Vergnügen essen und trinken sahen, und wenn etwa ein Festesmahl gegeben ward, bemerkten, daß er eher von dem seinen etwas abgab, als mehr verlangte, überdem auch fühlten, daß er sie in allen Stücken weit übertraf, so hatten sie Ehrfurcht vor ihm. Nachdem er diese Erziehungsanstalt durchgegangen war, kam er unter die Jünglinge, unter denen er auch sich hervorzuthun schien, that was er sollte, ertrug was er mußte, ehrte die Alten, und gehorchte der Obrigkeit.

Nach einiger Zeit starb Astyages. Cyaxares sein Sohn, Cyrus Mutterbruder, bestieg den medischen Thron. Der Assyrer König, der alle Syrer, keine geringen Völker, bezwungen, auch den König der Araber sich unterwürfig gemacht hatte, dem die Hyrkanier schon gehorchten, der wider die Baktrer zu Felde lag, glaubte, wenn er die Meder geschwächt hätte, er würde leicht alle Völkerschaften rings herum unter das Joch bringen können; denn von den Nachbarn schienen sie ihm die mächtigsten.

Er sandte also zu allen seinen Untersassen, zu Krösus der Lyder König, zum König der Kappadocier, zu beyderley Phrygiern, zu den Karen und Paphlagoniern, zu Indern und Ciciliern, machte Me-

der und Perser schwarz, und ließ sagen: weil diese Völkerschaften groß und mächtig, und mit einander verbunden wären, auch gegenseitiger Vermählungen wegen, zusammen hielten, so wäre es gefährlich, wenn man nicht ihnen zuvorkäm, und sie schwächte, bevor sie auf eine nach der andern, von diesen Nationen losgingen, und sie zu Grunde richteten. Ein Theil maß dieser Eröfnung völlig Glauben bey, und trat in Allianz mit ihm; der andre ward durch Geld und Geschenke gewonnen; denn er hatte dergleichen viel.

Da nun Cyaxares, Astyages Sohn, die Schlingen und Zurüstungen wider sich entdeckte, so rüstete er sich gleichfalls in möglichster Eil aus allen Kräften, sandte zu den Persern an die Gemeine, und zum Kambyses, der seine Schwester hatte, und die Perser regierte. Auch an Cyrus fertigte er Gesandten ab, mit der Bitte, er möchte suchen, als oberster Feldhauptmann, ihm die Truppen zuzuführen, die vielleicht die persische Gemeine senden würde; denn Cyrus hatte bereits zehn Jahre bey den Jünglingen zurückgelegt, und war unter den Männern.

Da nun Cyrus diesem Gesuch statt gab, so wählten ihn die Aeltesten im Rath zum Anführer der Truppen zu den Medern. Sie gaben ihm die Macht, noch zweyhundert Homotimen *) dazu zu wählen; einem jeden der zweyhundert die Macht, vier ähn-

*) Principes viri, sic dicti, quod honore erant et dignitate pares. Gleichwürdige Männer, von gleichem Range, Gleichedle.

liche auszusuchen. So wurden tausend. Jedem der Tausenden verliehen sie die Gewalt, aus der Gemeine zehn Peltasten, zehn Schleuderer und zehn Bogner zu nehmen. So wurden zehntausend Bogner, zehntausend Peltasten und zehntausend Schleuderer. Ohne diese waren noch tausend.

Solch Heer ward Cyrus gegeben. Sobald er war gewählt worden, machte er mit dem Gottesdienst den Anfang. Nachdem er unter glücklicher Vorbedeutung geopfert hatte, wählte er die zweyhundert. Da diese auch, jeder seine viere, gewählt hatten, ließ Cyrus sie zusammen kommen, und redete das erstemal so zu ihnen:

„Soldaten, Freunde! meine Wahl ist auf euch „gefallen, nicht, weil ich jezt erst euch erprobt hätte, „sondern, weil ich Augenzeuge gewesen, daß ihr von „Jugend an thätig ins Werk setztet, was die Stadt „für löblich hielt. Was sie für schändlich erklärte, „davon zoget ihr eure Hand zurück. Weshalben „ich aber nicht unfreywillig diese Würde übernom„men, und euch zusammen berufen habe, will ich „euch kund machen.

„Ich habe die Bemerkung gemacht, daß unsre „Vorfahren nichts schlechter gewesen sind, als wir. „Durch Uebung bewirkten sie das, was man Tu„gendwerke nennt. Ob sie es aber in ihrer Lage, „zum allgemeinen Besten der Nation, oder zu ihrem „eignem thaten, kann ich noch nicht einsehen, ob ich „zwar glaube, daß der Tugendhafte schlechterdings „keine Tugend ausübt, durch die er nicht den Bösen „stets überwiegen sollte.

„Die sich des gegenwärtigen Vergnügens ent-
„schlagen, thun es nicht, um niemals das Ver-
„gnügen zu kosten, sondern sie bereiten sich durch
„diese Enthaltung, zu einer um so vielfältigern Lust,
„auf die Zukunft vor. Der mächtig in Worten zu
„werden strebt, lernt nicht darum, damit er nie
„schweige, sondern hofft durch seine Beredsamkeit
„viele zu großen Thaten zu begeistern. Der die
„Kriegskunst lernt, nicht, um ohne Ende zu kämpfen,
„sondern in der Meynung, um als guter Soldat,
„Reichthum, Glück und Ehre, sich und der Stadt
„zu erwerben.

„Wer nun in Erlernung dessen sich alle Mühe
„gegeben hat, sieht aber, eh er Früchte davon ge-
„nossen, sich alt und schwach, der kommt mir wie ein
„guter Landwirth vor, der recht säet, und recht
„pflanzt; wenn er aber die Früchte davon sammeln
„soll, sie ungesammelt auf die Erde fallen läßt;
„oder wie ein Athlet, der durch Vorübungen des
„Sieges sich würdig gemacht, und doch nicht mit
„kämpfen wollte. Er würde mir ein Thor schei-
„nen.

„Soldaten! so laßt uns nicht thun, sondern,
„da wir uns bewußt sind, daß wir von Kindheit
„an uns in schönen und guten Werken geübt haben,
„so laßt uns auf den Feind losgehen, von dem ich
„aus Erfahrung gewiß weiß, daß sie alle Layen
„sind, im Gefechte wider uns; denn mit nichten
„sind das bedeutende Gegner, die nicht Bogen, nicht
„Speer, nicht Pferd zu gebrauchen wissen. Sie
„mangeln der Thaten, die sie thun sollten, sind
„Fremdlinge in der Arbeit, können nicht wachen,

„wenn sie sollen, und verstehn selbst den Schlaf nicht.
„Auch diejenigen, die tüchtig wären, sind gleich
„fremd im Verhalten gegen Mitgesell und Feind.
„Offenbar unerfahren sind sie, in aller Zucht und
„Lehre.

„Ihr aber könnt die Nacht so gut gebrauchen,
„wie andre den Tag, haltet die Mühe für eine Weg-
„weiserinn zum Lustleben, den Hunger für Speise.
„Das Waßertrinken fällt euch leichter, als den Lö-
„wen. Ihr habt eurer Seele das allerschönste, sol-
„datische Gut erworben; denn ihr freut euch über
„nichts mehr, als über Lob. Aber seine Liebhaber
„müssen seinetwegen aller Mühe, aller Gefahr sich
„willig unterziehn.

„Wenn ich dies von euch sage, und doch anders
„denke, so betrüge ich mich selbst; denn sollte so was
„von uns nicht geschehen, so wird der Fehler auf mich
„fallen. Aber ich glaube an eure Proben, an eure
„Liebe zu mir, und an die Thorheit der Feinde, daß
„diese schönen Hofnungen mich nicht trügen werden.
„Voll dieses festen Vertrauens, laßt uns aufbrechen,
„da wir weit entfernt sind von dem Ruhme, fremdes Gut mit Unrecht zu begehren. Er kommt schon
„der Feind, und hebt den Streit an. Unsre Freunde
„rufen Hülfe! Was ist nun wohl gerechter, als ab-
„wenden; was schöner, als Freunden helfen?

„Ich glaube aber auch, daß ihr nicht weniger
„auch darum guten Muthes seyn werdet, daß ich
„den Feldzug nicht ohne Gott *) vornehme; denn die
„ihr viel um mich seyd, wißt, daß ich bey Unterneh-

*) Götter, schreibt Xenophon allemal, dem großen Haufen zu gefallen.

„mung wichtiger und geringer Dinge allemal mit „Gott den Anfang mache. Was soll ich noch viel „Worte machen? Wählt und nehmt Soldaten, rü„stet euch, und marschirt zu den Medern. Wenn „ich von meinem Vater zurückkehre, und aufs ge„schwindeste von den Umständen des Feindes Nach„richt erhalten habe, so will ich euch, so viel ich „kann, in solche Verfassung setzen, daß wir, so Gott „will, auf das glorreichste fechten.“ Und sie mach„ten Anstalt.

Sechstes Kapitel.

Nach seiner Zuhausekunft, ging er, nach verrichtetem Gebet an die väterlichen Götter, zu Felde. Sein Vater begleitete ihn. Sobald sie aus dem Hause getreten waren, sollen Blitze und Donnerschläge ihm gut Glück verkündigt haben. Weil sie bey Erscheinung dessen keine weitern Vorbedeutungen wahrnahmen, und sich kein ander Zeichen der Gottheit bemerken ließ, so marschirten sie.

Beym Ausmarsch sagte Cyrus Vater: „Mein „Sohn, daß gnädige und gütige Götter dich ab„senden, erhellet aus den Opfern und aus den „Himmelszeichen. Das wirst du selbst gewahr. Ich „habe dies mit Fleiß dich selbst gelehrt, damit du „nicht durch andre Lehrer den Rath der Götter ver„stehen lerntest, sondern mit eignen Augen selbst „sähest, mit eignen Ohren selbst hörtest, und nicht „von den Wahrsagern abhängen möchtest, die nach „Gefallen dich betrügen, und dir ganz andre Dinge

„sagen würden, als die Götter angedeutet; theils aber „auch, damit du, im Fall du ohne Wahrsager wä„rest, über die göttlichen Zeichen, die dir gegeben „worden, nicht in Zweifel gerathen, sondern durch „die Kunst, den Willen der Götter verstehen, und „ihnen gehorchen möchtest.“

„Ja Vater,“ sagte Cyrus, „damit die gnädi„gen Götter uns guten Rath geben, so will ich aus „allen Kräften deine Vorschrift ins Werk zu setzen „suchen; denn ich erinnere mich, von dir gehört zu „haben, daß der von Gott und Menschen gewiß er„hört werde, der nicht in Nöthen, ihre Gunst er„schmeichelt, sondern vorzüglich im Glück an Gott „denkt. Dann, sagtest du, müsse man auch an seine „Freunde denken.“

„Dann wirst du auch, mein Sohn, wenn du flei„ßig an Gott denkst, um so freudiger im Gebet dich „zu ihm nahen, du kannst um so mehr die Erhörung „deiner Bitten erwarten, da dir dein Gewissen das „Zeugniß giebt, daß du in seinem Dienste niemals „saumselig gewesen.“ „Ja Vater, ich bin so ganz „von ihm durchdrungen, daß ich auf seine Liebe „rechnen kann.“

„Aber, mein Sohn, erinnerst du dich wohl un„srer ehemaligen Meinungen? daß der Verständige „Gottes Gaben besser zu gebrauchen wisse, als der „Unverständige, daß der Fleißige mehr erwerbe, als „der Faule, daß sie alle durch Achtsamkeit sichrer „gewönnen, als durch Fahrlässigkeit? wär nun un„ser Verhalten so, wie es sollte, so müßten wir — „wie es uns schien — das Gute von Gott erbitten.“

„Ja wahrhaftig," antwortete Cyrus," ich er-
„innere mich, dies von dir gehört zu haben. Ich
„mußte dir auch hierinn Beyfall geben. Ich
„weiß auch, daß du immer sprachst, es sey nicht
„recht, Gott um einen Sieg zu Pferde anzuflehen,
„wenn man nicht reiten gelernt habe, oder um Sieg
„über Bogenkundige, wenn man doch selbst den
„Bogen nicht führen könne, oder wenn man die
„Steuerkunst nicht verstehe, zu bitten, daß man Pi-
„lot seyn wollte, noch ums Gedeihen der Saat,
„wenn man nicht säen gelernt, oder aber um Er-
„haltung in der Feldschlacht, wenn man gleichwohl
„verwegen gewesen. Dergleichen widerstreite Got-
„tes Gesetzen. Die aber ungerechte Dinge erbäten,
„sagtest du, würden billig ihrer Bitten nicht gewährt,
„denen gleich, die widerrechtliche Dinge von Men-
„schen verlangten."

„Hast du auch nicht unsre ehemaligen Schlüsse
„vergessen, mein Sohn? was für würdige, und
„schöne Beschäftigung es sey, wenn ein Mensch aus
„allen Kräften strebe, ein guter und rechtschaffner
„Mann zu werden, und sich nebst seinen Hausgenos-
„sen hinreichenden Unterhalt zu verschaffen wisse.
„Da nun dies schon was Wichtiges uns dünkte, so
„schien uns die Wissenschaft, andern so vorzustehn,
„daß sie alles in Ueberfluß haben, und insgesammt
„so seyn müssen, wie sie sollen, die bewunderns-
„würdigste zu seyn."

„Nein wahrhaftig nicht Vater; ich erinnere mich
„alles dessen noch sehr wohl. Auch mir schien es eine
„überaus große Sache, gut zu regieren. Noch jezt
„scheint sie mir so, wenn ich darüber ernstlich nach-

„denke. Wenn ich sehe, wie einige sich dabey ver-
„halten, überlege, was für Gegner wir an ihnen
„haben würden, so dünkt es mich schlechterdings
„Schande, solche Leute zu fürchten, und nicht herz-
„haft ihnen entgegen gehen wollen. Ich bemerke,
„daß sie, selbst unsre guten Freunde, in der Mey-
„nung stehen, ein Regent müsse vor seinen Unter-
„thanen nur zum voraus haben, daß er prächtiger
„speise, mehr Gold habe, länger schlafe, und in al-
„len gemächlicher lebe, wie sie. Meines Bedünkens
„aber, muß ers ihnen nicht durch Faulheit zuvor-
„thun, sondern durch thätige Vorsorge, und Liebe
„zur Arbeit.“

„Allein, mein Sohn, zuweilen haben wir nicht
„mit Menschen zu ringen, sondern mit den Dingen
„selbst, die wir nicht so leicht überwältigen können.
„Es muß dir z. B. bekannt seyn, daß wenn das Heer
„keine Lebensmittel hat, deine Feldherrnschaft im
„Huy dahin ist.“ „Aber Vater,“ antwortete er,
„Cyaxares will sie unserm ganzen Heer nachbringen.“
„Also marschirst du, im Glauben an Cyaxares Ha-
„be?“ „Ja,“ sagte Cyrus. „Weißt du aber, ob
„sie hinreichend ist?“ „Nein, wahrhaftig nicht.“
„Wie kannst du aber auf dir unbekannte Dinge bau-
„en? Daß du viel nöthig haben wirst, daß du in
„mancherley Dingen vielen Aufwand werdest ma-
„chen müssen, daran denkst du nicht?“ „Ja, ich
„denke daran,“ antwortete Cyrus. „Wenn ihm
„nun aber sein Vorrath ausgeht, oder er sich selbst
„in seiner Rechnung betriegt, wie wird es da um die
„Armee aussehn?“ „Offenbar nicht gut. Drum,
„lieber Vater, wenn du einsiehst, welche Verfah-

„rungsart hierinn für mich die beste seyn möchte,
„die entdecke mir, da wir noch in Freundes Land
„sind.“

„Frägst du mich, mein Sohn, was für eine Ver-
„fahrungsart von dir müsse gewählt werden? Von
„wem sollte sie aber wahrscheinlich wohl besser ge-
„wählt werden, als von dem, der Kraft dazu hat?
„Du marschirst mit einem Heer zu Fuß von hier ab,
„statt dessen du, ich weiß es, kein anderes, vielzahl-
„reicheres nehmen würdest. Die medische Reiterey,
„als die beste, wird an deiner Seite fechten. Wel-
„ches Volk von allen ringsum, wird euch nicht zu
„Dienste seyn wollen, es sey nun aus Dienstfertig-
„keit, oder aus Furcht für Schaden? Worauf du und
„Cyaxares gemeinschaftlich zu sehen habt, ist, daß
„euch nie etwas nöthiges gebreche. Es muß euch
„zur Gewohnheit werden, auf Ueberfluß von Lebens-
„mitteln zu sinnen. Vor allen aber erinnere dich,
„niemals mit Anschaffung der Lebensmittel zu war-
„ten, bis dich die äußerste Noth dazu treibt; son-
„dern im Ueberfluß sinne auf Abhelfung des Man-
„gels. Dann wirst du ohne anscheinenden Man-
„gel, um so mehr von denen erlangen, die du an-
„sprichst, und gerechtfertigt vor deinen eignen Sol-
„daten seyn. Die andern werden dich ehren, und
„wenn du andern, mit deinem Heer wirst schaden,
„oder helfen wollen, so wird der Soldat, so lange
„er das benöthigte hat, dir um so williger dienen.
„Ja wisse, daß du alsdann mit Nachdruck wirst
„zeigen können, daß du vermögend seyst, zu helfen,
„und zu schaden.“

„Dein Rath, Vater, scheint mir in allem sehr ge„gründet, vornehmlich aber darinn, daß keiner von „den Soldaten mir für das danken wird, was sie „vor der Hand empfangen werden, — denn sie „wissen, für was sie Cyaxares ins Feld führt. — „Was aber jeder außerdem bekommen wird, das „werden sie für Ehrenbelohnung halten, und dafür „dem Geber um so viel mehr Dank wissen. Wenn „aber jemand mit seinem Heer, entweder seinen „Freunden, Gegendienstes wegen, beyständ, oder „seinen Feinden etwas wegzunehmen suchte, hier„nächst aber in Anschaffung der Lebensmittel saum„selig seyn wollte, würde das weniger schimpflich „seyn, als wenn ein Landwirth, der Arbeiter hätte, „den Boden unbebaut und ungenutzt wollte liegen „lassen? Denk also nur, daß ich niemahls in An„schaffung der Lebensmittel für den Soldaten „sorglos seyn werde, weder in Freundes, noch Fein„des Land.“

„Erinnerst du dich auch noch andrer Dinge, „mein Sohn, deren Vernachlässigung uns ehemals „von Folgen zu seyn schien?“ „Ja, wenn „ich z. B. dich um Geld bat, um es dem zu geben, „der mich in der Kriegskunst unterrichtete, da frugst „du mich einmal, bey Aufzählung des Geldes: mein „Kind, erwähnt der Mann, den du bezahlest, beym „Vortrag der Kriegskunst, auch der Haushaltungs„kunst? denn der Soldat muß die Wirthschaft, eben „so gut verstehn, als der Haushalter. Wenn ich „dir aber nach der Wahrheit versicherte, daß er „davon nichts erwähne, so frugst du mich abermal: „ob er von der Gesundheit gesprochen, oder von der

„Stärke, die der Feldherr eben so zu Herzen nehmen „müsse, als seine Kunst.

„Wenn ich auch dieses verneinte, so frugst du „mich weiter, ob er mich eine Kunst gelehrt, durch „welche die besten Soldaten gezogen würden. Da „ich auch dies verneinen mußte, frugst du, ob er mir „Unterricht gegeben, wie man der Armee Rüstigkeit „einflössen könnte, und bemerktest, daß ein großer „Unterschied, zwischen ihr, und der Muthlosigkeit, „bey jedem Geschäft, zu machen sey. Als ich auch „hiezu nein gesagt, erkundigtest du dich, ob er in „seiner Unterweisung gezeigt habe, wie man es ge„schickt angreifen müsse, um die Armee im Gehorsam „zu halten.

„Da er aber auch hierüber, schlechterdings nichts „beygebracht hatte, so frugst du endlich, was für „eine Kriegskunst er denn mich gelehrt haben wollte? „Und ich antwortete: die Stellungskunst. Da lach„test du, und gingst durch Nebeneinanderstellung eines „jeden mit mir durch, nehmlich, was denn die Stel„lungskunst ohne Lebensmittel nutz sey? was, ohne „Gesundheit? was, ohne die Kenntniß der Künste, „zum Nutzen des Krieges erfunden? was, ohne Ge„horsam? Da du mir nun begreiflich gemacht, daß „die Stellungskunst ein kleiner Theil der Kriegs„wissenschaft sey, und ich mich erkundigte, worin „von allem dem du mir Unterricht geben könntest, „befahlst du mir, ich sollte mit Kriegswissenschaft„kundigen Männern sprechen, und nachfragen, wie „jedes von allem dem zu veranstalten sey.

„Seit der Zeit wählte ich solche Leute zu meinem „Umgange, die im Ruf vorzüglicher Geschicklichkeit „hierin standen. Anlangend den Unterhalt, so bin „ich überzeugt, daß wir dessen genug haben, weil „ihn Cyaxares geben will. Was aber die Gesund„heit anbetrifft, so weiß ich aus eigner Erfahrung, „daß die Städte, erfoderlichen Falles, Aerzte wäh„len, und die Feldherren, zum Besten der Soldaten, „Aerzte mitnehmen. Dies ist nun auch meine erste „Sorge gewesen, sobald ich diese Würde bekommen „hatte. Und Vater, ich glaube, daß ich sehr ge„schickte Aerzte bey mir habe.“

Hierzu sagte der Vater: „Mein Sohn, die Aerzte „sind wie die Flickschneider; wenn man krank ge„worden ist, dann heilen sie: aber deine Sorge für „die Gesundheit muß rühmlicher seyn; du mußt sor„gen, daß die Armee schlechterdings nicht krank „werde.“ „Ey, lieber Vater, auf welchem Wege „werd' ich dieses veranstalten können?“ „Wenn „du in einer Gegend lange stehen bleiben willst, so „mußt du vor allen Dingen für ein gesundes Feld„lager sorgen. Hierinn aber kannst du nicht fehlen, „wenn du nur dafür sorgen willst. Die Landesein„wohner kennen die gesunden und ungesunden Ge„genden. Gültige Zeugen von beiden sind Körper „und Farbe; aber dazu ist nicht genug, daß man die „Gegend nur in Augenschein nehme, sondern du mußt „überlegen, wie du es mit dir selbst anzugreifen hast, „daß du gesund bleibst.“

Cyrus sagte: „Vor allen Dingen, Vater, will „ich die Ueberfüllung fliehen, denn sie ist unerträg-

„lich. Dann will ich wieder ausarbeiten, was ich „zu mir genommen habe; denn so erhält man, nach „meiner Meinung, die Gesundheit am besten, und „bekommt Kräfte.“ „So mußt du aber auch für „das andere sorgen, mein Sohn.“ „Wird es aber „auch nöthig seyn, Vater, daß die Soldaten Leibes„übungen vornehmen?“ „Ey wahrhaftig, das ist „nicht nur nöthig, sondern es ist nothwendig; denn „soll ein Heer seine Pflicht thun, so muß es immer„während sinnen, entweder dem Feinde Schaden zu „stiften, oder sich selbst Vortheil. Es ist schon nach„theilig, einen einzigen müßigen Menschen zu hal„ten; nachtheiliger noch, mein Sohn, ein ganzes „Haus voll, am allernachtheiligsten eine ganze Ar„mee. Sie verschwendet die meisten Lebensmittel; „die schlechtesten sowohl als auch die, welche sie em„pfängt. Drum muß eine Armee nicht müßig „seyn.“

„Du meynst, Vater, wie mich dünkt, so wie ein „fauler Landwirth nichts tauge, so sey auch ein fau„ler Feldherr nichts nutz. Den thätigen Feldherrn „nehm' ich auf mich, so Gott will, auch daß er den „Soldaten die nöthigen Lebensmittel anweisen, und „solche Verfügungen treffen soll, daß sie vollkommen „gesund seyn. Alle und jede Kriegsübungen aber „würden, nach meinem Bedünken, durch Bekannt„machung der Art des Gefechtes an jeden, und durch „Aussetzung gewisser Preiße ihnen am besten beyge„bracht, so daß man sie im Fall der Noth als wohl„geübte Leute würde brauchen können.“ „Alles sehr „schön gesagt, mein Sohn. Thust du es auch, so

„wirst du deine Compagnien allezeit so dienstpünktlich,
"wie die Chöre *), finden.

„Den Soldaten aber Rüstigkeit einzuflößen," sagte Cyrus, „scheint mir nichts schicklicher, als ih„nen gute Hofnung zu geben wissen." „Aber, mein „Sohn, das ist eben so, als wenn jemand auf der „Jagd seinen Hunden immer so zurufen wollte, als „er thut, wenn er das Wildpret sieht. Das erste„mal, ich weiß es sehr wohl, gehorchen sie gleich; „wenn er sie aber öfters hintergeht, so gehorchen sie „ihm endlich auch dann nicht mehr, wenn er wirk„lich was sieht. So ists auch mit der Hofnung; „wenn jemand durch Einflößung großer Erwartun„gen zu oft täuscht, so vermag er zuletzt nichts mehr „über die Gemüther, wenn er auch wirklich Hofnung „giebt. Was man nicht gewiß weiß, mein Sohn, „das muß man zu sagen, sich hüten. Was Andre „bisweilen sagen, das vollbringe man. Den Sporn „der Ermahnung spare man zu großer Gefahr auf." „Wahrhaftig, Vater," sagte Cyrus, „das ist schön „gesprochen; so gefällt mir's!

„Des Soldaten Gehorsam zu erwerben, dünk' „ich mich Erfahrung zu haben, Vater. Du hast „mich gleich in früher Jugend gewöhnt, dir gehor„sam zu seyn. Dann übergabst du mich Lehrern, „die das nämliche thaten. Da ich zu den Jünglin„gen trat, hielt unser Vorgesetzter auch scharf hier„auf, und viele Gesetze gebieten vorzüglich die beiden „Stücke, befehlen und gehorchen. Wenn ich also

*) Wo jeder Tonkünstler und Tänzer thut, was er soll.

hierüber nachdenke, so scheint mir die Ermahnung zum Gehorsam, am allerbesten zu fruchten, wenn man den gehorsamen lobt und ehrt, den ungehorsamen beschimpft und straft.

Dieser Weg, mein Sohn, führt nur zum gezwungenen Gehorsam, aber zum freywilligen, der doch edler ist, ein viel kürzerer. Die Menschen gehorchen dem am allerliebsten, von dem sie überzeugt sind, daß er auf ihren Vortheil mehr bedacht ist, als sie selbst. Dies kannst du unter vielen andern, an den Kranken gewahr werden, die sehr bald diejenigen holen lassen, die ihnen vorschreiben, was sie thun sollen; und an den Seefahrern, die den Steuermännern pünktlich Folge leisten. Selbst diejenigen, die die Wege besser zu kennen glauben, verlangen ausdrücklich, daß sie ihren Lauf behalten. Vermuthen sie von ihrem Gehorsam Schaden, so wollen sie doch weder der Strafe zu gefallen leben, noch durch Belohnung angetrieben seyn; denn mit seinem Schaden, nimmt niemand gern Geschenke.

„Vater, Du sagst, gehorsame Untergebnen zu haben, sey nichts vortheilhafter, als verständiger wie sie gehalten zu werden". „Ja, das behaupte ich". „Und wie könnte jemand, Vater, diese Meinung von „sich, wohl am geschwindesten erregen?" "Mein „Sohn, der kürzeste Weg hierinn ist, es in der That „zu seyn. Wenn du dies stückweis erwägen willst, „so wirst du finden, daß ich die Wahrheit sage. Willst „du z. B. für einen guten Landwirth, Reiter, Arzt, „Tonkünstler oder dergleichen, da du es doch nicht „bist, gehalten werden, so bedenke nur, worauf du

„alles sinnen müssest, nur um es zu scheinen. Hät-
„test du nun auch wirklich viele zu deinem Lobe ge-
„stimmt, damit du die Meinung erregst, und schöne
„Zurüstungen zu allem gemacht; so würdest du
„doch für einen Betrüger gehalten werden, und
„über lang oder kurz, wenn du die Probe machen
„solltest, getadelt werden, und überdem noch ein
„Großsprecher seyn.“

„Wie kann aber jemand in Kenntniß des Zu-
„künftigen, Verstand zeigen?“ Auf die Art, mein
„Sohn, wenn er das, was man wissen kann, lernt,
„so wie du die Stellungskunst erlernt hast. Was
„man aber nicht erlernen kann, was das mensch-
„liche Vorherwissen übersteigt, das mußt du durch
„die Wahrsagerkunst, von den Göttern erforschen *);
„dann wirst du verständiger, wie andre seyn. Ueber-
„haupt was durch Wirklichmachung gewinnt, setz
„ins Werk; denn der Verständige sinnt auf das,
„was er braucht.

„Der Liebe der Untergebnen sich zu versichern
„das mir höchst wichtig scheint — muß man den-
„selben Weg gehn, auf dem man die Liebe der
„Freunde sich erwirbt. Nach meinem Bedünken,
„muß sich der Wohlthuer kenntlich machen. Aber
„mein Sohn, es ist schwer, denen immer gutes
„thun können, denen man will. Daß du bey ihrem
„Glück Mitfreude blicken läßest, Mitleiden bey
„ihrem Unglück, thätige Sorge in Abhelfung
„ihres Mangels, im voraus fürchtest, sie möchten
„straucheln, und zu Verhütung dessen, alle Vorsicht

*) Dies und alles ähnliche ist, dem großen Haufen zu gefallen, geschrieben.

„anwendest, darinn mußt du dich vorzüglich, als „ihren Geleitsmann weisen.

„Auf Feldzügen im Sommer, muß der Feld„herr zeigen, daß er die Sonnenhitze vertragen kann; „im Winter, Kälte; bey der Arbeit, Schweiß; dies „erwirbt Zuneigung bey Untergebnen. Du behaup„test, Vater, der Feldherr müsse alles besser aus„halten können, als die Untergebnen. Das be„haupte ich; sey nur aber getrost mein Sohn, und „bedenke, daß die nehmliche Arbeit, die verschwi„sterten Körper des Feldherrn, und des gemeinen „Mannes, nicht gleich stark rühre; daß die Ehre „sie dem Feldherrn erleichtere, und daß er wisse, er „vergieße nicht Schweiß im verborgenen.

„Wenn aber der Soldat die nöthigen Lebensmit„tel hätte, lieber Vater, wenn er gesund wär, brav „arbeiten könnte, wohl geübt, und aus Ehrbegier „tapfer wär, wenn er gern und willig gehorchte, „würdest du da denjenigen nicht für verständig hal„ten, der ihn gegen den Feind führen wollte? Aller„dings, zumal wenn er dadurch Vortheil erhalten „würde. Im entgegenstehenden Fall würd' ich, so viel „ich mich selbst und meine Leute für besser hielt, um „so mehr auf meiner Hut seyn, so wie wir Dinge, „die uns wichtig dünken, in Sicherheit wissen „wollen.

„Wie könnte man aber wohl Vortheil über den „Feind erhalten, Vater?" „In der That, mein „Sohn, du frägst nach keiner geringen, oder schlech„ten Sache; denn wisse, wer das im Schilde führt, „der muß Auflaurer, Hehler, Belister, Schelm,

„Dieb, Räuber, und in allen dem Feinde überlegen „seyn“. Cyrus lachte und sagte: „O Himmel, lie„ber Vater, was sagst du, was für ein Mann ich „werden müßte? Gewiß, mein Sohn, der gerechte„ste und billigste Mann würdest du seyn“.

„Aber warum lehrtet ihr denn uns Knaben und „Jünglingen das Gegentheil?“ „In der That auch „jetzt noch, aber nur gegen Freunde und Mitbür„ger. Weißt du nicht, daß ihr viele Schelmereyen „gelernt habt, damit ihr dem Feinde Schaden zu„fügen könntet?“ Nein, Vater, das weiß ich nicht. „Nu, wozu habt ihr denn das Schießen gelernt? „wozu das Speerwerfen? wozu Sauen, mit Garnen „und Gruben, euch unterthänig zu machen? die „Hirsche mit Schlingen und Seilen? warum be„standet und bekämpftet ihr nicht mit gleicher Stärke „Löwen, Bären und Parder, sondern suchtet in eu„rem Gefecht mit ihnen über sie immer gewisse Vor„theile zu gewinnen? Waren das alles nicht Schel„mereyen, Betrug, Listen, und Bevortheilungen?

„Ja, antwortete Cyrus, aber wider Thiere. „Hätte ich Menschen auf die Art betrügen wollen, „so würde ich gewiß Schläge bekommen haben“. „Wir verstatteten euch auch nicht, sagte Kamby„ses, Menschen zu schießen, oder zu spießen; ihr „solltet lernen, das Ziel treffen, nicht um euren Freun„den zu schaden, sondern damit ihr, wenn einmal „Krieg würde, auch Menschen treffen könntet. Wir „wiesen euch auch das Betrügen und Bevortheilen, „nicht an Menschen, sondern an Thieren darum, „nicht damit ihr hiedurch euren Freunden schäd-

„lich würdet, sondern damit ihr, im Fall des Krie„ges, hierinn nicht möchtet ungeübt seyn.

„Wenn aber, sagte Cyrus, beydes zu wissen „nützlich ist, den Menschen wohlzuthun und zu scha„den, so hättet ihr beydes auch an Menschen wei„sen müssen“. „Mein Sohn, man erzählt, daß „zu den Zeiten unsrer Vorfahren ein Kinderlehrer „gewesen sey, der habe die Kinder — wie auch dei„ne Vorschrift ist — die Gerechtigkeit und Unge„rechtigkeit gelehrt, nicht zu lügen und zu lügen, „nicht zu betrügen und zu betrügen, nicht zu ver„läumden und zu verläumden, nicht zu bevortheilen und zu bevortheilen. Er machte einen Unter„schied zwischen dem was gegen Freund, und dem, „was gegen Feind thunlich sey. Im Verfolg sei„nes Unterrichts zeigte er, daß es recht sey, den „Freund zu seinem Besten zu betrügen, und zu be„stehlen, aus dem nemlichen Grunde.

„Der dies lehrte, mußte nothwendig auch die „jungen Leute unter einander darinnen üben lassen, „so wie beym Ringen, der Rede nach, die Grie„chen das Ueberlisten lehren, und verstatten, daß „die jungen Leute unter einander sich darinnen üben. „Waren nnn einige von Natur, zum feinen Betrug „oder zur feinen Bevortheilung geschickt, vielleicht „auch von Natur zur Habsucht geneigt, so enthiel„ten sie sich der Bevortheilung auch gegen Freun„de nicht. Dies veranlaßte den Rechtsspruch, den „wir noch jetzt befolgen, die Knaben schlechtweg „wie die Hausgenossen zu unterweisen, die wir „lehren, gegen uns im Reden wahrhaftig zu seyn,

„nicht zu betrügen, nicht zu stehlen, nicht zu bevor-
„theilen, und diejenigen, die dawider handeln wür-
„den, zu bestrafen; alles, um sie dadurch zu gewöh-
„nen, daß sie gutmüthigere Bürger würden.

„Da sie in dem Alter waren, in dem du jetzt
„bist, glaubte man, daß man sie in den Gesetzen
„des Krieges, sicher unterweisen dürfe; denn ihr
„scheint nicht mehr, aus euren Schranken zu tre-
„ten und ausgelaßne Bürger zu werden, da ihr zu
„gegenseitiger Hochachtung zusammen waret aufge-
„zogen worden. So reden wir auch in Gegenwart
„der noch jungen Leute nicht von Liebessachen, da-
„mit sich zu der Heftigkeit des Triebes nicht die
„That geselle, und sie ohne Maaß denselben stillen.“
„Ganz richtig, sagte er. Versage deshalben, Vater,
„mir als einem spätklugen Bevortheiler, deine Be-
„lehrung nicht, damit auch ich über die Feinde
„Vortheile gewinne.“

„Nun so sinne denn aus allen Kräften, mit
„Ordnung, den Feind in Unordnung zu treffen,
„gewaffnet, ihn wehrlos, wachend, ihn schlafend,
„er dir sichtbar, du ihm unsichtbar, er in schlimmer
„Gegend, du ihn erwartend im Sichern.“

„Wie sollte es aber wohl möglich seyn, Vater,
„den Feind auf solchen Fehlern zu betreffen? Weil
„ihr sowohl als der Feind, dergleichen Dingen
„vielfältig ausgesetzt seyn müßt. Beyde müßt ihr
„essen, ihr müßt beyde schlafen, des Morgens ge-
„wisser Bedürfnisse wegen, fast alle mit einander
„beyseit gehen, und nothwendig solche Wege neh-
„men, wie ihr sie findet. Dies alles mußt du in

„Ueberlegung nehmen, und wenn ihr euch irgend „worin schwächer findet, so mußt du dabey vorzüg„lich auf deiner Hut seyn; wo du aber den Feind „leicht überwinden zu können bemerkst, da greif an.“

„Kann man aber, frug Cyrus, nur hierinn „Vortheile gewinnen, oder auch in einigen andern?“

„Ey noch mehr in andern, mein Sohn; denn in „jenen sind alle vorzüglich auf ihrer Hut, weil sie „es für nöthig erachten. Aber die den Feind hin„tergehen, können ihn durch Sichermachung unbe„wehrt überrumpeln, ihn auf verstellter Flucht in „Unordnung bringen, oder in schlimme Gegenden „locken und angreifen.

„Keinesweges aber, mein Sohn, mußt du mit „deiner Wißbegierde bey der Anwendung dessen, was „du gelernt hast, stehn bleiben; du mußt selbst „Schöpfer gewisser Erfindungen seyn, gleich wie „die Tonkünstler nicht allein die erlernten Melodey„en gebrauchen, sondern andre zu machen versu„chen. Wenn nun in der Musik das Neue und „Angenehme sehr vielen Beyfall erhält, wie viel „mehr Beyfall werden in der Kriegeskunst die neu„en Erfindungen erhalten, denn sie können den „Feind am mehresten verwirren.

„Würdest du aber auch gegen Menschen keine „andere Künste gebrauchen, als die du wider das „kleinere Gewild ersannest, solltest du da nicht schon „sehr viele Vortheile über den Feind erhalten zu kön„nen glauben? Du standest im grimmigsten Winter „auf, gingest bey Nacht auf den Vogelfang, und „ehe sie sich regten, waren schon auf der Stelle

„die Fallen für sie fertig, der verlegte Herd ähnlich „dem erdfesten. Du hattest die Vögel abgerichtet, „die zwar zu deinen Absichten dienten, ihres gleichen „aber in die Schlingen lockten. Du versteckttest dich „so, daß du sie zwar sahest, sie aber dich nicht ge„wahr wurden. Du nahmst sie weg *), ehe sie „flohen.

„Du hieltest Hunde, die durch den Geruch, den „Hasen ausspürten, der im Finstern auf die Asung „geht, und bey Tage herumschweift. Weil er aber „sehr schnell davon geht, wenn er ausgespürt wor„den, so hattest du andre abgerichtete Hunde, die „ihn im Laufe fingen. Entkam er auch diesen, so „machtest du seinen Gang ausfindig, und stelltest „in derjenigen Gegend, die er auf der Flucht, sich „ausersehen, verborgne Netze, damit er in der „Hitze von selbst hinein fiel, und sich selbst bestrick„te. Daß er aber auch hier nicht entwischen könn„te, so stelltest du Wächter, die aus der Nähe plötz„lich hinzu liefen. Du selbst machtest hinter ihm „ein Geschrey, das bis zu ihm drang, und schreck„test ihn so, daß er unsinnig in die Gefangenschaft „rannte. Die aber vorne paßten, ward er nicht „gewahr, weil sie auf deinen Befehl sich still ver„hielten.

„Also, wie schon gesagt, wenn du dergleichen „Künste auch gegen Menschen brauchen wolltest, so

*) ἕλκειν wegnehmen, die Vögel wegnehmen, nennt der Vogelsteller die Zusammenziehung der Netze, auf dem Vogelherd, wenn Vögel drauf sind. Frisch hat diese Bedeutung nicht angezeigt.

„weiß ich nicht, ob einer vom Feinde übrig bleiben „würde. Müßte aber einmal in der Ebne, beyde „Theile in gleichem Vortheil, ein Treffen geliefert „werden, so können alsdann, mein Sohn, die lange „vorher erworbnen Mittel, die Sachen sehr för„dern. Diese setze ich darinn, daß der Körper des „gemeinen Mannes wohl geübt sey, und daß sein „Verstand durch die Kriegeswissenschaften hinläng„lig geschärft und ausgebildet worden.

„Ueberdem mußt du auch wissen, daß diejenigen, „die dir billig gehorchen sollen, auch alle billiger„weise glauben werden, du müssest für sie sorgen. „Drum sey nicht sorglos, sondern bey Nacht über„lege, was deine Untergebnen auf den kommenden „Tag thun sollen; bey Tage, wie ihnen die Nacht „angenehm werde.

„Wie aber die Armee in Schlachtordnung ge„stellt werden müsse, wie sie bey Tage oder bey Nacht, „durch enge und breite Wege, durch gebirgige und „ebne Straßen, zu führen sey; wie das Lager auf„zuschlagen, wie die Tag- und Nachtposten aus„zusetzen, wie man sie gegen den Feind anrücken, „oder sich zurück ziehen lassen müsse; wie einer feind„lichen Stadt vorbey zu marschiren sey, wie man „sie gegen die Mauer an, oder zurück führen müs„se, wie durch Wälder, oder über Flüsse zu gehen, „wie sie sich gegen Reiterey, Speereschleudrer, oder „gegen Bogner zu verhalten habe; wie du dich „stellen müssest, wenn der Feind, während Formi„rung der Flügel, anrückt; was für ein Manöver „du zu machen hast, wenn er, während du im

„Phalanx marschirst, dich nicht vorne, sondern an„derswo angreifen will; wie du seine Absichten er„rathen kannst, oder du die deinigen vor ihm ver„bergen müßest; was soll ich dir das alles sagen? „Was ich weiß, das hast du schon oft gehört, und „wenn ein andrer hierinn dir was zu wissen schien, „so bist du keinen vorbey gegangen, und also nicht „unwissend geblieben. Du mußt also, meinem Be„dünken nach, bey Vorfällen das hievon anwen„den, was dir das paßendste däucht.

„Lerne aber auch von mir, mein Sohn, das „wichtigste. Du mußt niemals wider den Rath der „Opfer, und des Gefieders, weder für dich allein, „noch mit der Armee, etwas wagen. Bedenke, daß „die Menschen nur auf gut Glück Unternehmungen „wagen, und nicht wissen, von welcher sie Vor„theil haben werden. Das kannst du aus der „Geschichte lernen. Viele, und zwar die für die „weisesten gehalten wurden, haben andern zum Krie„ge wider solche gerathen, die die Verderber derer „wurden, die sich hatten überreden lassen. Viele „haben eine Menge Privatpersonen, und Städte, „in Aufnahme gebracht, die ihnen nach der Erhe„bung, das größte Herzleid zufügten. Viele, die „durch die Wohlthaten, die sie erwiesen und em„pfingen, Freunde haben konnten, wollten statt „Freunden lieber Sklaven haben, von welchen sie „den Lohn empfingen. Vielen war ein Theil Gü„ter, zum angenehmen Leben, nicht genug; sie woll„ten Herren von allen seyn, und verloren dadurch, „was sie hatten. Vielen gereichte der Besitz des „so sehr gewünschten Goldes zum Verderben.

„Drum kann die menschliche Weisheit, in Absicht „des besten, keine klügere Wahl treffen, als daß „man das gebraucht, was einem zu Theil gewor„den ist. Nur Gott allein, der immer gewesen „ist, weiß alles, das gegenwärtige und vergangne, „und was für Folgen jedes haben wird. Er giebt „den Menschen, die ihn um Rath fragen, und de„nen er gnädig ist, durch Zeichen im voraus zu „erkennen, was sie thun und lassen müssen. Es „ist aber kein Wunder, wenn er nicht allen seinen „Rath zu erkennen geben will; denn er muß nicht „sich dessen annehmen, dessen er nicht will.“

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

In solchen Unterredungen, waren sie an der Gränze Persiens angekommen. Weil ihnen rechts ein Adler erschien, und ihr Führer ward, so beteten sie zu den Schutzgöttern, und Heroen Persiens, ihren Marsch mit gnädigen und gütigen Augen anzusehen, und marschirten über die Gränze. Sobald dies geschehen, flehten sie gleichfalls die Schutzgötter Mediens, um ihre Huld und Gnade an. Hierauf ging nach gegenseitiger Umarmung, wie billig, der Vater wieder zu den Persern zurück, Cyrus aber setzte nach Medien, zum Cyaxares, seinen Marsch fort.

Nach seiner Ankunft, und nach gegenseitigen Höflichkeitsbezeigungen, frug Cyaxares den Cyrus, wie stark seine Armee sey. Er antwortete „dreyßigtausend Mann, die euch vordem als Soldner dienten. Ausser diesen sind noch die Homotimen auf dem Marsche, die noch nie ausser Landes gewesen sind.“ „Wie stark sind diese?“ frug Cyaxares. „Ihre Anzahl, antwortete Cyrus, wird dir eben nicht erfreulich seyn, wenn du sie hören wirst. Aber du mußt bedenken, daß die wenigen, über die andern Perser, deren viele sind, leicht das Uebergewicht haben können. Hast du sie aber auch nöthig? oder furchtest du vergebens, und der Feind kommt nicht?“ „O! er kommt in der That, und stark.“ „Woraus erhellt dies?“ Ich antworte: weil nach Versichrung aller, viele von daher, andre anders woher, kommen. Also müssen wir mit Männern fechten? Wir müssen.

Warum hast du mir aber, frug Cyrus, die gesammte Macht nicht gemeldet, wenn du die ihrige, und auch die unsrige weißt, damit wir nach Vergleichung beyder, uns hätten berathschlagen können, wie wir am vortheilhaftesten Krieg führen würden? Nun, so vernimm denn, sagte Cyaxares. Krösus der Lyde, soll anführen, zehntausend Reiter; Peltasten und Bogner mehr als vierzigtausend. Artamas, Archont von Großphrygien, soll achttausend Reiter, Speerbrecher und Peltasten nicht weniger, als vierzigtausend anführen. Aribäus, König der Kappadocier, sechstausend zu Pferde, Bogner und Peltasten nicht weniger, als dreißigtausend.

Der Araber Maragdas, zehntausend Reiter, hundert Wagen, und Schleuderer eine große Menge. Von den Griechen, die in Asien wohnen, ist es noch nicht ausgemacht, ob sie kommen werden. Mit den Phrygiern aber am Hellespont, werde sich, wie das Gerücht geht, Gabiäus vereinigen, der in der Ebne Kaystrus, sechstausend Reiter, und zehntausend Peltasten hat. Die Karen, Cilicier und Paphlagonier, die man angesprochen, sollen nicht folgen wollen. Der Assyrer aber, der Babylon, und das andre Assyrien hat, führt nach meinem Bedünken, nicht weniger als zwanzigtausend Reiter an, Wagen, ich weiß es sicher, nicht mehr, als zweyhundert, und wie ich glaube, sehr viel Fußvolk. Das ist seine Gewohnheit, wenn er in unser Land dringt.

Cyrus sagte, du rechnest den Feind an Reiterey, sechszigtausend Mann stark, an Peltasten und Bognern aber, mehr als zweymalhunderttausend Mann. Wie stark ist denn nun aber deine Macht? Meder sind an Reitern, mehr als zehntausend, Peltasten aber und Bogner, würden aus unserm Gebiet, sechzigtausend seyn. Armenier, unsre Nachbarn, werden mit viertausend Reitern, und zwanzigtausend Mann zu Fuß ankommen. Sagst du nicht, sprach Cyrus, daß unsre Reiterey um den dritten Theil schwächer seyn würde, als die feindliche, das Fußvolk um die Hälfte? Meinst du also nicht, sagte Cyaxares, daß der Perser zu wenig seyn werden, die du anführst? Ob wir mehr Volk nöthig haben, antwortete Cyrus, oder nicht,

darüber wollen wir uns bald berathschlagen. Jetzt eröffne mir die Gefechtart aller und jeder.

Fast ist sie bey allen, die nehmliche. Ihre Bogner, und Speerbrecher, sind wie die unsrigen. Also muß man nothwendig in der Ferne fechten, sagte Cyrus, da sie solche Waffen haben. Allerdings ist das nothwendig, antwortete Cyaxares. Ihrer mehrere, sagte Cyrus, werden wohl also da siegen, denn wenige werden viel geschwinder, von vielen verwundet, und bleiben, als viele von wenigen. Wenn das so ist, lieber Cyrus, was könnten wir besseres thun, als daß wir zu den Persern senden, und wenn wir sie zugleich belehret haben, daß wenn die Meder litten, die Perser es empfinden würden, um eine größre Armee bitten? Aber du mußt wissen, antwortete Cyrus, daß wenn auch alle Perser kämen, wir an Menge den Feind doch nicht übertreffen werden.

Weißt du was besseres, als dies? Ich würde, antwortete Cyrus, wenn ich wie du wär, in aller Eil, allen ankommenden Persern, solche Waffen verfertigen lassen, die bey uns diejenigen Truppen haben, die wir die Homotimen nennen. Sie bestehen aus einem Brustpanzer, einem Schild in der linken und einem Messer, oder Dolch in der rechten. Hast du diese angeschaft, so können wir um so viel sichrer in der Nähe, uns mit dem Feinde einlassen, und er wird lieber die Flucht wählen, als Stand halten. Gegen diejenigen, die Stand halten, marschiren wir auf; diejenigen, die die Flucht ergreifen, überliefern wir euch, und der Reiterey, damit ih-

nen keine Zeit, weder zum fliehen, noch zum umkehren bleibt.

Dies war Cyrus Vorschlag. Er gefiel Cyaxares, und er dachte nicht weiter daran, mehrere Truppen kommen zu lassen, er schafte die beschriebnen Waffen an. Da sie beynahe fertig waren, kamen die Homotimen mit dem Heer der Gemeine an. Nach ihrer Versammlung soll Cyrus folgende Rede gehalten haben.

„Soldaten, Freunde, da ich euch in solchen Waffen und in solcher Gemüthsverfassung erblickte, daß ihr gegen den Feind fechten konntet, hiernächst auch bemerkte, daß die euch folgenden Perser, solche Waffen hatten, die sie nur ganz hinten gestellt, gebrauchen konnten; so ward ich bange, ihr möchtet, im Fall wenige Stand hielten, und verlassen von ihren Kameraden, der weit größern Menge des Feindes in die Hände fielen, einigen Verlust erleiden. Jetzt aber seyd ihr mit Männern von untadelhafter Leibesstärke angekommen. Ihre Waffen werden wie die unsern seyn. Ihren Muth zu erhöhen, ist unser Werk; denn der Feldherr muß nicht nur selbst ein braver Mann seyn; er muß sorgen, daß es alle sind, die unter ihm stehn.

Sprachs, und alle freuten sich, weil sie glaubten, sie würden mit vielen Hülfstruppen zusammen fechten. Aber einer von ihnen sprach;“ „ich werde Wunderdinge zu sagen scheinen, wenn ich Cyrus, für uns zu sprechen, rathen werde, da alle die Waffen ergreifen, die mit uns fechten wollen. Aber ich weiß, daß die Reden derer, die am meisten nutzen,

und schaden können, ganz vorzüglich in die Herzen der Zuhörer dringen, daß, wenn sie Geschenke geben, obwohl sie geringer sind, als die von Leuten mehrerer Gleichheit, solche doch der Nehmer für viel wichtiger hält. So werden auch jetzt die Perser, an Cyrus Zuredung mehr Freude haben, als wenn wir es selbst thäten, und die zu den Homotimen gestellt werden, werden das für einen gründlichern Vortheil für sich, ansehen, wenn er vom Sohne des Königes, und vom Heerführer kommt, als wenn sie ihn durch uns erhielten. Doch muß unser Fleiß nicht fehlen. Wir müssen durch alle Mittel ihren Muth erhöhen; es würde uns zu nutz kommen, wenn sie besser würden."

Cyrus ließ die Waffen vor aller Augen hinstellen, und redete die gesammte Versammlung der persischen Soldaten so an: „Perser, ihr seyd mit uns in einem Lande gezogen und gebohren. Eure Körper sind nicht schlechter wie unsre, drum dürfen auch eure Seelen nicht schlimmer als unsre seyn. Gleichwohl waret ihr zu Hause nicht von eben der Bedeutung wie wir, nicht daß ihr von uns zurück gesetzt worden, sondern weil ihr die Lebensmittel herbey schaffen mußtet. Dies ist jetzt, mit Gottes Hülfe, meine Sorge. Wenn ihr wollt, könnt ihr eben solche Waffen nehmen wie wir haben, um doch, wenn ihr auch irgend worinn schlechter seyn solltet als wir, mit denselben an unsrer Seiten, gleicher Gefahr entgegen zu gehen, und bey glücklichem Erfolg, gleicher Ehre mit uns würdig zu seyn.

„Vor diesem wart ihr Bogner und Speerbrecher wie wir. Wußtet ihr dieselben nicht so gut zu gebrauchen, wie wir, so war es kein Wunder, denn ihr hattet eure Sorge darauf zu verwenden, nicht dieselbe Muße wie wir. Aber in der jetzigen Bewafnung haben wir vor euch nichts voraus. Der Panzer wird jedem passen, des Schildes sind wir alle gewohnt, und beym Gebrauch des Schwertes und Dolches, haben wir uns nur für Mißstichen zu hüten. Worinne hat also einer vor dem andern einen Vorzug? das Herz ausgenommen, das ihr nicht weniger zeigen müßt als wir; denn was steht uns und euch besser an, als das Verlangen nach Sieg, der alles schöne und alles Gute erwirbt und sichert? Was könnten wir, was ihr, angelegentlicher wünschen als Obergewalt, die des schwächern Habe, dem stärkern schenkt?“

Endlich sagte er: „ihr habt nun alles vernommen, ihr sehet die Waffen mit euren Augen. Wer ihrer bedarf, der nehme sie, der lasse seinen Nahmen vom Hauptmann bey der Kompanie, da er will, aufzeichnen. Wem aber die Stelle eines Soldners gnüget, der bleibe bey den dienstbaren Waffen.“

Sprachs. Bey Anhörung dessen schlossen die Perser, daß, wenn sie der Auffoderung zu gleicher Arbeit und Belohnung nicht willig Folge leisten würden, sie mit Recht hülflos ihre ganze Lebenszeit hinbringen müßten. Also ließen sich alle einschreiben, alle nahmen die Waffen. Auf das Gerücht daß der Feind anrücke, aber noch nicht da war, bemühte sich Cyrus indessen, die Kräfte seiner Leute zu üben,

ihnen die Stellungskunst beyzubringen, und ihren Muth zum Kriege zu entflammen.

Zuerst ließ er durch Cyaxares Dienerschaft, den Soldaten alles was sie nöthig hatten, im Ueberfluß reichen. Nach dessen Herbeyschaffung blieb ihnen nichts übrig, als Uebung in den Waffen, denn er glaubte entdeckt zu haben, daß diejenigen in allen Stücken, es am weitesten brächten, die ihren Verstand, nachdem sie ihn von der Erkenntniß vieler Dinge abgezogen, auf Einen Gegenstand lenkten. Drum zog er sie auch von der Uebung mit Bogen und Speeren ab, und verstattete ihnen blos den Gebrauch des Schwertes, Schildes und Panzers. Er bildete ihre Denkungsart so geschwind um, daß sie zusammen auf den Feind losgehn, oder bekennen mußten, daß sie nichtswürdige Soldaten wären. Dies Bekenntniß kommt denen sauer an, welche wissen, daß sie nur zum Schutz ihrer Verpfleger unterhalten werden.

Da er überdem die Bemerkung gemacht hatte, daß den Menschen solche Beschäftigungen am liebsten sind, die mit einem gewissen Wetteifer geschehen, so befahl er ihnen dergleichen aller Art, von welchen er wußte, daß sie dem Soldaten nützlich waren, z. E. der Gemeine sollte seinen Vorgesetzten gehorsam seyn, gern arbeiten, willig, doch in Reih und Glied, in Gefahr gehen, des Dienstes sich befleißigen, seine Waffen blank halten, und in allen diesen nach Lob streben. Dem Vorgesetzten über fünf, daß er als ein guter Gemeiner sich verhalten und seine Pentade so viel wie möglich, auch dazu anhalten sollte. Dem über zehn, empfohl er die Dekade; so auch dem

über acht, die Achte, desgleichen auch dem Hauptmanne und jedem der übrigen Vorgesetzten, daß jeder selbst untadelhaft sey, auch auf die Unterbefehlshaber sehe, daß sie ihre Untergebnen zur Pflicht anhielten.

Preise kündigte er an, den Hauptleuten, deren Kompanien in sehr gutem Zustande schienen, daß sie über tausend bestallt werden sollten; denen, deren achte in der besten Ordnung schienen, daß sie in die Stelle der Hauptleute rücken sollten, und so die übrigen, die Gemeinen, die sich gut hielten, mit eingeschlossen. Alle diese Vorgesetzten hatten den Vortheil, erstlich, daß sie von den Untergebnen geachtet wurden, hernach hatten sie auch andre Belohnungen, wie sie sich für jeden schickten, zu erwarten. Er erweckte auch in dem Würdigen, größre Hofnungen, wenn er in der Folge großen Vortheil haben werde.

Er kündigte auch allen Gemeinen insgesammt, Preise an, wenn sie den Vorgesetzten sich folgsam erwiesen, und das anbefohlne wacker thäten. Die Preise waren, wie sie sich für den großen Haufen schickten. Dies waren seine Verordnungen, und des Soldaten Beschäftigungen.

Zelte schafte er so viel an, als Hauptleute waren, und ihre Größe richtete sich nach jeder Kompanie. Es war aber eine Kompanie, hundert Mann. Sie lagen also kompanienweise unter den Zelten. Hiedurch glaubte er im bevorstehenden Kriege für sie den Vortheil zu haben, daß, weil sie sich alle gleich verpflegt sähen, mithin die Ausrede der Geringschätzung nicht statt fände, niemand seine Pflicht schlä-

frig treiben, oder einer vor dem andern, dem Feinde schärfer zusetzen werde. Auch das schien ihm von Nutzen zu seyn, daß sie sich auf die Art unter einander kennen lernten. Er hofte, daß allen dadurch werde die Züchtigkeit beygebracht werden; denn die von ihr nichts wissen, scheinen mehr zum Laster geneigt, denen gleich, die im finstern sind.

Das Zusammenwohnen schien ihm auch zum Stellen der Kompanien nützlich zu seyn; denn die Hauptleute hatten die Kompanien so vor sich liegen, als ob jede hinter der andern marschirte. So auch die übrigen. Das Stellen der Kompanien aber, schien ihm von sehr großem Nutzen zu seyn, theils um nicht in Unordnung zu gerathen, theils aber, wenn sie ja in Unordnung geriethen, alles um so viel geschwinder wieder gut zu machen, so wie Steine und Holz, die zusammen gefügt werden sollen, zufälliger Weise aber auseinander geworfen worden, sehr leicht zusammen verbunden werden können, wenn sie gezeichnet sind, daß man wissen kann, wohin jedes gehört. Er hofte auch von dieser Gesammtpflege, den Nutzen zu haben, daß sie um so weniger, einander im Stiche lassen würden, weil er die Bemerkung gemacht hatte, daß auch Thiere, die zusammen aufgezogen worden, ein starkes Sehnen äußern, wenn man sie trennen will.

Er sorgte auch, daß sie niemals ohne Schweiß, beym Mittags oder Abendessen, erschienen. Er setzte sie entweder durch die Jagd in Schweiß, oder erfand solche Spiele, die Schweiß verursachen mußten. Hatte er aber selbst etwas zu verrichten, so

machte er es so, daß er nicht ohne Schweiß zurück kehrte. Das hielt er für ein Mittel, mit Vergnügen zu essen, gesund zu seyn, und Lust zur Arbeit zu haben. Die Arbeit hielt er zur gegenseitigen Verträglichkeit gut, weil die Pferde, die zusammen arbeiten, sich gut mit einander stallen. Gegen den Feind zeigen diejenigen mehr Herz, die sich wackrer Gesammtübungen bewußt sind.

Das Zelt, welches Cyrus für sich hatte machen lassen, war so groß, daß seine Tafelgesellschaft hinreichend Platz hatte. Er bat gemeiniglich die Hauptleute, so wie es ihm gelegen war, zuweilen auch die übrigen, selbst die Gemeinen, und die ganze Kompanie. Er bat und ehrte diejenigen, die durch irgend eine Handlung bey ihm den Wunsch erregten, daß alle sie nachthun möchten. Ihm und allen, ward dasselbe vorgesetzt.

Die übrigen Kriegesbedienten, ließ er an allem Theil nehmen. Er hielt sie keiner geringern Ehre werth, als die Herolde und Gesandten. Er glaubte, sie müßten auch treue Leute seyn, wissen, was Kriegsgebrauch sey, verständig, überdem wirksam, thätig, unverdrossen und unerschrocken seyn. Er glaubte, sie müßten die Eigenschaften haben, die die besten Menschen haben; sie müßten so geleitet werden, daß sie nichts verweigerten, sondern selbst urtheilten, es gezieme ihnen, die Befehle des Vorgesetzten zu vollstrecken.

Zweytes Kapitel.

Cyrus sah auch darauf immer, daß bey ihren Zusammenkünften angenehme Unterredungen vorgebracht wurden, die der Sporn zu etwas Guten würden. Es gab einmal die Rede, daß er frug: „scheinen euch die andern darum weniger, als wir, weil sie nicht auf die nämliche Art, wie wir, sind erzogen worden? Soll kein Unterschied zwischen uns gemacht werden, weder in Zusammenkünften, noch im Gefecht gegen den Feind?“

Und Hystaspes nahm das Wort, und sagte: „Wie die unsrigen gegen den Feind sich nehmen werden, weiß ich zwar noch nicht; aber im Umgange kommen mir einige wahrhaftig sehr wunderlich vor. Neulich schickte Cyaxares jeder Kompanie Schlachtopfer, und jeder von uns bekam drey, auch mehr Stücken Fleisch, das herum gegeben ward. Der Koch fing das erstemal bey mir an, herum zu geben; als er aber das zweytemal herum tragen wollte, befahl ich, daß er bey dem letzten anfangen, und umgekehrt herumgeben sollte.“ Da schrie aus der Mitte einer von den Soldaten, die im Kreis herum lagen: „Wahrhaftig, die Gleichheit wird schlecht beobachtet, wenn man nicht auch bey uns hier in der Mitten anfängt.“

„Da ichs vernahm, war es mir empfindlich, wenn die geringer scheinen sollten; ich rief ihn also den Augenblick zu mir. Er gehorchte mir hierinn bescheidentlich. Da nun das herumgegebene zu uns kam, so blieben für uns, da wir zuletzt nahmen, nur

sehr kleine Stücken übrig, worüber jener sichtbar betrübt ward, und zu sich selbst sagte: o Unglück! daß ich jetzt muß hierher gerufen seyn. Ich sagte: sey unbekümmert, gleich wird man bey uns anfangen, und du sollst zuerst das beste Stück nehmen. Während dessen ward das übriggebliebene zum drittenmal herum gegeben. Er war der zweyte, welcher nach mir nahm. Als aber der dritte nahm, und der ein gröſſer Stück, als er hatte, ihm schien genommen zu haben, so warf er das seine weg, als wenn er ein anderes zu nehmen dächte.

Der Koch aber, der der Meinung war, daß er nichts weiter nöthig habe, ging und trug weiter, bevor er ein ander Stück nehmen konnte. Das verdroß ihm so sehr, als wenn ihm wirklich das Stück wär genommen worden, das er genommen hatte. Er warf also in der Bestürzung, und aus Galle über sein widriges Geschick, die noch übrige Brühe um. Da es der nächste Lochage *) bemerkte, klatschte er in die Hände und lachte vor Freuden. Ich that als wenn ich hustete, konnte mich aber des Lachens nicht enthalten. Das habe ich dir von einem unsrer Kameraden melden wollen, Cyrus.“

Hierüber lachten, wie billig, alle. Ein andrer von den Hauptleuten aber sagte: „Cyrus, dem ist

*) ein Anführer von 8, 10, 12, 16, 24 Mann, die man zusammen einen Lochos nannte, jeden insbesondre Lochit. Erat autem λοχος turma octo, aliquando decem, duodecim, vel etiam sedecim virorum a tergo constitutorum τω πρωτοστατω, vsque ad postremum, qui ὁπαγος appellatus est. Schwebel ad Onosandr. p. 22. not. 3. Einen von 24 Mann, erwehnt Xenophon unten 6 B. 3 K.

„es, als einem wunderlichen Menschen, wunderlich „gegangen. Ich aber exercirte, wie die übrigen auch „thaten, einen Lochos, so wie du es uns gezeigt „und befohlen hattest, daß jeder seine Kompanie, „nach deiner Vorschrift, üben sollte. Ich stellte „den Lochagen zuerst, nach ihm einen jungen Men„schen und die übrigen, wie ichs für recht hielt. Hier„auf stellte ich mich vorne hin, sah nach dem Lo„chos, und kommandirte, da mirs Zeit schien, „Marsch.

„Da marschirte der junge Mensch, der vorge„gangen war, vor dem Lochagen voran. Da ichs „inne ward, rief ich: Mensch, was machst du? „und er antwortete: ich marschire, wie du befiehlst. „Ich antwortete: aber ich habe ja nicht befohlen, „daß du allein marschiren solltest, sondern alle. Kaum „hatte er das vernommen, so kehrte er zu den Lo„chiten um, und sagte: hört ihr denn nicht, daß „alle marschiren sollen? Da liefen alle vor dem Lo„chagen voran, und auf mich zu. Als sie aber der „Lochage zurück wies, nahmen sie es übel, und „sagten: wessen Kommando sie folgen sollten? der „sagt: vorwärts, der andre: halt. Ich war da„bey ganz gelassen, stellte sie von neuem, und be„fahl, daß keiner der hintersten, sich eher rühren „sollte, als bis der vorderste marschire, daß alle „einzig und allein darauf sehen möchten, dem vor„dersten zu folgen.

„Da nun eben jemand, der nach Persien abge„hen wollte, zu mir kam, und von mir den Brief „verlangte, den ich nach Hause mit geben wollte,

„so befahl ich dem Lochagen — welcher wußte, wo „der Brief lag — daß er geschwind hingehen und „den Brief holen möchte. Er ging, und der jun„ge Mensch folgte ihm, mit Panzer und Seitenge„wehr. Der ganze Lochos, der ihn laufen sah, „lief mit, und so brachten alle zusammen den Brief. „So richtet mein Lochos deine Befehle mit möglich„sten Fleiß aus.“

Die übrigen lachten, wie billig, über das Tra- 10
bantengefolge des Briefes; Cyrus aber sagte: „O „Jupiter und alle Götter, was für Kammeraden haben „wir, die so dienstfertig sind, daß man sich die meh„resten durch einen kleinen Happen verbindlich ma„chen kann. Einige sind gar so gehorsam, daß „sie den Befehl schon ausrichten, ehe sie ihn wissen. „Ich weiß nicht, ob man sich beßre Soldaten wün„schen kann.“

So lobte Cyrus zugleich im Scherz die Solda- //
ten. Es war aber im Zelt zufälliger Weise ein Hauptmann Aglaitadas zugegen, ein Mensch aus dem Orden der mürrischen Leute. Der frug: „Glaubst du, Cyrus, daß diese die Wahrheit reden?“ „Was wollen sie aber,“ erwiederte Cyrus, „mit der Lüge sagen?“ „Was anders,“ antwortete er, „als zu lachen machen? Drum erzählen sie das, und machen sich groß damit.“

Cyrus: „Mit Erlaubniß, nenne die nicht Groß„sprecher; denn mich dünkt, der Name Großspre„cher kommt nur denen zu, die sich für reicher aus„geben, als sie sind, für tapfrer, als sie sind, ver-

„sprechen, was sie nicht halten können, und dadurch „offenbar zu erkennen geben, daß sie es nur aus Be„vortheilung und Gewinnsucht thun. Die aber die „Gesellschaft zu lachen machen, doch weder eignen „Nutzens wegen, noch zum Nachtheil der Hörer, „kurz, überall zu keinem Schaden, würden die nicht „billiger, artige und angenehme Gesellschafter, als „Großthuer genannt?“ So vertheidigte Cyrus diejenigen, die Lachen erregt hatten.

Hierauf sagte der Lochage, der die poßierliche Geschichte des Lochos erzählt hatte: „Aglaitadas, hätten wir dich zu weinen gemacht, so hättest du uns sehr getadelt — so wie einige durch gewisse erbärmliche Dichtungen, in Gesängen und Reden, zu Thränen zwingen wollen. — Da wir nun jetzt, wie du auch selbst weißt, dich aufheitern, keinesweges aber dir etwas zu leide thun wollten, so entehrest du uns dadurch sehr.“

„Und das wahrhaftig mit Recht,“ antwortete „er, „weil meinem Bedünken nach, derjenige ein „viel geringeres Verdienst besitzt, der die Gesell„schaft zu lachen macht, als der sie zu Thränen „bringt. Das wirst du bey genauerer Ueberlegung „wahr finden. Durch Thränen bringen Väter „ihren Söhnen Züchtigkeit bey, Lehrer ihren Schü„lern gute Sitte. Selbst die Gesetze, weil sie die „Bürger zu Thränen bringen, spornen zur Gerech„tigkeit. Die aber zu lachen machen, könnte man „von denen wohl behaupten, daß sie dem Körper „nutzten, oder den Verstand zu beßrer Wahrneh„mung ihres eignen, oder des Staats Besten, geschick„ter machten?

Hierbey bemerkte Hystaspes: „Wolltest du mir „folgen, Aglaitadas, so würdest du das größere Ver„dienst gewissenhaft den Feinden aufbewahren, und „dich bestreben, sie zu Thränen zu bringen; uns „Freunden aber solltest du in der That das geringe„re Verdienst des Lachens spenden, wovon du, wie „ich weiß, einen großen Schatz verwahrest, den du „weder selbst gebrauchst, noch davon weder Freun„den noch Fremden, freywillig etwas abgiebst. Du „hast also keine Ausrede, als ob du nichts davon „uns abzugeben hättest.“ Und Aglaitadas ant„wortete: „Hystaspes, du willst mich auch wohl „zu lachen machen?“ Da sagte der Lochage; „der „wär in der That nicht gescheut. Wie mich dünkt, „so könnte man leichter aus dir Feuer heraus brin„gen, als Lachen.“

Hierüber lachten die andern, die seine Art kannten; selbst Aglaitadas lächelte, und Cyrus, der ihn aufgeheitert sah, sprach: „Lochage, du verdirbst „uns unbilliger Weise einen ernsthaften Mann, und „bringst ihn zum Lachen, da er doch allem Lachen „herzlich feind ist.“ Das ward hierüber gesprochen.

Hierauf sagte Chrysantas: „Aber Cyrus, ich „und alle, die zugegen sind, nehmen wahr, daß „einige von denen, die mit uns hierher marschirt „sind, von größerm, einige von geringerm Werth „sind. Haben wir nun Glück, so werden alle sich „würdig halten, gleichen Antheil zu nehmen. Nun „kann wohl, denk ich, unter Menschen, keine größre „Ungleichheit gemacht werden, als wenn man den „schlechten und den guten gleichen Antheils werth

„hält.“ Hiezu sagte Cyrus: „Leute, dünkt es euch „nicht am besten, hierüber die Armee sich berath„schlagen zu lassen, ob, wenn uns Gott für unsern „Schweiß Glück schenkt, alle daran Theil nehmen, „oder ob wir auf jedes Thaten Rücksicht nehmen „sollen, und hiernach den Lohn einem jeden bestim„men?“

„Warum soll dies aber, frug Chrysantas, der „Armee überlassen werden? warum sagst du nicht „lieber, daß du es so machen werdest? Hast du „nicht die Gefechtarten und die Preise bestimmt?“ Aber, bey Gott, antwortete Cyrus, „das ist ja „mit jenem nicht zu vergleichen. Was sie im Krieg „erwerben, das werden sie, dünkt mich, für ge„meinschaftlich halten; aber das Kommando wer„den sie wohl als von Haus aus mir zuständig, „anerkennen. Bestelle ich also Vorgesetzten, so „werden sie, denk ich, glauben, ich thue kein Unrecht.“

„Meinst du denn,“ erwiederte Chrysantas, „der „große Haufen werde stimmen, jedem nicht gleichen „Antheil zu verstatten, sondern nur die bravsten mit „Ehren und Geschenken vorzüglich zu bedenken?“ „Das glaube ich,“ antwortete Cyrus, „zumal da „ihr beypflichtet, es überdem auch Schande ist, zu „widersprechen, daß derjenige, der fürs allgemeine „Beste, Schweiß vergießt und ihm Nutzen stiftet, „nicht auch die größten Vortheile haben sollte. Ich „denke, selbst der schlechteste muß die Belohnung „des braven nützlich finden.“

Unterdessen wollte Cyrus, daß man der Homotimen wegen, die Stimmen sammeln sollte. Er

glaubte, auch sie würden sich tapfrer beweisen, wenn sie nach ihren Werken gerichtet würden, und empfingen, was ihre Thaten verdienten. Drum schien ihm jetzt der gelegne Zeitpunkt zu seyn, hierüber die Stimmen zu sammeln, zumal da die Homotimen, die gleiche Theilnehmung des großen Haufens befürchteten. Also hielten die im Zelt für rathsam, sich hierüber zu berathschlagen, und sagten, daß man dessen Partey nehmen müsse, der als braver Mann sich gezeigt habe.

Hierbey lachte einer von den Hauptleuten, und sagte: „Ich kenne einen aus dem großen Haufen, „welcher der Ungleichheit das Wort reden wird.“ „Wen meinst du denn?“ fragte ein andrer. Jener erwiederte: „Wahrhaftig, es ist einer von meinen „Zeltkameraden, der in allen Stücken immer das „mehreste haben will.“ Da frug ein andrer: „auch „in der Arbeit?“ „Nein, wahrhaftig nicht; nun „bin ich auf der Lüge ertappt, denn in der Arbeit, „und in ähnlichen Dingen, läßt er gedultig jedem „das mehreste, der es verlangt.“

„Leute, sagte Cyrus, ich halte dafür, wir müs„sen solche Menschen, wie der, von dem eben er„zählt worden ist, weil wir ein thätiges und folg„sames Kriegesheer haben müssen, entfernen. Mei„nes Bedünkens, folgen die mehresten Soldaten „ihrem Anführer gern, wohin er will. Nun füh„ren, denk ich, die guten und rechtschaffnen Anfüh„rer sie zu schönen und guten Thaten an, die un„rechtschaffnen zu bösen, und diese ziehen oft meh„rere auf die Seite ihrer Gesinnungen, als jene;

„denn das Laster, das vom Anfang an, den Weg „der Lüste wandelt, gewinnt durch Ueberredung „viele, mit ihm gleiche Gesinnungen anzunehmen, „aber die Tugend, die auf rauhem Pfade geht, ist „nicht mächtig genug, gleich anfangs Verehrer an „sich zu ziehen, zumal wenn dagegen andre in „weiche Thäler locken. Handeln also einige nur „aus Trägheit, und Unlust zur Arbeit, übel, so „halte ich sie für Hummeln, die ihren Kameraden, „nur der Zehrung wegen, Schaden verursachen; „die aber bey ihrer Arbeit, noch böse Gesellen sind, „im Bevortheilen wacker und unverschämt, die sind „Anführer zum Frevel, denn sie können der Bosheit „oft namhafte Vortheile verschaffen. Diese müssen „wir schlechterdings wegschaffen.

„Ihr braucht auch nicht erst zu überlegen, wie „ihr mit Landeskindern die Kompanien vollzählig „machen wollet; sondern wie ihr Pferde, um ihrer „Bravheit willen, nicht des Vaterlandes wegen „wählt, so nehmt auch Menschen aus allem Volk, „wenn sie euch nur tapfer dünken, und der Armee „Ehre zu machen scheinen. Auch ist dies für mich „ein Zeugniß des Vortheils, daß der Wagen nicht „schnell laufen kann, wenn die Pferde langsam „gehen, daß er zur Absicht untauglich ist, wenn „das Gespann nichts taugt; daß es auch im Haus„wesen nicht wohl stehen kann, wenn das Gesinde „böse ist; ja daß es ohne dasselbe weniger Nach„theil empfindet, als wenn es von Gottlosen zer„rüttet wird. Glaubt sicherlich, meine Freunde, „daß die Entfernung der Bösen nicht nur darum

„nützlich seyn wird, weil durch sie die Bösen ent„fernt sind, sondern sie wird auch für die Bleiben„den den Nutzen haben, daß sie von aller Bosheit, die „sie schon ganz erfüllt hatte, völlig werden gerei„nigt werden. Die Guten, welche die Bösen ent„ehrt sehen, werden desto williger der Tugend an„hangen.“

Sprachs. Allen seinen Freunden gefiel es. Und sie thaten so. Cyrus fing von neuem zu scherzen an; denn da er bemerkte, daß einer von den Lochagen einen straubichten und sehr mißgestalteten Menschen mit zur Tafel brachte, und neben sich setzen ließ, rief er den Lochagen mit Namen, und sagte: „Sambaulas, du bringst wohl nach grie„chischer Sitte, diesen jungen Menschen, weil er „schön ist, mit zur Tafel?“ „Warlich,“ erwieder„te Sambaulas, „ich ergötze mich an seinem Um„gange und Aussehn.“ Da es die Zeltkameraden hörten, sahen sie sich um, und da sie das abscheulich häßliche Gesicht des Menschen erblickten, lachten sie alle.

Einer frug: „Ums Himmels willen,“ Sambaulas, wodurch hat sich der Mensch dir verbindlich gemacht? Er antwortete: „Lieben Leute, das „will ich euch sagen. So oft ich ihn rufte, es „mochte Nacht oder Tag seyn, so schützte er doch „niemals Geschäfte vor, oder war schwerfällig, son„dern lief, was er konnte. So oft ich ihm ei„nen Auftrag gegeben, so hat er ihn allemal mit „der größten Pünktlichkeit ausgerichtet. Alle die „zwölf hat er nicht durch Worte, sondern durch

„Thaten zu solchen Leuten gemacht, wie sie seyn „müssen.“ Da frug einer: „Wenn er wirklich der „Mann ist, küssest du ihn denn nicht, wie einen „Verwandten?“ Der Häßliche beantwortete dies, und sagte: „er liebt die Arbeit nicht. Wenn er „mich küßte, so würde ihm das ein Kampf über „alle Kämpfe seyn.“

Drittes Kapitel.

Dergleichen Scherz und Ernst ward im Zelt getrieben. Das Ende war, daß die Gesellschaft, nach dem dritten Trankopfer, und Gebet um Glück, sich schlafen legte. Des folgenden Tages versammelte Cyrus alle Soldaten, und redete sie so an:

„Soldaten, Freunde, wir nahen uns der Schlacht, „denn der Feind rückt heran. Die Preise des Sie„ges, wenn wir gewinnen, sind unsre Feinde selbst, „und alle ihre Habe. Werden wir aber überwunden — „das man doch auch annehmen muß — so ist gleich„falls die gesammte Habe der Ueberwundnen der Preis „für die Sieger. Nun müßt ihr wissen, wenn Leute „im Kriege gemeinschaftliche Sache machen, und „unter einander fest setzen, daß, wer nicht tapfer „sey, nichts erhalten werde, daß solche in kurzer „Zeit viele und schöne Thaten thun; denn sie ver„unachtsamen nichts von dem, was sie thun müs„sen. Denkt aber jeder, der andre werde wohl „fechten, er selbst könne müssig seyn, so muß ich „euch sagen, daß solchen Leuten alles mögliche Un„glück auf den Hals kommt. Gott selbst bringt

„es über sie. Er verordnet denen, die in Erlan„gung des Guten selbst nicht thätig seyn wollen, „andre, die sie antreiben. Deshalb trete jetzt je„mand hervor, und thue hierüber Erklärung, ob „wir nach seinem Bedünken lieber tugendhaft seyn „sollen, zumal wenn er sich Kampf und Gefahren un„terziehen will, um desto mehr Ehre zu erringen, „oder ob es uns gleichgültig seyn soll, daß wir Un„rechtschaffne wissen? Alsdann würden wir alle in „gleiche Theile gehen.“

Und Chrysantas trat hervor, einer aus der Zahl der Homotimen, ein Mann weder von großem, noch starkem Ansehen, aber von ausnehmendem Verstande, und sagte: „Ich glaube, Cyrus, daß du die „Sache an uns hast gelangen lassen, nicht als ob „du dächtest, die Schlechten und Guten müßten „in gleiche Theile gehn, sondern um zu erfahren, „ob irgend jemand von der Denkungsart seyn „würde, der ohne eine schöne und gute That ge„than zu haben, sich dennoch brüsten, und an an„derer Tugend Theil haben wollte. Nun bin ich „zwar, weder durch die Schnelle meiner Füße, noch „durch die Stärke meiner Fäuste, merkwürdig; er„kenne auch, daß ich durch das, was ich mit mei„nem Körper ausrichten werde, im Fall ich gerich„tet würde, nicht den ersten, noch zweyten, ich „glaube, nicht den tausendsten, nicht den zehntau„sendsten Platz, erhalten dürfte. Gleichwohl weiß „ich doch das gewiß, daß, wenn wichtigere Män„ner muthig die Sachen ausführen werden, ich „doch einen Theil irgend eines Guten, in so weit

„es recht ist, empfangen werde. Werden die „Schlechten nichts thun, die Guten und Tapfern „sich muthlos zeigen, so befürchte ich, ich werde „von irgend etwas andern, als von dem Guten, „einen größern Theil bekommen, als ich wünsche.“

Er sprachs. Nach ihm trat Pheraulas hervor, ein gemeiner Perser, der Cyrus bekannt, und ihm lieb war, von nicht unebnem Aussehn, der Seele nach kein unedler Mann. Er sagte:

„Ich, Cyrus, und alle Perser, die zugegen „sind, glauben, daß wir insgesammt von gleichem „Muth zum Kampf um die Tugend beseelt sind. „Wir genießen einerley Nahrung, werden gleichen „Umgangs werth geachtet, und wie ich bemerke, „so ist uns allen der nemliche Ehrenlohn aufbe„wahrt. Den Vorgesetzten gehorsam zu seyn, liegt „allen ob; der ohne Ausflüchte es öffentlich thut, „verdient, wie ich sehe, Cyrus Gnade. Brav ge„gen den Feind zu thun, geziemt nicht dem, jenem „nicht; es ist längst entschieden, daß dies das liebste „sey allen.

„Jetzt, sag ich, wird uns der Kampf angedeutet, „den, wie ich bemerke, alle Menschen von Natur „kennen, so wie ihn die übrigen Lebendigen kennen, „von niemand anders unterwiesen, als von der „Natur. Dazu gebraucht der Ochse die Hörner, „das Pferd den Huf, der Hund die Zähne, die „Hauer das wilde Schwein. Alle sind auf ihrer „Hut, gegen die sie müssen, ohne deshalben je„mals bey einem Meister zum Unterricht gegangen „zu seyn.

„Ich selbst wußte von Kindheit an, im Augen„blick dem etwas entgegen zu halten, der mich „schlagen wollte, und wenn ich nichts anders wußte, „so verhinderte ich ihn mit vorgehaltnen Händen. „Dies that ich nicht nur ohne alle Unterweisung, „sondern ich schlug selbst mit dem auf ihn los, „was ich ihm vorhielt. Wenn ich als Knabe ei„nen Degen wo erblickte, so riß ich ihn weg, ohne „daß mich jemand belehrt hätte, wie ich ihn halten „müßte, als, wie gesagt, die Natur. Ich that auch „das, was verboten war, ohne Unterweisung, so „wie ich viel anderes zu thun, das Vater und „Mutter verboten, durch die Natur gezwungen „wurde. In Wahrheit, ich zerhieb heimlich mit „dem Degen alles, was ich konnte. Es war mir „nicht allein natürlich, wie das Gehen und Laufen, „sondern es schien mir auch sogar angenehm, weil „es Trieb war.

„Da uns nun dieser Kampf erwartet, in wel„chem die Gegenwart des Geistes mehr gilt als „das Werk der Kunst, warum sollten wir ihn, ge„gen die Homotimen, nicht gern und willig käm„pfen, da wir die nemliche Belohnung der Tugend „vor uns sehen, wissen, daß wir nicht das nemliche „aufs Spiel setzen, sondern jene ein ehrenvolles „Leben, als das angenehmste und einzigste; wir aber „ein mühseliges, ehrloses Leben, das allerbeschwer„lichste wie ich glaube? Vorzüglich, Kameraden, „spornt mich das gegen sie zum Kampf an, daß „Cyrus Richter seyn wird, der nicht aus Neid „richtet. Ich betheure bey Gott, daß ich von ihm

„glaube, er werde die Tapfern, die er bemerkt, wie „sich selbst lieben. Ich sehe schon, wie er ihnen „was er hat, mit grösserm Vergnügen giebt, als „ers selbst besitzt.

„Ich weiß auch, daß sich diese Leute *) sehr wich„tig dünken, weil sie gelernt haben, Hunger, Durst „und Hitze auszustehen, übel berichtet, als ob wir „das nicht auch, bey einem geschicktern Meister, „besser gelernt hätten, wie sie; denn es ist wohl „keiner geschickter darinnen, als die Noth, die uns „das mit vielem Fleiß gelehrt hat. Jene machten „sich zur Arbeit durchs Waffentragen geschickt, die „der Mensch so zu erfinden gewußt hat, daß sie sehr „bequem zu tragen sind. Wir wurden gezwungen, „mit großen Lasten zu gehen, und zu laufen, so daß „mir die Waffen jetzt mehr Flügeln ähnlich zu seyn „scheinen, als Lasten.

„Daß ich aber kämpfen, und, ich sey nun, wie „ich sey, gewürdigt nach Verdienst, geehrt seyn will, „das wiße hiemit Cyrus. Euch, Landesleute, er„mahne ich, im Kampf mit diesen wohl unterwiese„nen zu wetteifern, denn diese Leute sind jetzt im „Landsmannskampfe gefangen.“ Das sagte Pheraulas. Es traten auch noch viele andre hervor, die beyder Vortrag genehmigten. Man beschloß also, jeden nach Verdienst zu belohnen, zum Richter aber Cyrus zu setzen.

Und so lief die Sache ab. Cyrus zog einmal die ganze Kompagnie, nebst dem Hauptmanne, zur

*) die Homotimen.

Abendtafel. Er sah, daß er die Hälften der Kompagnie gegen einander zum Angriff stellte, beyden Theilen Panzer gab, und Schilde in die linke Hand, in die rechte aber der einen Hälfte dicke Stöcke, und der andern befahl, mit Erdklößen zu werfen. Nachdem sie nun so gestellt dastanden, gab er ein Zeichen zum Angriff. Einige warfen also mit den Erdklößen, und trafen Panzer und Schilde, Lenden und Füße. Da es aber zum Handgemenge kam, schlugen die mit den Stöcken, auf Lenden, Hände und Füße los, und wenn sich jene, Klöße aufzunehmen, bückten, auf Nacken und Rücken. Endlich flohen sie; die mit den Stöcken verfolgten sie, und hieben zwischen sie mit lautem Scherz und Gelächter. Jene nahmen dann auch die Stöcke, und machten es mit ihnen eben so.

Cyrus verwunderte sich über des Hauptmannes Erfindung, und über die Folgsamkeit der Soldaten, daß sie zugleich sich übten, zugleich sich lustig machten, und daß diejenigen siegten, welche die persische Waffenrüstung nachgemacht hatten. Weil sie ihm also hierinn gefielen, zog er sie zur Abendtafel, und da er einige bemerkte, denen die Füße oder die Hände verbunden waren, frug er nach der Ursache. Sie antworteten, daß sie von den Klößen wären getroffen worden, und da er weiter frug: im Handgemenge, oder in der Ferne? antworteten sie: in der Ferne. Da es aber zum Handgemenge gekommen, sagten die Stockträger, wär das Spiel am schönsten gewesen. Die aber die Stöcke gefühlt hatten, schrieen dagegen, daß

es ihnen kein Spiel gedäucht habe, so gehauen zu werden. Zugleich wiesen sie die Hiebe an Händen und Nacken, einige auch im Gesicht. Da lachten sie denn, wie gewöhnlich, einander aus. Den Tag drauf war das ganze Feld von Nachahmern voll, und wenn sie nichts ernsthafteres zu thun hatten, so hielten sie dies Spiel immer.

Ein andermal sah er einen Hauptmann die Kompagnie, Mann hinter Mann gestellt, vom Flusse zum Abendessen führen, und da es ihm Zeit schien, befehlen, daß der letzte Lochos den dritten und vierten vorbeymarschiren, und die Fronte machen sollte. Als nun die Lochagen in der Fronte standen, gab er Befehl, den Lochos paarweise zu führen. Da machten die Dekadarchen *) die Fronte. Da es ihm abermal Zeit zu seyn schien, befahl er, den Lochos zu vieren marschiren zu lassen. Da marschirten die Pempadarchen **) vor, damit der Lochos zu vieren marschiren konnte. Als sie bey dem Eingange des Zeltes angekommen waren, führte er, nachdem er befohlen, daß immer zwey ein Glied machen sollten, den ersten Lochos hinein, und ließ den zweyten folgen, dann den dritten, und endlich den vierten. Sie mußten sonach sich niederlassen, wie sie einmarschirt waren ***). Cyrus der sich über die

*) Vorgesetzte über 10 Mann.

**) Ueber 5 Mann.

***) Ich gestehe, daß ich mir von dieser tacktischen Uebung keinen Begriff machen kann, wie sie eigentlich gewesen sey. Einige Officiere haben mir das nemliche bekannt, und wieder andre versichert, daß sie sich die Sache sehr deutlich vorstellen könnten. Dies muß ich auch von der folgenden Evolution, und von den Manövern S. 53. 154 und 372, erinnern, selbst in den einzelnen Theilen, der Uebers.

gute Zucht, Uebung und Fleiß verwunderte, ließ die Kompagnie, nebst dem Hauptmanne, zur Abendtafel einladen.

Es war aber auch ein andrer Hauptmann zur Tafel gebeten, der sagte: „Meine Kompagnie bittest du nicht, Cyrus, und sie macht das alles doch „auch, so oft sie zum Essen geht. Nach dem Essen „führt der, welcher den letzten Lochos schließt, den „Lochos aus dem Zelte, und stellt alsdann die letzten zuerst in Schlachtordnung. Nach diesen folgt „der, welcher den andern Lochos schließt, und so „der dritte und vierte, damit, wenn sie sich vor „dem Feinde zurück ziehen müssen, sie wissen, wie „es zu machen sey. Wenn wir nun auf der Strasse, die wir marschiren, Halt gemacht haben, so „führe ich an, wenn wir uns ostwärts ziehn; der „erste Lochos zuerst, der zweyte wie er muß, dann „der dritte, vierte u. s. w. bis ich kommandire. „Marschiren wir aber westwärts, so sind der, welcher schließt, und die letzten, die ersten Anführer. „Sie gehorchen mir auch, ob ich gleich der letzte „bin, und werden also gewöhnt, mit gleichem Gehorsam zu folgen, und voran zu marschiren.“

Und Cyrus frug: „Macht ihr denn das immer „so?“ In der That antwortete der Hauptmann, „so oft wir zum Essen marschiren. Ich lade euch „also hiemit ein, theils weil ihr Ordnung beym „Hin- und Rückmarsch haltet, theils weil ihr das „bey Tage und zur Nacht so macht, theils aber „auch, weil ihr durchs Marschiren eure Körper übt, „und durch Unterweisung euren Seelen nutzt. Da

„ihr nun alles doppelt machet, so ists billig, euch „ein doppeltes Gastmahl zu geben.“ „Wahrhaf„tig,“ antwortete der Hauptmann, „nur nicht an „einem Tage, wenn du uns nicht auch doppelte „Magen geben willst.“ Hiemit wurde die Tafel aufgehoben. Cyrus bat den andern Tag die Kompagnie, wie er gesagt hatte, auch den folgenden. Als es die andern erfuhren, ahmten sie jene nach.

Viertes Kapitel.

Da aber Cyrus einmal die ganze Mannschaft unterm Gewehr zur Musterung gestellt hatte, lief von Cyaxares die Nachricht ein, daß eine Gesandschaft vom indischen Hofe angelangt sey. Er solle also so geschwind, wie möglich, kommen. „Ich bringe dir,“ sagte der Gesandte, „das schönste Kleid vom Cyaxares mit. Er will, daß dein Aufzug zierlich und glänzend sey, weil dich die Inden werden ankommen sehen.“ Nach Anhörung dessen, befahl Cyrus dem im Glied zunächst stehenden Hauptmanne, sich auf die Fronte zu stellen, die Kompagnie defiliren zu lassen, und selbst auf dem rechten Flügel zu bleiben. Dem folgenden sollte er eben das befehlen, damit es so allen überliefert würde.

Sie gehorchten, und richteten im Augenblick die Befehle aus. In kurzer Zeit war die Fronte zweyhundert Mann *) stark — denn so viel waren Hauptleute — und hundert hoch. Sobald sie

*) Nach andern 300.

standen, befahl er, daß sie seiner Anführung folgen sollten. Und im Augenblick führt er sie in starkem Schritt an. Da er aber bemerkte daß der Weg zum Schlosse enger ward, als daß sie alle in der Fronte bleiben konnten, ließ er das erste Tausend durch den Raum vorrücken, das zweyte mußte diesem folgen, und so durchs Ganze.

Er selbst führte, ohne Halt zu machen, an, und jedes Tausend von den übrigen folgte dem vordern auf dem Fuße nach. Er schickte auch zwey Diener da, wo der Weg anging, hin, die denen, welche hievon nichts wußten, sagen sollten, was sie zu thun hätten. Da sie nun vor Cyaxares Thore angekommen waren, befahl er dem ersten Hauptmanne, die Kompagnie zwölf Mann hoch zu stellen, jeden Anführer der zwölfe aber, in die Fronte um das Schloß herum. Dem zweyten ließ er eben das sagen, und so fort durchs Ganze. Und sie thaten es.

Da er aber vor Cyaxares im simpeln, persischem Kleid erschien, freute der sich zwar über die Geschwindigkeit, mit welcher er ihn herbey eilen sah, stieß sich aber an das schlechte Kleid, und sagte: „Cyrus, wie kannst du mit solchem Kleide vor den Juden erscheinen? Ich wollte, sie sollten dich in voller Herrlichkeit sehn. Es hätte mir zur Zierde gereicht, wenn meiner Schwester Sohn, in voller Herrlichkeit erschienen wär.“

Cyrus antwortete: „Wodurch hätte ich dir, Cyaxares, mehr Zierde verschafft, wenn ich in Pur-

pur, mit Armbändern und Ketten, deinen Befehlen mit Gemächlichkeit gehorcht hätte, oder, daß ich jetzt mit solcher und so starker Macht dir auf den Wink gehorsam bin, weil ich dich verehre, und daß ich mit dem Schmuck des Diensteifers und des Schweißes selbst angethan, auch dir eine so hohe Zierde verschaffe, und die andern dir gehorsam mache?" Sprachs, und weil Cyaxares die Wahrheit dessen fühlte, so ließ er die Juden vorfodern:

Die Juden hielten also ihren Einzug, und sagten, daß sie ihr König sende, mit dem Auftrag, zu fragen, warum Krieg zwischen den Medern und dem Assyrer sey. „Er hat befohlen, daß, wenn wir deine Erklärung vernommen, wir auch zu dem Assyrer abgehen, und hierüber ihn das nemliche fragen sollen. Endlich sollen wir euch beyden andeuten, daß unser König, der auf die Billigkeit sehe, sagen lasse, er werde die Parthey des Beleidigten nehmen."

Dies beantwortete Cyaxares so: „Nun hört auch mich, daß wir dem Assyrer in nichts Unrecht thun. Wenn ihr zu ihm kommt, so fragt ihn selbst aus." Cyrus, der zugegen war, frug Cyaxares: ob auch ich sage, was ich denke? Da Cyaxares Ja sagte, so erklärte er, sie möchten ihrem Könige dieses sagen — „wenn es Cyaxares so recht dünckt — wir ließen ihm zur Nachricht wissen, wenn der Assyrer behaupte, daß wir ihm Unrecht gethan hätten, so wählten wir den König der Juden zum Richter."

Hiemit traten sie ab. Sobald sie weg waren, ließ sich Cyrus gegen Cyaxares folgendermaßen aus:

„Ich bin von Hause mit eben nicht großen Schätzen hier angelangt. So viel es aber waren, so wenig habe ich noch davon übrig. Ich habe sie auf die Soldaten verwendet. Du verwunderst dich vielleicht hierüber, wie ich sie angewendet habe, da du sie verpflegest; aber du mußt wissen, daß ich nichts weiter gethan, als daß ich dem Soldaten zu Ehren Geschenke gemacht habe, dessen That mir Verwunderung abzwang. Nach meinem Bedünken ist es weit angenehmer, alle, die man sich zu Diensten verbinden will, mehr durch Zureden und Wohlthun zu gewinnen, als durch Uebelthun und Zwang. Wünscht nun vollends jemand prompten Dienst im Kriege, so muß er, wie ich denke, vor allen Dingen mit Worten und Werken dienstfertige Leute auf seine Seite ziehen. Freunde müssen es seyn, nicht Feinde, die mit ungefärbter Bereitwilligkeit unsre Kampfgenossen seyn sollen, die beym Glück des Feldherrn weder Neider, noch im Unglück, seine Verräther werden.

„Da ich nun dieses vorhersehe, so däucht mir Geld nöthig. Daß ich aber in allen Rücksicht auf dich nehmen sollte, da ich doch weiß, daß du viele Ausgaben hast, das scheint mir ungereimt. Du und ich, müssen gemeinschaftlich dahin sehen, daß bey dir kein Geldmangel einreisse; denn hast du überflüssig, so weiß ich, daß ich so viel werde nehmen können, als ich brauche, zumal wenn ich es zu deinem Nutzen anwenden würde.

„Ich erinnere mich, neulich von dir gehört zu haben, daß der Armenier jetziger Zeit dich für einen unerheblichen Fürsten ansehe, da er den Anmarsch

unsrer Feinde vernommen, und weder Truppen sende, noch die schuldige Steuer entrichte.“ „Ja das thut er, Cyrus, so daß ich unschlüssig bin, ob es für mich vortheilhafter sey, ihn anzugreifen, und ihn mit Gewalt zu zwingen, oder ob es mehr Nutzen habe, ihn vor der Hand gehen zu lassen, damit wir ihn nicht auch unsern übrigen Feinden zugesellen.“

Und Cyrus frug: „Sind denn ihre Wohnungen in Gegenden, die von Natur fest sind, oder kann man leicht hinzukommen?“ Cyaxares antwortete: „Sie sind in nicht eben festen Gegenden; ich habe mich darum genau bekümmert. Es sind da Berge, auf welchen er, wenn er hinmarschirt, in der Geschwindigkeit sicher seyn kann, daß weder er in der Gewalt des Feindes ist, noch die heimlich dahin gebrachten Sachen, falls man ihn nicht durch Einschließung fest hält, wie mein Vater weyland gethan hat.“ Hierauf erwiederte Cyrus: „Wenn du mich mit so viel Reiterey, als hinlänglich zu seyn scheint, absenden willst, so dächte ich, mit Gottes Hülfe, zu veranstalten, daß er Truppen schicken, und in Absicht der Steuer Richtigkeit mit dir machen werde. Ueberdem hoffe ich auch, daß er uns alsdann mit weit mehr Freundschaft zugethan seyn soll, als er jetzt ist.“

Cyaxares sagte: „Ich hoffe auch, daß sie lieber zu dir, als zu uns kommen werden; denn ich vernehme, daß einige von seinen Knaben deine Jagdgesellschafter gewesen, die vielleicht gern zu dir gehen werden. Sollten wir nun einige in unsre Gewalt bekommen, so können wir alles machen,

was uns beliebt.“ „Dünkt es dich aber,“ frug Cyrus, „von Nutzen, wenn wir unsre Absicht geheim halten?“ „Um soviel eher,“ antwortete Cyaxares, „wird einer von ihnen uns in die Hände fallen, und wenn jemand sie angriff, würde er sie um so mehr unvorbereitet finden.“

Cyrus sagte: „Sollte auch wohl dies was helfen können, wenn ich dir sage, daß ich oft mit allen den Persern, die ich jetzt bey mir habe, so wohl an deinen, als an den armenischen Gränzen, gejagt habe, und mit einer Anzahl Reiter, die ich aus diesen meinen Freunden hier nahm, da gewesen bin?“ „Wenn du es jetzt eben so machtest,“ antwortete Cyaxares, „so würdest du keinen Verdacht erregen; erschien aber eine weit stärkere Macht, als du auf der Jagd zu haben pflegtest, so würde das allerdings Verdacht erwecken.“

„Man könnte auch,“ sagte Cyrus, „einen Vorwand machen, der hier nicht am unrechten Orte seyn würde, wenn jemand dort bekannt machte, als ob ich eine große Jagd anstellen wollte, und mir dazu öffentlich von dir einige zu Pferde ausbät.“ „Schön,“ sagte Cyaxares. „Und ich muß dir nur eine mässige Zahl geben wollen, als ob ich selbst zu den assyrischen Gränzfestungen abzugehen gedächte. Ich will auch in der That, um sie noch mehr befestigen zu lassen, dahin reisen. Wenn du nun vorgerückt seyn wirst, und hast zwey Tage gejagt, so müßte ich dir eine hinlängliche Anzahl zu Pferde und zu Fuß senden, die ich zusammen gezogen hätte, mit welchen du plötzlich weiter vormar-

schiren müßtest. Ich selbst müßte mit dem andern Korps von euch nicht weit ab stehen, um zu rechter Zeit mich zu zeigen."

Also zog Cyaxares in Eil bey den Festungen Reiterey und Fußvolk zusammen, und schickte Proviantwagen dahin voraus. Cyrus sandte sogleich, nach verrichtetem Opfer wegen des Marsches, zum Cyaxares, und ließ um junge Mannschaft von der Reiterey Ansuchung thun. Dieser aber gab nur wenige, ohnerachtet viele mit wollten. Da nun Cyaxares mit Fußvolk und Reiterey die Straße zu den Festungen hinmarschirte, waren dem Cyrus die Opfer wegen des Marsches gegen den Armenier günstig, und er rückte vor, als ob er Anstalten zur Jagd machen wollte.

Gleich auf dem ersten Marsche stieß ein Hase auf. Rechts kam ein Adler geflogen, der, da er den Hasen laufen sah, über ihn herfuhr, ihn als einen Raub auf den nächsten Hügel trug, und als seine Beute verzehrte. Da Cyrus dies Wunderzeichen inne ward, freute er sich, betete und sagte zu denen, die zugegen waren: „Leute, das wird eine schöne Jagd seyn, so Gott will."

Da sie auf der Gränze angelangt waren, jagte er sogleich nach seiner Gewohnheit. Eine Menge Fußvolk und Reiter folgte ihm, das Wild aufzusprengen. Die bravsten standen, erwarteten und verfolgten das aufgescheuchte Wild, fingen viele Sauen, Hirsche, Rehe und Waldesel. Noch jetzt sind in den Gegenden viele Waldesel

Nach gemachter Jagd, ging er über die Gränze, und setzte sich zur Abendtafel. Des folgenden Tages jagte er wieder, und rückte zu den Bergen vor, wo er hintrachtete. Nach geendigter Jagd speiste er. Da er von der Ankunft des Korps des Cyaxares Nachricht erhielt, ließ er ihnen heimlich zu wissen thun, sie möchten in einer Entfernung von zwey Parasangen von ihm, zu Abend essen, weil er vorhersah, daß es zur Verbergung seiner Absicht mithelfen konnte. Nach dem Essen sollte der Anführer sich zu ihm verfügen. Nach aufgehobner Tafel ließ er die Hauptleute zu sich fodern, und hielt folgende Anrede:

„Freunde! Der Armenier war vordem Cyaxares Bundesgenosse und Unterthan. Jezt aber, da er des Feindes Anmarsch vernimmt, verachtet er ihn, sendet weder Hülfstruppen, und will auch die Steuer nicht entrichten. Laßt uns also, so gut wir können, sogleich Jagd auf ihn machen. Meines Bedünkens müssen wir es so machen. Du, Chrysantas, nimm, wenn du zuvor ein wenig geschlafen hast, die Hälfte der hier befindlichen Perser, marschire den Bergweg hin, und besetze die Berge, auf die er flüchten soll, wenn er vor jemanden in Furcht ist. Wegweiser will ich dir geben.

Die Berge sollen mit dichtem Gesträuch bewachsen seyn, so daß ihr hoffentlich nicht entdeckt werdet. Würdest du nun einige rüstige Mannschaft voraus schicken, die an Zahl und Anzug den Räubern ähnlich wären, so könnten sie die Armenier, die ihnen etwan aufstießen, gefangen nehmen, wodurch

sie verhindert würden, den Ihrigen Nachricht zu bringen; könnten sie aber keinen aufgreifen, so würden selbst die zurück gejagten verhindern, daß jene nicht das ganze Korps zu Gesicht bekämen, und also nur wie auf Diebe sich gefaßt machten.

Nun, so mache das so. Ich selbst will mit Tages Anbruch mit der Hälfte Fußvolk und der sämmtlichen Reiterey durch die Ebne so fort gerade auf das Schloß losgehn. Hält er Stand, so muß er schlechterdings schlagen; verläßt er aber die Ebne, so müssen wir ihm nachsetzen. Nimmt er die Flucht auf die Berge, so ists alsdann deine Sache, keinen einzigen wieder herunter zu lassen. Denk wie bey der Jagd, daß wir die Spürhunde seyn werden, du, der bey den Netzen. Bedenk auch, daß man dem Entwischen des Wildes durch Versperrung der Wege zuvorkommen müsse. Die dazu angestellt sind, müßen auch verborgen seyn, wenn das heransprengende Wild nicht umkehren soll.

Aber, Chrysantas, mache es nur nicht so, wie du bisweilen aus zu großer Jagdlust thust. Du bist oft schlaflos, die ganze Nacht auf den Füßen. Laß die Soldaten zur Ruhe etwas sich niederlegen, weil sie sonst des Schlafes sich nicht möchten erwehren können. Wähle, weil du ohne Wegweiser auf den Bergen herumirrest, und dich nur nach der Spur des flüchtigen Wildes richten kannst, nicht schlimme Wege, und schärfe den Anführern ein, daß, wofern der Weg nicht sehr kurz sey, sie den bequemsten nehmen müssen: denn der Armee ist der bequemste, der geschwindeste. Führe

auch nicht, weil du gewohnt bist, über Berge zu laufen, in vollem Lauf an, sondern mit gemäßigter Eilfertigkeit, damit das Korps dir folgen könne. Es wird auch gut seyn, wenn einigen der wackersten und rüstigsten, die zurück bleiben, bisweilen Muth zugesprochen wird. Rückt aber der Flügel vor, so kann es zur Geschwindigkeit anspornen, alle vor den gehenden vorbeylaufen zu sehen."

Chrysantas Muth ward durch Anhörung dieser Befehle erhöhet; er nahm die Wegweiser, ging ab, und nachdem er denen, die mit ihm marschiren sollten, das Nöthige anbefohlen hatte, verfügte er sich zur Ruhe. Als sie nach seinem Gutdünken mäßig geschlafen hatten, ging er auf die Berge los. Cyrus sandte mit Tages Anbruch einen Boten voran zu dem Armenier, der zu ihm sagen sollte: „Armenier, Cyrus läßt dir anbefehlen, aufs geschwindeste mit Tribut und Kriegesheer zu ihm dich auf den Marsch zu machen. Fragt er, wo ich bin, so sag die Wahrheit, an der Gränze. Fragt er, ob ich selbst komme, so sag abermal die Wahrheit, du wüßtest es nicht. Erkundigt er sich, wie stark wir sind, so laß ihn einen mitschicken, der es untersucht."

Mit diesen Aufträgen ließ er den Boten abgehn, denn er glaubte, es würde so höflicher seyn, als wenn er, ohne was sagen zu lassen, vorrückte. Er selbst setzte sich in Marsch, nachdem er seine Leute sowohl zum Marsch, als auch zur Schlacht, wenn sie vorfallen sollte, aufs beste gestellt hatte. Den Soldaten befahl er, niemanden etwas zu leide zu

E
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

thun, und wenn ihnen ein Armenier begegnete, sollten sie ihm Muth zusprechen. Wollte er etwa Eßwaaren oder Getränke verkaufen, so sollten sie ihn auf den gehörigen Marktplatz bringen.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Dies bestellte Cyrus. Der Armenier aber erschrack über das Anbringen des Boten, weil er fühlte, daß er Unrecht that, und weder Steuer noch Kriegesheer sende. Seine Furcht vermehrte der Gedanke, daß es kund werden könnte, daß er am Schloß zu bauen angefangen habe, damit es eine Belagerung aushalten könnte. Aus diesen Ursachen zusammen genommen, ward ihm bange, so daß er Befehle gab, seine Macht zusammen zu ziehn, zugleich auch seinen jüngern Sohn Sabaris, mit seiner und seines Sohnes Gemahlinnen und Töchtern, auf die Berge bringen ließ. Er sandte den Schmuck und das kostbarste Geräthe mit, ließ auch Kundschafter mitgehn, die auf Cyrus Bewegungen Acht geben mußten, und setzte die Armenier, die zugegen waren, in gehörige Verfassung. Kurz hierauf brachten einige die Nachricht, daß Cyrus selbst mitkomme. Da wagte ers nicht, mit ihm anzubinden, sondern zog sich zurück.

Dies Betragen hatte zur Folge, daß jeder Armenier nach Hause lief, und seine Habe auf die Seite

schaffte. Da sie Cyrus auf dem Felde so herumlaufen sah, ließ er ihnen sagen, daß er keinen feindlich behandeln werde, der da bleiben würde. Gerieth ihm aber einer von den Flüchtigen in die Hände, so ließ er ihm in voraus sagen, daß er ihm als Feinde begegnen würde. Deshalben blieben viele; einige aber zogen sich mit dem Könige zurück. Als die, welche mit dem Frauenzimmer voran gingen, denen auf dem Berge in die Hände fielen, erhoben sie plötzlich ein Geschrey, und viele wurden auf der Flucht zu Gefangnen gemacht. Zuletzt wurden Sohn, Gemahlinnen, Töchter, und alle Schätze, die sie mitgenommen hatten, auch gefangen. Als ihr König von diesem Vorfall Nachricht erhielt, unschlüßig, wohin er sich wenden sollte, floh er auf einen Hügel.

Da es Cyrus entdeckte, schloß er den Hügel mit den Truppen, die er bey sich hatte, ein, schickte zu Chrysantas, und befahl ihm, mit Hinterlassung einer Wache auf dem Berge, zu ihm zu stoßen. Während der Vereinigung, beorderte Cyrus einen Herold zum Armenier, der ihn über folgende Punkte vernehmen mußte. „Erkläre dich, Armenier,“ frug er, „ob du willst da bleiben, und mit Hunger „und Durst kämpfen, oder herunter ins freye Feld marschiren, und uns eine Schlacht liefern?“ Er antwortete, daß er sich mit keinem von beyden einlassen wollte. Cyrus schickte zum zweytenmal, und ließ fragen: „Was willst du denn da, und warum kommst du nicht herunter?“ „Ich bin unschlüßig was ich machen soll,“ antwortete er. Cyrus

sagte: „Du mußt nicht unschlüßig seyn; du darfst „ja nur herunter marschiren, und deine Sache aus„machen.“ „Wer soll aber,“ frug er, Schieds„richter seyn?“ „Unstreitig der, dem Gott die „Macht gegeben hat, auch ohne Rechtsform, mit „dir zu verfahren, wie es ihm beliebt.“

Da erkannte der Armenier die Nothwendigkeit, und marschirte herunter. Cyrus nahm ihn und alles übrige in die Mitte, so daß er mit seiner gesammten Macht sein Lager um ihn herum aufschlug. Während dessen kam des Armeniers ältester Sohn, Tigranes, aus der Fremde an, der ehemals Cyrus Jagdkamerad gewesen war. Sobald er von den Vorfällen Nachricht erhielt, ging er gleich zu Cyrus, so wie er war. Da er aber Vater, Mutter, Geschwister und seine Gemahlinn gefangen erblickte, weinte er, wie es auch billig war. Da ihn Cyrus ansichtig ward, gab er ihm weiter keine Merkmale seiner Gnade, sondern sagte: „du kommst „noch zu rechter Zeit, um bey dem Handel des „Vaters zugegen zu seyn.“ Hierauf ließ er so fort die Anführer der Perser und Meder zusammen kommen. Er lud auch alle Armenier von Range ein, und wies selbst das Frauenzimmer, das in Wagen sich gegenwärtig befand, nicht zurück, sondern ließ alle mit zuhören.

Da es ihm Zeit zu seyn dünkte, redte er so: „Armenier, vor allen Dingen rathe ich dir, in der „Sache die Wahrheit zu sagen, damit du das, was „leicht Haß erweckt, nicht auf dich ladest; denn „wisse, daß der Lügner sehr schwer Verzeihung er-

„hält. Hernach so wissen deine Kinder, dein Frau-
„enzimmer, und die sich hier befindenden Armenier,
„alles, was du gethan hast. Entdeckten sie nun,
„daß du das Geschehne anders erzähltest, so wür-
„den sie denken, du verurtheiltest dich selbst zur
„größten Strafe, wenn ich die Wahrheit ausforschte.“
„Frag, antwortete er, „was du willst Cyrus; ich
„will die Wahrheit sagen, es mag daraus werden,
„was will.“

„Sag mir also, hast du ehemals mit Astyages,
„meiner Mutter Vater, und mit den übrigen Me-
„dern Krieg geführt?“ „Ja,“ antwortete er. Da
„du aber von ihm überwunden wurdest, bist du
„nicht mit ihm einig geworden, Steuern zu erle-
„gen, und Hülfstruppen zu stellen, wo er verlan-
„ge, auch keine Festungen zu haben?“ „Es verhält
„sich so.“ „Warum hast du denn nun die Steu-
„er nicht abgetragen, keine Truppen geschickt, und
„warum hast du Festungen angelegt?„ Er ant-
„wortete: Mich verlangte nach Freyheit, denn mir
„scheint es eine herrliche Sache zu seyn, sowohl
„selbst frey zu seyn, als auch meinen Kindern Frey-
„heit zu hinterlassen“. „Es ist aber auch,“ sag-
„te Cyrus, „eine herrliche Sache, zu fechten, da-
„mit man nicht zum Sklaven werde. Wenn je-
„mand aber im Kriege bezwungen, oder durch ir-
„gend eine andre Art zum Knecht geworden ist, und
„er schien Hand an die Fesseln seines Herrn zu legen,
„um sich ihrer zu entledigen, sag mir, würdest du
„den als einen guten Menschen, der recht handle,
„hochachten, oder als einen schlechten Menschen

„strafen, wenn du ihn in deine Gewalt bekämest?
„Strafen," antwortete er; „denn ich soll nicht
„lügen."

„Beantworte mir auch deutlich," sagte Cyrus,"
„jeden der folgenden Punkte. Wenn ein Großer
„etwas versäh, ließest du ihm seine Würde, oder
„setztest du einen andern in seine Stelle?" „Ich
„setze einen andern." „Wenn er nun große Schätze
„hätte, ließest du ihm denn seine Reichthümer, oder
„machtest du ihn arm?" „Ich würde ihm alles
„wegnehmen, was er hätte." „Wenn du aber
„entdecktest, daß er sich zum Feinde schlüge, was
„würdest du machen?" „Ich nehme ihm das Le-
„ben. Warum sollte ich der Lüge überwiesen, lie-
„ber sterben, als die Wahrheit reden?"

Als dies sein Sohn hörte, riß er die Tiare sich ab, und seine Kleider entzwey. Das Frauenzimmer schrie, und zerkratzte sich, als ob der Vater umgekommen, und sie alle schon verloren wären. Cyrus gebot Stille, und redte von neuem. „Das wären nun deine Gerechtsamen, Armenier. Was räthst du nun aber uns, was wir daraus machen sollen?" Er schwieg unschlüßig, ob er Cyrus rathen sollte, ihm das Leben zu nehmen, oder ob er ihm das Gegentheil von dem zu verstehen geben sollte, was er zu thun selbst gesagt hatte. Aber sein Sohn Tigranes frug den Cyrus: „Sag mir, ob, da mein Vater zweifelhaft zu seyn scheint, ich dir in Betreff seiner, rathen soll, was mir das beste scheint?" Cyrus, welcher wußte, daß Tigranes, da sie noch zusammen auf die Jagd gingen, einen

verständigen Mann zum Freunde hatte, den letztrer ausnehmend hoch schätzte, war begierig zu hören, was er sagen würde. Er befahl ihm also, seine Gedanken zu eröffnen.

„Nun so rathe ich dir denn," sagte Tigranes, „wenn du anders meines Vaters Rath und That „billigest, daß du ihm nachahmst. Däucht es dir „aber, daß er unrecht gethan, so rathe ich dir, ihn „nicht nachzuahmen." „Also würde ich nicht recht „thun," sagte Cyrus, „wenn ich dem nachahmte, „der unrecht gethan?" „So ists" war die Ant„wort. „Also würde, nach deiner eignen Aussa„ge, dein Vater straffällig seyn, weil es recht ist, „den Ungerechten zu strafen." „Was hältst du „aber für besser, Cyrus, mit deinem Vortheil zu „strafen, oder mit deinem Schaden?" „Ey, so „würde ich mich ja selbst strafen," antwortete er. „Tigranes wendete ein; „Du würdest dich ja am „meisten strafen, wenn du den Deinigen alsdann „das Leben nehmen wolltest, wenn sie deiner Wahr„nehmung, vorzüglich werth wären." „Wie könn„ten aber Leute," frug Cyrus, „vorzüglicher Wahr„nehmung, alsdann werth seyn, wenn sie auf Un„recht ertappt würden?" Wenn sie, nach meiner „Meinung, alsdann klug würden; denn mich dünkt, „ohne Klugheit ist keine andre Tugend was nutz. „Was würde der Starke, der Wackre, ohne Klug„heit nutzen? Was der Reiter? oder der Reiche? „was der Herr über Land und Leute? Durch Klug„heit wird jeder Freund nützlich, jeder Diener gut."

„Also behauptest du, daß auch dein Vater an „dem heutigen, einzigen Tage aus einem unklugen „ein kluger Mann geworden?“ „Ey, allerdings.“ „Du hältst also die Klugheit für eine Leidenschaft „der Seele, wie die Betrübniß für keine Wissen„schaft; denn in der That, wenn derjenige klug „werden muß, der klug werden wird, so kann nicht „im Augenblick jemand aus einem unklugen ein klu„ger Mann werden.“ „Hast du aber, Cyrus,“ „frug er, „niemals gefunden, daß ein Mann aus „Unklugheit mit einem Stärkern anzubinden ge„wagt habe, und wenn er überwältigt worden, im „Augenblick, von seiner Unklugheit gegen ihn ab„gelassen habe? Ferner, hast du niemals eine Stadt „im Harnisch gegen eine andre gesehn, die, besiegt, „im Augenblick statt Krieges Gehorsam anbot?“

Cyrus antwortete: „Welchen Verlust deines „Vaters meinest du, durch welchen er, nach deiner „Behauptung, klug geworden?„ “Den, durch welchen „er warlich bey allem Bewustseyn des Strebens nach „Freyheit ein Knecht geworden, der er vorher nicht „war; daß er nichts von allem dem hat verüben „können, wovon er geglaubt, es müsse verborgen „bleiben, oder schelmischer und gewaltthätiger Weise „verübt werden. Es ist ihm bekannt, daß er in „Dingen, in welchen du ihn hintergehen wolltest, „sich selbst so betrogen habe, wie jemand blin„de oder taube, und Leute ohne Kopf, hintergehen „würde. Was du verborgen geglaubt, davon weiß „er, daß du es so zu verbergen gewußt, daß du „die Gegenden, die er sicher für sich hielt, ihm bevor

„ers inne ward, zu Gefängnissen zurecht gemacht „hast. Durch Geschwindigkeit bist du ihm so zuvor „gekommen, daß du weither mit einem großen Heer „ankamest, noch eh er seine Macht, die er bey sich „hatte, zusammen ziehen konnte.“

„Dünkt dich nun aber nicht,“ sagte Cyrus, „daß dergleichen Verlust die Leute hinlänglich klug „machen könne, zu erkennen, daß Andre wichtiger „sind, als sie?“ „Sehr viel mehr,“ antwortete „Tigranes, „als wenn jemand in der Feldschlacht „überwunden wird. Wer durch Stärke überwältigt worden ist, dünkt sich nach den Leibesübungen zum Kampf von neuem aufgelegt, und bezwungne Städte dünken sich nach erhaltner Hülfe „von neuem wehrhaft. Diejenigen, die Andre für „besser halten, als sich selbst, wollen ihnen öfters „auch ohne Zwang gehorchen.“ „Du scheinst,“ erwiederte Cyrus, „nicht zu glauben, daß der Frevler rechtschaffne Menschen kenne, der Dieb keinen, „der nicht stehle, der Lügner keinen Wahrheitsfreund, „der Ungerechte keinen Gerechten. Ist dir unbekannt, daß dein Vater jetzt gelogen, und die Verträge mit uns nicht gehalten habe, ohnerachtet er „weiß, daß wir nichts von dem, was Astyages geschlossen, überschritten haben? Aber ich behaupte „auch nicht, daß die bloße Ueberzeugung, daß man „besser sey, ohne von den bessern in Strafe genommen zu werden, allein klug mache, wie mein Vater gegenwärtig empfindet.“

„Allein, sagte Cyrus, dein Vater hat ja bisher „nichts böses empfunden. Er befürchtet nur, wie

„ich weiß, das äusserste zu leiden.“ „Also meinst „du,“ erwiederte Tigranes, „der Mensch verknechte hauptsächlich durch starke Furcht? Weißt du „nicht, daß die, welche mit Eisen gehauen werden, „das man für die empfindlichste Züchtigung hält, „zugleich auch mit demselben sich wieder wehren „wollen? Die man sehr fürchtet, denen kann man, „bey aller freundlichen Zusprache, nicht ins Gesicht „sehen. Du behauptest, die Furcht strafe die Menschen mehr, als die Leiden selbst?

„Du weißt auch, daß ich die Wahrheit rede. „Es ist dir unverholen, daß diejenigen, welche die „Verbannung, oder die Bezwingung in offner Feldschlacht, fürchten, muthlos sind; daß Seefahrer „Schifbruch, und die, welche Knechtschaft und Bande fürchten, vor Furcht weder essen noch schlafen „können. Aber die schon verbannten, die schon bezwungnen, und die schon Knechte sind, können bisweilen besser, als glückliche Leute schlafen. An „ihnen sieht man, was für eine Last die Furcht ist. „Einige, die bey der Gefangennehmung den Tod „fürchten, sterben vor Furcht im voraus, sie stürzen sich todt, erhängen, oder erstechen sich. So „erschüttert die Furcht von allem schrecklichen die „Seelen am meisten. In was für einem Gemüthszustande soll nun wohl jetzt mein Vater seyn, der „nicht allein seine, sondern auch meine, seines Weibes, und aller seiner Kinder Knechtschaft fürchtet?“

Cyrus antwortete: „Ich glaube seinen jetzigen „Gemüthszustand, sehr gern; aber mich dünkt, ein „Mann, wie er, pflegt im Glück übermüthig zu

„seyn, und in widrigen Begegnissen, so gleich zu „verzagen; wenn er begünstigt wird, von neuem „sich aufzublähn, und von neuem Händel zu ma„chen.“ „Das ist wahrhaftig wahr, Cyrus; un„sre Vergehungen geben Gelegenheit, daß man uns „nicht trauet. Aber du kannst die Festungen be„setzen, die von Natur festen Plätze behalten, und „jedes andre, das dir beliebt, zum Pfande nehmen. „Du wirst sehen, daß wir uns darüber nicht sehr „grämen, denn wir werden denken müssen, daß wir „daran schuld sind. Solltest du aber einem derer, „die nichts versehen haben, nach übergebnem Kom„mando, selbst treulos scheinen, so sieh darauf, daß „man dich nicht zugleich für Wohlthäter und Feind „halte. Hast du dich gegen den Haß gewafnet, so „lege ihnen kein Joch auf, damit sie nicht mit Schmach „dich beladen; denk, daß du nicht nöthig hast, sie „mehr zu Vernunft zu bringen, als wir es nöthig „hatten.“

„Aber bey Gott, sagt er, solche Diener, von „denen ich wüßte, daß sie aus Noth dienten, wür„de ich sehr ungern haben; diejenigen aber, an „denen ich nur mit einigem Schein bemerken wür„de, daß sie aus Freundschaft und Liebe zu mir „ihre Pflicht thäten, würden mir bey allen ihren „Vergehungen erträglicher seyn, als die, welche „mich zwar haßten, aber aus Zwang überschwäng„lich alles thäten.“ Tigranes frug: „Wo wirst „du aber solche Freundschaft finden, wie du jetzt „bey uns erlangen kannst?“ „Bey denen, denk ich, „antwortete er, die niemals so wie ihr meine Feinde

„gewesen, wenn ich ihnen wohlthun wollte, so wie „ich auf dein Anrathen euch jetzt wohlthun soll.“

„Würdest du aber auch wohl, Cyrus, vor der „Hand, jemanden finden, den du dir so verbind„lich machen könntest, wie meinen Vater? Wenn „du nun auch jemanden, der gegen dich sich nicht „vergangen hätte, leben ließest, was für Dank wür„de der dir haben? Ja nähmst du ihm auch nicht „Weib, und Kind, wie wird er dich deshalben mehr „lieben, als jemand, der glaubt, sie würden mit „Recht, ihm entrissen? Kannst du einen nennen, „dem es schmerzhafter seyn könnte, als uns, Ar„menien nicht zu haben? Auch ist das eine ausge„machte Sache, daß der, dem es am meisten schmerzt, „nicht König zu seyn, dir im Fall er das Reich er„hielt, den allergrößten Dank wissen würde. Ist „dir auch daran gelegen, bey deinem Abzug die „Sachen hier in keiner Verwirrung zu lassen, so „überlege, sag ich, ob du glauben kannst, daß es „hieselbst ruhiger seyn werde, wenn ein neues Reich „gestiftet wird, oder das bereits gewohnte verbleibt. „Ist dir aber auch daran gelegen, daß du mit einem „großen Heer ausmarschirest, wer glaubst du, könn„te das wohl besser auslesen, als der, der es schon „oft gebraucht hat? Hast du Schätze nöthig, wer „meinst du, daß er sie leichter zusammen schaffen „könne, als der, welcher sie weiß, und alle, die „hier sind, besitzt? Guter Cyrus, sey auf deiner „Hut, daß du nicht, mit Hintenansetzung unsrer, „über dich selbst größeres Unheil bringest, als dir „mein Vater hätte zufügen können.“

Dies waren seine Gedanken. Cyrus freute sich bey Anhörung derselben, weil er glaubte, alles schon ausgerichtet zu haben, was er auszuführen, dem Cyaxares versprochen hatte. Er erinnerte sich, gesagt zu haben, daß er es dahin zu bringen denke, daß er mit größrer Freundschaft ihnen zugethan seyn sollte, als ers vorher gewesen. Hierauf frug er den Armenier selbst: „Wenn ich hierinnen euch zu willen bin, sag mir Armenier, wie stark wird das Heer seyn, das du mir zuführen wirst, und wie stark die Summe Geldes zum Kriege?“ Er antwortete: „Cyrus, ich kann dir keine einfachere und billigere Antwort ertheilen, als meine gesammte Macht zu zeigen, damit du nach ihrer Besichtigung so viel Mannschaft, als dir beliebt, davon nehmen kannst, und nur die nöthige Besatzung des Landes zurück läßest. So auch mit dem Gelde; es ist billig, dir meinen gesammten Schatz zu zeigen. Wenn du ihn kennen gelernt, kannst du alsdann so viel davon nehmen, und zurück lassen, wie du willst.“

Und Cyrus sagte: Gut, gieb die Stärke deiner Macht an, und berechne den Vorrath deines Geldes.“ Der Armenier antwortet: „Die Reiterey ist acht tausend Pferde stark, das Fußvolk vierzigtausend Mann. Das Geld beläuft sich mit dem Schatz, den mein Vater hinterlassen hat, nach Silber berechnet, auf mehr als dreytausend Talente.“ Cyrus nicht lange unschlüßig, sagte: „Vom Heer sendt mir nur, weil du mit den benachbarten Chaldäern Krieg führest, die Hälfte. Vom Gelde aber liefere statt der funfzig Talente Steuern, doppelt

so viel an Cyaxares ab, weil du sie nicht gehörig abgeliefert hast. Hundert schieß mir vor; ich verspreche dir dagegen, mit Gottes Hülfe, für gedachten Vorschuß, andre und noch größre Gefälligkeiten, oder die Wiederbezahlung desselben, so bald ich kann. Sollte ich außer Stande seyn, so wird man mich, „denk ich, für unvermögend halten, aber billig nicht für ungerecht.“ Der Armenier antwortete: Um Gottes willen, Cyrus, rede nicht so; widrigenfalls werde ich kein Zutraun zu dir haben. Glaub, was du zurück läßest, sey nicht weniger dein, als das, was du mitnimmst.“

„Nun gut,“ erwiederte Cyrus. „Aber was zahlest du mir für deine Gemahlinn?“ „Was ich werde können.“ „Was für die Kinder?“ „Auch was ich werde können.„ „Alles das wird also wohl doppelt so viel werth seyn, als alle das deinige. Höre Tigranes, sag du mir, wie viel würdest du für deine Gemahlinn dran wenden?„ Er war eben mit ihr verheyrathet worden, und liebte sie ausnehmend. Er sagte: Cyrus, ich würde sie mit meiner Seele auslösen, damit sie nur nicht zur Sklavinn werde.“ „So nimm sie denn hin,“ war die Antwort; „ich halte sie für keine Gefangne, weil du gegen uns niemals was verschuldet hast. Und du Armenier, nimm du auch deine Gemahlinn und Kinder ohne Geld, damit sie überzeugt sind, daß sie als freye Leute zu dir abgehn. Speißt auch bey uns. Nach der Tafel geht, wohin ihr Lust habt.“ Sie blieben also.

Da sie, nach aufgehobner Tafel, im Zelt noch beysammen waren, frug Cyrus: „Sag mir doch, „Tigranes, wo ist denn der Mensch, der immer mit „uns jagte? Du schienst sehr viel aus ihm zu machen.“ „Hat ihn nicht,“ antwortete er, „mein Vater ums „Leben gebracht? Bey was für einem Frevel hat „er ihn ertappt? Er sagte, er verderbe mich; aber, „Cyrus, er war ein so rechtschaffner und guter Mensch, „daß er im Sterben mich holen ließ, und sagte: Ti„granes, werde nicht auf deinen Vater böse, daß er „mich umbringt; er thut es nicht aus Bosheit, son„dern aus Unwissenheit. Die Fehltritte aber, die der „Mensch aus Unwissenheit thut, halte ich alle für „unfreywillig. Cyrus sagte:“ O der vortrefliche „Mensch!“

Der Armenier aber sagte so: „Cyrus, die, welche ihre Weiber mit fremden Männern in Vertraulichkeiten betreffen, nehmen ihnen nicht deshalb das Leben, um ihre Weiber dadurch weiser zu machen, sondern weil sie glauben, sie entreißen ihnen die Liebe der Weiber, deshalb begegnen sie ihnen wie Feinden. Ich war neidisch auf ihn, weil es mir schien, daß er meinen Sohn zu größrer Hochachtung gegen sich verleite, als er gegen mich bewies. Cyrus erwiederte: In der That lieber Armenier, du scheinst mir auch menschliche Fehltritte gethan zu haben. Tigranes, vergieb ihm auch.“

Nach diesen Gesprächen, und gegenseitigen Umarmungen, wodurch sie, wie billig, sich versöhnt hatten, stiegen sie mit ihren Gemahlinnen, in den Wagen, und fuhren vergnügt davon. Zu Hause, sprach einer von Cyrus Verstand, der andre von seiner Ta-

pferkeit, der rühmte seine Güte, seine Schönheit, und Größe jeder. Da frug Tigranes seine Gemahlinn: Liebe, dünkt dich Cyrus nicht schön?" „In der That, antwortete sie, ich habe ihn nicht angesehen." „Wen denn?" frug Tigranes. „Wahrhaftig nur den, der da sagte, er würde mich mit seiner Seele auslösen, damit ich nicht zur Sklavinn würde." Hierauf begaben sich beyde, wie es auch billig war, zur Ruhe.

Den folgenden Tag sandte der Armenier Cyrus und der ganzen Armee Geschenke. Denen, die mit zu Felde gehen sollten, ließ er anbefehlen, den dritten Tag marschfertig zu seyn. Die Summe, von der Cyrus gesagt hatte, zählte er doppelt ab. Aber Cyrus nahm nur die verlangte, die andre schickte er wieder zurück. Er frug auch, wer das Heer führen werde, der Sohn, oder er selbst. Beyde antworteten, und zwar der Vater: wem du es befiehlst; der Sohn: „Ich würde nicht wegbleiben Cyrus, und wenn ich dir auch als Packknecht folgen sollte." Cyrus lachte, und frug, wie stark würde die Auslösungssumme seyn, wenn deine Gemahlinn vernähm, „du wärest Packknecht?" „Sie braucht es nicht zu vernehmen; ich will sie herführen; sie kann selbst mein Anerbieten mit anhören." „Aber es ist Zeit, daß ihr euch marschfertig haltet." „Glaube nur, versicherte jener, daß alle die gewiß marschfertig seyn werden, und am gehörigen Orte, die der Vater dazu kommandiren wird. Nachdem die Soldaten waren beschenkt worden, verfügte man sich zur Ruhe.

Zweytes Kapitel.

Am folgenden Tage nahm Cyrus den Tigranes, nebst dem Kern der medischen Reiterey, und seine guten Freunde, so viel er deren hiezu ausersah, und rekognoscirte die Gegend zu Pferde, um zu untersuchen, wo eine Festung anzulegen sey. Da er auf eine Anhöhe kam, frug er Tigranes, welches die Berge wären, von welchen die Chaldäer ins Land fielen, und plünderten? Er zeigte sie. Er frug wieder; „Haben sie denn jetzt die Berge verlassen?“ „Nein,“ sagte er; „sie haben beständig Kundschafter da, die ihnen Nachricht geben von dem, was sie sehen.“ Was machen sie denn aber, wenn sie etwas gewahr werden?“ „Sie nehmen ihre Zuflucht zu den höchsten Gipfeln, so gut wie jeder kann.“ Dies hörte Cyrus mit an. Beym Rekognosciren bemerkte er, daß ein großer Theil des armenischen Gebietes, wegen des Krieges, wüst und unbebaut lag. Sie begaben sich hierauf ins Lager zurück, und nach dem Abendessen zur Ruhe.

Des folgenden Tages war Tigranes selbst marschfertig da. Es wurden für ihn an viertausend Reiter zusammen gezogen, Bogner und Peltasten aber an zehntausend Mann. Während dessen opferte Cyrus. Weil die Vorbedeutungen günstig ausfielen, ließ er die persischen und medischen Feldherren zusammen kommen, und sprach in ihrer Versammlung so: „Freunde, die Berge, die wir sehen, sind den Chaldäern. Wenn wir sie wegnähmen, und auf der Spitze, eine Festung anlegten, so würden beyde Nationen, Armenier und Chaldäer, sich gegen uns ver-

nünftig aufführen müssen. Unsere Opfer sind gut. Des Menschen Thätigkeit, dergleichen ins Werk zu setzen, kennt keinen rüstigern Gesellen, als die Geschwindigkeit. Könnten wir nun dem Feinde zuvorkommen, bevor er sich zusammenzög, und auf die Berge marschiren, so würden wir entweder ohne Schwertschlag, die Spitze in unsre Gewalt bekommen, oder mit wenigen und schwachen Leuten zu thun haben. Drum ist für uns keine leichtre, noch gefahrlosre Arbeit, als beharrliche Eile. Ergreift also die Waffen. Meder, marschirt uns zur linken. Von euch Armenier, die Hälfte zur rechten, die Hälfte vor uns her. Reiter, ihr folgt hinten nach, uns Muth zuzusprechen, und vorwärts auf die Berge zu drängen. Laßt keinen faul seyn."

Dies sagte Cyrus, und führte, nachdem er die Lochen voll gemacht hatte, an. Sobald die Chaldäer das Drängen vorwärts auf die Berge bemerkten, gaben sie den ihrigen in der Geschwindigkeit Zeichen, riefen mit lautem Geschrey einander zu, und stellten sich in dichte Haufen zusammen. Cyrus sagte: „Perser, wir sollen eilen; denn wenn wir ihnen zuvor auf die Berge kommen, so werden alsdann alle ihre Bemühungen umsonst seyn." Die Chaldäer führten Deckschilde und zwey Speere. Sie sollen die streitbarsten von allen in der Nachbarschaft seyn, und dienen für Sold jedem, der ihrer nöthig hat, weil sie kriegeskundig und arm sind, denn ihr Land ist bergicht, und der kleinste Theil ergiebig.

Da sich nun Cyrus Truppen den Anhöhen genähert, sagte Tigranes, der mit Cyrus marschirte:

„Cyrus, weißt du auch wohl daß wir uns mit ihnen, gleich werden einlassen müssen? daß die Armenier ihnen nicht widerstehen werden?“ Cyrus antwortete, daß er das wisse, und befahl, die Perser sollten sich fertig halten, damit sie so fort nachsetzen könnten, wenn die Armenier durch verstellte Flucht, den Feind uns näher bringen würden. Also marschirten die Armenier voran. Die versammelten Chaldäer, rannten nach ihrer Gewohnheit, bey Annäherung der Armenier mit Geschrey auf sie los: Aber die Armenier warteten sie, nach ihrer Gewohnheit, nicht ab.

Als aber die verfolgenden Chaldäer sahen, daß Leute mit Schwerten gegen sie herauf kamen, auch einige, die zu nahe kamen, sogleich niedergehauen wurden, so ergriffen sie Flucht, nachdem man einige gefangen gemacht hatte. Man nahm in der Geschwindigkeit die Bergspitzen weg. Cyrus Leute, die sie wegnahmen, und auf die Hütten der Chaldäer herunter sahen, bemerkten, daß sie aus den nächsten Hütten wegliefen. Cyrus befahl, nachdem alle Soldaten zusammen waren, sie sollten essen. Nach dem Essen, ließ er, da er wahr genommen, daß die Gegend, wo die Höhlen der Chaldäer waren, von Natur fest sey, und Wasser habe, sogleich eine Festung anlegen. Dem Tigranes befahl er, zum Vater zu senden, und ihm aufzugeben, daß er so viele Schmiede und Steinmetze überschicken möchte, als er nur hätte.

Der Bote ging zum Armenier ab. Cyrus legte mit seinen Leuten die Festung an. Man brachte

während dessen, Gefangne in Ketten zu Cyrus, auch einige verwundet. Da er sie ansichtig ward, ließ er ihnen sogleich die Ketten abnehmen, und die Verwundeten von Aerzten heilen. Hierauf erklärte er den Chaldäern, daß er nicht gekommen wär, oder Verlangen trage, sie aufzureiben, oder in Krieg zu verwickeln, sondern sein Wille sey, zwischen Armeniern und Chaldäern Frieden zu stiften. „Ich weiß aber, daß ehe wir die Berge weggenommen, ihr um keinen Frieden bitten würdet, denn das Eurige war in Sicherheit, aber die Habe der Armenier, führtet und schafftet ihr weg. Nun seht ihr, wo ihr seyd. Ich entlasse euch als Gefangne nach Hause, und überlasse euch, mit den andern Chaldäern euch zu berathschlagen, ob ihr unsre Feinde oder Freunde seyn wollt. Wählt ihr Krieg, so kommt hinführo nicht ohne Waffen, wenn ihr klug seyd. Glaubt ihr aber, Frieden nöthig zu haben, so kommt ohne Waffen. Daß ihr bey unsrer Freundschaft gut fahret, dafür werde ich sorgen.“

Da es die Chaldäer vernahmen, waren sie von Cyrus Lobe voll, und gingen mit Versichrung ihrer Treue nach Hause. Als der Armenier von seinem Ruf zu Cyrus, und von dessen That Nachricht bekam, schaffte er Schmiede, und allerhand Sachen, die ihm nöthig zu seyn schienen, zusammen, und machte sich in größter Eile zu Cyrus auf den Weg. Bey seiner Erblickung sagte er: „Cyrus, wie wenig kann der Mensch von der Zukunft vorhersehen; gleichwohl unternimmt er doch vieles. So bin ich jetzt, da ich mich unterfing, auf Freyheit zu sinnen,

ein Sklave mehr als jemals, geworden. Gefangen, hielten wir unsern Untergang für gewiß; gleichwohl sind wir gegenwärtig sichrer, als irgend jemals. Diejenigen, die nimmer ruhten, uns viel Unheil zu machen, sehe ich jetzt so, wie ich sie wünschte. Sey auch versichert, Cyrus, daß ich für die Vertreibung der Chaldäer von diesen Bergspitzen, noch viel mehr Geld gegeben haben würde, als das beträgt, was du bereits von mir empfangen hast. Das Gute, das du beym Empfang des Geldes, uns zu erweisen, versprachst, hast du nun schon vollkommen gethan. Drum sind wir offenbar, dir auch grössern Dank schuldig, den wir dir, wollten wir anders keine böse Leute seyn, nicht abzustatten uns schämen müßten, und wenn wir ihn dir abstatten, so wird die Welt doch urtheilen, daß wir dadurch einem so großen Wohlthäter nicht nach Würden vergelten."

So war des Armeniers Anrede. Die Chaldäer aber kamen, und baten Cyrus um Frieden. Er frug sie: „Chaldäer, verlangt ihr aus keiner andern, als der Ursach, jetzt Frieden, weil ihr denkt, ihr könnt im Frieden ein ruhiger Leben, als im Kriege, führen? so wie wir ihn deshalben vorziehn." Sie antworteten: „Wir haben noch andre Gründe." „Was für anderweitigen Nutzen," frug er, „würdet ihr denn durch den Frieden haben?" „den noch," sagten sie, „daß wir uns darüber freuen würden." Er frug weiter: „Glaubt ihr, daß ihr gegenwärtig wegen etwas anderm, als des schlechten Bodens, arm seyd?„ Sie gaben auch dies zu. „Verlangt

ihr, daß, wenn ihr, gleich den übrigen Armeniern, Abgaben entrichtet, euch verstattet sey, so viel armenischen Boden zu bebauen, als ihr wollt?“ Sie antworteten: „Wenn man uns in Ruhe lassen wollte, so würden wir dies gern thun.“

„Aber du, Armenier,“ frug er, „wünschtest du wohl, daß der jetzt unangebaute Boden, angebaut würde,“ wenn die Anbauer die Abgaben entrichteten, die bey euch üblich sind?“ Er antwortete: „Das würde er mit vielem Geld erkaufen, denn seine Einkünfte würden merklich dadurch vermehrt werden.“ „Und ihr Chaldäer,“ frug er weiter, „wenn ihr gute Berge habt, wolltet ihr wohl die Weide auf denselben den Armeniern verstatten, wenn sie euch die gehörigen Gebühren entrichten würden?“ Sie versicherten, sie würden Vortheile haben, ohne arbeiten zu dürfen. „Und du, Armenier, wolltest du diese Weiden nutzen, wenn du für ein geringes für die Chaldäer, erhebliche Vortheile erhieltest?“ „Sehr gern, wenn ich sicher weiden würde. Würdet ihr nicht sicher weiden, wenn die Bergspitzen euch schützten?“ „Allerdings.“

„Aber in der That,“ sagten die Chaldäer, „wir würden weder jenen ihren, noch unsern Boden, in Sicherheit anbauen können, wenn sie die Bergspitzen inne hätten.“ „Wenn nun aber die Bergspitzen eure Schutzgenossen wären?“ „Dann würden wir uns wohl dabey befinden.“ Ja wahrhaftig“ sagte der Armenier,“ wir würden uns nicht wohl dabey befinden, wenn jene die Bergspitzen noch dazu mit Festungen, wieder erhielten.“ Da sagte Cyrus:

„drum will ich es so veranstalten, daß ich keinem von euch, die Bergspitzen überlasse; wir wollen selbst sie besetzen. Wer einem oder dem andern von euch Leid zufügt, da wollen wir die Parthey der beleidigten nehmen.“

Da dies beyde Theile hörten, waren sie im Lobe einstimmig, und sagten, daß so nur der Friede dauerhaft seyn würde. Sie verpflichteten sich hierüber gegenseitig insgesammt, schlossen auch wegen gegenseitiger Freyheit, feyerliche Verträge, welche die Ehen, den Feldbau, die Weiden, und die gemeinschaftliche Kriegeshülfe betrafen, im Fall der eine oder der andre Theil beeinträchtigt würde. Dies geschah damals, und die Verträge dieser Zeit zwischen Chaldäern und Armeniern bestehen noch jetzt. Nach Schließung derselben, legten beyde Theile muthig und in Eil die gleichsam gemeinschaftliche Festung an, und versahen sie mit Lebensmitteln.

Bey einbrechendem Abend bewirthete Cyrus beyde Theile als Freunde. An der Tafel sagte einer von den Chaldäern, daß zwar dem einen Theil seiner Nation alles dies erwünscht sey, aber der andre Theil lebe vom Raube, verstehe die Feldarbeit nicht, könne sich auch nicht darauf legen, weil er gewohnt sey, vom Kriege zu leben. Ueberdem würde er auch oft in Sold genommen, z. E. vom Könige der Juden — denn der sey ein reicher Fürst — und vom Astyages. Cyrus frug ihn: „Warum treten sie denn jetzt nicht auch bey mir in Sold? Ich will mehr geben, als irgend jemand gegeben hat.“ Dies waren sie zufrieden, und versicherten, daß es viele wünschen würden.

Also ward hierüber ein Vertrag geschlossen. Da aber Cyrus vernahm, daß die Chaldäer in öfterm Verkehr mit dem Inder ständen, und sich der Kundschafter erinnerte, die letztrer zu den Medern abgeschickt hatte, ihre Geschäfte auszuspähen, und daß sie hernach auch in gleicher Absicht zu ihren Feinden gegangen, so wünschte er, daß der Inder Nachricht von seinen Thaten erhalten möchte. Er nahm also Gelegenheit zu fragen: „Sagt mir doch, wenn ich einen von meinen Leuten an den indischen Hof abschickte, würdet ihr wohl einen aus euren Mitteln, zum Wegweiser, und Beystand mitgeben, um von dort zu erlangen, was ich wünsche? Ich wollte gern noch Geld haben, theils zu reichlicherm Solde für die, die dessen bedürfen, theils damit ich den würdigen Soldaten mit so viel grössern Geschenken beehren könnte. Drum möchte ich gern Geld im Ueberfluß haben. Ich glaube, daß ichs nöthig habe, und wollte doch des eurigen herzlich gern schonen — denn ich halte euch schon für meine Freunde — Ich nähm es also lieber vom Inder an, wenn ers geben wollte. Der Abgeordnete, dem ihr Wegweiser und Mittelsmann mitgeben sollt, soll bey seiner Ankunft sagen:

Inder, wir sind Cyrus Abgeordnete an dich, der dir sagen läßt, daß er Geld nöthig habe, weil er von Hause, noch eine persische Armee erwartet — und ich erwarte sie wirklich — Wolltest du ihm also so viel übermachen, als mit deiner Bequemlichkeit geschehen kann, und Gott gebe ihm Glück zu Beendigung des Krieges, so sollte durch seinen Eifer, der

Erfolg deine eigne Ueberzeugung seyn, daß du durch deine Dienstfertigkeit deinen Angelegenheiten am besten gerathen habest. Das wird mein Abgeordneter sagen. Den eurigen laßt sagen, was ihr für zweckmäßig haltet. Erlangen wir eine Summe, so haben wir Ueberfluß; erhalten wir nichts, so wissen wir, daß wir ihm keinen Dank schuldig sind. Wir haben alsdann freye Hand, seinetwegen alles zu unserm eignen Nutzen zu verwenden."

Dies war Cyrus Auftrag, wobey er glaubte, daß die abgehenden Armenier und Chaldäer, von seinen Thaten sprechen würden, von denen er wünschte, daß jede Zunge davon sprechen, jedes Ohr sie vernehmen möchte. Man hob zu gehöriger Zeit die Tafel auf, und begab sich zur Ruhe.

Drittes Kapitel.

Am folgenden Tage fertigte Cyrus den Gesandten ab. Der Armenier und die Chaldäer schickten solche Personen mit, die dem Geschäft gewachsen waren, und nach ihrer Meinung von Cyrus das statthafteste anbringen würden. Hierauf setzte sich Cyrus, sobald die Festung fertig, und mit hinlänglicher Besatzung und mit Lebensbedürfnissen versehen war, er ihr auch einen Meder zum Kommandanten gegeben hatte, durch dessen Bestallung er dem Cyaxares einen Gefallen zu erweisen glaubte, mit der übrigen mitgebrachten Macht in Marsch, die von den Armeniern mitgerechnet, und die viertausend Chaldäer, die man von allen andern für die besten hielt.

Da er aber in das bewohnte Land herunter marschirte, blieb kein Armenier in seiner Wohnung, nicht Mann, nicht Frau; alle kamen ihm entgegen, froh über den Frieden, und jeder brachte Sachen von Werth mit. Der Armenier ward hierüber nicht ungehalten, weil er dachte, daß Cyrus auf die Art um so mehr Vergnügen über die Ehre haben würde, die ihm von allen wiederfuhr. Zuletzt kam ihm auch des Armeniers Gemahlinn nebst Töchtern, und ihrem jüngsten Sohne, entgegen. Unter den andern Geschenken, brachte sie auch das Gold mit, das Cyrus ehedem nicht hatte annehmen wollen.

Bey Erblickung dessen, sagte Cyrus: „Ihr werdet es nicht dahin bringen, daß ich um Lohn, von hier wegmarschire, und Gutes thue. Armenierinn, behalt das Geld, geh und laß es nicht mehr vor dem Armenier vergraben. Rüste vielmehr mittelst desselben deinen Sohn auf das schönste aus, und send ihn zu Felde. Was übrig bleibt, behalt für dich und deinen Gemahl, für deine Töchter und Söhne, damit ihr durch den Besitz desselben, und durch die Annehmlichkeiten, die es verschafft, um so viel schöner und freudiger eure Tage verlebt. Sterbt ihr, so sey's genug, euren Leib in die Erde zu verscharren."

Sprachs, und ritt fort. Der Armenier und alles Volk, begleitete ihn, nannte ihn den Wohlthäter, den guten Fürsten. Dies thaten sie, bis er aus dem Lande war. Der Armenier sandte ihm ein großes Heer zu, weil in seinem Lande Friede war. So ging also Cyrus, nicht allein mit den empfang-

nen Summen ab, sondern hatte auch durch seine Artigkeit, noch weit größre ausgewirkt, die er in Empfang nehmen konnte, wenn er sie nöthig hatte. Er schlug das Lager zwischen den Gränzen auf.

Den Tag drauf überschickte er das Heer nebst dem Gelde dem Cyaxares — dem Versprechen zufolge, war er in der Nähe — Er selbst jagte mit Tigranes, und mit den vornehmsten Persern, wo sie Wild antrafen, und war froher Dinge. Da er bey den Medern anlangte, überlieferte er seinen Hauptleuten so viel Geld, als ihm für jeden hinlänglich schien, damit sie auch den Würdigen Ehrenbelohnungen geben könnten. Er glaubte, wenn jeder seinen Theil des Lobes würdig mache, so werde das Ganze schön seyn. Er selbst, wenn er irgend wo etwas bemerkte, das dem Heer nützlich seyn konnte, schaffte es herbey, und schenckte es den Würdigsten, weil er überzeugt war, daß alles Schöne und Gute des Heeres, ihm zur Zierde gereiche. Bey Vertheilung der Gelder, die er in Empfang genommen hatte, sagte er zu den Hauptleuten und zu allen, die er ehrte, so:

Freunde, es scheint, daß wir uns gegenwärtig in einer gewissen Fröhlichkeit befinden, theils weil wir in Ueberfluß leben, theils weil es uns nicht an Mitteln fehlt, diejenigen zu ehren, die wir ehren wollen, so wie es jeder verdient. Laßt uns aber vor allem bedenken, was für Werke die Triebfedern zu alle diesem Guten, gewesen sind. Durch Ueberlegung werdet ihr entdecken, daß es wachen zu seiner Zeit, arbeiten, eilen und dem Feinde nicht zu

weichen, gewesen. Es ist also eure Pflicht, ferner tapfre Männer zu seyn, die wohl begreifen, daß Vergnügungen, und jedes erhebliche Gut, durch Gehorsam, Beharrung, durch Arbeit und Gefahr, am rechten Orte, erlangt werden."

Da nun Cyrus bemerkte, daß der Körper seiner Soldaten, stark genug sey, soldatische Arbeiten vertragen zu können, stark genug auch ihre Seelen, um den Feind zu verachten; daß jeder von ihnen, die schickliche Waffenrüstung kannte, und zum Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten alle sehr wohl abgerichtet fand; so trug er Verlangen, etwas gegen den Feind zu unternehmen, denn er hatte die Bemerkung gemacht, daß durch Verzögerung öfters die schönsten Vorkehrungen der Feldherren, merkliche Veränderungen erlitten. Hiezu kam noch die Wahrnehmung, daß der gemeine Mann, aus Ehrgeiz bey seinen Wettkämpfen, sich gegenseitig beneidete. Aus diesen Gründen zusammen genommen wünschte er, sie je eher je lieber zu Felde zu führen. Es war ihm nicht unbekannt, daß gemeinschaftliche Gefahren Kameraden gegenseitige Zuneigung einflößen, wobey aller Neid über zierliche Waffen und berühmten Namen wegfällt, jeder vielmehr den andern als seines gleichen rühmt und liebt, weil er glaubt, er habe zum allgemeinen Besten auch mitgewürkt.

Er waffnete also erstlich das Heer, und rangirte es so gut und schön als er konnte. Hierauf ließ er die sämmtlichen Officiere zusammen kommen, denn sie befanden sich nicht mit auf der Liste derer, die in Reih und Glied standen. Und wenn entweder vom Heer-

führer Befehle zu empfangen, oder etwas bekannt zu machen war, so wurde, damit keine Gesammtherrschaft Platz fänd, die sämmtliche zurückgelaßne Macht von den Vorgesetzten über zwölf und sechs in Ordnung gehalten. Nachdem also die Vornehmsten zusammen gekommen waren, führte er sie durch die Glieder, zeigte ihnen, was gut war, und lehrte sie die Stärke des Hülfskorps. Nachdem er nun in ihnen, den Trieb etwas auszuführen erregt hatte, befahl er: sie sollten wieder zu ihren Divisionen gehn, und ihre Leute so anweisen, wie er sie angewiesen hätte, und in allen ein Verlangen zu fechten zu erwecken suchen, damit sie voll kecken Muthes aufbrächen, und früh vor Cyaxares Quartier sich einfänden. Sie gingen weg, und thaten es.

Mit Tages Anbruch waren die Kommandirten vor seinem Quartier. Cyrus ging mit ihnen zum Cyaxares hinein, und hielt folgende Anrede: „Ich weiß, Cyaxares," sagte er, „daß das, was ich sagen werde, dir längst nicht weniger wichtig, als uns gedünkt hat; allein vielleicht scheuest du dich des Ausmarsches zu erwähnen, damit es nicht das Ansehn habe, als ob du unsre Verpflegung für eine Last hieltest. Weil du also ein tiefes Stillschweigen beobachtest, so will ich für dich und uns reden.

Wir alle nehmlich sind der Meinung, nach geschehner Zurüstung, nicht alsdann erst zu fechten, wenn der Feind in deine Staaten gefallen ist, noch ihn ruhig in Freundes Land zu erwarten, sondern so schnell, wie möglich, in seine Staaten einzudringen. Da wir nun gegenwärtig uns noch in deinem

Gebiete befinden, so verursachen wir deinen Unterthanen wider Willen Schaden. Marschirten wir hingegen in Feindes Land, so würden wir da mit Vergnügen Schaden verursachen. Hiezu kommt noch, daß du uns mit vielem Aufwand die Verpflegung reicheſt. Zögen wir uns aus deinem Gebiet, so fänden wir in Feindes Lande Unterhalt. Hätten wir auch dort mehr zu befahren, als hier, so müßten wir vielleicht das sicherste wählen. Sie werden dieselben Menschen seyn, wir mögen sie hier erwarten, oder in ihr Gebiet ihnen entgegen rücken. Wir werden dieselben Leute seyn, wir mögen sie hier erwarten und ihnen eine Schlacht liefern, oder aber ihnen zum Treffen entgegen marschiren.

Allein der Muth des Soldaten wird viel gröſſer und stärker seyn, wenn wir dem Feinde entgegen gehen, und mit Vorbedacht ihm unter die Augen zu treten scheinen. Ihre Furcht vor uns wird um so viel gröſſer seyn, wenn sie vernehmen, daß wir nicht wie Feige, erschreckt durch sie, zu Hause sitzen, sondern auf die Nachricht ihres Anmarsches, ihnen entgegen gehn, um je eher je lieber ins Handgemenge zu kommen, und nicht warten, bis unsere Staaten der Verwüstung Preis gegeben werden, sondern zuvorkommend, ihr Gebiet verheeren. Daß wir sie furchtsamer, uns aber muthiger machen, das halte ich für einen sehr erheblichen Vortheil für uns, und schlieſe hieraus auf geringere Gefahr für uns, auf weit gröſsre für den Feind. Mein Vater und du sagten immer, und alle die andern thaten gleiches Bekenntniß: die Schlachten würden mehr

durch Geistesstärke entschieden, als durch Leibeskräfte."

Sprachs, und Cyaxares antwortete: „Cyrus und ihr übrigen Perser, es ist eurer Seits ein ungegründeter Argwohn, daß mir eure Verpflegung zur Last falle. Unterdessen, in Feindes Land zu marschiren, scheint auch mir auf alle Fälle vortheilhafter." Cyrus antwortete: „Weil das auch unsre Meinung ist, so laßt uns aufpacken, und wenn es alsobald die Opfer genehmigen, auf der Stelle marschiren."

Nach ertheiltem Befehl aufzupacken, opferte er, und zwar erstlich dem Könige Jupiter, und dann den übrigen Gottheiten, mit Bitte um ihre Gnade und Milde, daß sie vor dem Heer einherziehn, gute Mitstreiter und Rathgeber in allem Guten seyn möchten. Er flehte auch zu den Heroen, die Medien bewohnten, und schützten. Nach vollbrachtem Opfer, und da das Heer unverzüglich an den Gränzen war, und den Weg guten Gefieders ging, marschirte er in Feindes Land ein. Sobald er über die Gränze gegangen, brachte er der Mutter Erde Sühnopferausgießungen, auch den Göttern und den Heroen Assyriens Sühnopfer. Hierauf opferte er von neuem dem vaterländischen Jupiter, und wenn eine andre Gottheit sich sehen ließ, versäumte er auch deren Dienst nicht.

Da nun solchergestalt das Fußvolk etwas vorgedrungen war, schlug man so fort das Lager auf; die Reiterey aber streifte weiter vor, und machte

viele und allerley Beute. Hierauf schlugen sie anderswo das Lager auf, wo sie Lebensmittel im Ueberfluß hatten, das Land verwüsteten, und den Feind erwarteten. Auf die Nachricht, daß er komme, und nicht mehr als zehn Tagereisen entfernt sey, sagte Cyrus: „Cyaxares, es ist Zeit, ihm entgegen zu gehn, damit weder er, noch unsre eignen Leute glauben, wir rückten aus Furcht nicht vor. Laßt uns also öffentlich zeigen, daß wir nicht wider Willen fechten.“

Da nun Cyaxares eben der Meinung war, so marschirten sie stets geschlossen, und täglich so weit, wie es sie hinlänglich dünkte. Sie assen des Abends allezeit vor Sonnenuntergang, und machten des Nachts kein Feuer im Lager, sondern nur vor demselben, damit sie diejenigen sehen konnten, die sich des Nachts näherten, von ihnen hingegen nicht gesehen würden. Oft machten sie auch hinter dem Lager, den Feind zu hintergehen, Feuer an, so daß bisweilen die Kundschafter ihren Vorposten in die Hände fielen; denn weil die Feuer hinten waren, so glaubten sie, noch weit ab vom Lager zu seyn.

Da nun so die Heere gegenseitig einander näher rückten, zogen die Assyrier und ihre Bundesgenossen um das ihrige einen Graben, wie noch jetzt die ungriechischen Könige pflegen. Sie können dies wegen der vielen Hände leicht bewerkstelligen, denn sie wissen, daß die Reiterey des Nachts unruhig und nicht gut zu gebrauchen ist, besonders ungriechische. Sie haben ihre Pferde mit den Füßen, an die Krippen fest gemacht, und es verur-

sacht Mühe, wenn sie jemand des Nachts losmachen wollte, Mühe, sie aufzuzäumen, Mühe, sie zu satteln und zu panzern. Sitzt man auf, so kann man unmöglich durchs Lager reiten. Aus diesen Ursachen zusammen, werfen Ungriechen und Assyrier um sich einen Wall auf. Sie glauben zugleich in einer Festung zu seyn, und daß es in ihrer Macht stehe, wenn sie wollen, sich in kein Treffen einzulassen.

Während dessen rückten sie einander näher. Da sie ungefähr eine Parasange weit von einander waren, schlugen die Assyrier auf die vorhin beschriebene Art ihr Lager auf, das zwar durch den Graben geschützt, aber dem Auge blos gestellt war; Cyrus hingegen so, daß man es nicht recht sehen konnte, und vorne Dörfer und Hügel waren, denn er glaubte, daß alles Kriegrische, das unvermuthet ins Auge fällt, dem Gegner desto fürchterlicher sey. Nachdem sie die Nacht über, der Gewohnheit gemäß, von beyden Theilen Vorposten ausgestellt hatten, begaben sie sich zur Ruhe.

Des folgenden Tages ließen der Assyrer und Krösus, und die übrigen Heerführer, ihre Armeen innerhalb des Walles Ruhtag halten. Cyrus und Cyaxares aber stellten die ihrigen in Schlachtordnung, als ob der Feind anrückte. Da man aber inne wurde, daß er nicht aus der Verschanzung heraus kam, auch denselben Tag kein Treffen liefern werde, so ließ Cyaxares den Cyrus und alle höheren Officiere rufen, und sagte: „Männer, nach meinem Bedünken, müssen wir so in der getroffnen

Schlachtordnung gegen den feindlichen Wall anrücken, und zeigen, daß wir schlagen wollen. Rücken sie nun gegen uns nicht aus, so werden die Unsrigen weit herzhafter gegen sie anrücken, und jene werden bey Bemerkung unseres Muthes in so viel größre Furcht gerathen."

Das war seine Meinung. Cyrus erwiederte: „Um Gottes willen, Cyaxares, laß uns das nicht thun. Denn wenn wir nach deinem Vorschlage auf sie los marschiren, so werden sie völlig ohne Furcht uns anrücken sehn, weil sie wissen, daß sie in Sicherheit sind, und nichts verlieren können. Marschiren wir aber, ohne was zu unternehmen, wieder zurück, so werden sie, da sie uns viel schwächer als sich finden, unser Heer verachten, und den Tag drauf mit um so viel mehr Herz ausrücken. Jetzt aber, da sie wissen, daß wir da sind, sie uns aber nicht sehn, verachten sie uns gewiß nicht, sondern sinnen ängstlich hin und her, was das zu bedeuten habe, und hören nicht auf, wie ich mir vorstellen kann, von uns zu sprechen. Marschiren sie aber heraus, so müssen wir uns auch zeigen, und uns sogleich dahin ziehen, wo wir sie längst gern hätten angreifen mögen." Cyrus Meinung gefiel sowohl dem Cyaxares, als den andern. Sie assen hierauf, und stellten Posten aus, vor welchen sie viele Feuer anzünden ließen, und sich schlafen legten.

Mit Tages Anbruch, erschien Cyrus mit einem Kranz, und opferte, befahl auch, daß die Homotimen mit Kränzen bey den Opfern zugegen seyn

sollten. Nach geendigter Opferung, ließ er sie zusammen treten, und sagte: „Generale, die Götter, wie auch die Magen versichern, und mir es selbst so vorkommt, kündigen eine Schlacht an, verleihen Sieg, und versprechen in den Opfern Glück. Euch an euer pflichtmäßiges Verhalten hiebey zu erinnern, würde ich mich schämen. Ich weiß, daß ihrs so gut kennt, wie ich; daß ihr darüber nachgedacht, andre angehört habt, und noch immer fleißig anhört, so gut wie ich, so daß ihr andre hierinn, billig belehren könnt. Habt ihrs aber noch nicht recht überlegt, so hört zu.

Die neuerlich erhaltnen Kameraden, die wir uns ähnlich zu machen streben, müssen uns an die Absicht erinnern, zu der wir vom Cyaxares Verpflegung erhalten haben, an die Uebungen, zu welchen wir ihnen Aufmunterungen gegeben, daß sie versprachen, willige Kampfgenossen zu werden. Ihnen müßt ihr zu Gemüthe führen, daß der heutige Tag jedes Verdienst ans Licht bringen werde. Bey dem, was der Mensch spät lernt, ists kein Wunder, wenn mancher eines Erinnerers bedarf. Man muß aber auch zufrieden seyn, wenn er durchs Erinnern ein braver Mann werden könnte. Versteht ihr das, so werdet ihr dadurch zugleich von euch selbst erprobte Muster liefern; denn wer andre so zu bessern Menschen machen kann, der muß sich bewußt seyn, daß er selbst ein vollkommen tugendhafter Mann sey. Wer hievon aber nur den blossen Begriff hat, und dabey sich selbst gefällt, der müßte sich billig nur halb vollkommen halten. Drum

geht meine Erklärung nicht gerade an sie selbst; euch trage ich sie auf, damit sie sich bestreben, als bewährte Leute auch euch sich zu zeigen. Ihr seyd gute Freunde von ihnen, jeder nach seinen Verhältnissen. Dann müßt ihr auch wissen, setzte er hinzu, daß, so lange ihr euch ihnen, selbst als tapfre Männer zeigt, ihr sie die Tapferkeit nicht durch Worte, sondern durch Thaten lehren werdet."

Endlich sagte er, sie möchten in ihren Kränzen zum Essen gehn, und nach verrichtetem Trankopfer, mit Kränzen geschmückt, sich zu den Kompagnien begeben. Nachdem sie weg waren, ließ er sogleich die Uragen *) kommen, und sagte zu ihnen: „Perser, ihr seyd in der Zahl der Homotimen, auserlesne Männer, in allem den vortreflichsten gleich geschätzt; eurer Jahre wegen, die verständigeren. Drum bekleidet ihr auch keine weniger geehrten Posten, als die Vorsteher des Heeres. Da ihr hinten schließt, und die braven bemerkt und aufmuntert, macht ihr sie noch braver. Würde jemand pflichtläßig seyn, so würdet ihr ihn bemerken, und es ihn nicht seyn lassen: Steht der Sieg irgend jemanden wohl an, so seyd ihrs, theils wegen eurer Jahre, theils wegen der Schwere eurer Rüstung. Sollten etwa die vordersten euch zurufen, und zu folgen aufmuntern, so gehorcht, und damit ihr hierinnen ihnen nichts nachgebt, so macht ihnen gleichfals Aufmunterungen, hurtiger gegen den Feind anzuführen. Geht und wenn ihr gegessen

*) Die Officiere, die die Queeen führten.

habt, so begebt euch mit den andern, in euren Kränzen, zu den Kompagnien.“

So stand's mit Cyrus Heer. Die Assyrier, die schon gegessen hatten, rückten voll Muthes aus, und formirten die Schlachtordnung mit vieler Geistesgegenwart. Der König selbst machte sie, fuhr auf einem Wagen, und sprach ihnen folgendermaßen zu: „Assyrier, haltet euch jetzt brav; denn „ihr kämpft um euer Leben, um Vaterland, um „eure Wohnhäuser, in welchen ihr erzogen wurdet, „um Weib und Kind, um alle Güter, die ihr habt. „Siegt ihr, so seyd ihr von alle dem Herren, wie „zuvor. Verliert ihr, so müßt ihr wissen, daß ihr „alles das dem Feinde in die Hände liefern müsset. „Wem also nach Sieg verlangt, der stehe und fechte. „Es ist thöricht, dem Feinde, über den man siegen „will, auf der Flucht, den blinden, unbewaffneten „und händelosen Rücken, entgegen zu stellen. Ein „Thor, der noch leben will, und doch die Flucht „ergreift, wissend, daß nur Sieger leben bleiben, „der Flüchtige eher sterben muß, als der, welcher „steht. Ein Thor, der nach Schätzen dürstet, und „sich überwinden läßt; denn wem ist unbekannt, „daß die Sieger das Ihrige erhalten, dem überwundnen Feinde das Seinige nehmen. Verlieren nicht die Besiegten zugleich sich selbst, und alle „das Ihrige?“

So stand's mit dem Assyrer. Cyaxares ließ dem Cyrus sagen, es sey nunmehr Zeit, auf den Feind loszugehn. „Jetzt sind, ließ er dabey sagen, „zwar nur wenige aus der Verschanzung heraus

„gerückt, während unseres Vorrückens aber werden „mehrere hinzustoßen. Wir müssen also nicht war„ten, bis sie stärker werden, als wir, sondern ih„nen entgegen marschiren, so lange wir noch hof„fen können, mit leichter Mühe über sie die Ober„hand zu behalten.“ Cyrus ließ ihm antworten: „Cyaxares, wird nicht mehr als die Hälfte von ih„nen geschlagen, so mußt du wissen, daß sie be„haupten werden, wir hätten, weil wir die Menge „gefürchtet, die wenigen angegriffen. Sie werden „sich also für nicht geschlagen halten, und du mußt „von neuem mit ihnen dich wieder einlaßen, da sie „denn vielleicht sich besser nehmen würden als jetzt, „wo sie uns verstatten, ihrer so viele aufzusparen, „mit so vielen wir zu fechten Lust haben.“

Mit dieser Erklärung gingen die Abgeordneten weg. Unterdessen kam der Perser Chrysantas an, und einige andre von den Homotimen, und brachten Ueberläufer. Natürlicher weise frug sie Cyrus, wie es mit dem Feinde ständ. Sie antworteten: „sie rückten bereits in völliger Waffenrüstung aus, „der König, der auch das Lager verlassen habe, „stelle sie selbst, und rede den Ausrückenden stark „und nachdrücklich zu, nach Aussage aller, die es „mit angehört hätten.

Hierauf sagte Chrysantas: „Cyrus, wie wenn „du deine Leute auch zusammen kommen ließest, da „es dir noch vergönnt ist, sie zu vermahnen; viel„leicht machtest du sie, noch braver?“ Cyrus ver„setzte: „Wenn dich des Assyrers Vermahnungen „nicht traurig gemacht haben, Chrysantas, denn

„keine Erinnerung wird so schön seyn, die den Fei„gen denselben Tag, da er sie anhört, zum tapfern „Mann umschaffen sollte; nicht die Bogner, wenn „sie vorher sich nicht geübt haben, nicht die Spee„rer, noch die Reisigen. Nicht einmal vermag sie „die Körper tüchtig zur Arbeit zu machen, wenn „sie zuvor selbige nicht erlernt haben.“

Chrysantas erwiederte: „Genug, Cyrus, wenn „du ihre Seelen durch Vermahnungen besserst.“ „Sollte seine einzige Rede,“ wandte Cyrus ein,“ „an demselben Tage, da sie gehalten worden, die „Herzen der Zuhörer mit Scham erfüllen, von „Schandthaten abhalten, und hingegen, wie es „seyn sollte, sie so erhöhen können, daß sie um „Lob, aller Arbeit und Gefahr sich unterzögen, und „sich zur festen Maxime machten, es sey in der „Schlacht zu sterben, wünschenswürdiger, als „durch die Flucht sein Leben zu retten? Müßten „nicht, wenn dergleichen Denkungsart dem Men„schen beygebracht werden und bleibend seyn sollte, „zuvor solche Gesetze da seyn, durch welche dem „Tapfern ein ehrenvolles und freyes Leben zuge„sichert, dem Feigen aber, ein verworfnes, bitteres „und kümmerliches aufgespart würde? Dann müßten „ihnen, meines Bedünkens, Lehrer und Erzieher „gegeben werden, die durch Unterweisung, und „gründliche Lehrart, sie zum Thun gewöhnten, so „daß es ihnen zur andern Natur würde, gute und „vortrefliche Männer in der That für die glück„lichsten Menschen zu halten, böse und berüchtigte „aber für die elendesten Geschöpfe. So müßten die„

„jenigen erzogen werden, welche der Unterricht gegen „die Furcht vor dem Feinde verwahren sollte.

„Wenn den Soldaten im Augenblicke der „Schlacht, wo bey vielen aus der alte Unterricht „schwindet, jemand flugs auch dem Stegreif zum „Helden machen könnte, so wär ja das Lernen und „Lehren die größten aller menschlichen Tugend die „leichteste Sache auf der Welt. Ich würde nicht „einmal an die feste Beharrung derer glauben, die „unter unsern Augen Unterweisung von uns selbst em„pfangen haben, wenn ich nicht euch hier vor mir säh, „die durch ihr Exempel ihnen zeigen könnten, wie sie „seyn müßten, auch sie erinnern würden, wenn sie etwas „vergässen. Ueber diejenigen aber, die zur Tugend „gar keine Anleitung empfingen, würde ich mich „wundern, Chrysantas, wenn eine schöne Rede ih„nen zur Rechtschaffenheit mehr behülflich wär, als „den Unkundigen ein schöner Gesang zur Kenntniß „der Musik.“

Während dieser gegenseitigen Unterredung schickte Cyaxares abermal, und ließ Cyrus sagen, daß er zu lange zögere. Er sollte ohne Zeitverlust auf den Feind losgehn. Cyrus antwortete den Abgeordneten: „es wären noch nicht so viel ausgerückt, als ausrücken müßten. Das sagt ihm in Gegenwart aller. Dünkts ihm aber dennoch Zeit, so will ich gleich ausrücken.“ Nach dieser Erklärung betete er, und setzte die Armee in Bewegung. Dies geschah mit vieler Geschwindigkeit; er voran, die andern hinterher, in der schönsten Ordnung, weil sie dies alles verstanden, und sorgfältig erlernt hatten. Sie waren tapfer, weil sie ein gegenseiti-

ger Wetteifer beseelte, weil ihre Körper durch Arbeit abgehärtet waren, und alle Anführer sich an der Spitze befanden. Sie waren willig, weil sie klug waren; denn sie wußten, und waren schon lange dazu abgerichtet, daß es am sichersten und leichtesten sey, zusammen den Feind anzugreifen, insbesondre den Bognern, Speerern, und Reisigen.

Da sie noch ausser dem Schußmahl waren, gab Cyrus zum Feldgeschrey, Jupiter Bundesgenoß und Anführer. Nachdem es ihm war wiedergegeben worden, fing er zur Ehre der Dioskuren, den Päan zu singen an *). Alle sangen mit, andächtig und laut, denn der fromme hat alsdann vor Menschen weniger Furcht. Nach Absingung desselben marschirten die Homotimen, zugleich fröhlich mit, wohl exercirt, einander ansehend, und mit Namen ihre Nebenmänner und Vorgesetzten nennend, ruften sie oft: vorwärts Kameraden, vorwärts! und munterten einander zum Marsch auf. Da es die hinten hörten, munterten sie dagegen die ersten auf, muthig anzuführen. Also war Cyrus Heer voller Muth, Ehrbegierde, Kraft, Kühnheit, Aufmunterung, Klugheit, Gehorsam; alles denk' ich, schreckliche Dinge für den Feind.

*) Ein Gesang, den die Lacedämonier allemal vor der Schlacht dem Kastor und Pollux zu Ehren, absangen. Er hieß auch Kastoreon. Der König machte allemal den Anfang. Plutarch im Lykurg. Die Absingung desselben, soll den Anblick der Schlachtordnung verschönert haben, weil die Soldaten nach der Musik marschiren und Tritt halten mußten, zugleich aber durch denselben mit einem gewissen Muth begeistert wurden.

Diejenigen Assyrier, die im Vordertreffen auf Wagen fechten sollten, bestiegen die Wagen, sobald das persische Heer näher zum Handgemenge rückte, und zogen sich zur Hauptarmee zurück. Ihre Bogner, Speerer und Schleudrer schossen viel eher, als sie uns erreichen konnten. Als aber die Perser, bey weiterm Vorrücken, auf den abgeschoßnen Pfeilen marschirten, sagte Cyrus: „Soldaten, marschire hurtig einer vor, um sich zu zeigen, und sage dies weiter.“ Und sie sagten es weiter. Aus Muth, Drang und Wunsch, handgemein zu werden, fingen einige an zu laufen. Der ganze Phalanx folgte und lief. Selbst Cyrus vergaß den Schritt, führte im Lauf an, und schrie zugleich laut: „wer folgt? wer ist brav? wer wird zuerst seinen Mann niederstrecken?“ Dasselbe schrieen alle nach, die es vernahmen. Durchs ganze Heer erschallten seine Worte: „wer will folgen? wer ist brav?“

Die Perser machten also den Angriff alle zugleich. Aber die Feinde konnten ihn nicht aushalten, sondern wandten sich, und flohen in die Verschanzung zurück. Die Perser verfolgten sie bis zum Eingang, und machten im Gedränge viele nieder. Sie sprangen auf die, die in die Graben fielen, und schlugen Männer und Pferde todt, denn einige Wagen mußten auf der Flucht nothwendig in die Graben gerathen. Als es die medische Reiterey inne ward, wollte sie in die feindliche einhauen; aber sie wich ihr aus. Man setzte also Pferden und Menschen nach, und metzelte beyde nieder.

Die Assyrier, die innerhalb der Verschanzung oben auf dem Graben standen, dachten nicht ans Schießen auf die Würger, und konnten auch nicht, weil das ein schreckliches und fürchterliches Schauspiel, für sie war. Da sie nun gar bald bemerkten, daß einige Perser in den Eingang der Verschanzung drangen, machten sie links um, und flohen. Als ihre und ihrer Bundesgenossen Weiber gewahr wurden, daß schon alles im Lager davon lief, schrieen sie, und liefen ängstlich herum, einige mit, einige ohne Kinder. Sie zerrissen ihre Kleider, zerkratzten sich, baten jeden, der ihnen begegnete, sie nicht im Stich zu lassen, sondern sie und ihre Kinder zu schützen. Selbst die Könige traten mit ihren Getreuesten an die Eingänge, und stiegen auf die Graben, fochten selbst, und vermahnten die andern dazu.

Da aber Cyrus den Lauf der Sachen überlegte und befurchte, sie möchten mit Gewalt eindringen, und weil ihrer weniger waren, von der Menge übermannt werden, so befahl er, sie sollten sich aus den Pfeilschüßen zurück ziehen, und weitere Befehle erwarten. Da konnte man sehen, daß die Homotimen, so wie es auch seyn mußte, unter Zucht standen; denn sie gehorchten auf der Stelle, und gaben es auch so fort den andern zu verstehen. Da sie nun ausser Schuß waren, stellten sie sich mit weit mehr Genauigkeit, als der Reigen, denn jeder wußte vollkommen, wo er stehen mußte.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Cyrus blieb kurze Zeit daselbst mit der Armee stehen, und gab deutlich genug zu verstehen, daß er bereit sey, zu schlagen, wenn sie aus der Verschanzung sich würden heraus wagen. Da aber niemand heraus kam, marschirte er also so weit zurück, als er für gut hielt, und ließ das Lager aufschlagen. Sobald er die Feldposten ausgestellt, und Kundschafter ausgeschickt hatte, stellte er sich in die Mitte, ließ die Soldaten einen Kreis schließen, und redete so:

„Perser, ich preise vor allen Gott von ganzem „Herzen, und wie ich glaube, auch ihr allesammt; „denn wir haben Sieg erhalten, und sind wohl. „Laßt uns ihm also Dank opfern, so viel wir kön„nen. Euch aber lobe ich alle — denn das voll„zogne Werk gereicht euch allen zur Ehre — So„bald ich jeden derer, denen dies zukommt, über das „Verdienst eines jeden von euch werde vernommen „haben, so will ich mich bestreben, dasselbe einem „jeden durch Wort und Werke zu zusichern.

„Ueber meinen Nebenmann, den Hauptmann „Chrysantas, brauche ich niemanden zu vernehmen; „ich weiß selbst, wie er sich gehalten hat. Er hat „alles das gethan, was ich von euch allen glaube. „Da ich ihm den Rückmarsch befahl, und ihn na„mentlich nannte, so war er auf der Stelle gehor„sam, ob er gleich ausgeholt hatte, und auf seinen „Mann zuhauen wollte; unterließ die That, und

„that, was ich befahl. Er führte in eigner Person „zurück, und befahl es so fort den andern, so daß „er mit der Kompagnie, aus den Pfeilschüssen weg „war, noch ehe der Feind unsern Rückzug bemerk„te, oder nur die Bogen spannen, und Speere schleu„dern konnte. Drum wurden wegen Gehorsam, „weder er, noch seine Leute verwundet. Zwar „sehe ich, daß einige andere verwundet sind, wor„über ich, nach angestellter Untersuchung, wenn „sie verwundet worden, alsdann meine Meinung „eröffnen werde. Diesem Chrysantas gebe ich, als „einem geschickten, klugen, gehorsamen, und zum „Befehlen aufgelegten Soldaten, hiemit eine Chili„archie *). Giebt Gott noch mehr Glück, so wer„de ich ihn alsdann noch weiter bedenken.

„Ich will euch allen hiebey zu Gemüth führen, „daß ihr das alles, was ihr in diesem Treffen wahr„genommen habt, wohl in Ueberlegung zu nehmen, „nicht nachlassen müsset, damit ihr allezeit bey euch „selbst urtheilen könnet, ob Tapferkeit mehr das Le„ben sichre, als die Flucht, ob das den Sachen „eine andre Gestalt gebe, wenn man mit Leuten „ficht, die zu fechten Lust haben, oder die dazu eine „Neigung zeigen, und was für ein Vergnügen der „Sieg gewähre. Ihr könnt jetzt hievon am besten „urtheilen, da ihrs selbst versucht habt, und die „Sache noch frisch in eurem Gedächtniß ist. Wenn „ihr dies fleißig überdenkt, werdet ihr immer bes„sere Soldaten werden. Jetzt könnt ihr als gottge-

*) 1000 Mann.

„fällige, brave und verständige Leute essen, und „Gott Trankopfer bringen, den Päan anstimmen, „und zugleich auf das Anbefohlne euch vorsehen.“

Sprachs, stieg zu Pferde und ritt fort. Nachdem er bey Cyaxares angekommen, und sie, wie billig, sich gegenseitig Glück gewünscht und gefreut hatten, er auch alles daselbst in Augenschein genommen, und sich nach ihren Bedürfnissen erkundigt hatte, ritt er wieder zu seinem Heer zurück. Er hatte sich nach dem Essen, nach gehörig ausgestellten Posten, zur Ruhe begeben. Die Assyrier aber, deren oberster Befehlshaber, nebst fast allen tapfern im Heer, geblieben war, waren alle sehr niedergeschlagen. Viele liefen auch des Nachts aus dem Lager davon. Krösus und die andern Bundesgenossen, die dies mit ansahen, waren in gleicher Betrübniß. Sie empfanden lauter Bitterkeiten. Am traurigsten für alle war, daß die Hauptvölkerschaft des Heeres in ihren Gesinnungen verdorben schien. Also verließen sie das Lager, und gingen bey Nacht davon.

Da es Tag geworden war, und man das feindliche Lager verlassen sah, führte Cyrus die Perser zuerst hinüber. Die Feinde hatten viele Schafe zurück gelassen, viele Ochsen, und viele Wagen mit viel guten Sachen. Hierauf marschirten auch, unter Cyaxares Anführung, alle Meder dahin, und assen daselbst. Nach dem Essen ließ Cyrus seine Hauptleute zusammen kommen, und sagte:

„Hauptleute, was und wie viel Gutes, das „uns Gott geschenkt hat, scheint mir verloren; denn

„daß jetzt der Feind, aus Furcht vor uns, davon „gelaufen, seht ihr selbst. Die Besatzung der Ver„schanzung, die auch davon gelaufen ist, wie sollte „die Stand halten, wenn sie uns im freyen Felde „sieht? Wie sollten diejenigen, die es mit uns noch „nicht versucht hatten, und gleichwohl nicht Stich „hielten, jetzt wohl stehen, nachdem wir sie über„wunden, und sie viel Böses durch uns empfunden „haben? Deren Tapferste im Heer geblieben sind, „wie wollten deren Feigste mit uns fechten können?“

„Und einer frug: „Warum setzen wir ihnen „aber nicht stehenden Fußes nach, da sich uns of„fenbar so viele Vortheile anbieten?“ Cyrus „antwortete: „Weil uns dazu Reiterey fehlt; denn „der Kern ihrer Leute, den gefangen zu nehmen, oder „nieder zu machen, jetzt der rechte Zeitpunkt wäre, „macht den Rückmarsch zu Pferde. Nun haben „wir zwar denselben, mit Gottes Hülfe, in die „Flucht schlagen können; aber auf der Flucht den„selben gefangen zu nehmen, steht nicht in unsrer „Macht.“ „Warum begiebst du dich also nicht,“ „sagten sie, „zum Cyaxares, und eröffnest ihm das?“ Er antwortete: „Nun so folgt mir alle mit einan„der, damit er sehe, daß dies unser aller Meinung „sey.“

Also folgten ihm alle, und eröffneten ihm alles, was sie bey ihrem Gesuch für nöthig erachteten. Cyaxares ward einer Seits, weil sie die erste Nachricht brachten, gleichsam hierüber neidisch, andrer Seits aber schien es ihm vielleicht rathsamer, sich nicht

neuer Gefahr auszusetzen — er lebte in Freuden, und die übrigen Meder auch —. Er sagte also:

„Cyrus, daß ihr Perser mehr als andre Menschen, drauf sinnt, in keinem Vergnügen unersättlich zu seyn, weiß ich aus Erfahrung. Meines Bedünkens aber ist das doch noch weit nützlicher, wenn man bey dem größten Vergnügen enthaltsam ist. Was kann aber dem Menschen mehr Vergnügen geben, als Glück, wie uns jetzt zu Theil geworden ist? Können wir nun dies Glück, nachdem wir es einmal empfangen haben, klüglich erhalten, so werden wir vielleicht, im Schoose desselben, gefahrlos ein hohes Alter erreichen. Sind wir aber im Genuß desselben unersättlich, rennen bald diesem, bald jenem nach, so seht euch vor, daß uns nicht eben das begegne, was man von vielen Seefahrern erzählt, die vom Glück berauscht, ihrer Fahrt eher kein Ziel stecken wollten, als bis sie Schiffbruch erlitten. So haben viele das Glück des ersten Sieges verloren, weil sie gierig nach dem zweyten waren.

Und wenn nun auch der flüchtige Feind schwächer ist, als wir, so ists vielleicht sichrer, dem schwächern nachzusetzen. Bedenk aber nur, mit dem wievielsten Theil von ihnen wir alle gefochten und gesiegt haben. Die andern haben gar nicht gefochten. Würden wir sie dazu nicht zwingen, so werden sie aus Unkenntniß unsrer und ihrer selbst, aus Dummheit und Weichlichkeit, zurück marschiren. Werden sie aber merken, daß sie beym Rückmarsch nicht geringerer Gefahr blosgestellt sind, als wenn

sie stehen, werden wir sie da nicht zwingen, auch wider Willen brav zu thun? Du mußt wissen, daß du kein größer Verlangen haben kannst, ihre Weiber und Kinder zu Gefangnen zu machen, als sie haben, sie zu retten. Bedenk auch, daß die Sauen, wenn sie entdeckt worden, unerachtet ihrer viele sind, mit ihren Jungen davon laufen; sobald aber jemand auf eines der Jungen Jagd macht, so läuft die eine, wenn sie auch nur allein ist, nicht davon, sondern rennt los auf den Jäger.

Jetzt, da sie in die Verschanzung sich selbst eingeschlossen haben, können wir, ihrer Veranlaßung gemäß, sie uns aufsparen, um mit so vielen von ihnen zu fechten, als wir Lust haben. Entschlössen wir uns, sie in der Ebne anzugreifen, so werden sie lernen, uns getheilte Haufen, theils von vorne, wie jetzt, theils von der einen oder der andern Seite, oder aber von hinten, entgegen zu stellen. Da müßte nun jeder von uns viele Augen und Hände haben. Ueberdem wollte ich nicht gern die Meder, die ich jetzt in Freude sehe, zum Aufbruch zwingen, um der Gefahr entgegen zu gehen.

Und Cyrus erwiederte: „Du sollst keinen zwingen, gib mir lauter Freywillige. Vielleicht werden wir dir und jedem deiner Freunde bey unsrer Rückkunft was mitbringen, das euch allen Freude macht. Nun werden wir zwar die ganze feindliche Macht nicht verfolgen können — denn wie wollten wir sie einholen? — aber wenn wir ihr etwas entreißen können, oder eines Theiles ihres Nachlaßes habhaft werden, so wollen wir es dir einhändigen. Bedenk,

daß wir auf dein Anhalten, und dir zu gefallen, einen weiten Marsch gemacht haben. Es ist billig, daß du uns Gegengefälligkeiten erweisest, damit wir doch mit einigem Erwerb nach Hause gehen, und nicht alle nur immer deine Schätze vor Augen sehen.“

Hierauf antwortete Cyaxares: „Wenn jemand freywillig mitgehn wollte, so würde ichs auch dir Dank wissen. Drum fertige einen glaubwürdigen Mann mit mir ab, der deine Willensmeinung eröffne.“ Nimm von diesen,“ antwortete er, „welchen du willst.“ Zufälliger Weise war der Mensch zugegen, der ehemals sich für seinen Verwandten ausgegeben, und einen Kuß empfangen hatte. Sogleich sagte Cyrus: „Der kann es seyn, der mag mit dir gehn und sag du, wer Lust hat, kann mit Cyrus marschiren.“

Cyrus ging also mit dem Menschen hinaus, und sagte zu ihm: „Jetzt kannst du öffentlich darthun, ob du wahr gesprochen, daß du Gefallen an mir fändest.“ „Ich werde dich nicht verlassen,“ antwortete der Meder, „wenn du so sprichst“. Willst du aber auch,“ frug Cyrus, „den andern eben diese deutliche Erklärung geben?“ Er schwur, und sagte: „Ja warlich, bis ichs dahin bringe, daß du auch mit Lust mich ansiehest.“ Er wurde also vom Cyaxares zu den Medern geschickt, denen er aufrichtige Erklärung that, mit dem Zusatz, daß er den besten und schönsten Mann, der, welches das wichtigste wär, von Göttern abstamme, nicht verlassen werde.

Zweytes Kapitel.

Während dieser Unterhandlung kamen, wie vom Himmel, Gesandten aus Hyrkanien. Es sind aber die Hyrkanier Gränznachbarn von den Assyriern, eine eben nicht grosse Völkerschaft. Drum waren sie auch Unterthanen der Assyrier. Man hielt sie damals für ein ritterlich Volk, und sie werden auch jetzt noch dafür gehalten. Deshalb gebrauchen sie auch die Assyrier so, wie die Lacedämonier die Skiriten, und schonen sie weder bey der Arbeit, noch in Gefahr. Sie mußten damals das Heer mit ungefähr tausend Pferden hinten bewachen, damit die aufstoßende Gefahr sie statt ihrer träfe.

Die Hyrkanier, die zuletzt marschiren mußten, hatten auch ihre Wagen und Hausgenossen hinten bey sich, denn die mehresten Völkerschaften Asiens führen bey Feldzügen ihre Hausgenossen mit sich. Auch damals gingen sie so zu Felde. Sie überlegten die Bedrückungen der Assyrier, daß ihr Oberhaupt geblieben sey, sie selbst überwunden worden, daß eine große Furcht das Heer befallen habe, daß ihre Bundesgenossen muthlos wären, und sie verlassen würden. Bey Ueberlegung dessen, sag ich, schien ihnen der Zeitpunkt gekommen zu seyn, das Joch abwerfen zu können, wenn sie in ihren Vortheil Cyrus Heer mit ziehen würden. Aus diesem Grunde schickten sie an Cyrus Gesandten, denn seit der Schlacht war sein Name berühmter geworden.

Ihr Antrag war, die Assyrier wären ihnen mit Recht verhaßt; wenn sie daher dieselben angrei-

fen wollten, so wollten sie ihre Bundesgenossen und Wegweiser werden. Sie erzählten zugleich, in was für Umständen die Feinde wären, weil sie ihn gern zum Feldzuge vermögen wollten. Und Cyrus frug sie: „Denkt ihr denn wohl, daß wir sie einholen werden, bevor sie sich in die Verschanzungen gezogen haben? denn wir halten das für ein sehr widriges Geschick, daß sie uns so entwischt sind.“ Er sagte dies blos, damit sie noch größre Begriffe von seinem Heer bekommen sollten. Sie antworteten, daß sie den Tag drauf, wenn sie früh mit leichten Truppen aufbrächen, sie einholen würden, denn wegen des Troßes und der Wagen könnten sie nicht anders als langsam marschiren. Weil sie überdem die vorhergehende Nacht nicht die gehörige Ruhe gehabt, so hätten sie nach einem kurzen Marsch das Lager aufgeschlagen.

Und Cyrus frug: „Was gebt ihr uns zum Unterpfand der Wahrheit eurer Aussage?“ „Noch diese Nacht,“ antworteten sie, „wollen wir euch Geißeln hierher bringen. Aber auch du mußt aufs feyerlichste dich verpflichten, damit hiedurch auch die andern eine sichre Verbürgung erhalten.“ Er verpflichtete sich also gegen sie, im Fall sie treulich hielten, was sie versprochen hätten, daß er sie wie Freunde, und Bundesgenossen ansehen wollte, so daß sie ihm so lieb, wie Meder und Perser seyn sollten. Daher werden noch, bis auf den heutigen Tag, die Hyrkanier für treue Leute, und gleich den Persern und Medern, geschickt zu Regierungsgeschäften gehalten.

Nach dem Abendessen ließ er die Armee, da es noch Tag war, aufbrechen, die Hyrkanier aber mußten bleiben, weil sie zugleich mit ihm gehen sollten. Alle Perser marschirten, wie billig, zuerst, und Tigranes hatte sein eignes Heer. Einige von den Medern marschirten, weil sie als Kinder gute Freunde von dem Kinde Cyrus gewesen waren; einige, weil sie auf der Jagd mit ihm gewesen, und seine Bewundrer waren; einige wollten dankbar seyn, weil er sie von großer Furcht befreyet zu haben schien. Andre beseelte die Hofnung, daß er, weil er tapfer sey, in der Folge auch glücklich, groß und mächtig werden könne; andre, weil sie ihm für das Gute, das er ihnen in der Jugend am medischen Hof erwiesen hatte, Gegendienste erweisen wollten — denn er hatte aus Menschenliebe vielen mancherley Gutes beym Großvater ausgewirkt. — Endlich marschirten viele ihres eignen Vortheils wegen, weil sie die Hyrkanier bey der Armee sahen, und das Gerücht sich verbreitete, sie würden sie zu großen Schätzen führen.

Also brachen fast alle Meder auf, Cyaxares damalige Zeltgesellschaft ausgenommen. Diese blieben mit ihren Untergebenen zurück. Die übrigen aber insgesammt brachen fröhlich und rüstig auf, als Leute, die nicht gezwungen, sondern freywillig und aus Gefälligkeit marschiren. Nach dem Ausmarsch ritt er zuerst zu den Medern, und lobte sie, bat auch Gott, daß er ihnen gnädig und ihr Führer seyn möchte, ihn aber in den Stand setzte, solche Willfährigkeit ihnen vergelten zu können.

Endlich befahl er, daß das Fußvolk voran marschirte, sie selbst sollten mit der Reiterey folgen. Sollten sie irgendwo Ruhetag halten, oder auf dem Marsch still liegen, so befahl er an, sie sollten einige zu Pferde an ihn abfertigen, um stets sichre Nachricht von jedem Vorfall zu haben.

Hierauf gab er Befehl, daß die Hyrkanier den Weg zeigen sollten. Sie frugen: „Warum warteſt du unsre Geißeln nicht ab, damit du auch mit einem Unterpfand von unsrer Seite auf dem Marsch versehen biſt?“ Und er soll geantwortet haben: „weil ich glaube, daß wir alle genug Unterpfand in unserer Denkungsart und in unsern Händen haben. Ich denke, wir sind in solcher Verfassung, daß, wenn ihr als wahrhafte Leute befunden werdet, wir vollkommen im Stande sind, euch Gutes zu erzeigen, und wenn ihr uns hintergeht, wir uns mächtig genug glauben, um nicht von euch unter die Füsse getreten zu werden, sondern vielmehr euch, mit Gottes Hülfe, zu demüthigen vermeinen. Weil nun aber eure Nation,“ setzte er hinzu, „weit vorne sich befindet, wie ihr sagt, so laßt uns, sobald ihr sie sehen werdet, anzeigen, welche sie ist, damit wir uns an ihr nicht vergreifen.“

„Nach dieser Erklärung wiesen die Hyrkanier, seinem Befehl zufolge, den Weg, und waren Bewundrer der Stärke seines Verstandes, furchten weder Assyrier, noch Lyder, noch deren ihre Bundesgenossen weiter, sondern nur, daß etwa Cyrus glauben möchte, ihre Gegenwart oder Abwesenheit sey von gleich unerheblicher Bedeutung. Während des

Marsches, erzählt man, sey mit Einbruch der Nacht vom Cyrus und dem Heer ein heller Lichtschein *) am Himmel bemerkt worden, so daß alle ein heiliger Schauder ergriff, der sie mit Muth gegen den Feind begeisterte. Weil sie nun leicht bewaffnet, und geschwind marschirten, so legten sie einen weiten Weg zurück, und kamen mit der Morgendämmrung dem Heer der Hyrkanier nahe.

Da es die Gesandten inne wurden, brachten sie Cyrus die Nachricht, daß diese ihre Leute wären. Sie merkten es daran, ließen sie sagen, weil sie sich ganz vorne befänden, und viele Feuer angezündet hätten. Sogleich schickte er den einen von ihren Gesandten an sie ab, der ihnen sagen sollte, wenn sie Freunde wären, sollten sie sogleich mit Aufhebung der rechten Hände entgegen kommen. Er gab ihm auch einige von seinen Leuten mit, die den Hyrkaniern bekannt machen sollten, daß, so wie sie jetzt ihr Betragen gegen sie selbst sähen, so würde auch der übrigen ihres seyn. So blieb also der eine Gesandte bey Cyrus, der andre ging wieder zu den Hyrkaniern.

Während dessen, daß Cyrus auf die Hyrkanier Acht gab, was sie thun würden, machte die Armee Halt. Die Befehlshaber der Meder, und Tigranes ritten zu ihm und frugen, was sie thun sollten. Er antwortete: „Das nächste Heer sind Hyrkanier, und der eine von ihren Gesandten ist mit einigen der unsrigen hingegangen, um zu erklä-

*) Nordlicht.

ren, daß, wenn sie Freunde wären, sie alle mit aufgehobnen rechten Händen entgegen kommen sollten. Kommen sie nun so, so empfange sie ein jeder auf seinem Posten, und sprecht ihnen Muth ein; ergreifen sie aber die Waffen, oder begeben sich auf die Flucht, so laßt zum wenigsten keinen der vordersten am Leben."

Diesen Befehl gab er. Nachdem die Hyrkanier die Gesandten angehört hatten, waren sie voll Freuden, setzten sich zu Pferde, und kamen, dem Befehl gemäß, mit aufgehobnen rechten Händen entgegen. Die Meder und Perser empfingen sie eben so, und sprachen ihnen Muth ein. Hierauf sagte Cyrus: „Hyrkanier, wir trauen euch nun schon völlig, und ihr müßt uns nun auch trauen. Sagt uns doch aber erstlich, wie weit ists von hier bis da, wo die feindliche Landeshoheit angeht, und die Armee steht." Sie antworteten: „Ein wenig weiter, als eine Parasange."

Hierauf sagte Cyrus: „Perser, Meder und ihr Hyrkanier — denn ich rede mit euch, wie mit Bundesgenossen und Theilhabern ich muß euch jetzt bekannt machen, daß wir nahe dran sind, in die äußerste Gefahr zu gerathen, wenn wir saumselig zu Werke gehn — denn der Feind weiß, warum wir hierher gekommen sind. — Gehn wir aber mit Ernst, Nachdruck und Muth auf ihn los, so werdet ihr so fort bemerken, daß einige wie entlaufne Sklaven sich geberden, einige wie Mißethäter bitten, andre davon laufen, andre das gar nicht werden begreifen können. Besiegt, werden sie uns angaffen, und nicht glauben, daß wir kommen; weder in Ordnung,

noch zur Schlacht vorbereitet, werden sie zusammen auf einem Trüppel stehn. Möchten wir also von nun an mit Vergnügen essen, schlafen und leben, so müßten wir ihnen weder Zeit lassen, sich zu berathschlagen, noch zu ihrem Vortheil sich zu rüsten, noch weniger ihnen merken lassen, daß wir Menschen sind; sie müssen blos glauben, daß Schilde, Schwerte, Degen und Hiebe kommen.

Und ihr Hyrkanier, wenn ihr euch vor uns werdet ausgedehnt haben, so marschirt voran, damit wir mit dem Anblick eurer Waffen sie lange Zeit täuschen. Sobald ich selbst aber dem feindlichen Heer mich nähern werde, so laßt jeder eine Schwadron Reiter bey mir, damit ich, bey der Armee bleibend, im Fall der Noth sie gebrauchen könne. Ihr Befehlshaber und Alten, marschirt mit der Kompagnie geschlossen, wenn ihr auf euren Vortheil bedacht seyd, damit ihr nicht auf den geschloßnen Feind stoßend, mit Gewalt zurück getrieben werdet. Ueberlaßt den jüngern das Nachsetzen. Die mögen würgen. Das sicherste jetzt ist, die wenigsten Feinde beym Leben zu lassen.

Sollten wir aber — was das Werk der Sieger ist — ihr Glück zum Umsturz bringen, so sey unsre Sorge, uns nicht zum Raube zu wenden. Wer das thut, ist kein Mann; ein Packknecht ist er; jeder der will, gebrauch ihn zum Knecht. Uns sey kein größrer Gewinn, als Sieg, denn der Sieger nimmt alles; Mann, Weib, Schätze, alles Land. Seht überdem allein darauf, wie wir den Sieg bewahren; denn in ihm, ist selbst der Reh-

mer mit begriffen. Beym Nachsetzen erinnert euch, zu mir, noch bey Tage, zurück zu kehren. Im finstern wird keiner angenommen.

Sprachs, und ließ jeden zu seiner Kompagnie gehn, mit dem Befehl, dies jedem Dekadarchen zu melden, denn weil sie in der Fronte standen, konnte es ihnen gleich hinterbracht werden. Die Dekadarchen sollten es den Dekaden wissen lassen. Hierauf marschirten die Hyrkanier voran, er selbst aber mit den Persern, in der Mitte. Die Reiterey stellte er wie billig, auf beyde Flanken.

Als die Feinde den Plan entdeckten, wunderten einige sich über das, was sie sahen, einige begriffen ihn, einige machten ihn weiter bekannt, andre schrieen, banden die Pferde los, packten auf, warfen die Gewehre von den Packpferden, waffneten sich, stiegen zu Pferde, oder legten den Zaum auf, halfen ihren Weibern auf die Wagen, griffen nach ihren besten Sachen, um sie zu retten, oder wurden beym Vergraben derselben gefangen. Die mehrsten ergriffen die Flucht. Mann kann denken, daß sie noch viel anderes thaten; nur fochtt keiner. Alle, ohne sich zu wehren, kamen um.

Krösus der Lyder König hatte, weil es Sommer war, bey Nacht das Frauenzimmer auf Wagen vorangeschickt, damit es um so bequemer, in der Kühle, die Reise machen möchte; er selbst folgte mit der Reiterey nach. Man sagte, daß dies auch der Phryger gethan habe, Beherrscher des Phrygien am Hellespont. Da sie aber die Flüchtlinge

gewahr wurden, die sie einholten, und von den Vorfällen Nachricht erhielten, flohen sie gleichfalls aus allen Kräften. Die Könige der Kappadocier, und Araber, die in der Nähe waren, und ohne Panzer Widerstand thaten, machten die Hyrkanier nieder. Die meisten gebliebnen, waren Assyrier, und Araber, denn weil sie in ihrem Lande waren, marschirten sie sehr langsam.

Dies thaten die Meder, und Hyrkanier, billiger Weise, als Sieger, beym Nachsetzen. Cyrus aber befahl der bey ihm gebliebnen Reiterey, das Lager zu umreiten, und alle, die sie mit Gewehr heraus gehen sähen, niederzumachen. Denen aber, die drinnen blieben, ließ er öffentlich bekannt machen, daß die Reiter, Peltasten und Bogner, ihre Gewehre zusammengebunden, überbringen, die Pferde aber bey den Zelten lassen sollten. Der dies nicht thun würde, sollte so fort den Kopf verlieren. Die also Gewehr hatten, brachten es, und warfen es auf einen angewiesnen Platz. Die hiezu befehligt waren, verbrannten es.

Aber Cyrus bemerkte, daß sie ohne Eßwaaren und Getränk hierher gekommen, ohne welche man doch weder Krieg führen, noch sonst etwas andres thun konnte. Da er hin und her dachte, wie er sie am geschwindesten, und die besten herbey schaffen könnte, so fand er, daß es nöthig sey, für das gesammte Kriegesvolk, einen Mann zu bestellen, der nicht nur für die Zeltgeräthschaft, sondern auch für die Anschaffung der Lebensbedürfnisse Sorge trug, damit sie die einrückenden Truppen stets vor-

fänden. Da er nun wußte, daß wahrscheinlich alle, beym Einpacken im Lager, zu treffen seyn würden, so ließ er öffentlich bekannt machen, daß alle Feldkommissarien zusammen kommen sollten. Wär aber hier, oder da, kein Kommissar vorhanden, so sollte der älteste im Zelt erscheinen. Dem ungehorsamen ließ er die schärfste Strafe androhen. Da sie aber auch die Herren gehorchen sahen, waren sie sofort gehorsam.

Als sie zusammen waren, mußten sich erstlich alle diejenigen niedersetzen, die im Zelt, mehr als auf zwey Monate, Lebensbedürfnisse vorräthig hatten. Nachdem er sie nachgesehen hatte, mußten auch die sich niederlassen, welche auf einen Monat hatten. Und es setzten sich fast alle. Sobald ers inne ward, sagte er zu ihnen: Leute, wer von euch das böse haßet, hingegen irgend etwas gutes durch uns zu erlangen wünscht, der sorge mit möglichster Anstrengung, daß in jedem Zelt doppelte Portionen Eßwaaren und Getränk, für Herren und Hausgenossen vorräthig sey, dergleichen ihr täglich anschaffet. Haltet auch alles andre in Bereitschaft, was zu einer schönen Tafel erforderlich ist. Die Sieger werden so fort erscheinen, und billig einen Ueberfluß aller Lebensmittel verlangen. Wißt also, daß es eure Schuldigkeit ist, solche Männer ohne Klagen zu bewirthen.

Und sie befolgten die Befehle, mit vieler Thätigkeit. Er ließ auch die Hauptleute zusammen kommen, und sagte: „Meine lieben Hauptleute, ich weiß, daß ihr gegenwärtig, eher als eure abwe-

senden Kameraden speisen, auch ausgesuchtere Speisen, und Getränke haben müßt. Gleichwohl glaube ich doch nicht, daß wir dies Mittagsmahl mit größerm Nutzen genießen können, als wenn bekannt wird, daß wirs unsern Kameraden zu verdanken haben, noch daß es uns mehrere Kräfte gewähre, als wir unsre Kameraden, wenn wirs vermöchten, willfähriger im Dienst machen können. Wenn wir nun aber diejenigen, die unsern Feinden nachsetzen, und sie niedermachen, und mit denen kämpfen, die sich ihnen entgegen werfen, so sorglos zu behandeln das Ansehn gewinnen werden, so daß wir sogar, ehe wir einmahl wissen, wie es mit ihnen steht, schon gegessen zu haben scheinen, handeln wir da nicht offenbar schändlich, und schwächen uns selbst, indem unsre Kameraden Noth leiden. Aber für die zu sorgen, die Schweiß vergießen, und mit Gefahren ringen, damit sie bey ihrer Rückkunft Lebensunterhalt finden, das muß unsern Schmauß mehr befröhlichen, dünkt mich, als wenn wir so fort dem Bauche zu gefallen leben.

Bedenkt auch noch, daß, ob schon wir uns vor ihnen nicht zu scheuen haben, uns doch gleichwohl, weder Ueberfüllung, noch Rausch gezieme. Noch ist nicht alles gethan, was wir wünschen; aber alles steht bey angewandter Vorsorge, in Erwartung. Wir liegen gegen Feinde zu Felde, die weit stärker sind als wir, die freye Hand haben, vor denen wir auf unsrer Hut seyn, selbst aber sie dahin anhalten müssen, daß sie uns die Lebensbedürfnisse liefern. Es fehlen uns auch unsrer Reiter, die

uns Sorge machen, wo sie zu finden sind, und wenn sie zurückkehren, ob sie bleiben werden. Also Hauptleute, laßt uns gegenwärtig so viel Speise und Trank zu uns nehmen, als ein jeder für zuträglich hält, um weder vom Schlaf, noch vom Taumel, übermannt zu werden.

Ich weiß auch, daß viele Schätze sich im Lager befinden, von denen es uns nicht unmöglich fallen würde — ob schon sie uns und denen, die sie mit weggenommen haben, gemeinschaftlich sind — so viel heimlich davon zu entwenden, als wir Lust haben. Allein mich dünkt nicht, daß das Wegnehmen größern Gewinn bringe, als wenn wir uns ihnen als gerechte Leute zeigen; daß wir dadurch von ihnen größre Zuneigung, als sie jetzt äussern, erlangen sollten. Ich denke auch, daß die Austheilung der Schätze, den Medern und Hyrkaniern, und dem Tigranes, wenn sie angekommen seyn werden, überlassen werden müsse. Sollten sie uns wenig zu theil werden lassen, so ist dies Gewinn für uns; sie werden desto lieber bey uns bleiben. Auf den gegenwärtigen Nutzen zu sehen, würde uns kurtzdauernden Reichthum verschaffen. Aber mit Verachtung dessen, sich der Quelle des Reichthums bemächtigen, das kann meinem Bedünken nach uns und allen unsern Angehörigen, ein weit dauerhafterer Schatz seyn. Ich glaube, daß uns auch deshalben zu Hause, die Bezähmung der Lüste, und des Gewinnes zur Unzeit gelehrt worden ist, damit wir dieselbe, wenn es nöthig ist, zweckmäßig in Ausübung bringen könnten. Wo wir aber in wich-

tigern Dingen, als in den gegenwärtigen, diese Unterweisung erproben könnten, seh ich nicht ab.

Das sagte Cyrus. Seiner Meinung war Hystaspes, ein Perser von den Homotimen. Es würde ungereimt seyn, sagte er, wenn wir nur auf der Jagd, oft ohne zu essen ausgehalten, um ein Thier, vielleicht von sehr geringem Werth, in unsre Gewalt zu bekommen. Ließen wir nun aber, bey dem Bestreben, den ganzen Schatz zu erjagen, uns dasjenige im Wege seyn, das nur die bösen Menschen beherrscht, den guten aber unterthänig ist, so würden wir, meines Bedünkens nach, sehr ungeziemend handeln. So unterstützte Hystaspes seine Meinung. Die andern insgesammt, dachten auch so. Cyrus aber setzte hinzu: nun, weil wir denn alle einer Meinung sind, so sende jeder von seinem Lochos, fünf der thätigsten Männer. Sie sollen herumgehn, und wen sie mit Herbeyschaffung der Lebensmittel beschäftigt sehn, dem sollen sie ihren Beyfall zu erkennen geben. Den Faulen sollen sie ungeschont strafen, als ob sie seine Herren wären.

Drittes Kapitel.

Und sie thaten es. Einige Meder aber brachten Wagen, die sie auf der Flucht aufgegriffen, und umzukehren genöthigt hatten, bepackt mit allen möglichen Bedürfnissen für die Armee; einige, Kutschen mit dem schönsten Frauenzimmer, von welchem einiges Weiber, anderes aber Beyschläferinnen waren, die sie, ihrer Schönheit wegen, bey sich hatten. Noch bis auf den heutigen Tag, nehmen die mehre-

sten Völker Asiens, ihre besten Sachen mit zu Felde, denn sie behaupten, daß sie viel williger fechten, wenn sie das liebste bey sich haben. Sie sagen, sie müßten alsdann sich tapfer wehren. Vielleicht verhält sichs so. Vielleicht aber thun sie es blos aus Vergnügen.

Da nun Cyrus die Thaten der Meder und Hyrkanier sah, machte er gleichsam sich, und den Seinigen Vorwürfe, daß die andern in der nehmlichen Zeit, durch blühendere Thaten zu glänzen, und Eroberungen zu machen schienen, in welcher sie auf einem müßigern Boden, nichts thäten; denn die Beutemacher gingen, nach eingebrachter Beute, wieder zum weitern Nachsetzen ab. Sie sagten, daß dies ihnen von ihren Befehlshabern sey aufgegeben worden. Nun war es zwar Cyrus empfindlich, aber er ließ doch alles zusammen aufbewahren. Er rufte die Hauptleute abermals zusammen, und da er sich so gestellt hatte, daß man ihn deutlich vernehmen konnte, sagte er:

„Meine lieben Hauptleute, ich glaube, ihr begreift alle insgesammt, daß wenn wir Herren von alle dem würden, was wir vor uns sehn, allen Persern gröſse Schätze würden zu theil werden, und billiger Weise die gröſsten uns, durch die sie eigentlich erworben werden. Wie wir aber von ihnen Herren werden könnten, da wir nicht gnugsame Kräfte zum Erwerb derselben haben, wofern die Perser nicht eigne Reiterey anschaffen, das seh ich nicht ab. Ihr wißt, daß wir Perser Waffen haben, mit welchen wir zusammen, die Feinde in die Flucht schlagen

können. Gesetzt aber, wir schlügen sie, wie könnten wir wohl Reiter, Bogner, Peltasten, Speerbrecher, ohne Pferde, auf der Flucht einholen, und niedermachen? Wer wird sich fürchten, auf uns loszugehen, uns den empfindlichsten Schaden zuzufügen, er sey Bogenschütz, Speerer, oder Reisiger, da man weiß, daß keiner von ihnen Gefahr läuft, von uns mehr beschädigt zu werden, als von den Bäumen im Walde?

Da nun dieses sich so verhält, ists also nicht klar, daß die Reisigen, die wir jetzt bey uns haben, alles das, was in unsre Hände gefallen ist, nicht weniger für das ihrige, als unsrige halten werden? Ja wahrlich, vielleicht mit mehrerm Recht. Das alles muß nothwendig so erfolgen. Schafften wir aber Reiterey an, die nicht schlechter als ihre wär, sollte euch allen dabey nicht einleuchtend seyn, daß wir ohne sie dasselbe gegen den Feind unternehmen könnten, was wir jetzt mit ihr unternehmen, und daß sein Verhalten gegen uns, alsdann gemäßigter seyn werde? Ob sie zugegen oder abwesend würde seyn wollen, das würde uns weniger kümmern, wenn wir ohne sie uns selbst genug seyn könnten. Genug. Ich sollte nicht denken, daß jemand hierwider etwas einzuwenden haben würde, daß es im ganzen besser sey, wenn die Perser eine eigne Reiterey haben.

Ihr überlegt vielleicht, wie es zu veranstalten ist. Laßt uns also untersuchen, wenn wir Reiterey errichten wollen, was wir haben, und was uns fehlt. Also, wir haben viele Beutepferde im Lager,

Zäume und dergleichen Dinge mehr, die man gebraucht, wenn man Pferde hat. Wir haben auch das, was der Reiter nöthig hat, Panzer, zur Wehr des Leibes, Speere, zum schleudern und zum stechen. Was brauchen wir aber? Offenbar Männer. Aber die haben wir vorzüglich, denn nichts ist so sehr unser, als wir uns selbst.

Vielleicht könnte jemand den Einwurf machen, wir verstünden es nicht. Wahrhaftig, keiner von denen, die es jetzt verstehn, verstand es eher, als bis ers gelernt hatte. Es könnte auch jemand einwenden, sie hätten es in ihren Knabenjahren gelernt. Begreifen denn aber die Knaben das vorgesagte, und vorgewiesne leichter, als die Männer? Wer ist zur Ausübung des erlernten, von stärkern Leibeskräften, Knaben oder Männer? Wir haben zum lernen so viele Muße, als weder Knaben, noch andre Männer haben. Wir brauchen das Bogenschießen, nicht wie die Knaben zu lernen. Wir haben es vorher gewußt. Auch nicht das Speerewerfen; denn das wissen wir längst. Mit uns hat es keinesweges die Bewandniß, wie mit andern Leuten, denen der Akerbau, die Künste, oder andre häußliche Betreibnisse, keine Muße lassen. Der Krieg nicht nur ist unsre Muße, sondern auch unser Muß.

Gleichwohl ist dies nicht wie viele andre Kriegsgeschäfte, zwar schwer, aber nützlich. Ist das Reiten auf dem Marsch, nicht angenehmer, als zu Fuß zu gehn? Ist die Eilfertigkeit nicht süß, schnell beym Freunde zu seyn, wenn es nöthig ist, schnell

seinen Mann, oder ein Wild im Fall der Noth, beym Nachsetzen einzuholen? Trägt sich nicht jede Art der Waffen leichter, wenn das Pferd sie zugleich mitträgt? denn sie haben, und mittragen lassen, ist dasselbe. Die Hauptbesorgniß, wir möchten, wenn wir etwas zu Pferde wagen müßten, bevor wir die Reitkunst erlernt hätten, nachher weder tüchtige Fußgänger, noch Reiter mehr seyn, fällt weg, da beydes zusammen bestehen kann. Wo wir Lust haben, da können wir so fort zu Fuß fechten. Wir werden den Dienst zu Fuß nicht verlernen, wenn wir das Reiten erlernen.

So Cyrus. Chrysantas war seiner Meinung, und sagte: ich bin so begierig, die Reitkunst zu erlernen, daß ich glaube, ich würde, wenn ich Reiter würde, ein geflügelter Mensch werden. Dann würde ich schon zufrieden seyn, wenn ich beym gleichen Ansetzen zum Lauf, dem andern nur mit dem Kopfe zuvorkäm, oder wenn ich ein Thier vorbeyrennen säh, ihm nur so weit nachkommen könnte, daß ichs mit Speer oder Pfeil erlegte, bevor es völlig entrinnen könnte. Würde ich Reiter, so könnte ich meinen Mann, in der Entfernung, worinn ich ihn sehe, niederstrecken, ich könnte beym Nachsetzen des Wildes, einiges geschickt mit der Hand fangen, einiges mit dem Speer erlegen, als ob es still ständ; denn wenn zwey geschwinde Dinge einander sich nähern, so scheinen sie still zu stehn.

Drum sind von allen lebendigen, meines Bedünkens, die Hippocentauren zu beneiden, wenn sie je gewesen sind. Mit der Klugheit des Men-

schen entwarfen sie ihren Plan im voraus, führten das nöthige durch ihre Faust aus, hatten die Schnelligkeit und Stärke des Roßes, so daß sie das flüchtige griffen, das, was aushielt, bezwangen. Dies alles würde ich als Reiter in mir vereinigen. Durch meinen Menschensinn, würd'ich alles im voraus empfinden, mit den Händen die Waffen führen, nachsetzen zu Pferde, und mit dessen Kraft, den Widerpart zu Boden stürzen. Ich würde dabey nicht wie die Hippocentauren angewachsen und fest gemacht seyn. Das hätte ich voraus vor ihnen.

Die Hippocentauren, denk ich, haben auch den Gebrauch vieler guten menschlichen Erfindungen entbehrt; entbehrt den Genuß mancher Vergnügungen, die vielen Pferden angebohren sind. Ich aber, wenn ich werde reiten gelernt haben, will, sobald ich zu Pferde sitze, nach Art der Hyppocentauren handeln. Wenn ich absteige, will ich essen, mich kleiden und schlafen, wie die andern Menschen. Werd'ich dann was anders, als ein getheilter Hippocentaur seyn, der wieder zum ganzen gemacht werden kann?

Auch das werd'ich vor dem Hippocentaur voraus haben. Er sah mit zwey Augen, hörte mit zwey Ohren. Ich aber werde mit vier Augen umherschauen, mit vier Ohren im voraus hören. Man sagt, das Pferd zeige durch sein Vorhersehn, und Vorherhören, den Menschen vieles im voraus an. Also schreib mich auf die Liste derer, die reiten wollen.

Ja wahrhaftig, auch uns, sagten die übrigen alle. Hierauf frug Cyrus: sollten wir aber nicht, da uns dieser Vorschlag so sehr gefällt, uns selbst ein Gesez machen, nach welchem es für Schande gehalten würde, wenn die, denen ich Pferde geben werde, zu Fuß sich auf dem Marsche sehen ließen, er sey nun kurz oder weit, damit uns schlechterdings alle für Hippocentauren halten? Das frug er. Alle pflichteten ihm bey. Drum ist noch jetzt seit der Zeit, bey den Persern üblich, daß keiner aus der feinern Welt sich zu Fuße sehen läßt.

Viertes Kapitel.

Von der Art waren ihre Unterredungen. Den Nachmittag brachte die medische und hyrkanische Reiterey, Beutepferde und Gefangne. Die ihre Waffen hergaben, machten sie nicht nieder. Nach ihrer Ankunft, erkundigte sich Cyrus erstlich, ob sie noch alle gesund wären. Da sie mit ja geantwortet hatten, frug er hierauf, was sie gemacht hätten. Und sie erzehlten alles, rühmten die Tapferkeit aller. Er hörte alles mit Vergnügen an, und rühmte sie auch, wie folgt: es ist klar, daß ihr euch wie tapfre Leute gehalten habt, denn ihr scheint größer, schöner, fürchterlicher, als vorher. Nach diesem erkundigte er sich, wie weit sie gewesen wären, und ob das Land bewohnt sey. Sie versicherten, daß sie einen weiten Marsch gemacht hätten, daß das ganze Land bewohnt sey, und einen Ueberfluß habe, an Schafen, Ziegen, Rindvieh, Pferden, Getraide und allem guten.

Zwey Dinge müssen unsre Sorge seyn. Wir müssen Herren von denen werden, die das haben, und sie selbst, müssen bleiben. Ein bewohntes Land ist ein kostbarer Schaz, ein entvölkertes ist von allem entblößt. Die sich wehrten, weiß ich, habt ihr niedergemacht. Ihr habt recht gethan — denn das sichert hauptsächlich den Sieg. — Die ihre Waffen hergaben, habt ihr zu Gefangnen gemacht. Lassen wir sie frey, so darf ich behaupten, daß es unser Vortheil seyn werde; denn erstlich brauchen wir uns alsdann, weder vor ihnen zu hüten, noch selbst sie zu hüten, oder sie zu unterhalten — verhungern werden wir sie doch nicht lassen — Zweytens würden wir durch ihre Freylassung um so mehrere Gefangnen bekommen, denn wenn wir das Land erobern, so sind alle Einwohner unsre Gefangnen. Sehen sie nun diese am Leben und frey, so werden sie gern bleiben, und die Unterwürfigkeit dem Gefecht vorziehn. Ich glaube es wenigstens. Wer was beßres weiß, rede. Aber sie hatten den Vorschlag nicht sobald vernommen, als sie dessen Ausführung beschlossen.

Cyrus ließ also die Gefangnen zusammen kommen, und sagte: Soldaten, weil ihr euch unterworfen habt, so habt ihr euer Leben gerettet. Werdet ihr in der Folge eben so handeln, so wird euch kein Leid geschehn, ausser daß ihr nicht euer voriges Oberhaupt behalten werdet. Ihr sollt in denselben Wohnungen bleiben, das Land nach wie vor bauen, eure Weiber behalten, und Väter eurer Kinder bleiben, wie jetzt. Ihr sollt weder mit uns, noch mit

irgend jemanden fechten. Würde euch aber jemand Beleidigungen zufügen, so wollen wir für euch fechten, und damit euch niemand anbefehle zu fechten, so liefert an uns eure Waffen ab. Die sie abliefern, sollen Frieden und alles haben, treulich und ohne Gefehrd. Die aber Wehr und Waffen nicht ablegen, wollen wir bekriegen. Wer von euch gutwillig zu uns übertritt, sich thätig und belehrend zeigt, den wollen wir als Gutthäter, und Freund, nicht als Sklaven behandeln. Das sey euch hiemit zu wissen, und ihr könnt es auch den andern bekannt machen. Sollten einige diesem unsern Willen zuwider leben, so führt uns nur zu ihnen, damit wir über sie, sie nicht über uns die Oberhand gewinnen. Sprachs. Sie neigten sich, und versprachen es zu thun.

Fünftes Kapitel.

Nachdem sie abgetreten waren, sagte Cyrus: Meder und Hyrkanier, es ist Zeit, daß wir insgesammt essen. Wir haben für euch die allerbesten Lebensmittel zusammen gebracht. Geht, und sendet uns die Hälfte von dem verbacknen Mehl. Es ist für beyde Theile hinreichend. Zugemüse und Getränk schicket nicht. Wir haben dergleichen selbst vorräthig. Ihr Hyrkanier, führt sie in die Zelte; die vornehmern in die größten — ihr kennt sie — die übrigen, wie es euch gut dünkt. Esset da wo es euch beliebt, denn die Zelte sind in gutem Zustande. Es befindet sich in diesen so viel, wie in jenen. Ihr müßt aber beyderseitig wissen, daß wir ausserhalb

die Posten besetzen werden, die in den Zelten könnt ihr selbst besorgen, und die Waffen mit hinein nehmen; denn die in den Zelten sind noch nicht unsre Freunde.

Also wuschen sich die Meder, und Tigranes Leute — denn es war angerichtet — wechselten ihre Kleidung, und setzten sich zum Essen. Auch ihre Pferde hatten das nöthige Futter. Den Persern schickten sie die Hälfte von ihrem Brodte, aber weder Zugemüse, noch Wein, weil sie glaubten, daß Cyrus Leute dergleichen, wie er auch selbst gesagt hatte, im Ueberfluß haben würden. Cyrus hatte auch einmal gesagt, ihr Zugemüse sey der Hunger, und ihr Getränk der vorbey fliessende Fluß.

Da nun Cyrus die Perser hatte essen lassen, vertheilte er bey einbrechender Nacht, hin und wieder, zu fünf und zehen von ihnen. Er befahl, sie sollten ihre Lagerung ringsum, geheim halten, denn er glaubte, das würde statt einer Wache dienen, wenn etwa jemand sich dem Lager nähern sollte, und daß der, dem es einfallen könnte, mit Sachen aus dem Lager davon zu laufen, leicht gefangen werden würde. Und das geschah. Es liefen viele davon, und wurden viele gefangen. Cyrus ließ den Soldaten die Sachen, aber die Ueberläufer wurden niedergemacht. Daher ließ sich in der Folge, des Nachts im Lager, nicht leicht jemand sehen. So stand es mit den Persern. Die Meder tranken, schmaußten und hatten Musik, waren von lauter Fröhlichkeit voll. Weil man vieles zu diesem Wohlleben, dem Feinde abgenommen hatte, so konnte es der Wache an nichts gebrechen.

Aber Cyaxares der Meder König, hatte sich in derselben Nacht, in welcher Cyrus abmarschirt war, mit seiner Zeltgesellschaft, über vermeintes Glück berauscht, und stand in der Meinung, daß die übrigen Meder ausser wenigen im Lager wären, zumal da er vieles Geräusch bemerkte, denn die Dienerschaft der Meder soff und tobte in Abwesenheit der Herren, weil sie von der assyrischen Armee, vielen Wein und andre Sachen, erhalten hatten.

Da aber mit Tages Anbruch, kein Mensch, ausser seiner Schmaußgesellschaft, am Zelt erschien, er auch vernahm, daß das Lager von den Medern, und von der Reiterey verlassen sey, und es bey näherer Untersuchung, in Person selbst so befand; ward er auf Cyrus und Meder erbittert, daß sie ihn allein gelassen, und sich davon gemacht hätten. Er befahl also auf der Stelle, so wie er denn ein roher, und unvernünftiger Mann gewesen seyn soll, daß sofort einer von denen, die zugegen waren, mit seiner Reiterey, so geschwind wie möglich, zum Heer des Cyrus, sich in Marsch setzen, und sagen sollte: ich hätte nicht geglaubt, Cyrus, daß du in Rücksicht meiner, so unvorsichtig handeln würdest. Hätte er nun aber so gedacht, so hätte ich doch nicht geglaubt, daß ihr Meder mich allein im Stich lassen würdet. Cyrus kann nun kommen, wenn er will. Will er nicht, so kommt ihr so geschwind, wie möglich.

So lautete sein Befehl. Der kommandirte frug: Herr, wie soll ich sie finden? Wie haben denn, frug er dagegen, Cyrus und seine Leute, die, gegen welche sie zu

Felde gegangen, finden können? In der That Herr, wie ich vernehme, so sind einige Hyrkanier unsern Feinden untreu geworden, und nachdem sie hier angekommen, Cyrus Wegweiser geworden. Bey Anhörung dessen, ward Cyaxares noch weit mehr auf Cyrus erbittert, daß er ihm davon keine Nachricht gegeben hätte. Er schickte also mit noch viel größrer Eilfertigkeit zu den Medern, um ihn aufzureiben, und ließ sie noch härter wie zuvor bedrohen, wenn sie nicht kommen würden. Er bedrohte auch den kommandirten, wenn er sein Anbringen, nicht mit Schärfe durchsetzen werde.

Und der kommandirte ging mit ungefehr hundert Pferden ab, war aber verdrießlich, daß er nicht bereits mit Cyrus gegangen war. Auf dem Marsche verirrten sie sich, weil sich die Wege an einem Fußsteige schieden, und langten nicht eher bey Cyrus Heer an, als bis sie auf einige assyrische Ueberläufer stießen, die sie zwangen, ihnen den Weg zu zeigen. Und so kamen sie, weil sie die Wachtfeuer sehen konnten, um Mitternacht an. Da sie sich dem Lager näherten, ließen die Schildwachen, wie vom Cyrus anbefohlen war, vor Tage sie nicht hinein. Mit Tages Anbruch, ließ Cyrus die Magen holen und befahl, den Göttern für das viele gute den schuldigen Dank darzubringen. Sie thaten es. Er ließ die Homotimen zusammen treten, und sagte:

Kameraden, Gott läßt uns viel gutes vorbedeuten, wir aber, Perser, sind gegenwärtig unsrer zu wenig, als daß wir selbiges behaupten könnten; denn wenn wir das, so wir durch unsern Schweiß

erworben haben, nicht zu schützen wissen, so dürfte es bald wieder in fremden Händen seyn. Hinterließen wir einige von uns, zu Hütern desselben, so wird es sogleich das Ansehn haben, als ob wir nicht mehr selbsteigne Kraft besäßen. Es ist demnach mein Rath, daß so geschwind, wie möglich, einer von euch sich nach Persien auf den Weg mache und meinem Vorschlag gemäß, erkläre, daß man eiligst ein Heer marschiren lasse, wenn die Nation Verlangen nach der Oberherrschaft von Asien, und nach seinen Landesgütern trage. Du als der älteste, geh, und thue nach deiner Ankunft, die Erklärung, auch daß die Truppen die sie senden würden, nach ihrer Ueberkunft durch meine Vorsorge, Verpflegung erhalten sollten. Unsern Vorrath kennst du. Verheimliche nichts davon. Wenn ich etwas davon nach Persien für die Götter senden wollte, wie ich das recht, und nach Vorschrift der Gesetze, thun müsse, darüber befrag meinen Vater. Ueber das für den Staat, die Obrigkeit. Sie möchten auch Aufseher mitsenden, die unsre Verfahrungsart mit ansähen, und Rathgeber, die wir befragen könnten. Nun so mache dich denn reisefertig mit dem Lochos, der dich begleiten soll.

Hierauf versammelte er auch die Meder, wobey Cyaxares Gesandter zugegen war, der der ganzen Versammlung erklärte, wie sein Herr gegen Cyrus, und die Meder aufgebracht wär. Zuletzt sagte er: die Meder sollten zurück kommen, wenn auch Cyrus dableiben wollte. Die Meder schwiegen zur Erklärung des Gesandten still, denn sie wußten nicht,

ob sie seiner Auffoderung ungehorsam seyn dürften oder aus Furcht seinen Drohungen gehorchen müßten, zumal da sie seine Unvernunft kannten.

Aber Cyrus antwortete: Gesandter und Meder, es nimmt mich gar nicht Wunder, wenn Cyaxares bey Erblickung vieler Feinde, und in der Unwissenheit von unserm Thun, sowohl seint- als unsertwegen, in Furcht ist. Wenn er nur erst inne wird, daß eine große Anzahl vom Feinde geblieben ist, alle aber in die Flucht geschlagen sind, so wird erstlich seine Furcht ein Ende haben, und er wird dann zweytens auch überzeugt seyn, daß er jetzt nicht verlassen ist, weil seine Freunde, seine Feinde vertilgen. Und wie sollten wir auch Vorwürfe verdienen, da wir ihm gutes erweisen, und nicht nach unserm Eigensinn handeln? Ich habe ihm den Vorschlag gethan, daß ich mit euch weiter marschiren wollte. Ihr habt nicht, als ob ihr großes Verlangen zum Marsch hättet, gefragt, ob ihr marschiren würdet, sondern ihr seyd auf seinen Befehl hierher marschirt, im Fall es keinem von euch zur Last seyn würde. Daher weiß ich gewiß, sein Zorn wird durch unser Glück besänftigt werden, und mit der verschwindenden Furcht aufhören. Du Gesandter, setzt er hinzu, ruhe jetzt aus, weil du viel ausgestanden haben magst. Wir aber Perser, wollen die schönste Stellung nehmen, weil wir den Feind entweder zur Schlacht, oder als unsern Vasallen erwarten. Wahrscheinlich bringen wir durch solchen Anblick, das was uns noth thut, eher zu Stande. Fürst der Hyrkanier, bleib, und gieb Befehl, daß die

Befehlshaber deiner Truppen, ihren Leuten das Gewehr ergreifen lassen.

Nach Veranstaltung dessen, näherte sich der Hyrkaner, und Cyrus sagte: Ich freue mich Hyrkaner, über die gemachte Beobachtung, daß du nicht allein durch die That, deine Freundschaft an den Tag legst, sondern auch als einen verständigen Mann, dich mir zu erkennen giebst. Daß dies ein wesentlicher Vortheil für uns sey, ist klar, denn meine Feinde sind Assyrer, die dir jetzt gehäßiger sind als mir. So ist uns beyden gerathen; es wird keiner der jetzigen Bundesgenossen, treulos gegen uns handeln, und mit andern können wir uns verbinden, im Fall wirs nöthig haben. Du wirst wohl vernommen haben, daß der Meder die Reiterey zurück verlange. Wenn die aber zurück marschirt, wie sollen wir Fußvölker bleiben können? Also müssen ich sowohl, wie du, es dahin bringen, daß der, der sie zurück verlangt, selbst bey uns bleiben will. Drum mache ein Zelt ausfindig, und gieb es ihm, damit er einen angenehmen Aufenthalt habe, versehen mit allen nöthigen Bedürfnissen. Ich will versuchen, daß ich ihm etwas zu thun gebe, womit er sich lieber wird beschäftigen, als fortmarschiren wollen. Rede auch mit ihm von den schönen Erwartungen für alle unsre Freunde, wenn alles so, wie es sollte, ins Werk gesetzt würde. Wenn du deinen Auftrag ausgerichtet hast, so komm wieder zu mir.

Also ging der Hyrkaner ab, den Meder ins Zelt zu führen. Der Gesandte zu den Persern war

auch reisefertig zugegen. Cyrus trug ihm auf, den Persern dasjenige zu hinterbringen, dessen im vorhergehenden bereits Erwehnung geschehen ist, und dem Cyaxares einen Brief zu überreichen. Ich will dir den Brief vorlesen, damit du den Inhalt weißt, und antworten kannst, wenn du befragt wirst. Der Brief lautete so:

Cyrus grüßt Cyaxares. Wir haben dich weder im Stich gelassen — denn kein Sieger, läßt seine Freunde im Stich — noch durch unsern Abmarsch, wie wir dafür halten, der Gefahr dich blos gestellt. Vielmehr glauben wir, daß je weiter wir von dir entfernt sind, du durch unsre Maaßregeln, um so viel sichrer seyst; denn die in der Nähe bey ihren Freunden sind, verschaffen ihnen dadurch keinesweges mehr Sicherheit, sondern diejenigen, die den Feind am weitesten fortjagen, setzen eigentlich ihre Freunde ausser Gefahr. Nun aber überlege einmal, wie ich mich in der That dir gezeigt habe, wie du dich gegen mich verhalten, und dann mache mir Vorwürfe. Ich habe dir Bundesgenossen verschaft, nicht so viele, als du durch deine Beredsamkeit gewinnen konntest, sondern so viele ich zusammen zu bringen im Stande war. Du verstattetest mir aber, da wir noch in Freundes Land waren, so viele dazu zu überreden, als ich konnte. Jetzt in Feindes Lande, verlangst du nicht den freywilligen, sondern alle insgesammt zurück. Ich glaubte damals, euch beyden Dank schuldig zu seyn, nun aber zwingst du mich, daß ich dich vergessen, und bloß denen, dir mir gefolgt sind, allen Dank allein abstatten

muß. Ich kann dir nicht gleich werden. Ich habe vielmehr gegenwärtig, wegen eines Heeres, zu den Persern gesandt, und befohlen, daß alle diejenigen, die sich zu mir auf den Marsch machen würden, im Fall du sie nöthig haben solltest, bevor sie zu uns stoßen, dir zu Befehl stehn sollen, und zwar nicht nach ihrer Willkühr, sondern wozu du sie gebrauchen willst. Ich rathe dir aber, ob ich schon jünger bin, nicht wieder zu nehmen, was du giebst, damit du nicht Feindschaft, statt Dank bekommst, noch daß du jemanden, den du eiligst zu dir entbietest, mit Drohungen holen läßest, oder behauptest, daß du verlaßen seyst, und doch viele bedroheſt, damit du sie nicht auf die Spur bringst, dir geringschätzig zu begegnen. Wir wollen uns Mühe geben, zu dir zu kommen, sobald wir mit der größten Eilfertigkeit ausgerichtet haben, was nach unserm Bedünken, dir und uns, zum gemeinschaftlichen Nutzen, ausgeführt werden muß. Lebe wohl.

Den Brief übergieb ihm, und wenn er über einiges dich befragen sollte, so antworte nach dem Inhalt des Briefes. Dein Auftrag an die Perser soll auch dem gleichmäßig seyn, was ich geschrieben habe. Nach gegebner Instruktion und überliefertem Briefe, ließ er ihn gehn, mit Befehl, den Auftrag so geschwind zu verrichten, als er selbst wußte, daß seine baldige Zurückkunft von großem Nutzen sey.

Hierauf besah er die gesammte hyrkanische, und Tigranes Macht, unterm Gewehr. Auch die Perser. Einige der Gränznachbarn, brachten Pferde und Waffen. Die letztern ließ er wie die erstern,

zusammen auf einen Platz werfen und durch diejenigen, deren Amt es war verbrennen, wenn sie solche nicht selbst nöthig hatten. Bey den Pferden mußten die Ueberbringer derselben bis auf weitern Befehl bleiben. Die Befehlshaber der Reiterey, und der Hyrkanier, ließ er zusammen kommen und sagte:

Freunde und Bundesgenossen, laßt es euch nicht befremden, daß ich euch so oft zusammen rufen lasse. Die gegenwärtigen Vorfälle sind uns neu, und vieles befindet sich in Unordnung, welches in allen Fällen nothwendig Schwierigkeiten verursachen muß, bis jedes seine Stelle bekommt. Nun haben wir viele Schätze und viele Gefangnen bekommen; weil wir aber weder wissen, wem von uns dies oder jenes zukomme, noch diese selbst wissen, wer von jedem eigentlich der Herr sey, so bemerkt man nicht eben viele, die das thäten was sie sollten, vielmehr sind fast alle wegen ihrer Pflicht unschlüßig. Damit das nun nicht so fort gehe, so bestimmet alles gnau.

Wer also ein Zelt erhalten hat, das mit hinlänglichen Eßwaaren und Getränk versehen ist, mit Aufwärtern, Feldbette, Mondirungsstücken, kurz mit alle dem was ein Soldatenzelt zur guten Behausung macht, der braucht nichts weiter mehr als daß er damit wisse wie mit dem seinigen zu wirthschaften. Wer aber in einem Zelte liegt in welchem die genannten Sachen fehlen, dem schaft sie nach geschehner Untersuchung an. Ich weiß daß viel überflüssiges da seyn wird, denn die Feinde hatten in allem mehr Ueberfluß als wir bey unsrer Anzahl. Die Schatzmeister des assyrischen Monarchen und andrer Dynasten haben mich versichert, daß sie viel

geprägtes Gold, und einige Summen Steuern vorräthig hätten.

Machet demnach bekannt, euch alles das in öffentlicher Versammlung auszuliefern. Dem, der das anbefohlne nicht thut, jagt Furcht ein. Nach geschehner Auslieferung, gebt dem Reiter doppelt, dem Fußknecht halb soviel, damit ihr selbst im Fall der Noth was habt, und auch euren Einkauf davon bestreiten könnet. Es muß ferner bekannt gemacht werden, daß sich keiner unterstehen soll, den öffentlichen Marktplatz im Lager zu beeinträchtigen, daß die Weinhändler und Krämer ihre Waaren feil haben können, und nach Verkaufung derselben wieder andre herbeyschaffen, damit unser Lager fleißig besucht werde.

Und sie ließen dies sogleich bekannt machen. Die Meder und Hyrkaner aber machten den Einwurf: wie wollen wir ohne dich und die deinigen die gehörige Eintheilung treffen? Cyrus erwiederte: wenn ihr glaubt, daß wir bey allem, was gethan werden muß, zugegen seyn müssen, so werde ich weder in dem, was ich für euch thun muß, euch Gnüge leisten, noch ihr uns. Und wenn wir nun überdem noch andre Geschäfte bekommen sollten, würden wir da nicht noch weniger thun als so? Betrachtet einmal: wir haben dies euch zu gefallen in Verwahrung genommen, und ihr glaubtet, wir hätten es gut verwahrt. Theilt es nun aus, und wir werden auch glauben, daß ihrs gut ausgetheilt habt, werden uns bestreben, in andern Dingen zum allgemeinen Besten zu handeln.

Vor allen nehmt jetzt in Ueberlegung, wie viel Pferde wir wirklich haben, und wie viel uns gebracht werden. Lassen wir sie unberitten, so werden sie uns nichts nutzen, vielmehr Sorgen machen. Machen wir sie beritten, so werden wir theils vieler Schwierigkeiten los werden, theils neue Kräfte gewinnen. Habt ihr aber andre, denen ihr sie gern geben möchtet, und mit denen ihr lieber — bey vorkommender Gelegenheit — als mit uns etwas wagen wolltet, so gebt sie ihnen. Wenn ihr aber lieber uns zur Seite haben wollet, so gebt sie uns; denn wenn ihr jetzt ohne uns auf den Feind los geht, ihm eine Schlacht anzubieten, so befürchten wir eurer Seits großen Verlust, und ihr würdet uns schamroth machen, daß wir nicht da gewesen, wo ihr waret. Bekämen wir aber die Pferde, so würden wir euch folgen. Gewännen wir das Ansehn, daß wir in der Schlacht, an eurer Seite zu Pferde, größern Nutzen stiften, so wollten wirs an Muth nicht fehlen lassen. Dächtet ihr aber, wir würden zu Fuß, wenn wir dazwischen absäßen, euch gelegner zur Hand seyn, so werden wir so fort zu Fuß bey euch seyn. Wir werden darauf sinnen, wem wir alsdann die Pferde übergeben.

So sprach er. Sie antworteten: Cyrus, wir haben keine Mannschaft, die wir auf die Pferde setzen könnten, und wenn wir sie auch hätten, so würden wir doch keinen andern Vorschlag annehmen, als den du bereits gethan hast. Nimm also die Pferde und verfüge das beste. Gut, antwortete er, ich nehme das Anerbieten an, vielleicht sind wir

glückliche Reiter, ihr könnt die gemeinschaftliche Theilung veranstalten. Vor allen Dingen aber, opfert erst den Göttern das beste, nach Vorschrift der Magen. Dann sucht für Cyaxares so was aus, wodurch ihm nach eurem Urtheil, der meiste Gefallen geschieht.

Sie lächelten und sagten, daß sie ihm hübsche Frauenspersonen aussuchen wollten. Nun, so suchet sie aus, antwortete er, und was euch sonst noch gut dünkt. Wenn ihr aber für ihn ausgesucht haben werdet, Hyrkaner, so sorget mit Nachdruck, daß alle diejenigen, die mir freywillig gefolgt sind, sich nicht zu beschweren haben. Ihr Meder, müßt diese als eure ersten Bundesgenossen ehren, damit sie glauben, wohl gethan zu haben, daß sie eure Freunde geworden sind. Gebt auch von allen, Cyaxares Gesandten, einen Theil ab, auch seinem Gefolge. Ersucht ihn, zu bleiben, als ob dadurch mir ein Gefallen geschäh, und er, von allem selbst unterrichtet, dem Cyaxares um so besser, die Wahrheit hinterbringen könnte. Meine Perser werden sich an dem, was von eurer Auswahl übrig bleibt, gnügen lassen, und wir sind auch nicht in Wollüsten erzogen, sondern in Einfalt, so daß ihr uns vielleicht auslachen würdet, wenn uns was vorzügliches gegeben werden sollte. Ich sehe überdies schon vorher, daß wir euch genug werden zu lachen machen, wenn wir zu Pferde sitzen. Ich glaube, wir werden herunter fallen.

Hierauf schritten sie, unter lautem Gelächter über die Reiterey, zur Austheilung. Er befahl den Haupt-

leuten die Pferde mit Zeug und Reitknechten zu nehmen, und nach Ueberzählung derselben, sie durchs Loos unter die Kompagnieen, zum Besten der Soldaten, gleich zu vertheilen. Er ließ auch überdies bekannt machen, daß wenn unter den verschiednen Völkerschaften, aus denen die Armee bestand, irgend ein Sklave wär oder sonst jemand mit Gewalt weggenommen worden sey, er sich melden sollte. Auf diese Bekanntmachung meldeten sich viele mit Freuden.

Er suchte von ihnen die schönsten aus, und sagte, daß sie als freye Leute unter Gewehr, das er ihnen geben würde, seyn müßten. Für ihre Verpflegung werde er auch sorgen. Er stellte sie so fort den Hauptleuten vor, und befahl ihnen Schilde und Seitengewehr zu geben, mit welchen sie der Reiterey folgen sollten, und ihnen eben die Lebensbedürfnisse, wie seinen Persern zu reichen. Die Hauptleute sollten stets mit Panzer und Speer zu Pferde seyn. Er selbst führte so auf. Ueber das Fußvolk der Homotimen, sollten sie in ihren Platz andre Befehlshaber aus den Homotimen setzen. Und sie machten Anstalt dazu.

Sechstes Kapitel.

Während dessen war der Assyrer Gobryas, ein alter Mann, zu Pferde, mit einer Bedeckung zu Pferde angekommen. Sie waren alle bewaffnet. Deren Amt es war, die Waffen in Empfang zu nehmen, foderten ihnen die Speere ab, um sie wie die übrigen zu verbrennen. Aber Gobryas sagte, daß

er erst Cyrus sehen wollte. Die Soldaten ließen die übrigen seiner Leute zu Pferde zurück, und brachten ihn zu Cyrus. Sobald er ihn ansichtig ward, sagte er:

Herr, ich bin ein Assyrer, der eine starke Festung besitzt, ein großes Land beherrscht, an tausend Pferde dem Könige der Assyrer stellte, und sehr in seiner Gnade stand. Weil er aber als ein braver Mann gegen euch geblieben ist, und sein Sohn, der mir feind ist, den Thron bestiegen hat, so komme ich zu dir, und werfe mich demüthig dir zu Füßen. Ich bin dein Knecht und Bundesgenosse, flehe um Rache und nehme dich in der besten Gesinnung an Sohnes Statt an. Ich bin ohne Kinder männlichen Geschlechts.

Denn, Herr, meinen einzigen Sohn, der ein schöner und guter Knabe war, der mich liebte und ehrte, wodurch ein Kind seinen Vater zum glücklichen Vater macht, ließ der jetzige König von dem damaligen Könige, seinem Vater holen, der ihm seine Tochter zur Gemahlinn geben wollte — denn ich hatte ihn an Hof gehen lassen, weil ich ausser mir war, daß ich meinen Sohn als Gemahl einer Königstochter sehen sollte — Also der jetzige König, ließ ihn zur Jagd einladen, und verstattete ihm, nach Gefallen zu jagen, weil er sich für einen weit stärkern Reiter als ihn hielt. Er jagte wie mit einem Freunde. Da sie einen Bären gewahr wurden, setzten sie beyde nach, und der jetzige König verfehlte ihn mit dem Speer — wär doch das nicht geschehn — Mein Sohn schleuderte unnöthiger

Weise, und erlegte den Bären. Das verdroß ihn, und er nährte von der Zeit an, einen heimlichen Groll im Busen.

Als sich von ungefehr auch ein Löwe sehen ließ, den er wieder verfehlte — kein Wunder meines Bedünkens — mein Sohn aber im Augenblick, den Löwen niederstieß und dabey sagte: ich habe mit einem Stoß zwey Thiere nach einander erlegt, so konnte der Bösewicht den Groll nicht weiter halten, sondern riß einem seines Gefolges den Speer weg, durchstieß ihm die Brust, und nahm meinem einzigen und geliebten Kinde das Leben. Ich elender hatte nun einen Leichnam, statt des Bräutigams, und begrub meinen besten und geliebtesten Sohn, in einem Alter, da der zarte Flaum das Kinn ihm bräunte. Der Mörder aber, als ob er einen Feind erlegt hätte, zeigte weder öffentlich jemals Reue, noch würdigte auch wegen dieses Frevels, den unter der Erde, irgend einer Ehre.

Ich jammerte seinem Vater und er zeigte sein Beyleid öffentlich, über mein Unglück. Lebte er noch, ich hätte nimmermehr meine Zuflucht, zu seinem Nachtheil, zu dir genommen — denn er hat mir viel Freundschaft erwiesen, und ich habe ihm auch gedient — Weil aber dem Mörder meines Kindes die Regierung zugefallen ist, so würde ich ihm doch niemals zugethan seyn können, und er würde mich auch niemals, das weiß ich, für seinen Freund halten. Er weiß, wie ich gegen ihn gesinnt bin, und wie ich zuvor in Freuden lebte, so bin ich jetzt einsam und verlassen, und der Kummer frißt den

Rest meines Lebens auf. Würdest du also mich in Schutz nehmen, so hätte ich einige Hoffnung, in dir, glücklicher Weise, den Rächer meines Kindes zu finden, und ich würde, dünkt mich, ins Leben wieder zurück kehren, weder in Schanden meine Tage zubringen, noch sterbend, mit Schmerzen diese Welt verlassen.

So Gobryas. Cyrus antwortete: wenn du denkst, wie du sprichst, so nehme ich dich auf dein Ansuchen in Schutz und verspreche, mit Gottes Hülfe, dich an dem Mörder zu rächen. Aber sag mir, wenn ichs thue, wenn ich dir die Festung lasse, das Land, die Waffen, und die Gewalt, die du vorher hattest, worinn willst du uns dafür zu Diensten seyn?

Antwort: Wenn du verlangst, so will ich dir die Festung zur Wohnung einräumen. Die Landessteuern die ich an ihn abtrug, will ich dir aushändigen. Solltest du zu Felde müssen, so will ich mit meiner gesammten Macht mit gehn. Ich habe auch eine Tochter, ein liebes Mädchen, das bereits mannbar ist, die ich vordem mit dem jetzigen Könige zu vermählen gedachte. Aber diese Tochter bittet jetzt mit Thränen, sie nicht dem Mörder ihres Bruders zu geben, welches ich auch denke. Gegenwärtig überlaße ichs dir, ihrentwegen solche Entschließungen zu nehmen, wie ich deintwegen offenbar schon genommen habe.

Hiezu sagte Cyrus: ich gebe dir hierüber mit aufrichtiger Gesinnung meine rechte, und erwarte

auch die deinige. Gott sey unser Zeuge. Hierauf entließ er den Gobryas mit seinen Waffen, und frug, wie weit er zu ihm hätte, wenn er zu ihm wollte. Wenn du morgen früh, antwortete er, dich auf den Weg machest, so kannst du den andern Tag bey uns seyn. Gobryas ging, und ließ einen Wegweiser da.

Die Meder fanden sich ein, und übergaben den Magen, was sie auf ihren Befehl für die Götter ausgesucht hatten. Dem Cyrus hatten sie das schönste Zelt ausgesucht, und eine Susine, das schönste Weib in ganz Asien, wie die Rede ging, nebst zwey Virtuosinnen in der Musik. Hierauf folgten im Range, Cyaxares Geschenke. Sie hatten sich mit allen Bedürfnissen versehen, so daß sie als Soldaten nichts weiter verlangen konnten. Alles war im Ueberfluß. Auch die Hyrkaner empfingen, was sie brauchten. Sie ließen auch Cyaxares Gesandten, an allen gleichen Theil nehmen. So viel Zelte übrig waren, die gaben sie dem Cyrus für die Perser. Das Geld versprachen sie, alsdann auszutheilen, wenn alles würde zusammen gebracht seyn. Und es geschah.

Das thaten und sprachen sie. Cyrus ließ Cyaxares Geschenke verwahren, weil er glaubte, daß sie ihm sehr willkommen seyn würden. Was ihr mir gebt, nehme ich mit Vergnügen an. Jeder von euch, kann es brauchen, der es nöthig hat. Da sagte ein medischer Musikliebhaber: ich habe gestern Abend deinen beyden Virtuosinnen, mit großem Vergnügen zugehört, und wenn du mir eine schenken wolltest, so würde ich lieber im Felde

bleiben, als zu Hause seyn wollen. Cyrus gab zur Antwort: ich schenke sie dir nicht nur, sondern glaube auch, ich sey dir größern Dank schuldig, daß du sie dir ausgebeten hast, als du mir, da du sie bekommest. So sehr durste ich, euch zu gefallen zu seyn. Er erhielt sie auf seine Bitte.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Cyrus aber ließ den Meder Araspes zu sich fodern — er war von Kindheit an sein Freund gewesen, und hatte ihm auch damals, das medische Kleid gegeben, als er vom Astyages zu den Persern ging — Er vertraute ihm die Susine, und das Zelt an. Sie war die Gemahlinn Abradatas, Königes der Susen. Ihr Gemahl war nicht bey Gefangennehmung der assyrischen Armee zugegen gewesen, sondern als Gesandter, an den baktrianischen Hof abgegangen. Der Assyrer hatte ihn wegen einer Allianz abgesandt, denn er war ein Gastfreund des Baktrianen Königes. Diesem Araspes gab Cyrus die Königinn in Verwahrung, bis er sie selbst zu sich nehmen würde.

Nach erhaltnem Befehl, frug Araspes: hast du die Königinn schon gesehn, Cyrus, die ich in Verwahrung nehmen soll? Nein, wahrhaftig nicht, antwortete Cyrus. Aber ich, sagte jener, da ich sie für dich aussuchte. Da wir anfangs in ihr Zelt traten, kannten wir sie nicht. Sie saß auf

der Erde, alle ihre Dienerinnen um sie, und war so angezogen wie die. Als wir nun aus Verlangen, die Frau ausfindig zu machen, alle rings herum ansahen, so schien es im Augenblick, als ob sie von allen sich unterschied, ob sie gleich saß, und verschleyert, ihre Blicke auf die Erde heftete. Da wir aber sie aufstehen hießen, stand zugleich ihr ganzes Gefolge mit auf. Und sie unterschied sich durch Wuchs, Ansehn, Schönheit und Betragen, ob sie gleich in schlechtem Anzuge dastand. Sie badete sich in Thränen. Als der älteste von uns sagte: sey getrost Königinn; wir wissen, dein Gemahl ist ein rechtschaffner, und braver Mann. Jetzt bestimmen wir dich einem Manne, der ihm weder an Schönheit nachsteht, noch an Denkungsart, oder Gewalt. Nach unserm Bedünken, ist kein andrer Mensch, mehr Bewundrung werth als Cyrus, dessen du seyn sollst von jetzt an.

Als sie die letzten Worte hörte, zerriß sie ihr Obergewand, weinte laut, und alle ihr Dirnen. Da sah man den größten Theil ihres Gesichtes, ihren Hals, und Hände. Cyrus, in Wahrheit, mir und allen andern, die dies sahen, schien, daß solch Weib niemals je in Asien gewesen, noch menschlichen Ursprungs seyn könne. Nu, du wirst sie auch sehn.

Cyrus: nein in der That, um so weniger, wenn sie so ist, wie du sagst. Warum? fragte der junge Officier. Weil wenn ich jetzt, da ich gehört habe, daß sie schön ist, mich überreden ließ, sie zu sehen, da ich eben keine Muße habe, ich befürchten muß, sie möchte mir sofort Veranlaßung geben, meinen

Besuch zu wiederholen. Dann würde ich aber vielleicht meine Pflichten versäumen, würde sitzen, und sie ansehn.

Der junge Officier lachte, und frug: meinst du denn Cyrus, daß die menschliche Schönheit so große Gewalt habe, denjenigen, der nicht will, zu zwingen, daß er thue, was er nicht soll? Wenn dem so wär, so würden alle gezwungen werden, so wie das Feuer alle brennt, denn das ist seine Natur. Manche Schönheit wird geliebt, manche nicht. Der liebt die, der jene. Es ist eine freywillige Handlung, jeder liebt, die er will. Der Bruder nicht die Schwester, sondern ein andrer. Nicht der Vater die Tochter, sondern ein andrer. Furcht und Gesetze, sind der Zaum der Liebe. Wenn ein Gesez gegeben würde, wer nicht esse, solle nicht hungern, wer nicht trinke, nicht dursten, im Winter nicht frieren, im Sommer nicht schwitzen, so könnte dies Gesetz schlechterdings nicht zum Gehorsam verbinden, denn der Mensch ist alle dem von Natur unterworfen. Lieben aber ist freywillig. Jeder liebt aus Convenienz, wie er Kleider und Schuhe liebt.

Wie kommt es denn aber, erwiederte Cyrus, wenn Lieben eine freywillige Handlung ist, daß man nicht aufhören kann, wenn man will? Ich habe Liebhaber vor Schmerzen, weinen gesehn, sie vor ihrer Gebieterinn, als Sklaven erblickt, die bevor sie liebten, Sklaverey für ein großes Uebel hielten, und vieles desfals zu ihrem Schaden weggaben. Andre wünschten, der Liebe, wie einer Krankheit,

los zu werden, und konnten ihrer doch nicht los werden, wurden durch ihre Nothwendigkeit stärker gefeßelt, als durch eiserne Bande. Man legt sich selbst durch die Liebe, viele und vergebene Dienste auf, und wen ihre Lasten drücken, der strebt nicht, sie abzuwerfen; er hütet vielmehr der Liebe, damit sie ja nicht entrinne.

Der Jüngling antwortete hierauf: so gehts freylich. Solche Leute sind Elende. Drum wünschen sie, denk' ich, wie der mühselige, den Tod. Tausend Wege, aus der Welt zu gehen, stehn ihnen offen, und sie wählen keinen. Laß dieselben einmal unenthaltsam ihren Arm, nach fremden Gut ausstrecken. Wenn sie nun würklich rauben, oder stehlen, siehe, bist du dann nicht der erste, der sie des Diebstahls und Raubes wegen, als nicht nothwendiger Dinge, anklagt, ihnen nicht vergeben, sondern sie gestraft wissen will? Eben so wenig zwingt die Schönheit zur Liebe, noch das zu begehren, was man nicht begehren muß. Die menschliche Thorheit nur, ist im Genuß aller Lüste, unenthaltsam, und schiebt hernach die Schuld auf die Liebe. Aber gute und rechtschaffne Menschen, die zwar Gold, gute Pferde, und schöne Weiber begehren, können sehr leicht auch, sich von alle dem enthalten, daß sie widerrechtlich nichts davon anrühren. Ob ich nun zwar auch die Königinn gesehn habe, und sie mir ausnehmend schön däucht, so bin ich gleichwohl doch bey mir, ich reite, und thue, was meine Pflicht fodert.

In der That, sagte Cyrus, du hast dich vielleicht eher von ihr entfernt, als gewöhnlich die Liebe ihre Schlingen fertig hat. Man kann das Feuer berühren, und es brennt nicht gleich, das Holz geht nicht gleich in Flammen auf. Gleichwohl möchte ich doch nicht ins Feuer fassen, noch mich beym Anblick der Schönheit verweilen. Darum rathe ich dir nicht Araspes, an der Schönheit dein Auge zu weiden. Wie das Feuer brennt den, der es berührt, so entzündet die Schönheit in der Ferne schon, daß man entbrennt vor Liebe. Sorge nicht Cyrus, erwiederte er, ob ich gleich die Königinn anzusehen, nicht aufhören werde, so wird sie mich doch nicht so weit bringen, daß ich thät, was ich nicht thun sollte. Schön, sagte Cyrus. Nimm sie also in Verwahrung, wie ich schon befohlen habe, und sorge für sie. Vielleicht kann sie in der Folge uns nüzlich seyn.

Nach dieser Unterredung, schieden sie aus einander. Weil aber der junge Officier, die ausnehmend schöne Frau öfters sah, ihren schönen Charakter kennen lernte, auch seine Dienste, wie es schien, ihr nicht misfielen, und ihre Dankbarkeit bemerkte, indem sie ihm durch ihre Dienerinnen, Gegengefälligkeiten erwieß, daß es an nichts fehlte, wenn er zu ihr kam, oder wenn er wegen Unpäßlichkeit zu Hause bleiben mußte, so ward er hiedurch von den Schlingen der Liebe bestrickt, und dies war vielleicht kein Wunder. Kurz, es geschah so. Weil Cyrus wünschte, daß die Meder und die übrigen Bundesgenossen, freywillig bey ihm bleiben möchten, so

ließ er alle die, an denen ihm gelegen war, zusammen fodern. Nach ihrer Versammlung, sagte er:

Meder, und alle die hier gegenwärtig sind, ich weiß sehr wohl, daß ihr weder aus Geldmangel, noch aus Verlangen, dem Cyaxares zu dienen, mit mir zu Felde gegangen seyd; sondern weil ihr mir zu Gefallen leben, und mich ehren wolltet, so entschlosset ihr euch freywillig, so wohl zur Nacht zu marschiren als auch der Gefahr, an meiner Seite, euch entgegen zu werfen. Nun muß ich euch dafür zwar danken, wenn ich nicht unbillig seyn will, gleichwohl steht es nach meinem Bedünken, nicht in meinen Kräften, euch den Dank abzustatten, den ihr verdient. Dieses Bekenntnisses schäm' ich mich nicht. Daß ich ihn aber, wenn ihr bey mir bleibet, abstatten werde, das schäm' ich mich in der That zu sagen, denn man könnte glauben, ich sagte es blos darum, damit ihr um so lieber bey mir bleiben solltet. Drum will ich statt dessen, lieber sagen: daß, wenn ihr Cyaxares Befehl gemäß, von hier wegmarschirt, ich, im Fall ich glücklich bin, mich bestreben werde, es mit euch so zu machen, daß ihr es sollt zu rühmen wissen; denn ich selbst marschire nicht weg. Ich werde den Hyrkanern, denen ich mich mit Hand und Mund verpflichtet habe, Wort halten, damit man dereinst mich nicht überführen kann, daß ich an ihnen zum Verräther geworden sey. Ich will auch nicht die Veranlassung geben, daß Gobryas, der uns schon Festung, Land und seine Macht übergeben hat, sich die Reise zu mir, müsse gereuen lassen. Und was das wich-

tigste ist, ich würde, da die Götter uns offenbar so viel gutes erweisen, mich vor ihnen fürchten, und schämen, wenn ich so vieles im Stich lassend, zurück marschirte. Also, wie gesagt, so werde ich thun. Ihr mögt nach eurer Einsicht handeln. Sagt mir nur, wozu ihr euch entschlossen habt.

Sprachs. Zuerst antwortete der, der sich für Cyrus Verwandten ausgegeben hatte. Ich denke so, mein König. Du bist nach meinem Bedünken, von Natur nicht weniger König, als der Weiser im Bienenkorbe. Ihm folgen die Bienen stets, mit freywilligem Gehorsam. Wo er bleibt, da rührt sich keine von der Stelle. Wo er hinfliegt, dahin folgen ihm alle. So eine heftige Liebe zu ihrem Beherrscher ist ihnen angeboren. Auf gleiche Weise, scheinen mir diese Leute gegen dich gesinnt zu seyn; denn da du von uns nach Persien den Marsch antratest, welcher Meder jung oder alt, folgte dir da nicht, und blieb, bis Astyages uns wieder zurückschickte? Da du aus Persien uns zu Hülfe eiltest, sahen wir fast alle deine Freunde, freywillig dir folgen, und da du einen abermaligen Feldzug, hierher mit großer Begierde, unternahmest, sind alle Meder von freyen Stücken, die gefolgt. Gegenwärtig ist unsre Gesinnung die, daß wir an deiner Seite, selbst in Feindes Land, muthig und keck sind, aber ohne dich nach Hause zu gehn, zittern würden. Die andern mögen sich erklären, was sie thun wollen. Ich, Cyrus, und alle, denen ich zu befehlen habe, werden bey dir bleiben, unter deinen Augen alles erdulden, und durch deine Wohlthaten gestärkt, alles getrost ertragen.

Nach ihm gab Tigranes folgende Erklärung von sich. Wundre dich nicht Cyrus, daß ich bisher geschwiegen habe. Meine Seele taugt nicht zum Rath, aber zu jeder That, die du ihr aufgiebst. Der Hyrkaner sagte: Meder, wenn ihr jetzt zurückgehn würdet, so müßte euch, däucht mir, ein Dämon solchen Rath geben, der euch zu keinem hohen Staffel des Glücks kommen lassen will. Aber wer wird bey menschlicher Denkungsart, wenn der Feind fliehet, zurück marschiren, seine gestreckten Waffen nicht annehmen wollen, oder aber seine und seiner Sachen Uebergabe, nicht annehmen? Wir haben ja überdem einen solchen Anführer, der dünkt mich, ich betheure es bey allen Göttern — ein grösser Vergnügen findet, uns gutes zu thun, als sich zu bereichern. Hierauf sagten alle Meder: Cyrus du hast uns hierher geführt. Wenn es dir Zeit zu seyn dünken wird, nach Hause zu gehn, so nimm uns mit. Cyrus betete bey diesen Bekenntnissen zum höchsten Jupiter: verleih, ich flehe dir, daß ich alle meine Verehrer im Wohlthun übertreffe.

Und er gab den Befehl, daß die andern, nach ausgesetzten Posten, sich ausruhen, und die Perser die Zelte vertheilen sollten, und zwar die gehörigen der Reiterey, und dem Fußvolk, so viele es nöthig hätte. Sie sollten auch alles so einrichten, daß die in den Zelten insgesammt, die Lebensbedürfnisse unter die Kompagnieen der Perser vertheilten, und ihnen gute Pferde überlieferten. Die Perser sollten blos für die Kriegsbedürfnisse Sorge tragen.

Zweytes Kapitel.

So verging der Tag. Früh morgens aber, machten sie sich zum Gobryas auf den Weg, Cyrus zu Pferde, mit ohngefehr zweytausend persischen Reitern. Eben so viele folgten ihnen, die ihre Schilde und Seitengewehre hatten. Das andre Heer folgte in der besten Ordnung. Er ließ sagen, jeder sollte seinen neuen Leuten bekannt machen, daß wer sich hinter dem Nachzuge blicken lasse, oder aus der Mitte vornen, oder auf den Flanken ausser seinem Zuge, der sollte in Verhaft genommen und bestraft werden. Des folgenden Tages gegen Abend, kamen sie bey Gobryas Festung an, und sahen, daß sie ausnehmend starke Werke habe, versehn mit allem, was zu nachdrücklicher Gegenwehr dienen konnte. Auch sahn sie vieles Rindvieh, und viele Schafe, bey den Werken zusammen getrieben.

Gobryas schickte jemanden, und ließ Cyrus sagen, er möchte zu Pferde untersuchen, wo die schwächste Seite wär, zu ihm aber in die Festung einige treue Personen abschicken, die sie von innen besehen, und ihm Rapport abstatten könnten. Cyrus also, der wissen wollte, ob sie könne eingenommen werden, oder ob Gobryas die Unwahrheit gesagt habe, ritt aller Orten herum, und fand alles fester, als er vermuthet hatte. Die Abgeschickten an Gobryas, kamen mit dem Bericht zurück, daß sie an allen so vielen Vorrath habe, als nach ihrer Mei ung, auf ein ganzes Menschenalter hinreichte, die Belagerer hinlänglich zu versorgen. Cyrus war daran gelegen, zu wissen, was es alles wär.

Gobryas ließ also alles zu ihm heraus bringen; einige brachten Wein und Mehl, andre trieben Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen. Sie brachten überdem so viele Eßwaren, daß Cyrus ganzes Heer eine gute Abendmahlzeit halten konnte. Die hiezu befehligten, theilten alles aus, und beschickten die Tafel.

Nachdem Gobryas Leute insgesammt, heraus waren, mußte sich Cyrus hinein begeben, da wo es ihn am sichersten dünkte. Er schickte also Kundschafter, und Truppen voran, denen er in Person folgte. Nach dem Einmarsch, ließ er bey offnen Thoren, alle seine Bekannten, und Befehlshaber der Truppen, die er bey sich hatte, zusammen kommen. Und Gobryas ließ güldne Becher bringen, Kannen, und andre Trinkgeschirre, kurz, alle Schätze dieser Art, nebst einer unermeßlichen Summe Dariker, und allen Kostbarkeiten. Zuletzt brachte er seine Tochter — von ausnehmender Schönheit und Größe, in tiefer Trauer über das Absterben des Bruders — und sagte: Cyrus, ich übergebe dir diese Schätze, und verstatte dir, über diese meine Tochter, nach Gefallen zu beschließen. Nur bitten wir dich, und zwar erstlich ich, meines Sohnes, und sie, der Rächer ihres Bruders zu seyn.

Cyrus erwiederte: ich habe dir schon mein Versprechen gegeben, im Fall du uns nicht hinter das Licht führen würdest, dich aus allen Kräften zu rächen. Da ich gegenwärtig nun finde, daß du wahr gesprochen, so bin ich schuldig, das Versprechen zu halten. Ihr verspreche ich auch, mich

ihrer mit Gottes Hülfe anzunehmen. Das Geld nehme ich zwar an, ich schenke es aber deiner Tochter, und ihrem Bräutigam. Nur ein Geschenck bitte ich mir beym Abschied von dir aus, statt dessen ich mit keinem andern, und wenn es alle Schätze Babylons, und der ganzen Welt wären, vergnügter abreisen würde. Gobryas stutzte, was das wohl seyn möchte, und argwohnte, er möchte wohl die Tochter meinen, frug also, was ist denn das Cyrus?

Gobryas, antwortete Cyrus, ich glaube, daß es viele Menschen giebt, die weder gottlos seyn, noch Unrecht thun, oder aber aus freyem Triebe, werden lügen wollen. Gleichwohl werden sie doch, wenn man ihnen ihre Schätze, ihre Herrschaft, ihre Festungen, ihre lieben Kinder würde nehmen wollen, eher sterben, als ihren wahren Charakter zu erkennen geben. Du aber hast mir deine Festungen, deine mannichfaltigen Schätze, dein Heer, und selbst deine würdige Tochter, ausgehändigt, und dadurch mich in den Stand gesetzt, der ganzen Welt zu zeigen, daß ich weder im Sinn habe, verrätherisch gegen den Gastfreund zu handeln, noch des Geldes wegen Unrecht zu thun, oder aber durch Brechung des Vertrags freywillig zum Lügner zu werden. Und wisse, so lange ich ein ehrlicher Mann bin, und unter diesem Charakter, das Lob der Welt verdienen werde, will ich das nimmermehr vergessen, sondern mich bestreben, durch gutes aller Art, dir Gegengefälligkeiten zu erweisen. Sorge auch nicht wegen eines Mannes, der deiner Tochter werth sey.

Ich habe viele gute Freunde, von denen einer, oder der andre, sie heyrathen könnte, ob ich zwar nicht sagen kann, ob er so viel Geld als du mitgiebst, oder weit mehr haben werde. Glaube nur aber sicherlich, daß manche, wegen dessen was du mitgiebst, dich deshalben nicht im mindesten höher schätzen werden. Mich erheben sie jetzt, und bitten Gott, ihnen das Gefühl der Treue, gegen ihre Freunde, wie mir, zu schenken, nebst dem standhaften Sinne, mit Gunst jeder Gottheit, lebenslang keinem Feinde zu weichen. Der Tugend und guten Leumde, würden sie weder der Syrer, noch Assyrer, oder aber deine Schätze vorziehn. Aus solchen Männern besteht diese Versammlung.

Gobryas lächelte, und sagte: bey den Göttern Cyrus, zeige mir doch die, damit ich unter deiner Genehmigung, einen von ihnen, zum Sohne wähle. Es ist unnöthig, antwortete er, mich desfalls zu befragen; folge mir nur, du wirst selbst jedem, einen zeigen können. Und hiemit nahm er Gobryas bey der Hand, stand auf und marschirte mit allen seinen Leuten wieder heraus. Gobryas bat ihn in der Festung zu speisen, aber er schlugs ab, speiste im Lager, und lud den Gobryas mit ein.

Auf dem Polster an der Tafel, frug er: Gobryas, glaubst du, daß du mehr Decken hast, als jeder von uns? Er antwortete: Ihr habt wahrhaftig mehr Decken, und Lager, auch ist euer Haus viel geräumiger als das meinige. Ihr habt Himmel und Erde zum Hause, und so viele Lager als Stellen auf der Erde. Eure Decken sind auch nicht

von Schafwolle, sondern Reißig von Berg und Feld.

Gobryas, der damals das erste mahl mit ihnen speiste, und die Annehmlichkeiten der aufgetragnen Speisen empfand, hielt sie für unsklavischer als seine Nation, da er ihre Mässigkeit im Essen, bemerkte; denn kein Perser von Erziehung, wird auf Speise und Trank, gierige Blicke schießen, noch sie wegreißen, kaum dran denken, daß sie aufgetragen sind. Wie Reiter, die ohne Furcht zu Pferde sitzen, reiten, sehen, hören, und das nöthige sprechen können, so sind diese bey der Speise, enthaltsam und mäßig. Die Gier bey denselben dünkt sie hündisch und thierisch.

Er fand auch, daß sie über solche Dinge unter einander sich befragten über die sich zu befragen, mehr angenehm als unangenehm war; daß sie über solche Sachen spotteten, bey welchen der Spott mehr angenehm als unangenehm fiel. Ihr Scherz war von aller Beleidigung weit entfernt, seine Ausbrüche wurden, wie die gegenseitige Empfindlichkeit, zur Schande gerechnet. Am wichtigsten dünkt ihn, daß sie keinem von denen, die im Feldzuge gleicher Gefahr sich aussetzten, mehr vorlegen ließen, sondern daß sie den Schmaus für den größten hielten, wenn sie alle künftigen Mitkämpfer zu gleich tapfern Leuten machten.

Beym Abschied soll Gobryas gesagt haben: Cyrus, kein Wunder, daß obzwar wir mehr Becher, Kleider und Gold haben als ihr, gleichwohl doch

weniger als ihr, werth sind. Unsre Sorge ist nur auf die Menge desselben gegangen, die eurige aber, wie mich dünkt, auf brave Soldaten. Hierauf erwiederte Cyrus: Gobryas, sorge nur daß du morgen früh mit bewaffneter Reiterey wieder hier bist, damit wir deine Macht kennen lernen, und du uns durch dein Gebiet führest, daß wir so nach freund und feindliches kennen lernen. Nach diesem ging jeder nach Hause.

Mit Tages Anbruch, war Gobryas mit der Reiterey da, und marschirte voran. Cyrus aber, wie es sich für einen Feldherrn schickte, war nicht nur auf den vorhabenden Marsch bedacht, sondern überlegte auch auf dem Marsche, wie er den Feind schwächen, sich selbst aber verstärken könnte. Er ließ also den Hyrkaner, und Gobryas holen — denn er glaubte, sie würden das am besten wissen, wovon er unterrichtet seyn mußte — und sagte: Ich denke meine Freunde, daß wenn ich mit euch, als mit erprobten Männern, über den gegenwärtigen Krieg mich berathschlage, daß ich nicht unrecht handle; denn ich bemerke, daß ihr mehr als ich, in Ueberlegung nehmt, wie der Assyrer über uns nicht die Oberhand bekommen möge. Sollte ich meiner Absicht verfehlen, so werd' ich mich vielleicht anders wohin zu wenden wissen; ihr aber, im Fall er die Oberhand behielt, würdet nach meinem Vorausseh̃n, alles fremden Händen überlassen müssen. Er ist mein Feind nicht aus Haß, sondern weil er unsre Größe für unzuträglich für sich hält. Drum bekriegt er uns. Euch im Gegentheil, haßt er, glaubt

sich von euch beleidigt. Beyde gaben zur Antwort, sie würden die Sachen so, wie sie ihnen bekannt wären, zu beendigen suchen, und alle mögliche Sorge anwenden, daß sie im gegenwärtigen Fall, glücklich abliefen.

Sonach frug er: sagt mir doch, hält der Assyrer euch allein, für seine Feinde, oder kennt ihr noch einen? Bey Gott, antwortete der Hyrkaner, seine größten Feinde sind die Kadusen, ein großes und tapfres Volk. Unsre Nachbarn die Saken, haben von ihm viel ausstehen müssen, denn er drohete ihnen, wie uns, den Umsturz. Glaubt ihr also wohl, daß jetzt beyde Theile, gern mit uns gegen den Assyrer zu Felde gehn würden? Sie antworteten: o sehr gern, wenn sie nur Bundesgenossen haben könnten. Er frug: was hindert sie aber an einer Allianz? Sie antworteten: die Assyrer selbst, durch deren Land du jetzt marschirest.

Nach Anhörung dessen, frug Cyrus: Gobryas, beschuldigst du nicht den jetzigen Jüngling auf dem Throne, eines hochfahrenden Betragens, in seinem Umgange? Mir däucht antwortete er, daß ich das erfahren habe. Betrug er sich aber gegen dich allein so, oder gegen andre auch? Wahrlich auch gegen viele andere. Was könnte ich alles von seinen Beschimpfungen, gegen Geringere erzehlen? Er hat auch den Sohn eines weit wichtigeren Mannes als ich bin, der von Jugend an sein Freund war, so wie der meine, beym Trunk, in Verhaft nehmen, und entmannen lassen, und zwar nach Aussage einiger, weil eine seiner Bey-

schläferinnen ihn als einen schönen Menschen gerühmt, und seine künftige Frau glücklich gepriesen hatte. Er selbst aber behauptet, er hätte ihm die Beyschläferinn verführt. Kurz, jener ist entmannt und hat nach seines Vaters Ableben, jetzt die Regierung.

Glaubst du wohl, daß es jener gern sehn würde, wenn er auf unsern Beystand rechnen könnte? Ja das weiß ich gewiß; aber Cyrus, es hält schwer an ihn zu kommen. Wie so? Wer sich mit ihm alliiren will, muß vor Babylon vorbey. Ist denn dies so schwer? Allerdings antwortete Gobryas, weil, wie ich sichre Nachricht habe, von da eine weit stärkere Macht als du jetzt hast, ausrücken kann. Deshalb liefern dir jetzt die Assyrer, weniger noch als vorher, ihre Waffen und Pferde ab, weil deine Armee denen, die sie gesehn haben, klein vorkommt, und das Gerücht davon sich schon weit ausgebreitet hat. Meiner Meinung nach, wird es also sichrer seyn, wenn wir mit Vorsicht marschiren.

Da Cyrus von Gobryas dies vernahm, sagte er zu ihm: du hast nach meinem Bedünken recht Gobryas, wenn du uns mit Vorsicht zu marschiren empfiehlst. Wenn ich daher alles in Ueberlegung nehme, so kann ich keinen sichrern Marsch ausfindig machen, als grade auf Babylon zu, weil da der Feind seine stärkste Macht hat, wie du auch selbst gestehest. Zeigt er Muth, so wird er, ich gesteh es, uns was zu schaffen machen. Sollte er uns aber gar nicht gewahr werden, so wird er glauben, wir hielten uns aus Furcht vor ihm verborgen, natürlich wird er also alle Furcht verlieren, die er

hatte, und dagegen um so mehr Muth faßen, je länger er uns nicht gesehn hat. Gehn wir aber gleich auf ihn los, so werden wir viele noch in Thränen über die Todten finden, die durch uns fielen, viele noch mit verbundnen Wunden, die ihnen unsre Leute schlugen, alle aber werden noch im frischen Andenken, die Kühnheit dieses Heeres haben, die Flucht und Niederlage des ihrigen.

Denn wiße Gobryas, daß die mehresten Menschen, wenn sie Herz gefaßt haben, unerschütterte Gesinnungen äussern. Wenn sie hingegen fürchten, so lassen sie, je mehr ihrer sind, um so viel größre Furcht blicken; denn sie wird durch die vielen und üblen Gerüchte vergrössert, durch viele widrige Dinge, und durch die traurigen und bestürzten Gesichter vermehrt. Daher kann sie bey solcher Größe, nicht leicht weder durch Worte vertrieben werden, noch durch den Anmarsch gegen die Feinde ihre Stärke verlieren, oder aber durch den Rückmarsch aus den Gemüthern vertilgt werden. Je mehr Muth man ihnen einspricht, in desto größrer Gefahr glauben sie zu seyn.

Laß uns dies näher betrachten. Wenn von jetzt an, diejenigen bey ihren Uuternehmungen mehr Siege zählen sollten, die mehr Volk haben, so ist deine Furcht unsertwegen gegründet, und wir sind wirklich in Gefahr. Wenn aber wie sonst, durch die Tapferkeit aller, auch jetzt die Schlachten entschieden werden, so faßtest du Muth nicht ohne Grund; denn mit Gottes Hülfe, wirst du bey uns mehrere, bereit zu Schlachten finden, als bey jenen.

Damit du aber auch um so größern Muth fassen könnest, so überlege dies. Die Feinde sind jetzt viel schwächer als sonst, nachdem wir sie geschlagen haben, viel schwächer als da sie uns entwischten. Wir aber sind jetzt mehr als vorher, da wir siegten. Auch tapfrer, nachdem wir glücklich gewesen; stärker, weil ihr zu uns gestoßen seyd. Verunachtsame deine Leute nicht, da sie mit uns sind; denn Gobryas, alle die dem Sieger folgen, haben Muth. Du mußt auch wissen, daß uns der Feind auch jetzt sehen kann. Wir werden ihm aber schlechterdings, nie fürchterlicher vorkommen, als wenn wir auf ihn losgehn. Da ich dies weiß, so laß uns grades Weges gegen Babylon anrücken.

Drittes Kapitel.

Sie marschirten also, und kamen am vierten Tage, jenseit der Gränzen des Gebietes des Gobryas an. So bald sie in Feindes Land waren, ließ er eine hinlängliche Anzahl Fußvolk und Reiterey, in Ordnung stellen, die er bey sich behielt. Ein Theil der übrigen Reiterey mußte herum schwärmen, mit dem Befehl, alle, die Gewehr führten, niederzumachen. Der andre sollte die Schafe, die er bekommen könnte, zusammen treiben. Er ließ auch die Perser auf Streifereyen ausgehn. Viele fielen von den Pferden, und kamen ohne sie zurück, viele aber brachten reichlich Beute.

Hierauf ließ er die Befehlshaber der Meder, und Hyrkaner, und die Homotimen zusammen fodern, und sagte: Freunde, Gobryas hat uns alle

sehr gut bewirthet. Wenn wir nun das, was den Göttern gebührt, werden ausgesucht, und die Armee das ihrige wird erhalten haben, auch dieser die übrige Beute bekommen hat, so würden wir gut thun, wenn wir sofort offenbar zeigten, daß unser Bestreben sey, unsre Wohlthäter, durch Wohlthaten zu überwinden. Und alle die dies hörten, erhoben ihn, und waren voll von seinem Lobe. Einer machte folgende Anmerkung.

Allerdings müssen wirs so machen Cyrus; denn wie mich dünkt, so hält uns Gobryas für Bettler, weil wir nicht mit Darikern beladen ankommen, noch aus goldnen Bechern trinken. Machten wirs also, wie du vorschlägst, so würde er daraus die Lehre nehmen, daß man freygebig, auch ohne Gold, seyn könne. Geht also, und wenn ihr das, was den Göttern zukommt, den Magen eingehändigt, und der Armee das ihrige werdet ausgesucht haben, so holt den Gobryas, und gebt ihm das übrige. Und sie thaten es.

Hierauf trat er den Marsch, in vollkommner Schlachtordnung, nach Babylon an. Da aber die Assyrer ihm nicht entgegen rückten, gab Cyrus dem Gobryas Befehl, zu Pferde ihnen entgegen zu gehn, und zu erklären, daß wenn der König ausrücken, und für seine Lande fechten wollte, so würde er sich mit ihm einlassen. Wollte er aber denselben nicht zu Hülfe kommen, so müße er nothwendig dem Sieger die Pflicht der Unterthänigkeit leisten. Nachdem Gobryas an einem sichern Orte angekommen war, machte er seine Erklärung. Er

ließ ihm aber durch einen andern, folgende Antwort ertheilen. Gobryas, dein Herr läßt dir sagen: daß ich deinem Sohne das Leben genommen, reuet mich nicht, sondern daß ich nicht dich zugleich, mit umgebracht habe. Habt ihr Lust zu fechten, so kommt in dreyßig Tagen wieder. Jetzt haben wir nicht Zeit. Wir müssen uns noch rüsten. Aber Gobryas gab zur Antwort: „o daß es dich doch nie gereuen müße; denn seitdem dichs reuet, ängstige ich dich offenbar.“

Mit dieser Antwort, kam Gobryas zurück. Cyrus, nachdem er sie angehört hatte, marschirte mit dem Heer weiter vor, und frug den Gobryas: behauptetest du nicht, daß der entmannte sich mit uns vereinigen werde? Das glaube ich gewiß, denn wir beyde haben schon viel mit einander darüber gesprochen. Wenn es dich also gelegne Zeit dünkt, so mache dich zu ihm auf den Weg, und veranstalte erstlich alles nach seiner Vorschrift. Hast du dich nun mit ihm eingelassen, und bist von seiner Zuneigung gegen uns überzeugt, so sinne drauf daß seine Freundschaft gegen uns verborgen bleibe; denn im Kriege kann niemand seinen Freunden mehr gutes erzeigen, als der für Feind gehalten wird. Dem Feinde kann niemand mehr schaden, als der, den man für Freund hält.

Ich weiß auch gewiß, sagte Gobryas, daß Gadatas viel dafür geben würde, wenn er dem jetzigen Könige der Assyrer schaden könnte. Drum müßen wir auf Wege denken, auf welchen er dazu in den Stand gesetzt wird. Cyrus fragte: glaubst

du wohl, daß in die Gränzfestung, die nach eurem Vorgeben, zum Schuz des Landes in Kriegesläufen gegen Hyrkaner und Saken ist angelegt worden, der Kommendant den Eunuchen mit seinem Korps einlassen werde? Allerdings erwiederte Gobryas, wenn er unverdächtig, wie er auch jetzt noch ist, kommen würde.

Er würde ja also völlig unverdächtig seyn, wenn ich gegen dessen Festungen anrückte, und Mine machte, sie wegzunehmen, und er aus allen Kräften sie vertheidigte. Ich müßte ihm auch wirklich etwas wegnehmen, er müßte einige der unsrigen gefangen nehmen, etwa meine Gesandten an die Feinde des Assyrers. Die Gefangnen müßten sagen, sie hätten zur Armee gewollt, um Leitern zur Festung zu holen. Der Eunuch müßte auf diese Nachricht einen verstellten Marsch thun, um hievon Anzeige zu geben. Gobryas sagte: wenn das so veranstaltet wird, so wird er ihn gewiß einnehmen, mit dem Ersuch, so lange drinnen zu bleiben, biß du dich zurück gezogen hast.

Ob er aber wohl, frug Cyrus, wenn er einmal drinnen ist, die Festung uns würde in die Hände spielen können? Es ist wahrscheinlich, erwiederte Gobryas, wenn er von innen zugleich mit Anstalten macht, während daß du sie von aussen mit allem Nachdruck angreifest. Geh also, sagte Cyrus, instruire ihn, und komm wieder. Zeig und gieb ihm aber keine größern Versprechungen, als du selbst von uns erhalten hast.

Gobryas ging ab. Er war dem Eunuchen willkommen, mit dem er alles, nach der Vorschrift verabredte, und richtig machte. Sobald Gobryas dem Cyrus Nachricht gab, daß dem Eunuchen, sein aufgegebner Vorschlag, ausnehmend vortheilhaft scheine, rückte er den Tag drauf, gegen die Festung an, und Gadatas vertheidigte sie. Cyrus nahm sie weg, und es war die nehmliche, die Gadatas hiezu vorgeschlagen hatte. Einige von den Gesandten des Cyrus, denen er gesagt hatte wohin sie gehen sollten, ließ Gadatas entwischen, um Truppen und Leitern zu holen. Einige aber nahm er gefangen, und ließ sie in Gegenwart vieler, scharf ausfragen. Nachdem er auf die Art vernommen, wohin sie wollten, machte er auf der Stelle Anstalt, um hievon Anzeige zu thun, und marschirte die Nacht. Da man ihm nun völlig glaubte, so ward er als Succurs in die Festung angenommen. Er half dem Kommandanten aus allen Kräften, mit Anstalten machen. Nachdem aber Cyrus anrückte, bemächtigte er sich der Festung, wozu er Cyrus Gefangnen mit gebrauchte.

Sobald dies geschehen war, ging der Eunuch Gadatas, nach gemachten Vorkehrungen in der Festung, heraus zu Cyrus, warf sich nach seiner Sitte, vor ihm nieder, und sagte: willkommen Cyrus. Willkommen gleichfalls, antwortete er. Unter göttlichem Beystande legst du mir nicht nur diesen Gruß auf, sondern nöthigst mich auch dazu; denn sey versichert, ich halte es für eine Sache von Wichtigkeit, daß ich diese Festung, solchen Bundesgenossen

anvertrauen kann. Zwar hat dir der Assyrer, wahrscheinlicher Weise, das Vermögen Kinder zu zeugen, genommen, aber nicht, dir Freunde zu machen; denn eben dadurch hat er uns zu deinen Freunden gemacht, die so viel wie möglich, sich bestreben werden, keine schlechtern Helfer zu seyn, als deine Kinder, oder Enkel gewesen seyn würden.

Sprachs. Sobald der Hyrkaner hievon Nachricht bekommen hatte, kam er in Eil zu Cyrus, ergrif seine Rechte und sagte: o was für große Vortheile verschafft du deinen Freunden Cyrus, wofür ich Gott Dank schuldig bin, daß sie zwischen dir und mir, eine Allianz zu Stande gebracht haben. Geh also, erwiederte Cyrus, und nimm Besitz von der Festung, derentwegen du mir dies Kompliment machst, und triff solche Veranstaltungen mit ihr, daß sie eurem Volke, und den andern Bundesgenossen, nützlich werde, vorzüglich aber diesem Gadatas, der sie weggenommen, und uns übergeben hat.

Wenn nun aber, frug der Hyrkaner, die Kadusen, Saken und meine Unterthanen kommen werden, sollen wir alsdann den auch einladen, damit wir insgesammt gemeinschaftlich, Rath halten, wie die Festung am besten könnte genutzt werden? Cyrus fand dies für billig. Nachdem also diejenigen zusammen waren, die bey der Festung interessirt waren, machten sie aus, sie der öffentlichen Ruhe wegen, gemeinschaftlich zu besetzen, damit sie ihnen ein Schutz im Kriege, gegen die Assyrer aber gleichsam eine Vormauer sey.

Sobald dies geschehen war, schlugen sich mit weit mehr Entschlossenheit, die Kadusen, Saken und Hyrkaner zu ihnen. Es zog sich da eine Armee zusammen, von Kadusen zwanzigtausend Peltasten, und viertausend Reiter. Von Saken zehn tausend Bogenschützen zu Fuß, und zweytausend zu Pferde. Von Hyrkanern zu Fuß, so viel sie aufbringen konnten, zu Pferde, zwey tausend. Sie hatten vorher die meiste Reiterey, in ihren Standquartieren gelassen, weil Kadusen und Saken, ihre Feinde waren. Die ganze Zeit über, in welcher Cyrus, wegen Einrichtung der Festung, hier stehen blieb, brachten viele von den benachbarten Assyrern, Pferde und Waffen, die sie ablieferten, weil sie alle ihre Nachbarn furchten.

Hierauf kam Gadatas zum Cyrus, und berichtete, daß er vernommen, der Assyrer habe nach erhaltner Nachricht von dem Vorgang mit der Festung, solches sehr übel genommen, und mache Anstalten in sein Land einzufallen. Wenn du mich also gehen ließest Cyrus, so würde ich zum wenigsten, die Festungen zu erhalten suchen. Das übrige ist nicht der Rede werth. Cyrus frug: wenn du nun jetzt gingest, wenn würdest du zu Hause seyn? Gadatas antwortete: den dritten Tag kann ich in meinem Lande, zu Abend speisen. Glaubst du alsdann auch schon, den Assyrer da anzutreffen? Das glaub ich gewiß, denn er wird um so mehr eilen, je weiter du ihn entfernt dünkst. Aber frug Cyrus, den wie vielsten Tag, könnte ich mit der Armee dort seyn? Gadatas antwortete: Herr, du hast bereits ein großes

Heer, du würdest nicht eher, als in sechs oder sieben Tagen, in meiner Wohnung ankommen können. Nun so geh, sagte Cyrus, so schnell du kannst. Ich werde, so bald wie möglich, nachkommen.

Also ging Gadatas. Cyrus ließ alle Befehlshaber der Bundesgenossen zusammen fodern. Sobald viele gute und brave Männer zusammen zu seyn schienen, sprach Cyrus in ihrer Versammlung so: Bundesgenossen, Gadatas hat bereits ausgeführt, was in unser aller Augen, ein verdienstlich Werk ist, noch dazu eh er von uns das geringste gute genossen hatte. Jetzt läuft die Nachricht ein, daß der Assyrer in sein Land eingefallen sey, offenbar weil er willens ist, ihn für das vermeinte Unrecht zur Strafe zu ziehn. Vielleicht denkt er zugleich auch daß, wenn diejenigen, die zu uns übergetreten sind, von ihm nicht gezüchtigt werden, und die noch auf seiner Seite sind, von uns aufgerieben würden, wahrscheinlich in kurzem, niemand mehr seine Parthey werde nehmen wollen. Wir werden also gegenwärtig, nach meinem Bedünken, ein gutes Werk thun, wenn wir dem Gadatas als einem Wohlthäter, schleunig Hülfe leisten. Zugleich würden wir auch recht thun, wenn wir unsern Dank abstatten, und wie ich glaube, unsern eignen Vortheil befördern; denn wenn wir bey allen das Ansehn gewännen, daß wir unsre Beleidiger, durch Gegenbeleidigungen zu besiegen, hingegen unsre Wohlthäter, durch Wohlthaten zu übertreffen, strebten, so werden wahrscheinlicher Weise, viele unsre Freunde werden wollen, keiner unsre Feindschaft wünschen. Glaubten

wir aber, wir müßten uns um Gadatas nicht bekümmern, durch welche Beredsamkeit würden wir wohl andre überzeugen, uns den schuldigen Dank abzustatten? Wie sollten wir uns unterfangen, uns selbst zu rühmen? Wer von uns könnte den Gadatas ansehn, wenn wir da unsrer so viele sind, im Wohlthun, uns von einem einzigen Manne übertreffen ließen, der noch dazu in solcher Lage sich befindet?

Alle beschlossen hierauf, mit Nachdruck zu Werk zu gehn. Wohlan denn, sagte Cyrus, wenn euch also dies annehmlich dünkt, so wollen wir diejenigen bey dem Gepäcke zurück lassen, die mit demselben am besten fortkommen werden. Gobryas sey ihr Befehlshaber, und führe sie. Er ist der Wege kundig, und jeder Sache gewachsen. Wir wollen mit dem Kern der Reiterey uns in Marsch setzen, und auf drey Tage Lebensmittel mitnehmen. Je weniger und je leichter wir bepackt sind, desto angenehmer werden wir die darauf folgenden Tage, zu Mittag und Abend essen und schlafen.

Laßt uns aber so marschiren. Erstlich führe Chrysantas die gepanzerten voran — so lange der Weg eben und breit genug ist — alle Hauptleute in der Fronte. Eine Kompagnie marschire neben der andern. So sind wir geschlossen, gleich bey der Hand, sicher. Ich will, daß die gepanzerten darum voran marschiren, weil sie zu den schweren Truppen der Armee gehören. Wenn aber die schweren Truppen voran marschiren, so kann nothwendig alles, was leichter ist, mit mehrerem Vortheil folgen. Marschiren aber die leichten Truppen bey Nacht voran,

so ists kein Wunder, wenn das ganze Heer zerstreut wird, denn sie, als die vordersten laufen leicht davon.

Nach diesen führe Artabazus die persischen Peltasten, und Bogner. Hierauf der Meder Andramias, das medische Fußvolk. Dann Embas das armenische Fußvolk. Dann Artuchas die Hyrkaner. Hierauf Thambradas das sakische Fußvolk. Endlich Damatas die Kadusen. Sie sollen alle so anführen, daß sie die Hauptleute in der Fronte haben, zur rechten ihres länglichten Vierecks aber, die Peltasten, zur linken die Bogner. Marschiren sie so, so können sie um so viel besser gebraucht werden. Diesen soll der gesammte Troß folgen. Ihre Befehlshaber müssen ernstlich darauf halten, daß alles vor dem schlafen gehn, gepackt werde, damit sie des morgens früh, mit dem Gepäck an dem gehörigen Orte sich einfinden, und in guter Ordnung folgen.

Dem Troß soll der Perser Madatas mit der persischen Reiterey folgen, die Rittmeister gleichfalls in der Fronte. Die Rittmeister sollen die Schwadronen, eine neben der andern führen, wie die Hauptleute. Diesen der Meder Rambakas mit seinen Reitern. Nach diesen du Tigranes, mit deiner Reiterey, und die übrigen Befehlshaber der Reiterey, die zu uns gestoßen sind. Diesen können die Saken folgen. Zuletzt aber soll die Armee der Kadusen folgen, so wie sie zuletzt zu uns gekommen sind. Du Alkeunas, ihr Anführer, sorge dafür, daß sie die letzten von allen bleiben, und laß keinen hinter deinen Reitern marschiren.

Die Anführer, und jeder verständige, müssen Sorge tragen, daß sie still marschiren, denn in der Nacht muß man mehr durch Ohren als Augen wahrnehmen und handeln. Der Schrecken ist zur Nachtzeit viel wichtiger und schwerer zu stillen als am Tage. Deshalb ist Stille und Ordnung nöthig. Die Nachtposten, im Fall ihr bey Nacht aufbrecht, müßen nicht weit von einander, und in größrer Anzahl ausgesetzt werden, damit das viele Wachen niemanden zum marschiren ungeschickt mache. Wenn aufgebrochen werden soll, muß das Zeichen mit dem Horn gegeben werden. Wenn jeder mit dem nothwendigen versehen ist, so versammelt euch zum Marsch nach Babylon. Wer voran marschirt, muß seinen Hintermann stets zum folgen anhalten.

Hierauf gingen sie zu den Zelten, und sprachen unterweges, von Cyrus Gedächtniß, wie er jeden, dem er einen Auftrag zu geben hätte, bey seinem Nahmen nenne, und Befehle gebe. Das that er aber mit Vorbedacht. Es dünkt ihn wunderbar, daß, da jeder Arbeiter die Nahmen der Werkzeuge seiner Kunst wisse, auch der Arzt die Benennungen derselben, und der Arzneyen die er gebraucht, angeben könne, der Feldherr allein so unwissend seyn sollte, daß er die Nahmen seiner Unterbefehlshaber nicht wisse, deren er sich doch als nützlicher Werkzeuge bedient, wenn er etwas wegzunehmen, zu dekken, oder dem Soldaten Muth zu machen, oder aber ihn zu warnen gedenkt. Wollte er jemanden mit Ehrenbezeugungen begnadigen, so hielt ers für anständig, ihn bey Nahmen zu nennen.

Es schien ihm auch, daß diejenigen, die vom Feldherrn gekannt zu seyn, überzeugt waren, mehrere Begierde zeigten, durch Thaten sich hervor zu thun, und mit größrer Entschlossenheit, sich schlechter Handlungen enthielten. Auch das kam ihm thöricht vor, daß, wenn der Feldherr etwas ausführen wollte, seine Befehle eben so lauteten, wie die Befehle einiger Hausväter: hole jemand Wasser, spalte jemand Holz. Wenn die Befehle so klängen, so säh, nach seinem Bedünken, einer den andern an, keiner aber thue, was befohlen worden sey. Alle wären gleich schuldig, gleichwohl schäme und scheue sich keiner, seiner Schuld wegen, weil alle daran Theil hätten. Drum nannte er alle bey Nahmen, wenn er etwas befahl.

So dachte Cyrus hierüber. Nachdem die Soldaten gegessen, Posten ausgestellt, und alles benöthigte eingepackt hatten, begaben sie sich zur Ruhe. Um Mitternacht, ward mit dem Horn das Zeichen gegeben. Als Cyrus den Chrysantas beordert hatte, daß er auf dem Marsche, bey dem Vortrabe des Heeres, bleiben sollte, ging er mit seinem Gefolge ab. Kurz nachher, folgte Chrysantas mit den gepanzerten. Nachdem ihm Cyrus Wegweiser gegeben hatte, befahl er ihm, bis auf weitre Befehle, langsam zu folgen — denn das ganze Heer hatte sich noch nicht in Marsch gesetzt. Er selbst blieb auf der nehmlichen Stelle halten, wies jeden, der sich vordrängte, in seinen Zug zurück, und ließ den, der zurück blieb, vortreiben.

Sobald alles auf dem Marsch war, gab er Chrysantas durch einige zu Pferde, Nachricht, daß alles auf dem Marsch sey. Er sollte also geschwinder marschiren. Er selbst ritt zum Vortrab, und betrachtete ruhig die Kompagnien. Die er in Ordnung und Stille fand, auf die ritt er zu, frug, wem sie wären, und lobte sie. Die aber Lermen machten, suchte er, wenn er die Ursach erfahren hatte, zu beruhigen.

Ich muß noch seiner Vorsorge bey Nacht, Erwähnung thun, daß er vor dem gesammten Heer, einige leicht bewaffneten zu Fuß, voranschickte, die vom Chrysantas gesehn werden, und die ihn auch sehen konnten, damit, wenn sie durch hören, oder auf andre Art, etwas wahrnähmen, sie ihm ein Zeichen gäben, wenn sie es der Mühe werth hielten. Sie hatten ihren Befehlshaber, der sie in Zucht, und Ordnung hielt. Was der Rede werth war, zeigte er an, was nicht, damit beschwerte er sie auch nicht. So marschirten sie diese Nacht.

Da es Tag ward, ließ er einige kadusische Reiter, weil ihre Fußvölker zuletzt marschirten, bey ihnen zurück, damit sie nicht ohne alle Reiterey seyn möchten. Die übrigen mußten zum Vortrabe stoßen, weil der Feind sich da sehen ließ, damit wenn sich irgendwo, etwas ihm entgegen stellte, er eine ordentliche Macht bey sich hätte, mit der er fechten könnte, oder wenn er ihn fliehen sah, bereit wär, nachzusetzen. Er hatte stets ein stehendes Korps zum Nachsetzen bey sich. Die gesammte Schlachtordnung durfte niemals zerrissen

werden. Cyrus führte zwar das Heer, aber er war nicht immer an einer Stelle, sondern bald hierher bald dorthin reitend, besah er alles, und besorgte das nöthige.

Viertes Kapitel.

So marschirte Cyrus Heer. Ein hoher Officier aber, von Gadatas Reiterey, der dessen Untreu gegen den Assyrer sah, dachte, daß er nach vollzogner Strafe, dessen ganzes Vermögen, aus des Assyres Händen erhalten werde. Er fertigte also einen von seinen getreuen, an den Assyrer ab, mit dem Auftrag, daß, wenn er schon in Gadatas Gebiet, das assyrische Heer anträf, er dem Assyrer sagen möchte, wenn er einen Hinterhalt machen wollte, so könne er den Gadatas, mit seinem Gefolge gefangen machen. Er ließ ihm auch Nachricht von der Stärke der gadatischen Macht ertheilen, und daß Cyrus nicht mit bey ihm sey. Er mußte ihm auch den Weg zeigen, den er nehmen würde. Um mehrerer Glaubwürdigkeit willen, ließ er seiner Dienerschaft anbefehlen, die Festung, die er in Gadatas Gebiet hatte, nebst aller Habe in derselben, dem Assyrer zu übergeben. Er selbst werde, wo möglich, gleich nach Ermordung des Gadatas kommen. Wo nicht, nachher.

Sobald der hiezu befehlichte, zu Pferde, in größter Eil, beym Assyrer angekommen war, machte er ihm die Absicht seiner Ankunft kund. Nachdem er ihn angehört hatte, nahm er sofort die Festung in Besitz, und machte mit vielen Pferden, und Wagen,

in einer dörferreichen Gegend, ein Versteck. Gadatas sandte bey Annäherung dieser Gegend, einige Kundschafter voraus. Da sie aber der Assyrer zu Gesicht bekam, ließ er ohngefehr zweyen, oder dreyen Wagen, und einigen wenigen Pferden, die Flucht nehmen, als ob sie furchtsam, und ihrer wenige wären. Die Kundschafter, die es inne wurden, setzten selbst nach, und winkten dem Gadatas zu. Betrogen, setzte der aus allen Kräften nach. Die Assyrer, die den Gadatas in der Falle glaubten, machten sich plötzlich aus dem Versteck hervor.

Da es Gadatas Leute bemerkten, ergriffen sie natürlicher Weise, die Flucht. Jene setzten ihnen, wie man leicht denken kann, nach. In dieser Verwirrung, hieb der, der den Versteck gemacht hatte, nach dem Gadatas, und ob es zwar kein tödtlicher Hieb war, so verwundete er gleichwohl die Schulter, und vereinigte sich hierauf mit denen, die im Nachsetzen begriffen waren. Als er sich zu erkennen gegeben hatte, verfolgte er in Gesellschaft des Königes, und der Assyrer, jene in vollem Galopp. Die, deren Pferde nicht schnell waren, wurden gefangen. Der gesammten Reiterey des Gadatas ward scharf zugesetzt, weil sie auf dem Marsch sehr war abgemattet worden. Sie sahen aber Cyrus mit dem Heer anrücken. Man kann denken, daß sie mit Frohlocken, nach dem Ungewitter, wie in einen Hafen einliefen.

Cyrus verwunderte sich anfangs. Da er aber von der wahren Beschaffenheit der Sache, Erkundigung einzog, führte er, so lange sie gegen ihn

insgesammt im Anmarsch blieben, das Heer in Schlachtordnung gegen sie an. Da sie aber Ernst bemerkten, begaben sie sich auf die Flucht. Cyrus ließ mit einem Detaschement nachsetzen, er selbst folgte mit dem Heer, so wie ers am zuträglichsten hielt. Man bekam auch Wagen, einige, deren Fuhrmänner herunter gefallen waren, einige beym Umwenden u. s. w. Einige wurden abgeschnitten, und durch die Reiterey weggenommen. Es wurden viele Leute niedergemacht, auch der, der nach dem Gadatas gehauen hatte. Das assyrische Fußvolk, das Gadatas Festung eingeschlossen hielt, flüchtete theils in diejenige Festung, die den Gadatas verlassen hatte, theils weil es uns einen Marsch abgewann, in eine gewisse große Stadt des Assyrers, wohin er selbst mit Wagen und Pferden geflohen war.

Nach dieser Expedition, marschirte Cyrus in Gadatas Gebiet zurück. Nachdem er das gehörige wegen der Gefangnen verordnet hatte, machte er sich so fort zum Gadatas auf den Weg, um nach seinem Befinden bey der Wunde, sich in eigner Person zu erkundigen. Unterweges aber, begegnete ihm Gadatas schon mit dem Verbande. Cyrus freute sich, da er ihn wieder sah, und sagte: ich wollte eben kommen, und mich nach deinem Befinden erkundigen.

Ich komme wahrhaftig auch, erwiederte Gadatas, um dich wieder zu sehn, zu sehn, wie sich der vortrefliche Mann befindet, der, ich weiß selbst nicht, ob er meiner jetzt worinn nöthig hat, mir weder

solche große Dienste versprochen, noch durch mich insbesondre, den mindesten Freundschaftsdienst erhalten hat, der mir vielmehr, weil ich seinen Freunden in etwas nützlich schien, ein so thätiger Helfer ward, daß ich wünsche, jetzt sowohl mein, als seintwegen, am Leben zu bleiben. Wahrlich Cyrus, wär ich noch der, der ich war, hätte ich Kinder gezeugt, ich weiß nicht, ob ich ein so gegen mich gesinntes Kind, würde bekommen haben. Ich habe andrer Leute Kinder gesehn, und selbst den jetzigen assyrischen Monarchen, der seinem Vater, weit mehr Verdruß machte, als jetzt dir.

Cyrus versetzte: o Gadatas, du übergehst ein weit größeres Wunder, und bewunderst jetzt mich. Was für eins? daß deintwegen, so viele Perser eifrig sich aufgemacht haben, so viele Meder, so viele Hyrkaner. Alle Armenier, Saken und Kadusen. Und Gadatas wünschte, daß Gott sie segnen möchte, vorzüglich den, der der Schöpfer ihrer Gesinnungen gewesen. Damit wir nun gegen die, die du so rühmst Cyrus, als gegen erprobte Freunde, erkenntlich seyn mögen, so nimm diese Geschenke, so gut ich sie geben kann. Zugleich ließ er vieles herbey schaffen, theils zu Opfern, theils zur Bewirthung der ganzen Armee, die es für ihre schönen Thaten verdiente.

Der Kaduse, der den Nachtrab führte, war nicht mit beym Nachsetzen. Weil er aber durch eine glänzende That, sich auch hervor thun wollte, streifte er, ohne Cyrus seinen Plan mitzutheilen, oder ihm Nachricht davon zu geben, in die Gegend

bey Babylon. Weil aber seine Reiterey sich zerstreute, that der Assyrer einen Ausfall aus seiner Stadt, in die er sich geworfen hatte, und stieß auf ihn mit einem sehr regelmäßigen Korps. Da er bald entdeckte, daß die Kadusen ganz allein waren, griff er an, machte den kadusischen Fürsten, und viele andre nieder. Er nahm viele Pferde weg, und gewann viele Beute, die seine Truppen machten. Nachdem er so weit nachgesetzt hatte, als ers für sicher hielt, kehrte er um. Die ersten Kadusen kamen glücklich bey der Armee, gegen Abend an.

Als hievon Cyrus Nachricht erhielt, eilt er den Kadusen zu Hülfe, und schickte die verwundeten zu Gadatas, um sie heilen zu lassen. Die übrigen legte er zu seinen Leuten, in die Zelte, und sorgte gemeinschaftlich mit ihnen, für ihre Bedürfnisse, wozu er die Homotimen mit zu Hülfe nahm — denn in solchen Umständen, helfen sich gute Menschen einander gern — Er zeigte sehr große Betrübniß. Wenn die andern zu gehöriger Zeit, sich zu Tisch setzten, sorgte Cyrus noch, unter Beystand seiner Bedienten, und Aerzte, für jeden aus eignem Triebe, sah entweder selbst nach jedem, oder ließ, wenn er Verhindrung bekam, andre holen, die ihnen aufwarten mußten. Hierauf begab man sich zur Ruhe.

Mit Tages Anbruch, ließ er die sämmtliche Generalität, und alle Kadusen zusammen fodern und sagte: Bundesgenossen, der geschehne Vorfall war menschlich, denn daß wir als Menschen, Fehltritte

thun, ist, meines Bedünkens, nichts wunderbares. Billig ziehn wir aus diesem Vorfall, den Nutzen, daß wir lernen, niemalen vom Ganzen, ein schwächeres Korps zu detaschiren, als das feindliche ist. Ich sage damit keinesweges, daß niemand erfoderlichen Falles, mit einem noch kleinern Detaschement, als der Kaduse hatte, etwas unternehmen dürfe, sondern daß, wenn jemand nach Mittheilung seines Plans, an einen andern, der ihn unterstützen kann, etwas unternimmt, er zwar betrogen werden könne, daß er aber auch durch die zurück bleibenden, den Feind hinter das Licht führen könne, wenn er ihn von dem ausmarschirten Detaschement weg, und anders wo hin, ziehn kann. Man kann ihm manches zu thun geben, das dem Freunde Sicherheit verschaft, und dann wird der abgesonderte nicht entfernt seyn, sondern von der Hauptarmee abhängen. Wenn aber jemand etwas unternimmt, und niemanden sagt, wohin er geht, so ist kein Unterschied zwischen ihm, und dem, der ganz allein fechten wollte. Mit Gottes Hülfe, wollen wir den Feind dafür in kurzem züchtigen. Wenn ihr so geschwind, wie möglich, werdet abgegessen haben, will ich euch da hinführen, wo der Vorfall gewesen ist. Wir wollen zugleich die Todten begraben, und den Feinden zeigen, daß da, wo sie gesiegt zu haben glauben, mit Gottes Hülfe, sich stärkere als sie sind, befinden, so daß sie mit Widerwillen auf den Wahlplatz blicken sollen, wo sie unsre Bundesgenossen niedergemacht haben. Rücken sie gegen uns nicht aus, so wollen wir ihre Dörfer anstecken, und ihr Land verheeren, damit sie von ihrer That gegen uns keine

Freude haben, sondern ihr eignes Unglück bejammern müssen. Ihr übrigen geht zum Essen. Kadusen! ihr aber, geht und wählt euch erst nach Landesgebrauch, einen Fürsten, der mit Gottes, und unserm Beystande, falls es nöthig ist, Sorge für euch trage. Nach der Wahl, und nach Tisch, sendet ihn zu mir.

Und sie thaten so. Cyrus aber, nachdem er mit dem Heer ausmarschirt war, und dem gewählten Fürsten, seinen Posten in der Schlachtordnung, angewiesen hatte, befahl ihm, seine Brigade neben ihm zu führen, damit wir, sagt er, die Leute, so viel wir können, mit neuem Muth beleben. Und sie marschirten so. Nach ihrer Ankunft, begruben sie die Kadusen, und verheerten das Land. Nachdem sie hinlänglich Lebensmittel beygetrieben hatten, marschirten sie wieder in Gadatas Gebiet zurück.

Da ihm aber beyfiel, daß denen, die zu ihm übergetreten waren, übel mitgespielt werden könnte, weil sie in der Nähe von Babylon standen, im Fall er nicht beständig in Person zugegen sey, so befahl er allen, die er von den Feinden entließ, dem Assyrer zu sagen, welches er auch selbst durch einen Herold, ihm bekannt machte, daß er bereit sey, des Landmannes zu schonen, und ihm kein Leid zuzufügen, wenn er den, zu ihm übergetretnen Landmann, in seinen Geschäften nicht stöhren wollte. Wenn du auch, setzte er hinzu, ihm Hindernisse in den Weg legen könntest, so würde es nur einen geringen Theil betreffen — denn es ist nur wenig Land, das die zu mir übergetreten sind, besitzen —

Ich würde dir gern ein großes Land in Ruhe bauen lassen. Ist zur Erntezeit noch Krieg, so wird, glaub ich, der Sieger ernten; ists Friede, offenbar du. Wer von meinen Leuten gegen dich die Waffen ergreift, oder von deinen gegen mich, den wollen wir beyderseits nachdrücklich bestrafen.

Mit diesem Auftrag entließ er den Herold. Die Assyrer wandten, nach geschehner Bekanntmachung desselben, alles an, den König zur Genehmigung zu bewegen, und selbst die geringste Veranlassung zum Krieg, zu vermeiden. Und der Assyrer, es sey nun durch das Zureden seines Volkes, oder durch eigne Entschließungen geleitet, genehmigte alles. Man ward einig, daß mit dem Landmanne Frieden seyn sollte, mit den Soldaten Krieg. Also setzte Cyrus seinen Vorschlag mit dem Landmanne durch. Er ließ das Vieh seiner Freunde, wenn sie es zufrieden waren, auf sein Gebiet zur Hütung gehn. In Feindes Land ließ er aller Orten, wo sie ankommen konnten, plündern, damit die Bundesgenossen zum Kriege Lust bekämen; denn die Gefahr war die nemliche, wenn sie auch schon keine Lebensmittel nahmen. Es schien ihm den Krieg zu erleichtern, wenn er die Verpflegung aus Feindes Land holte.

Da er aber Zurüstungen zum Abmarsch machte, kam Gadatas mit vielen und mancherley Arten Geschenken, wie aus einer großen Vorrathskammer genommen, an, mit vielen Pferden, die er seinen eignen Leuten genommen hatte, denen er seit dem Versteck nicht mehr traute. Er trat Cyrus näher, und sagte; ich bringe dir dies zum Gebrauch, falls es dir no-

thig seyn sollte. Glaub, daß alles, was mein ist, dein sey. Ich habe keinen Menschen, und werde auch niemals jemanden bekommen, dem ich als meinem Kinde, mein Haus hinterlassen werde. Mit meinem Tode muß nothwendig unser Geschlecht, und Nahme völlig verlöschen. So muß ich leiden Cyrus, ob ich schon — ich schwöre bey Gott, der alles sieht und hört — niemahls weder ungerechter noch schändlicher Reden, und Handlungen, mich schuldig gemacht habe. Bey diesen Worten, weinte er über sein Schicksal, und konnte kein Wort mehr sprechen.

Sein Leiden ging Cyrus zu Herzen. Er sagte zu ihm: die Pferde nehm ich an. Zu deinem eignen Vortheil, werde ich sie wohl gesinntern Leuten geben als die, wie klar am Tage liegt, waren, die sie bisher gehabt haben. Ich werde — was ich längst schon gewünscht habe — die persische Reiterey in der Geschwindigkeit mit zehntausend Mann vermehren. Die übrigen Schätze aber nimm wieder mit, und verwahre sie, bis du weißt, daß ich im Wiederbezahlen, dir nicht nachstehen werde. Gäbst du mir bey der Abreise mehr, als du von mir erhalten hast, so wüßt ich wahrlich nicht, wie ich nicht sollte schamroth werden.

Gadatas erwiederte: Ich vertraue sie dir aber an — denn ich kenne deine Denkungsart — Urtheile selbst, ob ich sie auch verwahren könne. So lange wir des Assyrers Freunde waren, schienen mir meines Vaters Güter, die herrlichste Sache von der Welt zu seyn. Sie lagen dem großen Babylon

nahe, und wir zogen alle Vortheile aus dieser Lage. Allen Beschwerlichkeiten gingen wir dadurch aus dem Wege, daß wir nach Hause reiseten. Jetzt aber, da wir Feinde sind, wird man nach deinem Abzug, sofort uns, und unserm ganzen Hause, Schlingen legen, und ich befürchte ein trauriges Leben, weil der Feind in der Nähe ist, und seine Uebermacht fühlt.

Du machst mir vielleicht den Einwurf, warum ich dies nicht vorher überlegt hätte, eh ich über gegangen sey. Ich antworte: weil mein Gemüth bey der Beschimpfung, und im Zorn, nicht vorhersehn konnte, was das sicherste seyn werde, sondern immer über dem Gedanken brütete, wann wirst du dich an diesem Gott und Menschen verhaßten Wütrich rächen, der im Haß keine Gränzen kennt, nicht nur wenn ihn jemand beleidigt, sondern auch, wenn er jemanden im Verdacht hat, daß er ein beßrer Mensch sey, als er. Weil er nun ein Bösewicht ist, so wird er, wie ich glaube, sich Gesellen wählen, die noch schlimmer sind, wie er selbst. Sollte ihm aber einer vorkommen, der ihm besser schien, als er sich selbst hält, so sey getrost Cyrus, du wirst gegen den braven Mann nicht fechten dürfen; er wird selbst drauf sinnen, des bessern Mannes Verderber zu werden. Mich wird er, zusammengerottet mit bösen Gesellen, durch Kränkungen, sehr leicht unter seine Füße treten.

Cyrus hielt dies der Ueberlegung werth. Also frug er schnell: Gadatas, hast du keine Festungen, mit gnugsamer Besatzung, in welchen du, wenn du

dich hinein würfest, sicher seyn könntest? Bist du nicht unser Bundesgenosse, so daß, wenn wie bisher Gott mit uns ist, er dich, und nicht du ihn, fürchten muß? Spürest du ein Verlangen nach den Deinigen, oder findest du ein Vergnügen in jemandes Umgange, so mache dich mit mir auf den Weg. Du könntest mir, denk ich, sehr nützlich seyn, und ich will mich aus allen Kräften bestreben, es auch dir zu seyn. Bey diesen Worten, that Gadatas einen tiefen Seufzer, und frug: könnte ich wohl meine Sachen zusammen bringen, ehe du wieder zurück gingst? Ich wollte gern meine Mutter mitnehmen. Ja wahrhaftig, du kannst eher fertig seyn. Ich will so lange bleiben, bist du selbst sagst, daß alles berichtigt sey.

Also ging Gadatas mit, und legte mit Cyrus Genehmhaltung, Besatzung in die angelegten Festungen, brachte alles zusammen, womit ein großer Palast hätte aufgeputzt werden können. Er nahm auch einige seiner Verwandten mit, deren Anhänglichkeit an seine Person ihm gefiel; viele, denen er nicht trauete, zwang er, ihre Weiber mitzunehmen, oder die Schwestern, damit sie dadurch gebunden wären. Cyrus, in dessen Gefolge Gadatas war, ließ sich durch ihn den Weg zeigen, anweisen, wo Wasser, Futter und Getraide war, damit das Lager stets Ueberfluß hätte.

Da er auf dem Marsche, die Stadt Babylon zu Gesicht bekam, und ihm däuchte, daß die Strasse, die er marschirte, neben der Stadtmauer hingehe, so ließ er den Gobryas und Gadatas zu sich kommen, und frug, ob kein andrer Weg sey, damit sie der Stadtmauer nicht so nahe kämen. Gobryas ant-

wortete: es giebt noch viele Wege, Herr; aber ich glaubte, du wolltest jetzt ganz nahe bey der Stadt vorbey marschiren, damit du ihr deine zahlreiche und schöne Armee zeigen könntest. Da sie nicht so zahlreich war, näherteſt du dich der Mauer doch, und man entdeckte unsre Schwäche. Wenn nun auch der Assyrer jetzt gerüstet ist, wie er denn dir hat sagen lassen, er werde zum Treffen, sich in gehörige Verfassung setzen, so bin ich doch überzeugt, daß wenn er deine Macht sieht, ihm alle seine Zurüstungen, keine Zurüstungen scheinen werden.

Cyrus gab zur Antwort: Mich dünkt Gobryas, du wunderst dich, daß ich damals mit einer viel kleinern Macht, bis an die Stadtmauern marschirte, jetzt aber mit einer viel grössern, derselben mich nicht zu nähern getraue. Allein, wundre dich nur nicht; denn bis vor die Mauer anrücken, und vorbey marschiren, ist nicht das nemliche. Alle die bis vor die Stadtmauer anrücken, stellen ihre Macht so, wie sie mit Vortheil zu fechten glauben. Die sie wegführen, wenn sie klug sind, wie sie die sicherste, nicht die geschwindeste Retraite machen können. Aber die vorbey marschiren, brauchen vielen Raum für die Wagen, und für die Packpferde, welche sämmtlich eine Bedeckung haben müssen, denn ohne Bedeckung muß sie der Feind nicht erblicken. Marschiren sie aber auf diese Art, so muß nothwendig neben die schlechte und schwache Miliz, die rüstige gestellt werden. Wenn nun der Feind geschlossen, einen Ausfall wagte, so würde er im Handgemenge, über die vorbey marschirenden, die Oberhand behalten.

Wenn nun vollends das Heer, eine beträchtliche Ausdehnung hat, so ist der Succurs zu sehr entfernt, mithin können die Belagerten, in wenig Zeit, auf die nächsten einen Ausfall wagen, und sich wieder zurück ziehn. Marschirten wir aber in keinem kleinern Abstande vorbey als in welchem sie uns übersehen könnten, so wie wir jetzt ausgedehnt marschiren, so würden sie unsre Stärke zu Gesicht bekommen, jede Menge aber, hat der Waffen wegen, ein fürchterlich Ansehn. Würden sie uns nun, in dieser Marschirart, in der Stille angreifen, so würden sie uns, weil wir sie längst entdeckt hätten, nicht unvorbereitet finden. Das aber Freunde, werden sie nicht thun, weil sie sich von der Mauer, weit entfernen müßten, im Fall sie nicht glauben, daß sie mit der ganzen Macht unserm gesammten Heer gewachsen seyn würden, denn der Rückzug ist fürchterlich.

Seine Erklärung schien allen, die zugegen waren, gegründet, und Gobryas führte, dem Befehl gemäß, an. Beym Vorbeymarsch vor der Stadt, verstärkte Cyrus beständig, die hintern Divisionen, und marschirte weiter. Da er nun so die folgenden Tage, die Gränzen der Assyrer, und Meder erreichte, von da er aufgebrochen war, griff er eine von den drey Festungen der Assyrer an, und nahm die schwächste mit Sturm weg, den andern beyden jagte er Furcht ein, daß die Besatzung durch Gobdatas, zur Uebergabe sich bewegen ließ.

Fünftes Kapitel.

Nach Beendigung dessen, sandt' er zum Cyaxares, und bat ihn schriftlich zur Armee zu kommen, um über die weggenommnen Festungen, sich zu berathschlagen, zugleich auch nach Musterung des Heeres, über andre Dinge seinen Rath zu geben, was nun künftig gethan werden sollte. Wenn ers aber verlangte, sag, so wollte ich zu ihm kommen, und das Lager da nehmen. Mit diesem Auftrag, ging der Gesandte ab. Cyrus befahl unterdessen dem Gadatas, das Zelt des Assyrers, das die Meder für den Cyaxares ausersehen hatten, mit den schönsten Geräthschaften aufzuputzen, auch die Gemahlinnen, nebst den Virtuosinnen, die für den Cyaxares bestimmt waren, in das Frauenzimmer des Zeltes zu bringen.

Sie thaten es. Nachdem Cyaxares den Auftrag des Gesandten vernommen hatte, schien ihm rathsamer, daß die Armee auf den Gränzen blieb, denn die Perser, die Cyrus hatte holen lassen, waren auf dem Marsche. Es waren vierzigtausend Bogner, und Peltasten. Weil er nun voraus sah, daß sie dem medischen Gebiet schaden könnten, so wollte er lieber sich von ihnen losmachen, als noch mehr Volk in das Land bringen. Als der Befehlshaber über die Perser, beym Cyaxares nach Cyrus Vorschrift, anfrug, ob er die Armee nöthig habe, der aber den Antrag ablehnte, so marschirte er denselben Tag weiter zu Cyrus. Cyaxares brach den folgenden, mit der zurück gebliebnen medischen Rei

terey auf. Sobald Cyrus Nachricht von seinem Anmarsch erhielt, nahm er die persische Reiterey, die schon an sich stark war, alle Meder, Arkaner, Hyrkaner, und die übrigen Bundesgenossen, die gut beritten und wohl bewaffnet waren, ging ihm entgegen, und zeigte ihm also seine ganze Macht.

Da aber Cyaxares in Cyrus Gefolge, viele schöne und vortrefliche Leute sah, er hingegen eine kleine und unwichtige Dienerschaft bey sich hatte, so dünkt' es ihn schimpflich, und schmerzhaft. Da Cyrus vom Pferde stieg, und nach Landesgebrauch ihn küssen wollte, stieg Cyaxares zwar auch ab, kehrte sich aber um. Er küßte ihn nicht, sondern weinte. Cyrus ließ die andern alle abtreten, und ausruhen. Er nahm den Cyaxares bey der Hand, führte ihn seitwärts, unter einige Palmen, befahl medische Decken auszubreiten, setzte sich mit ihm nieder und frug:

Sag mir um Gottes willen, Oheim, warum bist du auf mich böse? Was für unangenehme Dinge bemerkst du, dir dir Verdruß machen? Hierauf antwortete Cyaxares: Cyrus, weil, ob, verachtet ich seit Menschen Gedenken, sowohl von königlichen Ahnen, als auch von einem königlichen Vater abstamme, und selbst für einen König gehalten werde, ich gleichwohl mich so niedrig und unwichtig hier ankommen sehe, da du hingegen mit meiner Dienerschaft, und übrigen Macht, hier groß und prächtig lebst. Dergleichen Unannehmlichkeiten vom Feinde zu erfahren, ist verdrießlich, weit mehr aber Gott, von Leuten, denen dies schlechterdings nicht ansteht. Lieber wollte ich mich zehnmahl begraben lassen, als

einen so armseligen Aufzug machen, und von meinen Verwandten, mich so verachtet, und verlacht sehn. Es ist mir unverholen, daß du nicht allein größer bist, als ich, sondern daß meine eigne Vasallen, mir mit einer grössern Macht, als die meinige ist, entgegen kommen, bereit, mich in weit größeres Verderben zu stürzen, als sie durch mich zu befahren haben.

Bey diesen Worten, vergoß er noch weit mehr Thränen, so daß sie auch dem Cyrus in die Augen kamen. Doch hielt er sich ein wenig, und sagte: Cyaxares, du sprichst nicht nach der Wahrheit, und urtheilest auch nicht recht, wenn du behaupteſt, daß durch mein Eingeben, die Meder sich gerüstet hätten, um im Stande zu seyn, dir böses zuzufügen. Daß du aufgebracht, und voller Furcht bist, wundert mich nicht; ob aber mit Recht oder Unrecht, laß ich dahin gestellt seyn. Ich weiß, daß du es übel auslegen würdest, wenn ich sie vertheidigen wollte. Ein Feldherr, der gegen alle seine Untergebnen, ohne Unterschied aufgebracht ist, macht, meines Erachtens, einen großen Fehler; denn er muß nothwendig, weil er vielen Furcht einjagt, sich viele Feinde machen. Gegen alle aufgebracht seyn, heißt, ihnen allen einen Sinn geben. Du mußt also wissen, daß ich sie ohne mich, deshalben nicht habe gehn lassen wollen, weil ich furchte, es möchte auf Seiten deiner Zornmüthigkeit etwas vorfallen, was uns allen Betrübniß verursachen würde. So lange ich mit Gottes Hülfe zugegen seyn werde, wird es keine Gefahr für dich haben. Daß du

glaubst, du werdest durch mich beleidigt, das macht großen Verdruß bey mir rege, weil, da ich meinen Freunden gutes zu thun, aus allen Kräften mich bestrebe, ich auf das Gegentheil los zu arbeiten, scheinen muß.

Damit ich aber nicht so umsonst mich selbst anklage, so laß uns aufs schärfste untersuchen, was für Unrecht ich denn gethan habe. Meine Freundschaft hat stets die gewissenhafteste Gleichheit zum Grunde. Wenn erweislich ist, daß ich dir böses zugefügt habe, so gesteh ich mein Unrecht. Im Fall aber weder That, noch Wille, erweislich ist, wirst du da nicht auch bekennen, daß du von mir nicht beleidigt worden seyst? Nothwendig, antwortete er. Wenn ich dir nun aber offenbar, gutes erzeigt hätte, und geflißentlich so viel wie möglich, Wohlthaten erwiesen, würde ich dir nicht mehr lobens- als tadelnswerth scheinen? Billig, antwortete er.

Wohlan, so laß uns denn stückweise betrachten, was ich alles unternommen habe, denn so wird offenbar werden, was davon gut, und was böse ist. Wir wollen von vorne anfangen, da es dir nöthig zu seyn scheint. Als du erfuhrest, daß sich viele Feinde zusammen zögen, und in deine Staaten einbrechen wollten, sandtest du sofort an die persische Gemeine, und ließest um Hülfstruppen ansuchen, und zu mir insbesondre, mit Bitte, ich möchte selbst kommen, und wenn ein persisch Heer marschire, der Anführer desselben seyn. Bin ich aber deinem Verlangen gemäß, nicht erschienen, und habe

so gut ich konnte, dir viele und vortrefliche Leute zugeführt? Ja, erwiederte er.

Nun so sage mir erstlich, ob du hierinn Unrecht, oder Wohlthat gegen dich, entdeckst? Offenbar, antwortete er, Wohlthat. Da nun der Feind anrückte, und mit ihm gefochten werden mußte, bemerktest du da, daß ich Arbeit gescheuet, oder in Gefahr mich geschont? In der That, nein antwortete er. Da mit göttlicher Hülfe, der Sieg auf unsrer Seite war, und die Feinde wichen, bat ich dich, daß wir gemeinschaftlich sie verfolgen, gemeinschaftlich uns rächen, gemeinschaftlich, es sey nun vom guten, oder bösen, die Früchte genießen möchten. Kannst du hierinn des Eigennutzes mich beschuldigen?

Cyaxares schwieg. Cyrus aber sprach von neuem: wenn du lieber hiebey schweigst, als antwortest, so sag mir doch, ob du dich für beleidigt gehalten hast, daß, weil du das Nachsetzen nicht für sicher hieltest, ich deine Person der Gefahr nicht wollte blos stellen lassen, und dich um einen Theil deiner Reiterey ersuchte? Daß ich nun durch dieses Gesuch, Unrecht gethan habe, zumal da ich vorher schon mich für deinen Bundesgenossen, ausgegeben hatte, das mußt du, sag ich, darthun.

Da aber Cyaxares auch hiebey schwieg, so sagte Cyrus: wenn du dies auch nicht beantworten willst, so sag mir doch, ob ich Unrecht gethan, da du mir zur Antwort gabst, du wolltest nicht gern die Meder, die du so vergnügt sahest, stöhren, und zu einem gefährlichen Marsch zwingen, wodurch ich dir

beschwerlich zu werden schien, daß ich auf dich nicht böse ward, vielmehr darum abermal dich bat, wovon ich wußte, sowohl daß du mir nichts leichter geben konntest, als daß auch den Medern nichts leichter anzubefehlen sey. Ich bat, du möchtest mir nur diejenigen geben, die freywillig folgen wollten. Da du es genehmigtest, habe ich nichts weiter gethan, als ihnen zugeredet. Ich machte mich also an sie, redete ihnen zu, und die sich überreden ließen, mit denen marschirte ich auf deine Erlaubniß. Findest du das aber tadelnswerth, so ist auch, von dir etwas anzunehmen, wie es scheint, tadelnswerth. Wir brachen also auf.

Liegen aber unsre Thaten, nach dem Ausmarsch, nicht klar vor aller Augen da? Ist nicht das feindliche Lager weggenommen worden? Ist nicht der größte Theil derer, die wider dich ausmarschirten, in Staub hingestreckt? Sind nicht den meisten, die noch leben, die Waffen entrissen, vielen die Roße? Die Schätze derer, die vorher die deinigen nahmen und wegführten, siehest du jetzt in den Händen deiner Freunde, die sie theils dir bringen, theils denen, die unter deiner Herrschaft stehn. Das wichtigste und schönste von allen aber, ist, daß du dein Land vergrössert siehest, das feindliche verkleinert. Die feindlichen Festungen sind weggenommen, und die deinen, welche die Syrer dir vorher entrissen hatten, haben jetzt wieder dir sich ergeben. Ob dir dies Schaden oder Nutzen bringe, darüber wollte ich gern belehrt seyn, weil ich darüber nichts zu sagen habe; aber zuzuhören, hindert mich nichts. Sag also, was du davon denkst.

Dies sagte Cyrus und schwieg. Cyaxares aber gab zur Antwort: Cyrus, wie das, was du gethan hast, böse genennt werden könne, weiß ich nicht. Aber du mußt auch wissen, daß alle das gute von der Art sey, daß je mehr es glänzt, um so mehr mich drücke. Ich wollte dein Land durch meine Macht viel lieber vergrößern, als das meine durch dich, so vergrössert sehn. Dir steht das zwar sehr gut an, aber mir macht es Schande. Auch Schätze wollte ich dir viel lieber schenken, als dein jetziges Anerbieten annehmen. Je reicher ich dadurch von dir gemacht werde, desto armer werd ich. Würdest du meinen Unterthanen nur schwache Beleidigungen zufügen, so würde ich mich darüber weniger kränken, als über das viele Gute, das sie jetzt von dir empfangen haben. Sollten dir aber meine Schlüße unvernünftig vorkommen, so beurtheile sie nicht, in Beziehung auf mich, sondern auf dich. Wie, wenn jemand Hunde, die du zu deiner, und der deinigen Bewachung hieltest, so abrichten wollte, daß sie ihn besser kennten, als dich, würdest du dich, über dieses Abrichten, freuen?

Dünkt dich dies geringfügig, so bedenk auch das. Wenn jemand deine Diener, die du zur Wache und zum Dienst hieltest, so gewöhnen würde, daß sie lieber ihm als dir angehören möchten, würdest du ihm für diesen Gefallen Dank wissen? Oder aber — weil das doch die Hauptneigung der Männer, und ihre vornehmste, häusliche Sorge ist — wenn jemand deine Gemahlinn, sich so zu verbinden wüßte, daß sie ihn mehr lieben müßte, als dich,

würdest du an dieser Gefälligkeit, Vergnügen haben? Ich denke, an nichts weniger. Er würde dich aufs höchste beleidigen. Laß mich aber dasjenige nennen, was meinen Schmerz aufs lebhafteste schildert. Wenn jemand die Perser, die du zu uns geführt, sich so verbinden wollte, daß sie ihm lieber folgten, als dir, würdest du den für deinen Freund halten? Ich glaube nicht, sondern für einen noch größern Feind, als wenn er viele derselben niedermachen würde. Oder, wenn einer deiner Freunde, zu dem du freundschaftlich sagtest: nimm, was dir von meinen Sachen ansteht, sich aufmachen und alles was er könnte, wegnehmen wollte, mithin durch das deinige sich reich machte, unterdessen du nicht einmal, ein nothdürftiges Auskommen hättest, würdest du diesen Freund nicht tadeln müssen?

Nun habe ich durch dich Cyrus, zwar nicht das nemliche, aber doch ähnliche Dinge zu meinem größten Leidwesen erfahren. Du sprichst wahr, daß du, auf meine Erlaubniß, die Freywilligen zu nehmen, meine ganze Macht genommen, und abmarschirt seyst, und mich im Stich gelassen hättest. Jetzt bringst du mir, was du durch meine Macht gewonnen hast, und vergrösserst mein Land, durch meine Macht. Mich dünkt, ich habe zu allem diesem Guten nicht mitgewürkt; einem Weibe gleich, habe ich mich preiß gegeben, um andern, auch meinen Unterthanen eine Güte anzuthun. Du scheinst ein Mann; ich unwerth der Krone. Dünken dich dies Wohlthaten Cyrus? Wisse, wenn du zärtlich um mich besorgt gewesen, so hättest du nichts mehr

bewacht, als meine Würde, und mein Ansehn. Was liegt mir an der Vergrößrung meines Landes, wenn ich selbst beschimpft werde. Nicht darum bin ich Meder König geworden, weil ich der vortreflichste Mann, von ihnen allen war, vielmehr darum, weil sie uns für besser, als sich selbst, hielten.

Cyrus fiel ihm hier in die Rede, und sagte: um Gottes willen Oheim, wenn ich dir jemals zu gefallen gelebt habe, so thue mir jetzt auch in dem einen Gefallen, warum ich dich bitten werde. Hör auf, über mich zu klagen. Solltest du aber in der Folge meine Gesinnung gegen dich entdecken, sollte dir einleuchtend werden, daß ich zu deinem besten gehandelt, so erwiedere die Liebe, die ich gegen dich habe, und erkenne mein Verdienst um dich. Findest du es aber anders, so klag über mich. Vielleicht hast du recht, antwortete er. Ich werd es thun. Darf ich dich küssen, frug Cyrus? Wenn du willst, sagte er: Wirst du dich aber auch nicht wieder umkehren? Nein. Und er küßte ihn.

Alle Meder und Perser, und viele andre, die dies mit ansahen — denn sie waren alle bekümmert, was daraus werden möchte — freuten sich, und wurden froh. Cyaxares und Cyrus stiegen zu Pferde, und ritten voran. Cyaxares folgten die Meder — Cyrus hatte ihnen gewinkt — Cyrus die Perser, denen die andern. Nach der Ankunft im Lager, führten sie den Cyaxares, in das aufgeputzte Zelt, und die, denen es aufgetragen war, reichten ihm alles nöthige. Bevor er sich zur Tafel setzte, brachten ihm die Meder Geschenke, einige

freywillig, die mehresten aber auf Cyrus Befehl; einer, einen wohlgebildeten Mundschenken, einer, einen guten Koch, einen guten Becker, Tonkünstler, Becher, oder ein schönes Kleid. Größtentheils beschenkte ihn jeder, mit seiner Beute, so daß Cyaxares anders dachte, überzeugt, daß Cyrus sie weder von ihm abspenstig gemacht habe, noch daß sie jetzt weniger Achtung für ihn hätten, als vorher.

Da es Zeit war, zur Tafel zu gehn, rief und bat Cyaxares den Cyrus, da er ihn nach langer Zeit einmal wieder sehe, bey ihm zu speisen. Cyrus gab aber zur Antwort: befiehl dies nicht Cyaxares. Oder bemerkst du nicht, daß alle diese auf unsern Antrieb hieher gekommen? Ich würde also nicht gut handeln, wenn ich ihrentwegen unbekümmert, blos meinem Vergnügen nachzugehen schien. Wenn aber der Soldat sich vernächläßigt glaubt, so wird der tapfre muthlos, der feige übermüthig. Da du einen weiten Weg kommst, so setze dich nur zu Tafel, und die dich ehren, ehre dagegen, daß du sie zur Tafel ziehest, damit sie dich aufheitern. Ich gehe wo hin ich gesagt habe. Morgen früh werden alle, vor deinem Zelte seyn, die da seyn müssen, um mit dir sich zu berathschlagen, was nach diesem zu thun ist. Du aber entscheide darüber, ob wir ferner noch fechten sollen, oder ob es rathsamer sey, das Heer auseinander gehen zu lassen.

Hierauf setzte sich Cyaxares zur Abendtafel. Cyrus aber, ließ diejenigen seiner Freunde, die zu Rath und That, bey vorkommenden Fällen, am aufgelegtesten waren, zusammen kommen, und sagte:

Freunde, was wir anfangs gewünscht haben, ist mit Gottes Hülfe bereits da. Wo wir nur hin marschiren, sind wir Herren. Den Feind sehn wir geschwächt, uns vermehrt, und gestärkter. Wenn also die Bundesgenossen, die zu uns gestoßen sind, bey uns bleiben wollten, so könnten wir weit wichtigere Dinge ausführen, es scheine uns nun Gewalt rathsamer oder Ueberredung. Damit aber der größre Theil sich hiezu entschließe, so ist dies ins Werk zu setzen, nicht sowohl meine, als eure Sache. So wie in der Schlacht derjenige, der die meisten Gefangnen macht, für den tapfersten gehalten wird; so würde, wo guter Rath theuer ist, derjenige, der die mehresten auf unsre Seite brächte, billig für den beredtesten, und ausübendsten Mann gehalten werden. Eure Sorge sey nicht, uns die Rede vorzuzeigen, die ihr an jeden von ihnen halten wollet, sondern daß sie die Ueberredung eines jeden von euch durch Thaten beweisen, dazu setzet sie in den Stand. Das sey eure Sorge. Meine, so viel ich vermag, daß der mit Lebensmitteln versehne Soldat, auf den Feldzug sinne.

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Nachdem sie den Tag so zugebracht, und zu Abend gespeiset hatten, begaben sie sich zur Ruhe. Am folgenden früh, versammelten sich alle Bundesgenossen, vor Cyaxares Zelt. Während des Anziehens, und des Geräusches der Versammlung, das er hörte, brachten Cyrus Freunde, der einen Kadusen, welcher bat, er möchte bleiben, der einige Hyrkaner, der den Gobryas, jener, Saken. Hystaspes brachte den Eunuchen Gadatas, der an Cyrus dieselbe Bitte that.

Cyrus, der sich vorstellen konnte, daß Gadatas für Furcht, das Heer möchte entlassen werden, würde umkommen wollen, sagte mit Lachen: Gadatas, es ist sonnenklar, daß das, was du denkst, und sprichst, von diesem Hystaspes herrühre, der dich überredet hat. Da streckte Gadatas seine Hände, zum Himmel aus, und schwur, daß das, was er denke, nicht von Gadatas Ueberredung herkomme. Ich weiß, setzte er hinzu, daß mit eurem Abmarsch mein Glück schlechterdings verlohren ist. Deshalben bin ich selbst hierher gekommen, zu fragen, ob ihm deine Meinung, von Entlassung des Heeres, bekannt sey.

Cyrus: also beschuldige ich, wie es scheint, den Hystaspes ohne Grund. Hystaspes: in der That ohne Grund Cyrus. Ich wandte dem Gadatas ein, daß du nicht hierbleiben könntest, weil der Vater dich nach Hause berufen habe. Cyrus: wie? das

wagtest du herum zu bringen, ich mochte nun wollen oder nicht wollen? Ja, denn ich bemerke dein überaus großes Verlangen, in Glorie unter den Persern herum zu wandeln, und dem Vater, alle deine Thaten zu erzählen. Cyrus: trägst du denn nicht auch Verlangen nach Hause? Hystaspes: wahrlich, ich gehe nicht weg, sondern ich bleibe, und werde fechten, bis ich diesen Gadatas, zum Herrn von Assyrien, werde gemacht haben.

So scherzten sie geflissentlich, mit einander. Cyaxares war indessen, in majestätischem Schmuck, herausgetreten, und hatte sich auf einem medischen Throne niedergelassen. Sobald alle, die da seyn mußten, zusammen und still waren, sprach Cyaxares: Bundesgenossen, vielleicht, weil ich hier gegenwärtig und älter bin als Cyrus, ists billig, daß ich zu reden anfange. Mich dünkts, Zeit zu seyn, daß wir erstlich in Ueberlegung nehmen, ob ein neuer Feldzug für uns nützlich sey, oder aber das Heer auseinander gehn zu lassen. Es sage also jemand hierüber seine Meinung.

Hierauf sagte zuerst der Hyrkaner: Bundesgenossen, ich weiß nicht, ob es da viel Redens bedarf, wo die Sachen an sich zeigen, was das beste sey. Wir alle wissen, daß durch unser Zusammenbleiben, dem Feinde mehr Schaden geschehe, als uns. Da wir von einander abgesondert waren, handelten sie mit uns, wie sie Lust hatten, und uns am beschwerlichsten fiel.

Nach diesem sprach der Kaduse: was würden wir, nach dem Abmarsch nach Hause, von unserm

vereinzelten Leben zu reden haben, da jetzt wie es scheint, da wir noch im Felde stehn, die Trennung keinen Vortheil bringt? Wir sind vor nicht langer Zeit, da wir abgesondert von unserm Heer, fochten, genug gestraft worden, wie ihr wißt.

Nach ihm Artabaz, der sich ehemals für Cyrus Verwandten, ausgegeben hatte: Cyaxares, ich bin nicht derselben Meinung. Jene sagen, man müsse bleiben, und fechten; ich, daß ich focht, da ich zu Hause war. Ich eilte den unsrigen oft zu Hülfe, oft mußte ich die Festungen versorgen, auf die man Anschläge hatte, ich fürchte und wachte. Ich wandte mein Vermögen dran. Jetzt habe ich des Feindes Festungen, in Händen, fürchte ihn nicht mehr, und schmause von dem seinen. Da also zu Hause Krieg, hier aber ein Fest ist, so müssen wir nach meinem Bedünken diese Versammlung nicht entlassen.

Nach diesem sagte Gobryas: Bundesgenossen, bis jetzt muß ich Cyrus Treue rühmen, denn er hielt seine Versprechungen. Sollte er aber von hier wegmarschiren, so wird der Assyrer Friede haben, und weder wegen des Unrechts gegen euch, noch mich, gestraft werden. Er wird mich vielmehr von neuem züchtigen, weil ich euer Freund ward.

Nach allen Cyrus: Männer, es ist mir unverholen, daß, wenn wir das Heer aus einander gehen lassen, unsre Umstände sich verschlimmern, der Feind aber gewinnen werde. Denen ihre Waffen genommen worden, die werden so fort neue verfertigen.

Die ihre Pferde verloren, werden eilig andre anschaffen. Für die gebliebnen werden Jünglinge heran reifen, und in ihre Plätze treten. Kein Wunder also, wenn sie so fort von neuem im Stande seyn werden, uns zu schaffen zu machen.

Warum hab ich aber dem Cyaxares aufgetragen, die Entlassung der Armee aufs Tapet zu bringen? Aus Furcht für der Zukunft; denn ich sehe solche Feinde gegen uns anrücken, denen wir in unsern Umständen nicht gewachsen seyn werden. Der Winter ist vor der Thür, und ob wir zwar unter Dach sind, so haben doch wahrhaftig weder Pferde, noch Diener, noch der gemeine Mann eines. Ohne das, werden wir nicht fechten können. Die Lebensmittel haben wir verzehrt, wo wir sie trafen; wo wir nicht hinkamen, da sind sie aus Furcht vor uns, in die Festungen gebracht worden, so daß sie der Feind hat, und wir ihrer nicht können habhaft werden. Wo ist aber der tapfre, der starke, der mit Hunger und Kälte kämpfend, fechten könnte?

Da wir also so fechten werden, so behaupte ich, daß wir lieber freywillig, das Heer entlassen, als gezwungen, durch die Noth werden verjagt seyn wollen. Wollten wir aber noch den Krieg fortsezzen, so müssen wir dem Feinde, seine mehresten Festungen wegzunehmen trachten, und selbst viele anlegen. Geschieht dies, so wird der die mehresten Lebensmittel haben, der sie wegnimmt, und hier aufbewahrt, und der schwächere Theil wird belagert werden. Jetzt ist zwischen uns, und den Seefahrern, kein Unterschied. Sie schiffen zwar immer

weiter, aber der befahrne Strich, ist so wenig der ihrige, wie der unbefahrne. Also, wenn wir Festungen besitzen, so wird dadurch dem Feinde das Land entrissen werden, und das unsrige insgesammt, wohl verwahrt seyn.

Sollte vielleicht mancher von euch sich fürchten, er werde weit von den Seinigen in Besatzung gelegt werden, der fürchtet ohne Grund; denn wir, obschon weit von den Unsrigen entfernt, würden die dem feindlichen Gebiet am nächsten liegenden Gegenden besetzen. Ihr könntet die euch nahen assyrischen Länder, nehmen, und anbauen; denn wenn wir die Gegenden in ihrer Nachbarschaft besetzen, so werdet ihr in Frieden leben, weil ihr die entferntern inne habt. Ich sollte nicht denken, daß sie unbekümmert um das nahe Uebel, euch entferntern, Schlingen legen würden.

Diese Vorstellung hatte so vielen Eindruck, daß alle die übrigen aufstanden, und nächst Cyaxares, keine Mühe zu sparen, versprachen. Gadatas und Gobryas, machten sich anheischig, jeder eine Festung, mit Bewilligung der Bundesgenossen, anzulegen, die auch ihnen zum Nutzen gereichen sollte. Cyrus, als er bemerkte, daß alle bereit waren, ins Werk zu setzen, was er gesagt hatte, sprach endlich: Wenn wir vollführen wollen, was gethan werden muß, so muß es in Eil geschehn; wir müssen Werkzeuge, zu Schleifung der feindlichen Festungswerke, und Feldkriegesbaumeister, zu Anlegung neuer Festungen für uns, herbey schaffen. Cyaxares versprach selbst, vergleichen Maschine machen zu lassen, Gadatas

und Gobryas auch eine, desgleichen Tigranes und Cyrus. Hierauf sahen sie sich nach Maschinenmachern um, und schafften das nöthige dazu an. Sie setzten darüber hiezu tüchtige Leute.

Weil aber Cyrus voraus sah, daß dies etwas langsam gehn würde, schlug er das Lager in einer Gegend auf, die ihm gesund däuchte, und wegen der Zufuhre sehr bequem lag. Jede Art der Befestigung ward so angelegt, daß die Besatzung allezeit sicher war, wenn auch das Große des Heeres, weit davon abstand. Ueberdem fragte er diejenigen, die, seiner Meinung nach, der Gegend kundig waren, aus welchen Oertern das Heer die meisten Lebensbedürfnisse ziehen könnte, und ging selbst mit auf Furagirung aus, theils um so viel mehr Lebensmittel zu erhalten, theils um auf dem Marsche desto besser für ihre Gesundheit und Kräfte zu sorgen, theils aber auch, damit sie im Marschiren Reih und Glied hielten.

Dies war Cyrus Beschäftigung. Aus Babylon berichteten die Ueberläufer und Gefangenen, daß der Assyrer, mit einer beträchtlichen Summe, Gold und Silbermünze, und mit allerhand andern Sachen von Werth, nach Lydien abgereiset sey. Der gemeine Mann argwohnte, er habe die Schätze, aus Furcht, bereits auf die Seite geschaft. Allein Cyrus, welcher vermuthete, er sey dahin abgegangen, um wo möglich, gegen sie einen neuen Feind aufzuwiegeln, rüstete sich getrost, als zu einem Treffen, das noch geliefert werden mußte. Er machte die persische Reiterey vollzählig, und nahm dazu

theils Pferde von den Gefangnen, theils von seinen Freunden. Er nahm gern alles an, schlug nichts aus, weder schöne Waffenrüstung noch Pferd.

Er schaffte auch Wagen an, wozu er theils die eroberten gebrauchte, theils sie so gut er konnte, anders woher nahm. Das alte trojanische Fuhrwerk, und das jetzt noch übliche cyrenäische, schafft' er ab. Vor Alters bediente man sich in Medien, Syrien, Arabien, und ganz Asien, der nemlichen Wagen, die die jetzigen Cyrenäer haben. Er glaubte, daß wahrscheinlich der Kern des Heers, wenn sich die besten auf den Wagen befinden, alsdann nicht besser, als leichtes Volk sey, und zum Siege nicht viel beytrage; denn dreyhundert Wagen erfodern dreyhundert Streiter, zwölfhundert Pferde, und dreyhundert Wagenführer, wozu sie, wie billig, solche wählen, zu welchen die Braven viel Zutrauen haben. Die können also dem Feinde auch nicht schaden.

Er schaffte also diese Art Fuhrwerk ab. Statt dessen, ließ er Kriegeswagen mit starken Rädern verfertigen, damit sie nicht so leicht brächen, und mit breitem Geleise, um vor dem Umwerfen sicher zu seyn. Sie hatten die Gestalt eines Thurmes aus starkem Holz. Er reichte bis an die Ellenbogen, damit man aus demselben die Pferde bequem regieren konnte. Die Wagenführer waren, die Augen ausgenommen, ganz gepanzert. Er brachte zwey Ellen lange, eiserne Sicheln, an den Axen, zu beyden Seiten der Räder, an, andre unterhalb der Axe, der Erde zugekehrt, um so mit den Wagen,

unter die Feinde zu rennen. Diese Art Wagen, die er damals machen ließ, werden noch jetzt in dem Gebiet des Königes gebraucht. Seine Freunde hatten für ihn, viele Kamele zusammen gebracht, wozu auch die weggetriebnen kamen.

So kamen diese Wagen zu stande. Weil er einen Kundschafter nach Lydien absenden wollte, um die Absichten des Assyrers zu entdecken, so schien ihm hiezu Araspes am geschicktesten, der die schöne Frau in Verwahrung hatte, denn es war ihm folgendes begegnet. Die Liebe hatte ihn so übermannt, daß es zur Sprache kommen mußte. Sie schlugs ihm ab, denn sie war ihrem Gemahl treu, ob er schon abwesend war — sie liebt ihn heftig — Nun verklagte sie zwar den Araspes, nicht beym Cyrus, weil sie Freunde nicht zusammen hetzen wollte. Weil aber Araspes dachte, es möchte mit zu seiner Absicht dienen, so drohte er, falls sie nicht im guten wollte, daß er sie zwingen würde. Da konnte die schöne Frau, weil sie Gewalt furchte, nicht weiter schweigen, sondern schickte einen Verschnittnen zu Cyrus, mit dem Befehl alles zu offenbaren.

Bey dieser Nachricht, lachte Cyrus über ihn, weil er behauptet hatte, man könnte die Liebe bezwingen, und schickte mit dem Verschnittnen, den Artabaz ab, mit dem Befehl, ihm zu sagen: Gewalt müsse er nicht brauchen, wenn er sie aber im guten überreden könnte, so wollte er ihm das nicht verbieten. Artabaz schalt bey seiner Ankunft den Araspes, nannte die schöne Frau ein Fidekommiß, ihn gottlos, ungerecht und unenthaltsam, so daß

er vor Betrübniß heftig weinte, vor Scham zu Boden gedrückt ward, und vor Furcht ausser sich war, daß er bey Cyrus in Ungnade kommen möchte.

Cyrus hievon benachrichtigt, ließ ihn zu sich kommen, und unterredete sich mit ihm ganz allein. Araspes, ich sehe, daß du dich vor mir fürchtest, und dich sehr schämest. Das ist nicht nöthig. Selbst die Götter sind, wie bekannt, durch die Liebe besiegt worden, und verständige Menschen haben ihre Macht gefühlt. An mir selbst habe ich bemerkt, daß ich nicht so fest bin, und im Umgange gleichgültig gegen die Schönheit sey. Ich bin schuld an der ganzen Sache. Ich habe dich bey dieser unvergleichlichen Schönheit, eingesperrt. Araspes fiel ihm in die Rede, und sagte: Cyrus, du nimmst dich hier so, wie in allen andern Fällen, gnädig, und verzeiheſt der menschlichen Schwachheit. Die übrigen stossen mich in den Abgrund; denn sobald das Gerücht von meinem Unstern verbreitet war, freuten sich meine Feinde, meine Freunde riethen, ich sollte mich aus dem Staube machen, damit ich nicht in deine Ungnade fallen möchte, weil du durch mich sehr beleidigt seyst.

Cyrus erwiederte: Araspes, du kannst durch das Urtheil von dir, mir sowohl einen großen Gefallen thun, als auch deinen Kameraden sehr nützlich werden. Ich wünschte, gab Araspes zur Antwort, daß ich Gelegenheit bekäm, dir nützlich zu werden. Nun sagte Cyrus, so stelle dich, als ob du aus Furcht vor mir zum Feinde habeſt übergehen müssen. Ich denke, daß du ihm nicht verdächtig

seyn wirst. In der That, erwiederte Araspes, ich weiß, daß ich selbst meine Freunde veranlassen werde, öffentlich zu sagen, ich sey deintwegen ausgetreten. Du könntest alsdann, sagte Cyrus, wenn du dich von allem unterrichtet hättest, wieder kommen. Ich glaube, daß sie an allen ihren Unterredungen und Rathschlägen dich würden Theil nehmen lassen, weil sie dir vollkommen trauen, so daß dir nicht das mindeste von dem verborgen bleiben kann, was wir zu wissen begehren. Ich will also gleich jetzt abgehn, sagte Araspes, denn du mußt wissen, daß auch dies ein Beweiß, für meine Glaubwürdigkeit seyn kann, weil es das Ansehn gewinnt, als ob ich aus Furcht, in deine Ungnade zu fallen, weggegangen sey.

Wirst du dich aber auch, von der schönen Panthea losmachen können? Cyrus, ich habe offenbar zwey Seelen. Diese Philosophie hat mich jetzt der arge Sophist, Amor, gelehrt. Hätte ich nur eine, so könnte sie nicht zugleich gut, und böse seyn, nicht zugleich schöne, und schändliche Handlungen lieben, nicht zugleich etwas thun, und nicht thun wollen. Es müssen offenbar zwey Seelen seyn, und wenn die gute die Oberhand hat, erfolgen gute Handlungen; die böse, schändliche. Weil nun jetzt die gute, dich gleichsam zum Kampf genossen, erhalten, so hat sie die vollkommne Oberhand.

Wenn du ebenfalls, die Reise für nützlich hältst, sagte Cyrus, so mußt du durch dein Betragen, ihnen mehr Zutrauen beybringen. Sag also, wie es bey uns steht, aber so, daß sie selbst in deiner

Aussage, Hindernisse für ihre Operationen finden. Z. E. wir machten Anstalt, in ihr Land irgendwo einzufallen. Auf diese Nachricht, werden sie um so weniger, ihre gesammte Macht, an einen Ort hinziehen, weil jeder wegen seiner Familie in Sorgen seyn würde. Bleib lange bey ihnen; denn ihren Plan zu wissen, wenn sie sich uns würden genähert haben, würde uns vorzüglich, zu statten kommen. Rathe ihnen, daß sie die Stellung nehmen, die dich die vortheilhafteste dünkt: denn wenn du wieder weg bist, werden sie glauben, sie kennen ihre genommne Stellung, und werden sie also nothwendig beybehalten. Sie zu ändern, werden sie zu furchtsam seyn. Sollten sie es ja versuchen, so werden sie plötzlich in Verwirrung gerathen.

Araspes ging demnach fort, und nachdem er seine getreuesten Diener ausgesucht, auch einigen eröffnet hatte, was ihm zu seinem Vorhaben, brauchbar schien, macht er sich auf den Weg. Da Panthea von seiner Entfernung Nachricht erhielt, ließ sie Cyrus sagen: ängstige dich nicht, daß Araspes zu den Feinden übergegangen ist. Wenn du mir erlaubst, zu meinem Gemahl zu senden, so verspreche ich dir, daß er als ein getreuerer Freund von dir, als Araspes ist, hierher kommen soll, mit einer Macht, die wie ich gewiß weiß, so ansehnlich seyn wird, als er sie nur immer hat zusammen bringen können. Der Vater des jetzt regierenden Königes war sein Freund. Der jetzige König, wollte auch einmal mich, und meinen Gemahl trennen. Da er ihn also für einen Entehrer hält, so

weiß ich gewiß, daß er gern zu einem Manne wie du bist, sich auf den Weg machen werde.

Sobald dies Cyrus vernahm, befahl er, zu ihrem Gemahl zu senden. Sie schickte aber selbst. Als Abradatas die Marken seiner Gemahlinn erkannte, und von der Lage der Sachen, unterrichtet war, trat er mit Vergnügen, den Marsch zu Cyrus an, und hatte ohngefehr zweytausend Pferde bey sich. Da er sich den persischen Vorposten näherte, ließ er Cyrus sagen, wer er sey. Er befahl, ihn sofort zu seiner Gemahlinn zu bringen. Da sie unverhofft einander zu sehen bekamen, umarmten sie sich billig. Panthea erzählte hierauf von Cyrus Achtung, Bescheidenheit, und Mitleiden gegen sie. Abradatas, da er sie angehört hatte, frug: Panthea, wie soll ich Cyrus, in deinen und meinen Nahmen danken? Wie anders, antwortete sie, als daß du dich bestrebst, gegen ihn eben so zu handeln, wie er gegen dich gehandelt hat?

Hierauf ging er zu Cyrus. Da er ihm näher gekommen war, ergriff er seine Hand, und sagte: Für deine Wohlthaten gegen uns, Cyrus, kann ich dir keinen größern Dank abstatten, als daß ich mich dir als Freund übergebe, als Diener, und Bundesgenoß. Ich will mich aus allen Kräften bestreben, der eifrigste Beförderer deines Interesse zu werden, dessen Kenntniß bis an mich gelangen wird. Cyrus: ich nehme es an, und entlasse dich jetzt, um mit deiner Gemahlinn zu speisen. Hernach aber wirst du bey mir im Zelt mit deinen und meinen Freunden bleiben müssen.

Als hierauf Abradatas, Cyrus Eifer in Anschaffung der Sichelwagen, gepanzerter Pferde, und Reiter bemerkte, ließ er hundert den seinen ähnliche Wagen, aus seiner Reiterey errichten. Er selbst rüstete sich, sie auf einem Wagen, in Person anzuführen. Sein Wagen hatte vier Deichseln, und acht Pferde. Seine Gemahlinn Panthea, ließ ihm aus eignen Mitteln, einen goldnen Panzer machen, einen goldnen Helm, und goldne Armbänder. Die Pferde hatten eherne Decken.

So waren seine Anstalten. Da aber Cyrus den Wagen mit vier Deichseln betrachtete, fiel er auf den Gedanken, einen mit acht Deichseln, verfertigen zu lassen, der mit acht Paar Ochsen gezogen werden mußte. Seine Höhe betrug mit den Rädern drey Ellen von der Erden an. Diese Thürme, wenn sie den Divisionen folgten, schienen seinem Phalanx grossen Nutzen zu verschaffen, der feindlichen Schlachtordnung hingegen sehr schädlich zu seyn. Er brachte am Kasten, Gallerieen und Schußscharten an. Jeden Thurm besetzt er mit zwanzig Mann.

Nachdem er nun alles, was die Thürme betraf, veranstaltet hatte, versuchte er eine Fahrt, und die acht Paar Ochsen, zogen den Thurm mit den Soldaten, viel leichter, als jedes Paar Bagage zog; denn das Gewicht des Gepäcks betrug ohngefähr fünfundzwanzig Talente an Schwere auf jedes Paar, des Thurms hingegen, dessen Holzwerk, die Dicke einer tragischen Scene *) hatte, belief sich, sammt

*) Als eines Theils der Schaubühne, auf welchem die Vorstellung, solcher Dinge gegeben ward, die sich in den

den zwanzig bewaffneten Soldaten, kaum auf funfzehn Talente, für jedes Paar. Weil er also diese Fahrt sehr bequem fand, so machte er Anstalt, die Thürme mit dem Heer zugleich fortrücken zu lassen, denn er glaubte, daß im Kriege, alle Uebervortheilung, heilsam, recht, und mit glücklichem Erfolg, verknüpft sey.

Zweytes Kapitel.

Zu derselben Zeit kamen auch die Gesandten vom indischen Hofe, mit einer Summe zurück, und mit folgender Versichrung vom Inder: Cyrus, mich freut, daß du mir Nachricht von dem, was du bedarfst, gegeben hast. Ich will dein Freund seyn, und sende dir Geld. Hast du mehr nöthig, so laß holen: Ich habe meinen Leuten aufgegeben, deinen Befehlen folge zu leisten.

Bey der Audienz, sagte Cyrus zu ihnen: ich befehle also, daß einige von euch, in den angewiesnen Zelten, zur Aufsicht über die Gelder, bleiben, und nach ihrem eignen Gefallen leben; drey aber sollen sich zum Feinde begeben, als ob sie in des Inders Namen Bündnisse schließen wollten. Wenn sie nun von der dortigen Lage der Sachen gründliche Nachricht eingezogen haben, so sollen sie es sofort mir, und dem Inder zu wissen thun. Wenn ihr mir hierinn gute Dienste thut, so werde ich da-

den Wolken zugetragen haben sollten, z. E. des Bellerophon, der auf die Amazonen
aus des öden, kalten Aethers Schooße
seine Geschosse warf. Pindar 13. Ode. 4 Ep.

für euch noch grössern Dank wissen, als für die Uebermachung des Geldes. Die Spione können gleich den Sklaven nichts anders zu wissen bekommen, als was alle wissen; aber Leute wie ihr, unterrichten sich öfters, von den geheimsten Anschlägen.

Weil den Indern der Auftrag, und die Begegnung des Cyrus, angenehm war, so machten sie sich den folgenden Tag, auf den Weg, mit dem Versprechen, alles, was sie durch ihr Bemühen, vom Feinde würden erfahren können, in möglichster Geschwindigkeit, persönlich zu überbringen. Cyrus machte zum Feldzuge prächtige Anstalten, als ein Mann, der nichts geringfügiges auszuführen, im Sinn hat. Seine Sorge erstreckte sich nicht blos auf das, was die Bundesgenossen für nützlich hielten, sondern er erweckte in seinen Freunden, einen gegenseitigen Wetteifer, daß alle mit den schönsten Waffen, Pferden, Speeren, Bogen, alle zum Kampf gleich rüstig, erschienen. Dies bewürkte er durch Jagden, und durch Ehrenbezeugungen gegen alle, die sich brav hielten. Selbst die Officiere, deren Fleiß, in Bildung des gemeinen Soldaten, er bemerkte, ermunterte er durch Lob, und that ihnen alles mögliche zu Gefallen. Wenn er opferte, oder ein Fest feyerte, so stellte er in allen dem, was der Mensch zum besten des Krieges übt, Wettkämpfe an, gab den Siegern Preise von großem Werth, worüber viel Freude bey der Armee war.

Er hatte beynahe schon alles zusammen, was er zum Feldzug brauchen wollte, außer die Ma-

schinen. Die persische Reiterey war bis auf zehntausend Mann angewachsen. Sichelwagen, die er selbst hatte machen lassen, waren fast hundert. Die Abradates nach Cyrus Modell angeschafft hatte, beynah eben so viel. Die medischen Wagen, die nach Cyrus Vorschlag, Cyaxares aus dem Muster des trojanischen, und libyschen Fuhrwesens, hatte umändern lassen, beliefen sich auch auf hundert. Auf jedes Kameel waren zwey Bogenschützen ausgesucht. Der größte Theil des Heeres war der festen Meinung, daß sie schon gesiegt hätten, und daß der Feind von keiner Bedeutung sey.

Während dessen, kamen die Inder vom Feinde zurück, die Cyrus als Kundschafter abgesandt hatte, und brachten die Nachricht, das Krösus zum Anführer, und Feldherrn der gesammten feindlichen Macht gewählt, und beschlossen worden sey, jeder der verbündeten Könige solle mit seinem Heer erscheinen; daß sie große Summen zusammen brächten, um so viele Truppen, als möglich in Sold nehmen zu können, theils aber auch die erfoderlichen Geschenke davon auszutheilen. Sie hätten schon viele streitbare Thrazier im Solde; die Aegypter kämen zu Wasser, die man auf hundert und zwanzigtausend Mann schätze, mit Schilden bis auf die Füße, mit großen Speeren, wie sie noch jetzt haben, und mit Seitengewehr. Es käm auch noch ein cyprisch Heer zu Wasser; zugegen wären schon alle Cilicier, beyderley Phrygier, Lykaoner, Paphlagonier, Kappadocier, Araber, Phönizier, und mit dem Könige von Babylon, die Assyrer, Joner

Aeoler, und fast alle Griechen in Asien, müßten dem Krösus folgen, der auch den Lacedämonern, Bündnisse habe antragen lassen. Das Heer ziehe sich am Paktolus zusammen, von wo sie auf Thybarrha marschiren würden — das sey noch jetzt der Sammelplatz, aller ungriechischen Unterthanen des Königes aus Untersyrien — und allen sey anbefohlen worden, Lebensmittel dahin zu bringen. Hiemit stimmte die Aussage, fast aller Gefangnen überein. Cyrus trug Sorge, Gefangne zu bekommen, durch die er Nachrichten einzog. Er schickte auch Sklaven, als Ueberläufer auf Kundschaft aus.

Als dies Cyrus Heer vernahm, stand jedermann wie billig, in Sorgen, ging weit stiller herum, als gewöhnlich, und war nicht sonderlich aufgeräumt. Sie stellten sich in Kreise zusammen, frugen und besprachen sich unter einander, über die gegenwärtige Lage der Dinge. Als Cyrus Nachricht von der Furcht erhielt, die sich im Heer verbreitet hatte, ließ er die Befehlshaber der Heere, zusammen fodern, auch alle, die als muthlose Seelen Nachtheil zu befürchten, oder als herzhafte Leute, Vortheile zu erwarten schienen. Er gab auch seiner Dienerschaft den Befehl, keinen Gemeinen zurück zu treiben, der seine Rede mit anhören wollte. Nach ihrer Zusammenkunft, sprach er:

Bundesgenossen, ich habe euch zusammen fodern lassen, weil ich bemerke, daß eurer einige, nach der Zurückkunft der Abgeordneten vom Feinde, sich völlig wie erschreckte Menschen geberden. Es

kommt mir wunderbar vor, wie jemand von euch auf das Gerücht, daß sich die Feinde zusammenziehn, sich fürchten kann, da wir doch jetzt bereits weit stärker sind, als damals, da wir über sie den Sieg davon trugen, und jetzt mit Gottes Hülfe, weit besser gerüstet sind, als zuvor. Das wißt ihr, und seyd nicht guten Muthes? Um Gottes willen, was würdet ihr, da ihr jetzt schon so furchtsam seyd, alsdann wohl angefangen haben, wenn jemand Nachricht von viel widrigern Dingen, als jetzt würklich uns treffen können, gebracht hätte? Wenn ihr erstlich hörtet, daß unsre Sieger, von neuem anrückten, berauscht von dem erstern Siege über uns. Zweytens, daß die, welche damals den Streifereyen der Bogner, und Speerer, den Muth gebrochen, jetzt in weit größrer Menge, mit andern ihres gleichen ankämen. Hernach, so wie die in solcher Waffenrüstung, damals das Fußvolk überwunden, so gehe jetzt ihre Reiterey mit denselben Waffen, auf die Reiterey los, des festen Entschlußes, nach Wegwerfung der Bogen, und Speere, und nach Ergreifung eines einzigen weit stärkern Speeres, drauf los zu reiten, und mit der Faust die Schlacht zu liefern. Ferner, daß Wagen kämen, dir nicht würden so gestellt werden, wie vorher, umgekehrt zur Flucht, sondern daß sie mit gepanzerten Pferden bespannt, und mit Führern in hölzernen Thürmen stehend, versehen wären; die so weit man sie sehen könnte, ganz mit Panzern, und Helmen sich verwahrt hätten; daß eiserne Sicheln den Axen angepaßt worden, damit man mit ihnen unaufhaltsam, in die Glieder der Feinde hinein

rennen könnte. Daß sie überdem auch noch Kameele mit sich führten, deren ein einziges, durch seinen Anblick, hundert Pferde scheu mache. Sie hätten endlich auch Thürme bey sich, von welchen sie im Anrücken, ihre Leute unterstützten, auf euch aber schießen würden, um das Gefecht in der Ebne euch zu verwehren.

Wenn euch jemand dergleichen vom Feinde erzehlte, was würdet ihr, da ihr jetzt schon so furchtsam seyd, alsdann wohl angefangen haben? da man euch jetzt die Nachricht bringt, daß Krösus zum Feldherrn der Feinde, gewählt worden, der noch feiger als die Syrer war, so daß er, als sie überwunden die Flucht ergriffen, das er mit ansah, statt den Bundesgenossen zu helfen, selbst durch die Flucht sich rettete? da man euch die Nachricht bringt, daß selbst die Feinde mit uns sich einzulassen, sich nicht stark genug halten, sondern andre in Sold nehmen, die besser für sie fechten würden, als sie selbst. Sollte einigen dies fürchterlich, unsre Anstalten hingegen, unbedeutend vorkommen, die müssen wir, sag ich, zu den Feinden schicken, denn da würden sie uns nützlicher seyn, als hier.

Da Cyrus aufhörte, stand Chrysantas der Perser auf, und sagte: Cyrus, wundre dich nicht, wenn einige dieser Nachrichten wegen, traurig aussehn. Sie sinds nicht aus Furcht, sondern aus Verdruß. So wie niemanden, der essen will, und bald zu essen glaubt, dem aber ein Auftrag geschieht, der nothwendig noch vor dem Essen, ausgerichtet werden muß, meines Erachtens, diese Nachricht lieb

seyn kann; so auch wir, die wir reich zu werden glaubten, weil wir aber von einem Rückstande hörten, der noch abgemacht werden müsse, machten traurige Gesichter, nicht aus Furcht, sondern aus Verlangen, es möchte schon abgethan seyn. Da wir aber nicht um Syrien allein, fechten werden, das einen Ueberfluß an Getraide, Schafvieh und Datteln hat; sondern auch um Lydien, wo eine Menge Wein, Feigen und Oehl ist, das noch dazu am Meer liegt, auf welchem mehr schöne Sachen ankommen, als jemand irgend gesehn hat, so verschwindet bey dieser Ueberlegung aller Verdruß, es findet sich der Muth ein, der uns zum baldigen Genuß, dieser lydischen Güter verhelfen kann.

Sprachs. Alle Bundesgenossen freuten sich über die Rede, und billigten sie. Cyrus sagte: Männer, laßt uns schleunig auf sie losgehn, damit wir erstlich, wo möglich, vor ihnen da anlangen, wo ihre Magazine angelegt werden. Zweytens, je schneller wir anrücken, je weniger gefaßt werden wir sie finden, es wird an allem fehlen. Zum wenigsten ist das meine Meinung. Sollte aber jemand, was sichreres, und leichteres wissen, der theile es mit. Weil aber viele für die Meinung waren, daß es schlechterdings nothwendig sey, aufs schleunigste auf sie loszugehen, und niemand widersprach, so sagte Cyrus von neuem:

Bundesgenossen, mit Muth, Gesundheit und Waffen, die wir haben müssen, hat uns Gott schon längst versehn. Nur die Lebensmittel auf den Marsch, müssen wir jetzt für uns, für unsre Gespanne, und

Packthiere, auf nicht weniger, als zwanzig Tage, anschaffen. Ich finde bey mehrerer Ueberlegung, daß wir länger, als funfzehn Tage, auf dem Marsche seyn möchten, wo wir nirgends was finden werden, denn theils haben wir, theils die Feinde, so viel in ihrer Macht stand, alles weggenommen. Wir müssen also hinlänglichen Speisevorrath einpakken — denn ohne den, könnten wir weder fechten, noch leben — Wein muß jedweder so viel bey sich haben, als hinreichend seyn wird, das Wasser uns anzugewöhnen. Man findet auf dem größten Theil des Weges keinen Wein, und wenn wir auch noch so viel mitnehmen wollten, so würde es zuletzt daran doch gebrechen. Damit wir aber beym zu geschwinden Abgang des Weins, nicht in Krankheiten fallen, so müssen wirs so machen. Laßt uns zur Speise jetzt gleich Wasser zu trinken anfangen.

Denn thun wir das jetzt gleich, so werden wir keine merkliche Verändrung spüren. Wer Roggenbrey isset, isset allezeit eine Vermischung von Wasser und Mehl; Roggenbrod, Mehl mit Wasser angemacht. Alle Kochspeisen werden meistens mit Wasser zugerichtet. Tränken wir nach der Speise Wein, so wird unsre Seele, die sich nicht schlechter befindet, zufrieden gestellt seyn. Dann müssen wir uns auch den, nach dem Essen, abbrechen, bis wir uns endlich an das Wassertrinken gewöhnt haben. Die allmählige Verändrung gewöhnt jede Natur zur gänzlichen Verändrung. Dies lehrt uns Gott selbst, der auf Kälte die stärkste Hitze folgen läßt, auf Hitze, die stärkste Kälte. Den nachahmend,

müssen wir durch vorläufiges Angewöhnen dahin kommen, wohin wir sollen.

Rechnet auch die Ausgaben für die Menge Decken, zu den Lebensbedürfnissen. Lebensbedürfnisse im Ueberfluß wird niemals unnütz seyn. Solltet ihr aber auch an Decken Mangel haben, so werdet ihr doch nicht befürchten dürfen, daß ihr nicht angenehm schlafen würdet; wo nicht, so macht mir Vorwürfe. Ein tüchtiges Kleid kommt dem Gesunden und dem Kranken zu statten. Scharfe, beissende und salzige Vorkosten müssen wir vorzüglich einpacken. Sie reizen zum Essen, und halten sich sehr lange. Wenn wir in unmitgenommne Länder kommen, wo wir wahrscheinlich viel Getreide finden werden, so müssen wir Handmühlen anschaffen, durch die wir Brod haben können; denn sie sind die bequemsten Werkzeuge dazu. Auch müssen wir Arzeneyen für die Kranken mitnehmen. Sie erfodern wenig Platz, und bey manchem Vorfall hat man sie sehr nöthig.

Stricke müssen wir auch nicht vergessen. Menschen und Pferde brauchen sie. Sind sie abgenutzt, oder zerreißen, so kann man nichts thun, wenn man nicht andre hat. Wenn man den Speer zu putzen versteht, muß man auch das Seitengewehr nicht vergessen. Eine Feile muß man auch mitnehmen; denn wer die Lanze schärft, schärft seinen Muth mit. Er schämt sich der Feigheit, indem er die Lanze schärft. Es muß auch ein Vorrath von Holz, zu Wagen da seyn. Bey vielen Geschäften hat man nothwendig an vielen Dingen Mangel.

Ueberhaupt muß man allerley nothwendige Werkzeuge bey sich führen, denn man findet nicht aller Orten Handwerksleute. Was man alle Tage braucht, können wenig Hände nicht fördern. Daher würden Sense und Hacke bey jedem Wagen nützlich seyn, und bey jedem Packpferde, Axt und Sichel. Dergleichen gebraucht theils jeder, theils dienen sie zum gemeinschaftlichen Nutzen. Wegen der Verpflegung fragt ihr Feldherren eure Unterbedienten. Man darf das nicht übergehn, was jeder haben muß, sonst wird es uns selbst fehlen.

Was für Gespanne ihr nach meinem Befehl haben sollt, das laßt euch von denen sagen, die die Bagage führen, und wer keine hat, den haltet zu Anschaffung derselben an. Ihr, deren Amt es ist, die Wege ausbessern zu lassen, habt durch mich die Liste von denen empfangen, die ich von den Speerbrechern, Bognern und Schleudrern ausgehoben habe. Die von den Speerbrechern müßt ihr mit der Holzaxt Dienste thun lassen, die von den Bognern, mit der Hacke, und die von den Schleudrern, mit der Sense. Mit diesen Werkzeugen versehn, laßt sie rottenweise vor den Wagen voranmarschiren, damit wenn die Ausbesserung des Weges nöthig ist, sie sofort besorgt werde. Ich werde bey vorkommendem Fall schon wissen, wo ich Leute zu meinen Arbeiten hernehmen soll. Ich will auch in ihren besten Jahren, sammt ihren Werkzeugen, Schmiede, Zimmerleute, und Schuster mitnehmen, damit es der Armee auch hieran nicht fehle, wenn sie ihrer bedarf. Diese sollen vom Kompagniedienste frey seyn, und

wenn sie für Lohn jemanden an die Hand gehn, an einem angewiesenen Orte handthieren.

Wenn auch ein Krämer mit Waaren folgen wollte, so soll er nur an den festgesetzten Tagen feil haben. Wird er außer diesen im Verkauf betroffen, soll ihm alles weggenommen werden. Nach Verlauf dieser Tage kann er verkaufen, wie er will. Wer von den Verkäufern den besten Markt machen wird, der soll sowohl von den Bundesgenossen, als von mir, Geschenke und Vorzüge haben. Sollte jemand zum Einkauf Geld nöthig haben, der bringe seine Bekannten und Bürgen zu mir, daß er dem Heere folgen wolle, und nehme, was wir haben, in Empfang.

Dies habe ich im voraus erinnern wollen. Sollte jemand noch etwas erhebliches wissen, der kann mir es anzeigen. Geht nun, und packt ein. Ich will wegen des Marsches opfern. Sind die Opfer günstig, so will ichs bekannt machen. Alle müssen mit dem, was anbefohlen worden ist, am bestimmten Ort, bey ihren Befehlshabern erscheinen. Ihr Befehlshaber sollt, sobald bey jeder Kompagnie alles richtig ist, bey mir euch versammlen, damit jeder seine Posten bekomme.

Drittes Kapitel.

Und sie packten ein. Er opferte. Weil es günstig ausfiel, brach er auf. Den ersten Tag schlug er das Lager, so weit es thunlich war, in der Nähe auf, damit jeder, der etwas vergessen hatte, zurück

gehen könnte, oder das ihm fehlende anschaffen möchte. Cyaxares blieb mit dem dritten Theil der Meder stehen, um sein Land nicht blos zu lassen. Cyrus marschirte in möglichster Eil, die Reiterey zuerst, vor welcher die Kundschafter beständig voran solche Wege nahmen, von denen man die Gegenden sehr gut übersehen konnte. Diesen folgte das Gepäck, und so lange die Pläne währte, mußten Gespanne und Packthiere viele Reihen machen. Hinten kam der Phalanx, und wenn etwa vom Gepäck etwas zurück blieb, so mußten die Befehlshaber, die eben zugegen waren, sorgen, daß es im Marschiren nicht aufhielt.

Wo die Straße enger ward, nahmen sie das Gepäck zwischen sich, und marschirten zu beiden Seiten. Die aufstoßenden Hindernisse mußten die hiezu kommandirten aus dem Wege schaffen. Mehrentheils marschirten die Kompagnien mit ihrer Bagage. Es war allen Packknechten anbefohlen, bey ihren Kompagnien zu bleiben, wo es nicht dringende Umstände verhinderten. Jeder derselben ging vor seinem Thiere, und hatte das Feldzeichen seines Hauptmannes, das auch der ganzen Kompagnie bekannt war. Sie marschirten also geschlossen, und jeder war für seinen Kameraden äußerst besorgt, daß er nicht zurück blieb. Weil sie hierauf hielten, so brauchten sie einander nicht zu suchen; es fehlte nichts, alles war in den besten Umständen, und der Soldat hatte seinen Bedarf im Augenblick.

Da es aber den vorangehenden Kundschaftern vorkam, als ob sie in der Ebne Leute sähen, die Fut-

ter und Holz einholten, und Packpferde mit andern dergleichen Sachen beladen, auf der Weide bemerkten, auch weiter vorwärts aufsteigenden Rauch oder Staub entdeckt zu haben glaubten, so schlossen sie hieraus, daß irgendwo in der Nähe das feindliche Heer seyn müsse. Ihr Befehlshaber gab sofort dem Cyrus Nachricht hievon. Er befahl, sie sollten auf ihren Posten bleiben, und jedesmal anzeigen, wenn sie was neues entdeckten. Er ließ eine Schwadron Reiter zu ihnen stoßen, mit dem Befehl, einige von den Leuten in der Ebne zu greifen, damit man durch sie desto besser hinter die Wahrheit käm.

Die hiezu befehligten thaten das. Er selbst legte das übrige Heer daselbst so, daß es noch die gehörigen Zurüstungen machen konnte, ehe es zum Treffen kam. Erstlich mußten sie essen, zweytens im Kompagnierevier bleiben, um weitere Befehle zu erwarten. Nach dem Essen ließ er die Befehlshaber der Reiterey, des Fußvolks und der Wagen zusammen kommen, nebst den Vorgesetzten der Maschinen, des Gepäckes und der Packwagen. Während dessen, da sie zusammen kamen, streiften jene ins Blachfeld, und brachten einige von den Leuten, die sie aufgegriffen hatten. Auf geschehnes Befragen, sagten sie aus, daß sie aus dem Lager kämen, einige, Futter zu holen, andere Holz, nachdem sie die Vorposten paßirt wären. Wegen Größe des Heeres, sey alles sehr knapp.

Hierauf frug Cyrus: wie weit steht das Heer von hier? Sie antworteten: zwey Parasangen. Cyrus: Haben sie Nachricht von uns? Ja, sagten

sie, und zwar, daß ihr schon ziemlich nahe wäret. Freuten sie sich denn über diese Nachricht? — diese Frage that er wegen der Anwesenden — Nein, in der That nicht, sie thaten vielmehr sehr ängstlich. Und was machen sie denn jetzt? Sie formiren schon seit gestern und vorgestern die Schlachtordnung. Wer ist der, der sie formirt? Krösus selbst, und ein gewisser Grieche und Meder. Man sagt, letzter sey ein Ueberläufer von euch. Himmel, wenn ich ihn doch, wie ich wünsche, zum Gefangnen machen könnte. Hierauf ließ er die Gefangnen wegführen, und that, als ob er den Anwesenden etwas zu sagen hätte.

Während deßen, war noch ein andrer, von demselben Befehlshaber, mit der Nachricht angekommen, daß eine starke Division Reiterey in der Ebne sich blicken laße. Wir muthmaßen, ließ er sagen, daß sie das Heer recognosciren wollen. Dicht vor der Division, reiten ohngefehr dreyßig andre her, und zwar auf uns zu. Vielleicht wollen sie, wenn sie können, die Kundschaft aufheben, die nur aus zehn Mann besteht. Cyrus befahl hierauf, daß einige zu Pferde, aus seinem gewöhnlichen Gefolge, zur Kundschaft hinreiten, und ungesehn vom Feinde, sich ruhig halten sollten. Wenn nun unsre zehn Mann die Kundschaft verlassen, so jagt hinzu, und greift diejenigen an, die den Posten besetzen wollen. Damit aber die große Division euch nichts anhänge, so rücke du Hystaspes mit tausend Pferden der feindlichen Division entgegen. Reite aber nicht so weit vor, daß du den unsrigen aus den Augen kommst; sondern wenn dein Kundschaftsposten geret-

tet ist, so marschire bedächtlich wieder ab. Wenn einige mit Aufhebung der rechten Hand, zu euch geritten kommen, so nehmt sie liebreich auf.

Hystaspes trat ab, und waffnete sich. Die aus Cyrus Gefolge, machten sofort dem Befehl zu folge, sich auch auf den Weg. Disseit der Kundschaft, stieß Araspes mit seinen Leuten, auf sie, der vor einiger Zeit, als Kundschafter war abgeschickt worden, und die Susian in Verwahrung gehabt hatte. Da Cyrus ihn ansichtig ward, sprang er von seinem Sitz auf, lief ihm entgegen, und ergrif seine rechte. Die übrigen, die hievon nichts wußten, erstaunten über die Erscheinung, bis Cyrus sagte: Freunde, der bravste Mann kommt zu uns. Jeder soll nunmehr seine That wissen. Weder durch irgend etwas schändliches bethört, ging er ab, noch aus Furcht vor mir, sondern ich sand ihn ab, damit er vom Zustande des Feindes unterrichtet, die reine Wahrheit uns hinterbringen sollte. Ich erinnere mich meines Versprechens, Araspes, ich und alle diese, werden es auch halten. Ihr insgesammt, habt ihn demnach billig, als einen braven Mann zu ehren. Uns zum besten, hat er sich der Gefahr blos gegeben, und sich dem Verbrechen unterzogen, das ich auf ihn lud.

Hierauf erwiesen ihm alle, die schuldigen Ehrenbezeugungen, und hießen ihn willkommen. Cyrus sagte: es ist genug. Erzehle uns nunmehr Araspes alles, woran uns so viel gelegen ist, und mache nichts vom Feinde kleiner, als es nach der Wahrheit ist. Es ist besser für uns, große Dinge

zu vermuthen, und kleine zu sehn, als kleine anzuhören, und große zu finden. Ich habe mir Mühe gegeben, sagte Araspes, von allem genaue Nachricht einzuziehn. Ich habe mitgeholfen, ihre Schlachtordnung zu formiren. Du weist also frug Cyrus, nicht allein ihre Stärke, sondern auch die gantze Stellung? Ja in der That, erwiederte Araspes, und auch wie sie das Treffen liefern wollen. Sag uns erstlich, gab Cyrus zur Antwort, wie stark sie überhaupt sind. Sie stehen alle, sagt er, dreyßig Mann hoch, Fußvolk und Reiterey, die Aegyptier ausgenommen. Sie nehmen einen Raum von vierzig Stadien ein. Ich habe mir alle Mühe gegeben, den Umfang genau zu erfahren.

Aber die Aegyptier, wie sind die gestellt? du sagtest doch, die Aegyptier ausgenommen. Ihre Befehlshaber über zehntausend, theilten durchgehends jedes zehntausend, in hundert Abtheilungen. Sie sagten, daß dies auch zu Hause, ein Gesetz bey ihren Kompagnien sey. Krösus gab diese Stellung sehr ungern zu, denn er wollte dein Heer überflügeln. Warum wollte er das? Wahrhaftig, um mit dem übrigen, dich zu umzingeln.

Cyrus wendete ein; die Umzingler hätten ja nicht gewußt, ob sie nicht auch hätten können umzingelt werden. Doch wir haben nun von dir vernommen, woran uns gelegen war. Ihr Soldaten, müßt es nun so machen. Wenn ihr von hier weggegangen seyn werdet, so seht eure Pferde, und Waffen nach; denn der Mangel einer Kleinigkeit, macht oft Mann, Pferd und Wagen unbrauchbar.

Morgen früh, wenn ich opfern werde, sollen erstlich Reiter und Pferde ihr Frühstück zu sich nehmen, damit wir hernach, wir mögen vornehmen, was wir wollen, hieran keinen Abgang spüren. Hernach nimm du Araspes deinen Posten auf dem linken Flügel, wie bisher; ihr übrigen Befehlshaber der zehntausend, behaltet auch die eurigen, denn sollte das Treffen angehn, so ists alsdann nicht mehr Zeit, die Pferde an irgend einem Wagen umzuspannen. Befehlt auch den Hauptleuten und Lochagen, auf ihren Posten, im Phalanx zu bleiben, und jeden Lochos in zwey abtheilen. Jeder Lochos bestand aus vier und zwanzig Mann.

Und einer von der Myriarchen sagte: glaubest du denn Cyrus, daß wir in solcher Stellung, gegen den so hochgestellten Phalanx, etwas werden ausrichten können? Cyrus: wenn die Phalangen höher gestellt sind, als daß sie mit den Waffen den Feind erreichen können, was meinst du wohl, daß sie dem Feinde schaden, oder ihren Kameraden nutzen können? Ich wünschte, setzte er hinzu, daß die zu hunderten gestellte Hopliten *) zu zehntausenden gestellt wären, dann würden wir mit sehr wenigen zu fechten haben. Je mehr ich den Phalanx erhöhe, desto stärker und mitstreitbarer wird er, meines Erachtens, durch sich selbst. Ich würde die Speerer nach den Gepanzerten stellen, hinter die Speerer die Bogner. Wer würde die vorn hinstellen, da sie selbst gestehen, daß sie das Handgemenge nicht aus-

*) Diese trugen Panzer, große Schilde, Degen und lange Speere. Sie wurden zu den schweren Truppen gerechnet.

halten können? Haben sie aber die Gepanzerten vor sich, so halten sie Stand. Beyde schleudern und schießen über alle vor ihnen weg, und thun dem Feinde Schaden. Wer nun aber auf irgend eine Art dem Feinde schadet, der macht offenbar eben dadurch die Sache seinen Kameraden leichter.

Die sogenannten Letzten werde ich hinter alle stellen; denn so wie ein Haus, weder ohne tüchtige dazu ausgesuchte Steine, noch ohne Ziegel etwas taugt, so taugt auch der Phalanx, weder ohne die, die vor ihm, noch ohne die, die hinter ihm stehn, falls sie nicht brav sind, etwas. Ihr sollt euch nach meinem Befehl stellen; ihr Befehlshaber der Peltasten, stellt hinter die, die Lochen; ihr Befehlshaber der Bogner, hinter die Peltasten. Du Befehlshaber aller Letzten, gib deinen Leuten den gemeßnen Befehl, daß sie auf ihre Hinterleute Acht geben, denen, die ihre Pflicht thun, freundlich zureden, die dienstläßigen aber nachdrücklich bedrohen sollen. Wer als Verräther austreten will, den sollen sie mit dem Tode bestrafen; denn es ist der Vordermänner ihre Sache, den Hintermännern durch Worte und Werke Muth einzuflößen. Ihr, die Letzten von allen, müßt den Pflichtvergeßnen mehr Furcht einjagen, als selbst der Feind.

Das thuet. Du aber Abradatas, der über die Maschinen gesetzt ist, sorge, daß die Gespanne, die die Arbeiter und Thürme fahren, gleich hinter dem Phalanx folgen. Du Dauchos, der das Gepäck führt, laß nach den Thürmen und Maschinen, den ganzen Troß folgen. Deine Leute müssen diejenigen

scharf bestrafen, die zur Unzeit voreilen, oder nachbleiben. Du Karduchos, unter dessen Befehlen die Wagen mit dem Frauenzimmer stehen, stelle sie ganz zuletzt, hinter das Gepäck. Wenn dies alles folgt, so wird es sehr viel scheinen; wir sind im Stande, Hinterhalt zu legen, es wird den Feind, im Fall er uns umzingeln wollte, zwingen, einen größern Umfang zu machen. Je größer aber der Umfang ist, desto schwächer wird er nothwendig werden müssen.

Das machet so. Artabaz und Artagersas, führt jeder euer tausend hinter diesen. Du Pharnuch und Asiadat, stelle jeder seine tausend Pferde, nicht mit in den Phalanx, sondern bleibt hinter den Wagen, unter Gewehr beysammen. Hernach könnt ihr mit den übrigen Feldherren zu uns kommen. Ihr müßt euch so fertig halten, als ob ihr zuerst fechten solltet. Du Vorgesetzter der Kameelführer, dein Posten sey hinter den Wagen. Thu, was Artagersas befiehlt. Ihr Anführer der Wagen, nach gezognem Loose, stelle derjenige, den von euch das Loos trift, seine hundert Wagen, vor den Phalanx. Die andern hundert sollen das eine auf der rechten Flanke des Heeres anrücken, und dem Phalanx folgen, das andre auf der linken.

So ordnete Cyrus. Abradatas der Susen König sagte: Cyrus, ich möchte gern die Brigade dem feindlichen Phalanx grade gegen über haben, wenn es dir nicht anders dünkt. Cyrus verwunderte sich, nahm ihn bey der Hand, und frug die Perser auf den übrigen Wagen: geschieht dies auch mit eurer Bewilligung? Weil sie aber zur Antwort gaben, daß es mit Ehren für sie nicht geschehen könne, so ließ er sie loosen, und Abradatas zog das

gewünschte Loos. Er ward gegen die Aegyptier gestellt. Hierauf gingen sie aus einander, und nach Besorgung alles dessen, was sie anzusagen hatten, speisten sie, stellten Schildwachen aus, und legten sich schlafen.

Viertes Kapitel.

Den folgenden Morgen opferte Cyrus. Das ganze Heer putzte sich nach dem Essen, und den Opferausgießungen mit schöner Mondirung, mit schönen Panzern und Helmen. Sie verwahrten auch die Pferde mit Stirn- und Brustschilden, die Reitpferde mit Kruppen, die Wagenpferde mit Seitenschilden, so, daß von Erz blitzte, und in Purpur das ganze Heer glühte. Für den Abradatas hatte man einen Wagen mit vier Deichseln, und acht Pferden, prächtig ausgeputzt. Da er den gewöhnlichen leinenen Panzer *) anlegen wollte, brachte Panthea ihm einen goldnen Helm und Armschienen, breite Handblätter, einen langen Purpurrock, unten mit Falten und hyacinthenfarbnen Franzen. Dies hatte sie ihrem Gemahl nach dem Maaß seiner Waffenrüstung heimlich machen lassen.

Mit Verwunderung betrachtete er sie, und frug: Gemahlinn, du hast wohl deinen Schmuck zerstückt, um mir Waffen machen zu lassen? Nein, in Wahrheit, antwortete Panthea, nicht den Schmuck, der mir so theuer ist. Du wirst, wiewohl du andern eben so vorkommst, als mir, ferner mein größter Schmuck seyn. Indem sie dies sagte, legte sie

*) Die Leinewand soll vorher in Essig oder sauren Wein und Salz gelegt worden seyn.

ihm die Waffen an, und ob sie es zwar zu verbergen suchte, so flossen ihr doch die Thränen über die Wangen. Ob nun zwar Abradatas vorher schon des Ansehns werth war, so schien er doch in dieser Waffenrüstung noch weit schöner und ein edler Mann zu seyn, das er auch von Natur war. Nachdem er vom Wagenführer die Leine bekommen hatte, machte er sich fertig, als ob er bereits den Wagen besteigen wollte.

Während dessen sagte Panthea, nachdem sie alle hatte abtreten lassen: Abradatas, wenn jemals irgend eine Frau ihren Mann mehr, als ihre eigne Seele geliebt hat, so wirst du, denk ich, wohl erkennen, daß ich eine von der Frauen sey. Warum sollte ich aber stückweis dies erzehlen? Ich glaube, daß die That mehr Ueberzeugung bey dir wirken werde, als wenn ich jetzt viele Worte machte. Da ich nun so gegen dich gesinnt bin, wie du auch weißt, so schwör ich doch bey deiner und meiner Liebe, daß ich weit lieber mit dir als braven Manne zugleich begraben seyn, als mit dir in Schande leben wollte. So werth habe ich jederzeit dich und mich gehalten. Meines Erachtens sind wir auch Cyrus großen Dank schuldig, daß er mich als eine Gefangne, die für ihn ausgesucht war, weder als Sklavinn, noch als Freye mit ehrlosen Namen, seines Besitzes gewürdigt, vielmehr für dich, als Bruders Gemahlinn, in Verwahrung genommen hat. Hierzu kommt noch, daß, da Araspes, der mich bewachte, untreu gegen ihn ward, ich ihm das Versprechen that, wenn er mir verstatten wollte, zu dir zu senden, so solltest du zu

ihm kommen, und mit mehr Treue und Ergebenheit, als Araspes, ihm zugethan seyn.

Sprachs. Und Abradates freute sich über diese Sprache, legte seine Hand auf ihr Haupt, sah gen Himmel, und seufzte: Höchstes Wesen, gieb daß ich mich als würdiger Gemahl der Panthea beweise, als würdiger Freund des Cyrus, der uns in Ehren gelassen hat. Mit diesem Wunsch, stieg er durch die Thür am Wagensitz auf den Wagen. Nachdem der Wagenführer die Thür wieder zugemacht hatte, küßte Panthea den Sitz, weil sie den Gemahl nicht mehr erreichen konnte. Der Wagen fuhr; sie folgte heimlich, bis Abradates beym Umsehn sie zu Gesicht bekam, und sagte: Fasse dich, Panthea, leb wohl und geh. Die Eunuchen und ihre Dienerinnen führten sie in die Kutsche und legten sie unter einem Baldachin nieder. Die Zuschauer hatten für das schöne Schauspiel, das Abradates und der Wagen gaben, nicht eher Augen, als bis Panthea weg war.

Da Cyrus unter günstigen Vorbedeutungen geopfert hatte, und das Heer, nach seiner Vorschrift, die Schlachtordnung wußte, auch Kundschaften vor Kundschaften ausgestellet hatte, so ließ er die Befehlshaber zusammen kommen, und sagte: Freunde und Bundesgenossen, die Götter geben uns durch die Opfer solche Vorbedeutungen, als die waren, da sie uns vormals den Sieg schenkten. Nun wünscht ich, daß ihr euch dessen erinnern möchtet, das, wie ich glaube, wenn ihr es zu Herzen nehmt, euch gewiß noch muthiger zum Kampf machen wird. Ihr habt in Kriegskünsten einen weit gründlichern

Unterricht gehabt, als der Feind, ihr seyd zusammen aufgezogen, und unterrichtet worden, viel länger, als der Feind, und habt zusammen den Sieg errungen. Hingegen sind viele vom Feinde, in Gesellschaft jener geschlagen worden. Die aber von beyden Theilen noch nicht mit im Treffen gewesen sind, die wissen, wenn sie von feindlicher Seite sind, daß sie zu Nebenmännern, Verräther haben; ihr aber, als von unsrer Parthey, daß ihr neben solchen fechtet, die ihre Kameraden unterstützen. Wahrscheinlich halten diejenigen im Kampf zusammen Stand, die sich gegenseitig trauen; aber die mistrauischen, müssen nothwendig Rath pflegen, wie jeder so schnell, als möglich, fortlaufen wolle.

Laßt uns also auf den Feind mit bewaffneten Wagen, gegen seine unbewaffneten, mit gepanzerten Roß und Mann, gegen ungepanzerte, wie zum Faustgemenge losgehn. Ihr werdet mit dem nehmlichen Fußvolk wieder fechten. Die Aegyptier haben die nehmlichen Waffen, die nehmliche Stellung. Ihre Schilde sind zu groß, als daß sie mit denselben etwas ausrichten, oder vor denselben etwas sehen könnten. Weil sie hundertweis gestellt sind, so werden sie offenbar, sich selbst unter einander im Gefechte hinderlich seyn, wenige ausgenommen. Sollten sie glauben, uns zurück zu drängen, so müssen sie erstlich die Pferde verdrängen, und dann das Schwert, gestärkt durch des Reiters Faust. Und sollte jemand von ihnen auch Stich halten, wie will der Roß, Phalanx und Thurm bestehen? denn die auf den Thürmen, werden zwar uns unterstützen, dem Feinde aber zusetzen, ihn verwirrt, statt

muthig machen. Meint ihr noch etwas nöthig zu haben, so wendet euch zu mir. Mit Gottes Hülfe soll es uns an nichts fehlen. Sollte jemand auch noch etwas sagen wollen, der sag es, im entgegengesetzten Fall, begebt euch zur Opferung, und nach geendigtem Gebet zu den Göttern, welchen wir Opfer geschlachtet haben, geht zu euren Kompagnieen. Jeder erinnre seine Leute an das, was ich euch zu Gemüth geführet habe, und weise seinen Untergebenen, sich selbst als einen würdigen Vorgesetzten, im Betragen, in Geberden und in Worten unverfährt.

Siebentes Buch.

Erstes Kapitel.

Sie gingen also nach gehaltnem Gebet zu ihren Kompagnieen. Dem Cyrus und seinem Gefolge brachte die Dienerschaft zu essen und zu trinken, da sie noch bey der Opferung waren. Cyrus nahm da, wo er stand, die Speise zu sich, gab auch jedem, der nichts hatte. Hierauf und nach dem Gebet, trank er, und alle die um ihn waren. Dann bat er den väterlichen Jupiter, ihr Führer und Bundesgenoß zu seyn, stieg zu Pferde, und befahl seinem Gefolge eben dies. Sie hatten die nehmlichen Waffen, wie Cyrus, ehrne Panzer, ehrne Helme, weiße Federbüsche, Schwerte, jeder einen Speer von Kornelkirschenholz, und purpurne Röcke. Die Pferde waren mit Stirn- und Brustschilden, und mit ehrnen Seitenschilden versehen, dergleichen auch jeder

Reiter hatte. Cyrus Waffen unterschieden sich nur darinn, daß, da der andern ihre mit goldähnlicher Farbe bemahlt waren, die seinen wie ein Spiegel glänzten.

Als er nach dem Aufsteigen halten blieb, und sich nach der Strasse umsah, donnerte es rechts. Er sagte: Wir werden deinem Winke folgen, höchstes Wesen. Er ritt also vorwärts; auf dem rechten Flügel Chrysantas mit der Reiterey, auf dem linken Arasambas mit dem Fußvolk. Er befahl, nach dem Panier zu sehn, und in gleichem Tritt zu folgen. Es war aber das Panier ein goldner Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, auf einem langen Schaft. Noch bis jetzt hat der König von Persien dieses Panier. Ehe sie den Feind zu Gesicht bekamen, mußte das Heer dreymal still halten.

Nachdem sie aber ungefehr zwanzig Stadien vorgerückt waren, sahen sie bereits das feindliche Heer vor sich. Da sie von beyden Theilen einander ansichtig wurden, und der Feind beschlossen hatte, auf beyden Seiten, uns zu überflügeln, so ließ er seine Mitte halt machen — denn anders war das Umzingeln unmöglich — machte eine Krümmung, damit seine Schlachtordnung auf beyden Flügeln ein Γ 1) formirte, und allerwärts zugleich fechten könnte.

Cyrus, der es mit ansah, machte nicht Halt, sondern rückte immer weiter vor. Da er aber bemerkte, daß sie weit vorwärts die Krümmung mach-

1) Ein griechisch G.

ten, und dadurch die Flügel ausdehnten, sagte er, bemerkst du Chrysantas, wo sie die Krümmung machen? Chrysantas antwortete: allerdings, und mich wunderts. Meines Erachtens, ziehn sie dadurch die Flügel, weit von ihrer Mitten ab. Ja, in der That sagte Cyrus, auch von unserer. Warum aber? Offenbar fürchten sie, wir möchten, wenn die Flügel uns zu nahe wären, die Mitte aber noch weit zurück, sie angreifen. Allein, frug Chrysantas, wie werden sie sich unterstützen können, wenn sie von einander so weit entfernt sind? Es ist klar, gab Cyrus zur Antwort, daß, wenn die Flügel auf den beyden Flanken unsres Heers zu weit hinaus rücken, sie durch eine Schwenkung, wie zum Phalanx zu beyden Seiten auf uns zugleich anrücken, und von beyden zugleich fechten werden.

Was meinst du aber, frug Chrysantas, handeln sie hierinn recht? Nach ihrer Einsicht. Was aber über ihre Sphäre geht, das machen sie noch schlechter, als wenn sie auf den Flügeln den Angriff machten. Aber Arsambas rücke mit dem Fußvolk langsam vor, wie du mich marschiren siehst, und du Chrysantas folge Schritt vor Schritt mit der Reiterey. Ich begebe mich dahin, wo der Angriff mir am vortheilhaftesten scheint. Ich werde im Vorbeyreiten nichts aus der Acht lassen, was Nutzen für uns haben könnte. Da wo der Angriff geschehen soll, will ich den Päan anstimmen; ihr folgt. Den Angriff werdet ihr leicht gewahr werden — denn es wird nicht wenig Getümmel entstehn — Dann kann Abradates sofort mit den Wagen einbrechen. Das

soll ihm gesagt werden. Ihr müßt sogleich an die Wagen anschließen. Wir würden so mit Vortheil den erschrocknen Feind angreifen. Ich werde so geschwind wie möglich, bey euch seyn, und unter göttlichem Beystand ihm nachsetzen.

Sprachs, und nach gegebnem Feldgeschrey, Jupiter Retter und Anführer, marschirte er. Als er zwischen den Wagen und den Gepanzerten durchritt, sagte er zu den Leuten, die in Reih und Glied standen: Soldaten, man sieht euch mit Vergnügen. Oder: Soldaten, begreift ihr, daß ihr nicht um den heutigen Sieg allein fechtet, sondern um den bereits erfochtnen, und um euer ganzes Glück? Zu andern sagte er: Soldaten, wir werden keine Ursach haben, uns über Gott zu beschweren. Er hat uns Kräfte gegeben, viel Gutes zu erwerben. Aber laßt uns auch brav seyn.

Andre frug er: könnten wir uns wohl gegenseitig zu einem schönern Picknick zu Gaste bitten, als dieses ist? Jetzt steht es in eurer Macht, wenn ihr wie brave Soldaten fechtet, euch unter einander viel Gutes zu stiften. Zu andern sagte er: Ihr wißt, denk ich, daß der Preis aufgestellt sey; dem Sieger, Nachsetzen, Schwertschlag, Niedermachen, Gütererwerb, guter Leumut, Freyheit, Herrschaft. Dem Feigen offenbar das Gegentheil von allem. Wer also sich selbst liebt, der fechte mit mir. Mit meinem Willen soll nichts böses, nichts schändliches geschehn. Die in der ersten Schlacht mitgewesen waren, frug er; was soll ich euch sagen Soldaten?

Ihr kennt ja das Loos des braven und des feigen in der Schlacht.

Er ritt weiter, und kam zum Abradates, wo er still hielt. Der gab dem Fuhrmann die Leine, und kam zu ihm. Auch die nächsten aus der Schlachtordnung, vom Fußvolk und den Wagen, kamen. Cyrus sagte zu ihnen: Gott hat, Abradates, auf dein Bitten dich und deine Leute von den Bundesgenossen für würdig gehalten, in der Schlachtordnung vorne zu stehn. Erinnere dich während des Kampfes, daß die Perser eure Zuschauer seyn, und euch folgen werden. Sie werden euch nicht allein fechten lassen. Abradates gab zur Antwort: ich denke Cyrus, daß bey uns alles gut steht, aber die Flanken machen mir Sorgen; denn ich sehe, daß die starken Flügel des Feindes über die Wagen, und das ganze Heer sich hinaus ziehn. Unsrer Seits aber, ist ihnen nichts weiter, als die Wagen, entgegen gestellt. Hätte ich diesen Posten nicht durchs Loos erhalten, ich schämte mich seiner. So im sichern dünk ich mich zu seyn.

Cyrus gab zur Antwort: wenn es bey dir gut steht, so sey der andern wegen ohne Kummer. Mit Gottes Hülfe werde ich dir zeigen, daß die feindlichen Flügel schwach sind. Ich beschwöre dich aber nicht eher anzugreifen, als bis du die auf der Flucht erblicken wirst, die du jetzt fürchtest — er sprach in diesem hohen Ton, weil eine Schlacht sollte geliefert werden. Sonst war er nicht großsprecherisch — Bemerkst du aber ihre Flucht, so denk auch nur, daß ich schon da sey, und brich ein. Du wirst sie feige, deine

Leute aber tapfer finden. So lange die Umstände es verstatten, so fahre an der Linie deiner Wagen herunter, und sprich zum Angriff ihnen Muth ein, theils durch Mienen, theils durch mündliche Versicherung; und damit die auf den Wagen sich als die tapfersten zeigen, so errege Wetteifer unter ihnen. Du mußt wissen, daß in der Folge hiedurch alle zu dem Bekenntniß werden gebracht werden, daß die Tapferkeit der größte Gewinn sey.

Und Abradates bestieg den Wagen wieder, fuhr die Linie vorbey, und that das. Cyrus aber ritt weiter, und da er auf den linken Flügel kam, wo Hystaspes mit der halben persischen Reiterey stand, rief er ihm zu, und sagte: Hystaspes, jetzt siehst du das Werk deiner Thätigkeit, denn wenn wir sofort dem Feinde im Niedermetzeln zuvorkommen, so wird von uns niemand bleiben. Und Hystaspes erwiederte lächelnd: die vor uns werden unsre Sorge seyn; denen auf der Flanke aber gieb andre zur Stütze, die sie nicht unthätig seyn lassen. Cyrus antwortete: bey denen werde ich in eigner Person seyn. Denk aber nur Hystaspes, wem Gott von uns den Sieg verleihen wird, und es bleibt irgendwo vom Feind etwas übrig, daß wir immer mit dem noch werden fechten müssen.

Dies sagend, ritt er weiter. Als er auf der einen Flanke zum Befehlshaber der Wagen kam, sagte er: ich komme zu eurer Unterstützung. Wenn ihr gewahr werdet, daß wir auf den Spitzen den Angriff machen, so sucht gleichfalls durch die Feinde durchzubrechen, denn dadurch werdet ihr weit mehr

Sicherheit gewinnen, als wenn ihr euch in der Linie angreifen laßt. Als er aber hinter die Wagen ritt, gab er dem Artagersas und Pharnuchos den Befehl, mit tausend Mann Fußvolk und Reiterey da stehn zu bleiben. Wenn ihr merken werdet, sagte er, daß ich den rechten Flügel angreife, so greift auch die vor euch an. Sie sind da schwach; euer Phalanx stark. Und wie ihr selbst seht, so ist da der Rest der feindlichen Reiterey postirt. Laßt gegen sie eine Schwadron Kameele anrücken. Ihr werdet sie vor dem Handgemenge in lächerlicher Positur erblicken.

Nach Anordnung dessen begab er sich auf den rechten Flügel. Krösus, der in der Meinung stand, daß der Phalanx, den er führte, bereits dem Feinde näher sey, als die ausgedehnten Flügel, gab den letztern ein Zeichen, nicht weiter vorzurücken, sondern auf der Stelle eine Schwenkung zu machen. Da sie nun so insgesammt vor Cyrus Heer da standen, ließ er sie gegen die Feinde zum Angriff anrücken. Und so gingen drey Phalanxen auf Cyrus Heer los; einer gerade, einer auf der rechten, der dritte auf der linken Seite. Cyrus ganzes Heer war in Furcht. Wie ein kleiner Stein auf einem großen gelegt, so war auch Cyrus Heer, aller Orten umgeben, von des Feindes Reitern, Hopliten, Peltasten, Bognern und Wagen, der Rücken ausgenommen.

Sobald Cyrus kommandirte, hefteten sie ihre Blicke gerade auf den Feind. Aus Furcht vor dem, was geschehn sollte, war eine allgemeine Stille. Da es ihm aber Zeit schien, stimmt er den Paean

an, und die ganze Armee sang. Sie ruften zugleich den Mars mit lauter Stimme an, Cyrus brach hervor, und nahm plötzlich mit der Reiterey den Feind in die Flanken, um sogleich mit ihm handgemein zu werden. Das Fußvolk folgte ihm auf dem Fuß geschlossen nach, und umgab ihn von allen Seiten so, daß es völlig die Oberhand hatte. Es griff mit dem Phalanx den Flügel an, so daß er aus allen Kräften floh.

Als Artagerses den Cyrus in Arbeit bemerkte, griff er befohlnermaaßen mit den Kameelen die linke Seite an. Aber die Pferde warteten sie in einem großen Zwischenraum nicht ab, sondern nahmen erschreckt reiß aus, oder bäumten sich, und rannten an einander. Das thun die Pferde aus Furcht vor den Kameelen. Artagerses, der seine Leute geschlossen hielt, griff den erschreckten Haufen an. Er ließ die Wagen rechts und links zugleich mit einbrechen. Viele, die vor den Wagen liefen, wurden von denen, die bis auf den Flügel nachgefolgt waren, niedergemacht, viele aber, die vor diesen flohen, wurden von den Wagen zu Gefangnen gemacht.

Ohne Zeitverlust drang Abradates ein, der laut rufte: Kameraden folgt mir. Er schonte die Pferde nicht; der Stachel trof von Blut. Die andern Wagenführer drangen auch ein. Die feindlichen Wagen ergriffen plötzlich die Flucht; einige nahmen ihre Mannschaft mit, einige ließen sie zurück. Er brach durch sie durch, gerade auf den ägyptischen Phalanx. Auch mit ihm die, welche neben ihm

ſtanden. Die Erfahrung hat ſchon oft gelehrt, daß die Stärke des Phalanx auf dem guten Vernehmen der Kameraden beruht, welches auch der gegenwärtige Fall beſtätigte. Freunde und Tiſchgenoſſen griffen an. Da die andern Wagenführer ſahen, daß die Aegyptier in einem dichten Haufen ſtehen blieben, lenkten ſie auf die flüchtigen Wagen und verfolgten ſie.

Weil aber Abradates Leute, da wo ſie angriffen, die Aegyptier nicht trennen konnten, weil ſie auf allen Seiten feſt ſtanden, ſo fuhren ſie mit heftiger Gewalt in ſie hinein, riſſen ſie zu Boden, ſammt ihren Waffen, Pferden und Wagen, die in Trümmer gingen. Was die Sicheln faßten, ward in Stücke zerſchnitten, Gliedmaaß und Waffen. In dieſem gewaltigen Getümmel fiel, weil die Wagen auf dem holprichten Boden ſtarke Stöße bekamen, Abradates aus dem Wagen mit den andern, die mit ihm gefochten hatten. Sie ſtarben auf der Stelle, als brave Männer an ihren Wunden. Weil die Perſer, die ihnen auf dem Fuße folgten, eben da, wo ſie den Angriff gemacht hatten, auf den beſtürzten Feind ſtießen, ſo ward er durch ſie nieder gemacht.

Die Aegyptier, die nichts gelitten hatten — das war der größre Theil — rückten den Perſern entgegen. Das Gefecht war ſchrecklich mit Speeren, Piken und Schwerten. Die Aegyptier hatten die Oberhand, durch Menge und Waffen. Ihre Speere ſind ſtark und lang — ſie haben dergleichen noch — Ihre Schilde decken den Leib mehr,

als Panzer und Gerrhen, *) dienen auch zum Schutz der Schultern. Diese Schilde an einander geschlossen, rückten sie an mit entschloßner Gegenwehr. Aber die Perser konnten nicht aushalten, weil ihre Schilde gleichsam nur die äußersten Spitzen der Hände deckten. Sie zogen sich demnach allmählig unter gegenseitigem Gefecht unter die Maschinen zurück. Nach ihrer Ankunft daselbst beschossen sie Aegyptier sofort von den Thürmen. Höher stehend als alle, ließen sie keinen entwischen, weder Bogner, noch Speerer, sondern zogen ihre Schwerte, und zwangen sie zur Gegenwehr. Es war ein gewaltiges Männergewürge, ein schrecklich Getös der Waffen und Pfeile aller Art, ein großes Geschrey derer, die sich zuriefen, Muth zusprachen, die Götter anflehten.

Während dessen langte Cyrus beym Nachsetzen derer, die vor ihm postirt gewesen waren, an. Als er sah, daß die Perser zurück getrieben worden, bedauerte ers, und weil nach seinem Urtheil der Feind im weitern Vordringen nicht geschwinder aufgehalten werden konnte, als wenn er ihm in Rücken zu kommen suchte, so befahl er seinen Leuten, ihm zu folgen. Sie hieben also von hinten ein, und machten eine große Menge nieder. Als die Aegyptier den Feind hinter sich merkten, erhoben sie ein Geschrey und kehrten sich während den Schwertschlägen um. Fußvolk und Reiter fochten unter einander. Einer, der unter Cyrus Pferd kam und ge-

*) Kleine Schilde aus Weidenruthen zusammen geflochten.

treten ward, stieß es mit dem Schwert in den Bauch. Es wankte und warf Cyrus ab. Da konnte man sehen, wie viel die Liebe der Untergebnen gegen ihr Oberhaupt werth ist. Alle schrieen laut, rannten herzu und fochten, schlugen und wurden geschlagen, haueten und wurden gehauen. Einer aus Cyrus Gefolge stieg vom Pferde und half ihn auf das seine.

Da er wieder zu Pferde saß, sah er die Aegyptier aller Orten geschlagen, denn Hystaspes und Chrysantas waren mit der persischen Reiterey bereits angekommen. Jedoch ließ er sie nicht den Phalanx der Aegyptier angreifen, sondern nur von ferne auf ihn schießen. Da er aber im Weiterreiten bey den Maschinen anlangte, bestieg er einen Thurm, um zu sehen, ob irgend wo noch ein Korps Feinde ständ, und im Gefechte begriffen sey. Er entdeckte das ganze Feld voll Pferde, Menschen, Wagen. Flüchtlinge, Nachsetzer. Sieger, besiegte. Feinde, die flohen, seine Leute, die siegten. Von den besiegten konnte er keine andern, als Aegyptier gewahr werden. Ohne Rath hatten sie sich mit ihren Waffen in einen Kreis unter ihre Schilde niedergesetzt. Sie thaten nichts, litten viel Noth.

Er bewunderte und bemitleidete sie, als so viele brave Leute, die umkommen sollten. Er wies alle, die rings um sie herum fochten, zurück, keiner durfte sich feindselig bezeigen. Er sand einen Herold ab, und ließ fragen, ob sie lieber für ihre Verräther sterben, oder als brave Soldaten am Leben bleiben wollten? Sie ließen antworten: wie könnten wir

als brave Soldaten am Leben bleiben? Cyrus gab zur Antwort: weil wir euch allein sehen, bereit Stand zu halten und zu fechten. Was müssen wir aber, frugen sie, hernach thun, um unser Leben zu retten? Cyrus erwiederte: wenn ihr keinen von euren Bundesgenossen verrathet, uns eure Waffen abliefert, und Freunde derer werdet, die euch zu erhalten wünschen, da sie doch euren Untergang befördern könnten.

Und sie frugen weiter: wenn wir deine Freunde werden, wozu gedenkst du uns zu brauchen? Er gab zur Antwort: ich werde euch gutes thun, und erwarte von euch ein gleiches. Sie frugen abermals: was für gutes? Ich würde euch mehr Sold geben, als ihr jetzt bekommt, wenigstens so lange der Krieg währt. Nach dem Frieden, will ich jedem, der bleiben will, ein Stück Land geben, Städte, Weiber, Gesinde. Nach Vernehmung dessen baten sie, man möchte sie nur nicht gegen Krösus dienen lassen. Damit allein möchte man sie verschonen. Das übrige billigten sie, und es ward ein gegenseitiger Vertrag gestiftet. Die Aegyptier, die damals blieben, sind dem Könige noch jetzt getreu. Cyrus gab ihnen Städte in Oberägypten, die bis auf den heutigen Tag Städte der Aegyptier heißen, Larissa, Cyllene neben Kyme am Meer, die gegenwärtig noch ihre Nachkommen inne haben. Nachdem dies war zu Stande gebracht worden, zog Cyrus bey einbrechender Nacht sich zurück, und schlug bey Thymbarä das Lager auf.

In diesem Treffen haben sich vom Feinde die Aegyptier allein gezeigt, unsrer Seits aber vorzüglich

die persische Reiterey. Deshalb ist bis jetzt die Art der Waffenrüstung beybehalten worden, die damals Cyrus der Reiterey gegeben hatte. Die Sichelwagen wurden auch bewährt gefunden. Drum behält sie jeder König, als eine Waffe. Die Kameele machten blos die Pferde scheu, und so wie ihre Führer keinen Reiter niedermachten, so konnten sie auch von den Reitern nicht niedergehauen werden, denn kein Pferd kam ihnen nahe. Nun war das zwar gut; gleichwohl aber hat doch nachher kein Krieger, sie weder zum Reiten, noch zum Gefecht abrichten lassen. Sie haben also ihren alten Platz beym Gepäck wieder bekommen. Nachdem Cyrus Korps zu Abend gegessen, und wie gewöhnlich Posten ausgestellt hatte, begab es sich zur Ruh.

Zweytes Kapitel.

Krösus zog sich mit dem Heer bis Sardes zurück. Die übrigen Horden eilten, so weit sie in derselben Nacht kommen konnten, nach Hause. Mit Tages Anbruch rückte Cyrus sogleich vor Sardes. Er ließ vor die Mauer die Kriegsmaschinen auffahren und Leitern bereit halten, als ob er die Stadt angreifen wollte. Während dessen ließ er die folgende Nacht, da wo die Werke am steilsten schienen, Chaldäer und Perser ersteigen. Ihr Anführer war ein Perser, ein Sklave eines ehemaligen Befehlshabers der Citadelle, der von da öfters in den Fluß herunter und wieder herauf gestiegen war. Sobald die Eroberung des Schlosses kund ward, flohen alle Lyden von den Mauern, so gut sie konnten. Cyrus

zog mit Tages Anbruch in die Stadt ein, und befahl, daß keiner von der Kompagnie sich entfernen sollte.

Krösus schloß sich in die königliche Burg ein, und ließ den Cyrus vor sich fodern. Er bestellte aber eine Wache bey ihm, und begab sich auf das eroberte Schloß. Als er bemerkte, daß die Perser, wies auch seyn mußte, die Wache auf dem Schlosse hatten, die Waffen der Chaldäer hingegen allein da standen — denn sie liefen herum und plünderten die Häuser — so ließ er ihre Befehlshaber zusammen kommen, und erklärte ihnen, den Augenblick die Armee zu verlassen. Ich werde nicht leiden, sagte er, daß die, welche ihre Kompagnien verlassen, mehrere Vortheile haben. Ihr müßt wissen, daß ich willens war, euch als Bundesgenossen, zu den glücklichsten von allen Chaldäern zu machen. Wundert euch also jetzt nur nicht, wenn bey eurem Abmarsch das Glück einem andern zulächelt.

Die Chaldäer erschracken über diese Erklärung, baten um Gnade und sagten, daß sie alles abliefern wollten. Er versicherte ihnen aber, daß er nichts verlange. Wünscht ihr aber, daß ich meinen Unwillen soll fahren lassen, so liefert alles, was ihr weggenommen habt, der Schloßwache aus. Wenn die andern Soldaten merken werden, daß die, welche bey den Kompagnien geblieben sind, mehrere Vortheile haben, so werden meine Sachen gut stehn. Und die Chaldäer thaten, wie er befahl. Also erhielten die gehorsamen viele und mancherley Sachen. Nachdem er für seine Leute den besten Theil der

Stadt ausgesucht hatte, mußten sie unterm Gewehr essen.

Als dies in Ordnung war, ließ er den Krösus vor sich bringen. Bey Erblickung des Cyrus, sagte er: Willkommen Herr, denn das Glück giebt dir von nun an diesen Namen, und will, daß ich mit demselben dich benennen soll. Willkommen Krösus, wir sind beyde Menschen. Aber Krösus, wolltest du mir wohl einen guten Rath geben? Recht gern, wenn ich ihn nur gut genug wüßte; denn er könnte, denk ich, auch mir nützlich seyn. Nun so höre Krösus. Weil ich überzeugt bin, daß der Soldat viel ausgestanden hat, vieler Gefahr ist blosgestellt gewesen, und nun in der Meinung steht, daß er die reichste Stadt, in ganz Asien, nach Babylon, erobert habe, so halte ich auch für billig, ihm einige Vortheile zufließen zu lassen; denn ich bin gewiß, daß, wenn er nicht einigen Nutzen von seiner Mühe haben wird, ich auf seinen Gehorsam nicht lange mehr werde rechnen können. Die Plünderung der Stadt will ich ihm keinesweges verstatten. Dadurch, denk ich, würde die ganze Stadt zu Grunde gerichtet werden. Der schlechteste Kerl würde dabey die mehresten Vortheile haben.

Krösus beantwortete dies dadurch, daß er sagte: laß mich den Lyden, welchen ich will, die Versichrung geben, daß ich bey dir die Nichtplündrung ausgewirkt habe; daß ihre Kinder und Weiber ihnen nicht sollten vor sichtlichen Augen weggenommen werden; daß ich dir dagegen versprochen hätte, die Lyden würden dir freywillig alles schöne und für-

trefliche aus Sardes liefern. Wenn sie dies hören werden, so bin ich überzeugt, daß sie alles bringen werden, was hier jeder, er sey Mann oder Weib, haben wird, und doch wird das Jahr drauf die Stadt mit vielen Schätzen von neuem wieder angefüllt seyn. Würdest du hingegen die Plünderung verstatten, so würdest du die Künste, die Quellen des Schönen, verstopfen. Du kannst dies in nähere Ueberlegung nehmen, und über die Plünderung weiter nachdenken. Vor allen Dingen aber, laß durch eine Wache meinen Schatz von meinen Schatzmeistern in Empfang nehmen.

Cyrus hielt dies alles für billig. Aber sag mir doch Krösus, wodurch hat die Welt die Sprüche des Dreyfußes zu Delphi erfahren. Man sagt doch, du seyst ein aufrichtiger Verehrer des Apollo, ein gehorsamer Knecht desselben. Ich wünschte, daß es so wär, Cyrus. So aber bin ich gleich anfangs dem Gott in allen entgegen gewesen, und habe ihn beleidigt. Aber sag mir worinn? denn du erzehlst mir völlig unerwartete Dinge.

Weil ich erstlich den Gott nicht um Dinge befragte, die zu wissen mir nöthig waren, sondern ihn sofort auf die Probe stellte, ob er auch Wahrheit sagen könnte. Nun aber liebt kein Gott, kein rechtschaffner Mensch denjenigen, der ein Mißtrauen in seine Einsicht setzt. Da ich nun meine Thorheit einsah und weit von Delphi wohnte, so ließ ich der Kinder wegen fragen. Anfangs erhielt ich keine Antwort. Da ich aber viele goldne und silberne Geschenke sandte, viele Opferthiere schlachtete, so

versöhnte ich ihn, meinem Bedünken nach, daß er auf meine Frage: wie ich Kinder erhalten könnte, zur Antwort gab: ich würde sie erhalten. Nun erhielt ich sie zwar — denn hierinn hat er nicht gelogen — aber sie halfen mir nichts. Das eine blieb stumm. Das beste starb in der Blüte seines Lebens. In Noth über dies Unglück, sende ich von neuem und lasse den Gott fragen: wie ich den Rest meines Lebens am glücklichsten verleben könnte. Er antwortete:

Kennst du, Krösus, dich selbst, so gehst du glücklich durchs Leben. Ich freute mich über die Prophezeihung. Ich glaubte, er würde selbst die Glückseligkeit mir zum beschiednen Theil geben; denn daß man einige Menschen kenne, einige nicht, und daß jeder, wer er auch sey, sich schlechterdings selbst kenne, das glaubte ich fest. Ich klagte auch in der Folge, so lange ich Ruhe hatte, nach dem Tode meines Kindes gar nicht über das Schicksal. Aber sobald ich mich durch den Assyrer zum Feldzug gegen euch überreden ließ, kam ich in Gefahr aller Art. Doch bin ich ohne sonderlichen Verlust wohlerhalten geblieben. Ich klage auch deshalben den Gott nicht an; denn sobald ich meine Schwäche gegen euch einsah, so zog ich im Vertrauen auf den Gott in Person an der Spitze meines Heeres zu Felde. Dann aber von neuem durch meinen Reichthum verweichlicht, durch die Bitten derer, die mich zum Anführer haben wollten, erweicht, verblendet durch ihre Geschenke, und durch die glatten Worte der Schmeichler, die alle, wenn ich nur ihr Herr

seyn wollte, mir Gehorsam versprachen, mich zum größten Manne machen wollten; durch diese Reden, sag ich, von neuem belebt, da mich alle Könige ringsum zum Anführer wählten, übernahm ich die Feldherrnwürde, in Meinung, der größte zu werden. In der That, ich kannte mich selbst nicht, weil ich dir gewachsen zu seyn glaubte, einem Prinzen, der Götter zu Ahnen hat, von Königen abstammt und von Jugend auf in der Kriegesschule gewesen ist. Von meinen Ahnen erhielt der erste Regent, Königreich und Freyheit. Da ich dies nicht wußte, werde ich mit Recht gestraft. Jetzt aber Cyrus kenne ich mich selbst. Dünkt dichs aber, Apollo habe die Wahrheit gesagt, daß ich glücklich seyn würde, wenn ich mich selbst kennte? Ich frage dich darum, weil du meines Erachtens, gegenwärtig die beste Vergleichung darüber anstellen kannst.

Cyrus antwortete: ich erwarte hierüber deinen Rath, Krösus. Wenn ich dein ehemaliges Glück erwäge, so bemitleide ich dich, und lasse dir recht gern deine Gemahlin, deine Töchter — ich höre, daß du einige hast — deine Freunde, Dienerschaft und bisherige Tafel. Aber Feldschlachten und Kriege, nehm ich dir. In der That, antwortete Krösus, du denkst wohl nicht weiter über die Antwort, wegen meiner Glückseligkeit, nach. Aber sey versichert, wenn du thun wirst, was ich sage, so werde ich das glücklichste Leben, wofür es andre halten, und worinn ich ihnen beypflichte, auch jetzt führen. Und Cyrus frug: wer führt denn aber ein so seliges Leben? Meine Gemahlinn, Cyrus, denn sie hat gleichen Theil

mit mir an allen Gütern, am Wohlleben und an allen Freuden. An der Sorge, dies alles zu verschaffen, an Krieg und Schlacht nahm sie nicht Theil. Nun willst du mir, wie ich glaube, dies alles zu Theil werden lassen, wie ichs ihr gab, die ich über alles liebte. Drum bin ich, meines Bedünkens, dem Apollo neue Dankopfer schuldig. Cyrus bewunderte in dieser Rede die Gemüthsruh des Mannes. Er hatte ihn in der Folge allezeit in seinem Gefolge, entweder weil er ihn brauchbar glaubte, oder sich in seiner Gesellschaft sichrer hielt. Hierauf begab man sich zur Ruh.

Drittes Kapitel.

Des folgenden Tages ließ Cyrus seine Freunde und die Befehlshaber des Heeres zusammenkommen, bestellte einige, den Schatz in Empfang zu nehmen, und gab einigen auf, von den Schätzen, die Krösus würde ausliefern lassen, erstlich diejenigen auszusuchen, welche die Magen verlangen würden, und hernach die übrigen in Kisten einzupacken, auf Wagen zu laden, nach dem Loos die Wagen zu vertheilen und sie stets mitzunehmen, der Marsch gehe wohin er wolle, um zu seiner Zeit jeden mit denselben nach Verdienst zu belohnen. Und man that es. Cyrus frug hierauf einige von der anwesenden Dienerschaft: hat jemand von euch den Abradatas gesehen? Mich wundert, daß, da er sonst öfters zu uns kam, jetzt gar nicht zum Vorschein kommt. Einer von der Dienerschaft antwortete: Herr, er ist nicht mehr am Leben, er ist in der Schlacht geblieben, da

er mit seinem Wagen die Aegyptier angriff. Die übrigen, ausgenommen seine Freunde, kehrten, wie die Sage geht, bey Erblickung des ägyptischen Heeres um. Man sagt, seine Gemahlin habe seinen Leichnam in ihren Wagen genommen, und ihn hierher an den Paktolus gebracht. Die Eunuchen und seine Diener hätten auf einem Hügel ein Grab gemacht, seine Gemahlin säß an der Erde, putzt mit dem, was sie habe, ihren todten Gemahl, sein Haupt auf ihren Schoos gelegt.

Cyrus schlug bey dieser Nachricht an seine Seite, schwang sich aufs Pferd, und eilte mit tausend Reitern fort, um von diesem Unstern, selbst Nachricht einzuziehn. Dem Gadatas und Gobryas trug er auf, so vielen Schmuck sie nur bekommen könnten, für den lieben und braven Todten mitzunehmen, und ihm sofort nachzueilen. Wer Heerden, Ochsen, Pferde habe, sollte sie, nebst noch anderm Vieh, sobald er erfahren würde, wo er sey, eben dahin treiben, um sie dem Abradatas, als Todtenopfer, abzuschlachten. Als er die Gemahlin auf der Erde sitzend erblickte, und den Leichnam liegen sah, weinte er über den Unfall und sagte: du gute, treue Seele, du hast uns verlassen, und bist in die andre Welt gegangen? Zugleich ergriff er die rechte Hand des Todten, die vom Körper getrennt war, denn die Aegyptier hatten sie abgehauen.

Dies betrübt ihn noch weit mehr. Die Gemahlin weinte laut, nahm und küßte die Hand, paßte sie so gut sie konnte wieder an, und sagte: so ist der ganze Leib Cyrus. Aber was interessirt dich

sein Anblick? Er litte dies, ich weiß es wohl, hauptsächlich meintwegen, und vielleicht auch nicht weniger deintwegen, Cyrus. Ich Närrinn rieth ihm oft, so zu handeln, damit er sich dir als würdigen Freund weise. Er, ich weiß es wohl, überlegte nicht, was ihm begegnen könnte, sondern nur, wodurch er sich dir verbindlich machte. Nun hat er zwar unverschuldet sein Leben verloren, aber ich, die ihn dazu aufmunterte, sitze hier und lebe.

Cyrus, der einige Zeit im Stillen geweint hatte, sprach hierauf; Königinn, er hat doch das schönste Ende genommen. Siegend starb er. Nimm dies und schmück ihn damit aus — Gobryas war mit vielem und schönen Schmuck angekommen — Andre Ehrenbezeugungen sollen auch nicht fehlen. Viele würdige Leute eures Volks werden ihm ein Denkmaal errichten, und dem braven Manne Opfer schlachten. Du wirst nicht verlassen seyn; wegen deiner Züchtigkeit, und übrigen Tugenden, werd ich stets dich ehren, und dich durch jemanden sicher hinbringen lassen, wo du hin verlangst. Sag nur, zu wem du gebracht seyn willst. Panthea antwortete: Sorge nicht, Cyrus; ich werde kein Geheimniß daraus machen, zu wem ich gebracht seyn will.

Sprachs und gieng fort, bedaurend die schöne Frau, über den Verlust ihres Gemahls, und den Mann, daß er eine solche Frau nicht mehr sehen werde. Sie aber entfernte die Eunuchen, um ihn ungestört beweinen zu können. Der Amme befahl sie zu bleiben, um sie, wenn sie gestorben wär, mit

ihrem Gemahl unter eine Decke zu legen. Die Amme flehte, das nicht zu thun; weil sie aber nichts ausrichten konnte und ihren Unwillen bemerkte, setzte sie sich nieder und weinte. Sie hielt hiezu schon lange einen Dolch bereit, der ihr den tödtlichen Stich gab, an welchem sie, ihr Haupt auf des Gemahls Brust niedergesenkt, starb. Mit lautem Geschrey bedeckte die Amme nach Vorschrift der Panthea, alle beyde.

Cyrus erschrak über die That der Königinn und eilte wo möglich ihr zu helfen. Sobald die drey Eunuchen dies sahen, zogen sie ihre Dolche und erstachen sich auf der Stelle. Man sagt noch jetzt, das königliche Grabmahl sey nicht weit ab vom Grabe der Eunuchen. Oben an einer Säule sollen beyder Nahmen mit syrischer Schrift geschrieben stehn. In einiger Entfernung befinden sich drey Säulen, mit der Inschrift: der Eunuchen. Als Cyrus den traurigen Vorfall in der Nähe mit angesehn hatte, bewunderte er das Weib und ging mit Thränen weg. Er trug, wie billig, Sorge, daß die Stäte nicht entweyht ward. Es soll ein überaus großes Denkmahl errichtet worden seyn.

Viertes Kapitel.

Während dessen, erregten die Karen einen Aufstand, bekriegten einander aus ihren Wohnungen, die in naturfesten Gegenden lagen, und riefen Cyrus zu Hülfe. Er blieb aber in Sardes, ließ Maschinen verfertigen, und Mauerbrecher, um die Festungswerke der widerspenstigen zu verderben. Er schickte

aber den Perser Adusius, einen verständigen Kriegsmann von einnehmendem Betragen mit einem Heer nach Karien. Mit vieler Rüstigkeit gingen auch Cilicier und Cyprier mit. Deshalben gab er auch beyden Völkerschaften niemals einen persischen Satrapen; ihm gnügten stets ihre einheimischen Könige. Steuern nahm er. Soldaten mußten sie im Nothfall stellen.

Bey Ankunft des Adusius mit dem Heer in Karien, waren von beyden Partheyen Abgeordnete da, bereit ihn in ihre Mauern, zum Schaden der Gegenparthey, einzunehmen. Adusius betrug sich gegen beyde gleich, sagte zu denen, mit welchen er in Unterhandlungen trat, sie thäten billigere Vorschläge, man müsse aber vor der Gegenparthey die errichtete Freundschaft geheim halten, damit er so die eine, ungerüstet, mit desto mehr Nachdruck überfallen könnte. Es wurden gegenseitige Verpflichtungen getroffen: die Karen mußten schwören, daß sie treulich und sonder Gefehrd ihn in ihre Mauren zum Vortheil Cyrus und der Perser aufnehmen wollten. Er gelobte eidlich, daß er ohne böse List zum Vortheil seiner Aufnehmer einziehn wollte.

Nach diesem Vergleich schloß er heimlich die Nacht drauf einen gleichen mit der andern Parthey, rückte ein und nahm Besitz von beyderseitigen Festungswerken. Mit Tagesanbruch war er mit der Armee zwischen ihnen, und ließ von beyden Theilen, Abgeordnete fodern. Sie sahen sich einander an, unwillig, weil sie sich beyde betrogen hielten. Hierauf erklärte er: ich habe mich eidlich gegen euch verpflichtet, ohne böse List in eure Mauern einzumar-

schiren, zum Vortheil der Aufnehmer. Würde ich nun euch beyderseitig zu Grunde richten, so wäre ich zu eurem Nachtheil einmarschirt. Stifte ich aber Frieden unter euch, und mache daß ihr beyderseits das Feld bauen könnt, so denk ich, ich bin zu eurem Vortheil gekommen. Ihr müßt also von dem heutigen Tag an gute Freunde zusammen werden, das Feld sonder Furcht bauen, und eure Kinder unter einander verheyrathen. Wer hierwider zu handeln sich unterfangen sollte, den wollen Cyrus und wir als Feind betrachten.

Hierauf wurden die Thore der Festungen geöffnet, die Straßen waren voll hin und her reisender von beyden Nationen, voll die Fluren von Arbeitern. Sie feyerten zusammen Feste, alles genoß Frieden und Freude. Indessen kamen Abgeordnete von Cyrus, mit dem Auftrag, ob er noch Truppen oder Kriegsmaschinen nöthig hätte. Er ließ aber zurück sagen, sein Heer könnte noch weiter gebraucht werden. Zugleich zog er mit demselben ab, nachdem er in die Schlösser Besatzungen gelegt hatte. Die Karen baten sehr, er möchte bleiben. Weil ers aber abschlug, sandten sie eine Deputation an Cyrus, mit der Bitte, den Adusius zu ihrem Satrapen zu bestellen.

Cyrus hatte unterdessen den Hystaspes mit einem Heer nach Phrygien am Hellespont abgeschickt. Da Adusius ankam, ließ er ihn den nehmlichen Marsch antreten, den Hystaspes machte, damit die Völker um so eher gehorsamten, wenn sie vernähmen, daß noch ein Heer folge. Die Griechen an der

Küste brachten es durch viele Geschenke dahin, daß sie keine Ungriechen in ihre Mauern aufnehmen durften. Aber Steuern mußten sie entrichten und fechten, wo Cyrus befahl. Nun rüstete sich zwar der König der Phrygen, als ob er die Festungen behaupten und sich nicht unterwerfen wollte, ließ auch desfalls die nöthigen Befehle ergehen. Weil aber seine Unterbefehlshaber von ihm abfielen und er verlassen war, fiel er endlich dem Hystaspes in die Hände, und erwartete sein Urtheil von Cyrus. Hystaspes ließ in den Schlössern starke Besatzungen von Persern zurück, marschirte mit seinen Leuten, mit vielen phrygischen Reitern und Peltasten ab. Adustus hatte von Cyrus den Befehl erhalten, nach Vereinigung mit Hystaspes die bewaffneten Phrygen, die sich zu ihm schlagen würden, mitzubringen. Die sich wider ihn erklärten, denen sollte er Pferde und Waffen abnehmen; alle sollten ihm als Schleudrer folgen.

Es geschah so. Cyrus aber brach von Sardes auf, woselbst er ein starkes Korps Fußvolk zur Besatzung ließ, den Krösus mitnahm, und eine große Menge Kostbarkeiten aller Art, auf vielen Wagen mit wegführte. Krösus überreichte eine genaue Liste von dem, was sich auf jedem Wagen befand, und sagte: Cyrus, aus dieser Liste wirst du sehen können, wer richtig oder unrichtig abliefert. Cyrus sagte: du thust zwar wohl Krösus, daß du diese Vorsicht gebrauchst, aber die Kostbarkeiten werden von solchen Leuten gefahren werden, die ihrer auch werth sind. Stehlen sie, so werden sie sich selbst bestehlen. Mit diesen Worten gab er die Liste sei-

nen Freunden und den Befehlshabern, damit sie wißen konnten, wer die Sachen in gutem Stande abliefre, oder nicht.

Er nahm auch alle diejenigen Lyden in ihrer Waffenrüstung mit, die er Fleiß auf ihre Waffen, Pferde und Wagen verwenden sah, und sich bestrebten in allen ihm zu gefallen zu leben. Die ihm aber ungern zu folgen schienen, deren Pferde gab er den Persern, die den erstern Feldzug mitgemacht hatten und verbrannte ihre Gewehre. Sie mußten ihm mit Schleudern folgen. Alle die ohne Waffen in seine Hände fielen, zwang er im Schleudern sich zu üben, weil er diese Art Waffe, für Sclaven schicklich hielt. Zwar sind die Schleudrer vermengt mit andern Truppen, von überaus großem Nutzen! aber für sich allein würden sie alle zusammen gegen wenige, die mit Nahewaffen sie angriffen, nicht Stand halten.

Auf dem Marsch nach Babylon bezwang er Großphrygien, Kappadocien, Arabien. Mit ihren Waffen versah er vierzig tausend Mann, persischer Reiter, und theilte viele Pferde von den Gefangenen unter alle seine Bundesgenossen, aus. Und so kam er vor Babylon an, mit sehr vieler Reiterey, mit einer großen Menge Bogner, und Pikenirer, mit Schleuderern ohne Zahl.

Fünftes Kapitel.

Er schloß die Stadt mit seinem ganzen Heere ein, und ritt in eigner Person mit seinen Freunden und

einigen ausgesuchten Männern von den Bundesgenossen, um die Stadt. Nach Besichtigung der Mauern machte er Anstalten, die Einschließung der Stadt aufzuheben. Ein Ueberläufer versicherte, daß sie ihn beym Abmarsch überfallen würden, denn von der Mauer sagte er, scheint der Phalanx schwach zu seyn. Und das war kein Wunder; denn da er die weitläuftige Stadtmauer völlig umzingelt hatte, so konnte er nicht hoch stehen.

Nachdem es Cyrus mit angehört hatte, befahl er, indem er in der Mitte seines Heeres mit seinem Gefolge hielt, daß die Hopliten auf beyden Flügeln den Phalanx ausdehnen, und bey dem stehenbleibenden Theil vorbey marschiren sollten, bis die beyden Spitzen ihm und der Mitte sich genähert hätten. Durch dieses Manöver bekam der bleibende Theil sofort mehrern Muth, weil die Höhe dadurch verdoppelt ward. Die abmarschirende bekamen gleichfalls mehrern Muth, weil die bleibenden dem Feinde näher waren, als sie. Da nun so im Marschiren die beyden Spitzen zusammen stießen, so wurden sie dadurch im Stehen verstärkt, die abmarschirten durch die vordern, die vordern durch die, welche von hinten angerückt waren.

Bey solcher Ausdehnung des Phalanx müssen nothwendig zu den ersten und letzten die besten Leute genommen werden. In der Mitte können die schlechtesten stehn. Diese Schlachtordnung schien zum Gefecht und zur Verwehrung der Flucht die statthafteste. Die Reiterey und die Wehrlosen von den Flügeln kamen dem Befehlshaber um so näher,

je mehr der verdoppelte Phalanx an Höhe gewann. So zusammen gedrängt marschirten sie, so weit ein Pfeil von der Stadtmauer reichte, nach und nach ab. Sobald sie aber aus den Pfeilschüssen waren, kehrten sie sich um, marschirten einige Schritte vorwärts, machten links um, standen mit der Fronte nach der Mauer. Je mehr sie vorwärts kamen, desto seltner machten sie links um. Da sie endlich völlich sicher sich glaubten, marschirten sie geschwinder, bis sie bey den Zelten ankamen.

Im Lager ließ Cyrus einige der vornehmsten Befehlshaber zu sich kommen und sagte: Bundesgenoßen, wir haben die Stadt von allen Seiten in Augenschein genommen. Wie jemand solche starke und hohe Mauern bekriegen und wegnehmen könne, seh ich nicht ab. Je mehr Menschen aber in der Stadt sind, je leichter kann sie, wenn sie nicht ausmarschiren und fechten, meines Erachtens, durch Hunger erobert werden. Wenn ihr also keine andre Art vorzuschlagen habt, so muß sie durch jenes bezwungen werden.

Und Chrysantas fragte: ist der Fluß, der mitten durch die Stadt fließt, nicht breiter als etwa zwey Stadien? Nein, erwiederte Gobryas, und seine Tiefe beträgt nicht einmal zwey Manneslängen. Die Stadt wird durch ihn fester, als durch ihre Mauern. Cyrus: wir müssen das gut seyn lassen, was unsre Kräfte übersteigt, Chrysantas. Laßt uns in Eil einen sehr breiten und tiefen Graben abstechen, den jeder von euch mit ausgraben helfen muß, damit wir um so wenigere Schildwachen nöthig haben.

Er stach ihn also rings um die Stadt ab, und nachdem er so viel Raum vom Fluß an, übrig gelassen hatte, als zur Aufbauung großer Thürme nöthig war, ließ er von allen Seiten zu graben anfangen und die Erde, nach sich zu, werfen. Auf dem Raum am Fluß, ließ er zuerst die Thürme aufführen, die auf Palmpfähle gesetzt wurden, die hundert Fuß lang waren — man hat noch längere — Wenn die Palmen von einer Last gedrückt werden, biegen sie sich aufwärts, wie die Lastthiere. Er bediente sich derselben aber darum, damit es das Ansehn gewänne, als ob er zur Belagerung Anstalt mache, und damit wenn etwa der Fluß durchriß, die Thürme nicht umgeworfen würden. Er ließ auch noch viele andre Thürme auf die ausgegrabene Erde setzen, damit sie um so mehrere Posten ausstellen könnten.

Es kam alles zu stande. Die auf der Mauer lachten über die Einschließung, weil sie länger als auf zwanzig Jahre Lebensmittel hatten. Cyrus, der hievon Nachricht erhielt, theilte das Heer in zwölf Theile, so daß jeder Theil einen Monat im Jahr auf der Wache bleiben sollte. Dies kam den Babyloniern noch lächerlicher vor, daß die Phrygen, Lycier, Araber und Kappadocier Wachen halten sollten, von denen sie glaubten, daß sie alle ihnen mehr zugethan wären als den Persern. Die Graben waren fertig. Cyrus, der Nachricht erhielt, daß ein gewisses Fest in Babylon gefeyert würde, an welchem alle Babylonier die ganze Nacht durch, tränken und schmaußten, ließ denselben Tag, sobald es finster geworden war, durch viele Arbeiter die Graben

nach dem Flusse zu, öffnen. Kaum war es geschehen, so drang das Wasser bey Nacht in die Graben. Man konnte in der Stadt durch den Fluß zu Fuße durchkommen.

Da es ihm mit dem Flusse gelang, so befahl er den persischen Befehlshabern, über tausend Mann vom Fußvolk und von der Reiterey, daß jeder sein tausend zwey Mann hochgestellt, bey ihm seyn sollte. Die andern Bundesgenossen sollten ihnen hinten folgen, in der vorher gemachten Ordnung. Sie fanden sich bey ihm ein. Er ließ sein Gefolge zu Fuß und zu Pferde in den abgelassenen Fluß hinab gehn und untersuchen, ob man zu Fuß durchkommen könnte. Weil sie die Nachricht brachten, man könne durchkommen, so ließ er die Anführer des Fußvolkes und der Reiterey zusammen fodern, und sagte:

Freunde, der Fluß hat uns den Weg in die Stadt eröffnet. Laßt uns also herzhaft einmarschiren, drinnen nichts befürchten, sondern beherzigen, daß die, wider welche wir jetzt in Anmarsch sind, die nehmlichen sind die wir sammt ihren Bundesgenossen im Wachen nüchtern unterm Gewehr in Schlachtordnung gestellt, bereits schon überwunden haben. Jetzt rücken wir gegen sie an, zu einer Zeit, da viele von ihnen schlafen, viele berauschet sind, alle sich aber in Unordnung befinden. Sollten sie auch inne werden, daß wir in der Stadt wären, so wird ihnen das noch weit weniger helfen als jetzt, weil sie wie erstarrt seyn werden. Sollte jemand denken, was beym Einmarsch in eine Stadt fürchterlich seyn soll, sie könnten auf die Dächer steigen,

und auf uns von allen Seiten schießen, so muß euch das noch beherzter machen; denn im Fall einige auf die Häuser stiegen, so haben wir den Gott Vulkan zum Bundesgenossen. Ihre Häuser gerathen leicht in Brand, weil die Thüren aus Palmen gemacht, und mit Harz überzogen sind, das leicht Feuer fängt: Nun haben wir ja Fackeln die Menge, die plötzlich ein großes Feuer machen werden, eine Menge Pech und Werg, das im Augenblick lichterloh brennt. Sie müssen also nothwendig sofort von den Häusern herunter, oder verbrennen im Huy. Drum ergreift die Waffen. Mit Gott werd ich euch anführen. Gadatas und Gobryas, seyd Wegweiser. Ihr wißt Bescheid. Sobald wir drinnen seyn werden, führt uns sogleich aufs Schloß. Gobryas Leute sagten: das würde ohne Wunder zugehn. Die Thore sind unverschlossen. Die ganze Stadt denkt diese Nacht blos aufs Schwelgen. Doch werden wir Wache vor den Thoren der königlichen Burg antreffen, denn sie ist beständig da. Drum laßt uns auf der Hut seyn, sagte Cyrus, und fortmachen, damit wir sie ganz unvermuthet überfallen.

Er hatte kaum ausgesprochen, so machten sie sich auf den Weg. Die ihnen begegneten, wurden niedergemacht, oder retteten sich durch die Flucht in die Stadt, oder schrieen. Gobryas Leute schrieen mit, als ob sie von der schwelgenden Gesellschaft wären. Sie marschirten in möglichster Geschwindigkeit und kamen vor der Burg an. Sie fanden die Thore verschlossen. Die zur Ueberrumpelung der Wache befehligt waren, fielen über sie her, da sie noch zechte,

und behandelten sie feindlich. Da das Gelerm und Getöse stärker ward, so daß man es in der Burg hörte, und der König zuzusehen befahl, was es sey, liefen einige, nach Oeffnung der Thore, heraus.

Gadatas Leute drängten sich mit denen, die wieder zurück liefen, hinein, und kamen so unter Schwertschlägen zum Könige, den sie stehend mit gezogenem Degen fanden. Er wurde von Gadatas und Gobryas Leuten übermannt. Die um ihn waren, wurden auch niedergemacht, wehrten sich im fliehen, oder vertheidigten sich, so gut sie konnten. Cyrus schickte einige Schwadronen durch die Strassen, mit dem Befehl, alle, die sie antreffen würden, nieder zu hauen, denen in den Häusern aber, durch Dollmetscher auf syrisch sagen zu lassen, daß sie drinnen blieben. Wer sich auf der Strasse werde treffen lassen, sollte am Leben gestrafet werden. Und es geschah. Gadatas und Gobryas kamen. Sie dankten erstlich Gott, daß er sie habe den gottlosen König züchtigen lassen, und küßten hierauf dem Cyrus Händ und Füsse, mit Thränen der Freude und Fröhlichkeit.

Als mit Tages Anbruch die Besatzungen in den übrigen Schlössern vernahmen, daß die Stadt erobert, und der König todt sey, ergaben sie sich. Cyrus nahm sofort Besitz, und legte Befehlshaber mit Besatzung ein. Die Todten ließ er durch ihre Verwandten begraben. Die Herolde mußten bekannt machen, alle Babylonier sollten die Waffen abliefern. Wo man einige in irgend einem Hause finden werde, dessen Bewohner sollten insgesammt am

Leben gestraft werden. Sie wurden abgeliefert. Cyrus ließ sie auf den Schlössern beylegen, um sie erforderlichen Falls zu gebrauchen.

Nachdem dies alles abgemacht war, ließ er die Magen fodern, um durch sie, weil die Stadt durchs Schwert war erobert worden, das beste von der Beute für die Götter aussuchen zu lassen, und Tempel einzuweyhen. Hierauf vertheilte er Häuser und Palläste unter diejenigen, die nach seinem Urtheil, Theil an den Thaten hatten. Er theilte alles aus, wie festgesetzt worden war, das Beste den Tapfersten. Glaubte jemand, er hätte wenig erhalten, so mußte er selbst kommen, und es anzeigen. Er ließ auch anbefehlen: die Babylonier sollten das Feld bauen, die Steuern entrichten, und allen denen dienstpflichtig seyn, unter die sie vertheilt worden wären. Die Perser und ihre Theilhaber, alle die von den Bundesgenossen, bey ihm bleiben wollten, sollten Herren von denen seyn, die an sie wären abgegeben worden.

Nach diesem trug Cyrus ein Verlangen, sich so zu zeigen, wie es sich seines Erachtens für einen König schickte, und glaubte, dem Willen seiner Freunde, nachgeben zu müssen, und sich, mit dem wenigsten Neide, selten und mit anständiger Würde sehen zu lassen. Er machte es so. Mit Tages Anbruch stellte er sich an einen beliebigen Ort, ließ jeden, der ihm was zu sagen hatte, vor sich, ertheilte ihm Antwort, und ließ ihn wieder gehn. Die Leute, welche wußten, daß er sie erwarte, kamen in unglaublicher Menge. Weil sie einander drängten, um vor ihn zu kommen, so machten sie mancherley

Händel und Ränke. Seine Dienerschaft ließ sie mit gehörigem Unterschied vor.

Wenn er einen seiner Freunde durch den Pöbel sich durchdrängen sah, winkte er mit der Hand, und sagte: Geduld lieber Freund, bis der Pöbel auf die Seite ist, dann können wir in Ruhe mit einander sprechen. Also warteten die guten Freunde. Der Strom des Pöbels ward immer stärker, bis ihn der Einbruch der Nacht in seinem Laufe hemmte, und er in Muße mit seinen Freunden sich besprechen konnte. Dann sagt er, Freunde, wir müssen uns trennen. Morgen früh kommt wieder. Ich habe mit euch noch etwas zu sprechen. Und sie gingen vergnügt weg; sie liefen, weil sie nöthigere Dinge mit ihrem Schaden versäumt hatten. Man legte sich schlafen.

Des folgenden Tages war Cyrus wieder auf dem nehmlichen Platz. Die Anzahl der Menschen, die vor ihn wollten, war noch weit stärker, und viel eher auf dem Platz, als seine Freunde. Cyrus ließ also von den persischen Pikenirern einen großen Kreis schließen, und befahl niemanden hinein zu lassen, als seine Freunde und die Befehlshaber der Perser, und der Bundesgenossen. Nachdem sie zusammen waren, sagte er zu ihnen:

Bundesgenossen und Freunde, wir haben uns nicht über die Götter zu beschweren, daß wir bis jetzt nicht nach Wunsch alles ausgerichtet hätten. Wenn man bey seinen Thaten, weder für sich selbst Musse haben, noch im Cirkel seiner Freunde vergnügt seyn kann, so dank ich für solch Glück. Ihr

habt gestern selbst erlebt, wie ich von früh an die Leut selbst angehört habe, und vor Abend nicht fertig geworden bin. Jetzt seht ihr, daß die, und noch viel mehrere, als gestern dastehn, um mich in Athem zu halten. Wenn ich nun nach ihnen allen mich bequemen wollte, so würdet ihr, denk ich, mich wenig genießen, wenig ich euch. Mich selbst würde ich am allerwenigsten genießen. Ich bemerke aber noch eine andre Lächerlichkeit. Euch bin ich billig zugethan; aber von allen denen, die hier herum stehn, kenne ich keinen einzigen, und sie haben insgesammt solche Vorkehrungen getroffen, als ob sie, wenn sie euch auf die Seite gedrängt haben, das was sie begehren, eher als ihr, von mir erlangen würden. Es würde nach meinem Bedünken billiger seyn, wenn von ihnen jedweder seine Bitten durch Vermittelung eurer, als meinen Freunden, an mich gelangen ließ. Vielleicht könnte man den Einwurf machen, warum ich nicht gleich anfangs andre Anstalten gemacht, sondern mich gleichsam öffentlich preis gegeben hätte? Allein ich dachte, daß im Kriege der Feldherr nicht müsse der letzte seyn, weder in Kenntniß der Sachen, noch in Ausführung derselben, wenn der Zeitpunkt da ist. Ich glaubte, wenn die Feldherren sich selten sehn ließen, so unterbleibe vieles, was doch geschehen müsse. Jetzt aber, da der mühselige Krieg ein Ende hat, glaube ich, müsse billig auch mein Geist einige Ruhe genießen. Weil ich aber ungewiß bin in dem, was wir nun zu thun haben, damit unsrer Seits, und auch abseiten derer, alles gut gehe, die unsrer Sorge anvertraut sind, so rathe uns jemand, was er für nützlich hält.

Sprachs. Nach ihm stand Artabaz auf, der sich für seinen Anverwandten ehemals ausgegeben hatte, und sagte: du hast recht gethan Cyrus, daß du von der Sache angefangen hast. Schon in deiner zarten Jugend trug ich Verlangen nach deiner Freundschaft; weil ich aber sah, daß du meiner nicht nöthig hattest, furchte ich mich, dich anzutreten. Weil du mich aber zufälliger Weise batest, ich möchte Cyaxares Willen den Medern geflißentlich bekannt machen, so dacht ich, wenn ich dir hierinn fordersamst zu Gefallen lebte, daß ich dein Freund werden, und mir würde verstattet seyn, zu jeder Stunde, wenn ich nur Lust hätte, mich mit dir zu besprechen. Das alles ist geschehn, und ich habe deinen Beyfall erhalten. Hierauf wurden erstlich die Hyrkaner, unsre Freunde, eben da wir gar keine Bundesgenossen hatten, so, daß wir sie fast auf den Händen trugen, vor Liebe. Nach Wegnehmung des feindlichen Lagers, dacht ich, du hättest nicht Zeit, dich um mich zu bekümmern. Ich ließ es gut seyn. Hierauf ward Gobryas unser Freund, zu meiner größten Freude. Gleich drauf Gadatas. Da fiel es schwer, dich zu haben. Die Saken und Kadusen wurden deine Bundesgenossen; du mußtest sie billig in Ehren halten, denn sie ehrten dich. Als wir an dem Orte unsres Ausmarsches wieder anlangten, sah ich dich mit Pferden beschäftigt, mit Wagen, mit Kriegsmaschinen, und glaubte, daß, wenn du dessen los wärest, du dich würdest alsdann um mich wieder bekümmern können. Da aber die fürchterliche Nachricht einlief, daß sich alle Menschen gegen uns zusammen rotteten, so hielt ich das

fürs wichtigste, denn im Fall es unsrer Seits gut ablief, sah ich schon mit einer Art von Gewißheit vorher, daß unser Freundschaftsband enger würde zusammen gezogen werden. Gegenwärtig haben wir eine große Schlacht gewonnen, wir haben Sardes und den Krösus bezwungen, Babylon erobert und alles in unsre Gewalt gebracht. Gleichwohl würde ich warlich gestern nicht einmal, wenn ich nicht mit vielen mich herumgebalgt hätte, zu dir haben kommen können. Da du mich aber bey der Hand nahmest, und mich bey dir bleiben hießest, so sah man mich an als einen, der bey dir ohne Speise und Trank den ganzen Tag bleiben müsse. Wenn wir aber irgend wodurch uns deiner würdig gemacht haben, daß wir auch vorzüglich jetzt dich genießen müssen, so ists gut; wo nicht, so will ich von neuem in deinem Namen bekannt machen, daß alle von dir sich entfernen sollen, wir deine alten Freunde ausgenommen.

Cyrus und einige andere lachten hierüber. Aber der Perser Chrysantas stand auf und sagte: vor diesem Cyrus, zeigtest du dich mit Recht öffentlich, theils dessentwegen, was du bereits gesagt hast, theils weil du nicht nöthig hattest, uns besondere Ehre zu erweisen. Wir waren unsrer eignen Ehre wegen da. Aber den großen Haufen mußtest du auf alle Weise zu gewinnen suchen, damit er willig Arbeit und Gefahren sich unterziehen möchte. Jetzt aber, da du es nicht nur weit gebracht hast, sondern auch jeden andern dir geneigt machen kannst, so ist es auch billig, daß du ein Haus führest. Was für Vortheile hät-

test du von der Herrschaft, wenn du allein keinen Herd hättest, weil nichts den Menschen heiliger, angenehmer, noch eigenthümlicher seyn kann? Und denkst du nicht, daß wir uns schämen müssen, dich draussen Ungemach leiden zu sehen, während dessen wir in Häusern sitzen, und viel vor dir voraus zu haben, das Ansehn gewinnen? Derselben Meinung waren viele.

Hierauf hielt er seinen Einzug in die Burg, und man überlieferte ihm die Kostbarkeiten aus Sardes. Nach gehaltnem Einzug opferte er der Vesta, dem Jupiter und jedem Gotte, den die Magen andeuteten. Nachher fing er an, allerhand Verordnungen zu machen. Da er überlegte, daß er das Geschäft übernommen habe, über viele Menschen zu herrschen, und entschlossen sey, seine Residenz in der größten von allen berühmten Städten aufzuschlagen, die sich gegen ihn aber, als eine erklärte Feindinn, betragen habe, so hielt er, sag ich, eine Leibwacht für nothwendig. Und weil ihm bekannt war, daß die Menschen nicht leichter überwältigt werden könnten, als bey Tafel und Trunk, im Bad, Bette und im Schlaf, so sah er sich nach treuen Leuten zu seiner Leibwacht um.

Er glaubte, daß kein Mensch treu seyn könnte, der einen andern mehr, als den liebte, der seines Schutzes bedarf. Er wußte, daß diejenigen, die Kinder, verträgliche Weiber, oder Liebhaber haben, von Natur getrieben werden, sie über alles zu lieben. Nach seinem Urtheil mußten die Eunuchen, die alles das entbehrten, diejenigen über alles werth

schätzen, die sie vornehmlich reich machen, gegen Unrecht schützen, und sie mit Ehren überhäufen könnten. Er war überzeugt, daß kein Mensch ihnen größre Wohlthaten erzeigen konnte, als er. Hiezu kam noch, daß da die Eunuchen keinen Werth in den Augen andrer Menschen haben, sie eben deshalb einen Herrn brauchen, der sich ihrer annimmt. Es ist kein Mensch, der sich nicht in allem, über den Eunuchen erhaben, glaubte, wofern es ihm nicht etwas wichtiges verbeut. Wer aber seinem Herrn treu ist, der verdient die erste Stelle zu haben, ob er gleich Eunuch ist.

Er war nicht der Meinung, daß die Eunuchen schwach würden. Er führte einige Thiere zum Beweis an; daß die unbändigsten Pferde nach dem Legen zwar nicht mehr bißen, noch so wild wären, gleichwohl nichtsdestoweniger zum Kriege tauglich blieben; daß die Ochsen ihren Muth und ihre Unbiegsamkeit zwar verlören, doch aber ihrer Stärke zur Feldarbeit nicht beraubt würden. Eben so die Hunde, die deshalben ihre Herren wider verließen, noch zur Bewachung und Jagd untauglich würden. So würden gleichfalls die Menschen zwar gelaßner, wenn ihnen dieser Trieb genommen werde, aber keinesweges dienstläßig, oder zum Reiten, und zum Gebrauch der Waffen untüchtig, noch ehrunbegierig.

Sie zeigen offenbar im Krieg und auf der Jagd, daß in ihrem Gemüth die Nacheifrung geblieben sey. Beym Unglück ihrer Herren haben sie nicht selten Proben ihrer Treue gegeben. Niemand hat hierinnen sich mehr gewiesen, als die Eunuchen. Wenn

auch ihre Leibeskraft geschwächt ist, so macht doch das Eisen im Kriege den schwachen, dem starken gleich. In dieser Ueberzeugung, nachdem er vom Thürwart den Anfang gemacht hatte, nahm er zu seiner Leibwacht lauter Eunuchen.

Weil er aber glaubte, daß eine solche Wache gegen die große Menge der übelgesinnten nicht hinlänglich seyn möchte, so sah er sich nach einigen andern treuen Männern um, die die Burg besetzt halten sollten. Da ihm nun beyfiel, daß die Perser zu Hause ein armseliges Leben in saurer Arbeit führten, theils wegen des undankbaren Boden, theils weil sie Taglöhner waren, so glaubt er, sie würden sich am ersten zu der Lebensart bey ihm gewöhnen. Er hob also aus ihnen, zehntausend Pikenirer aus, die Tag und Nacht die Burg von allen Seiten besetzen mußten, so lange er drinnen war. Wenn er aber ausging, so begleiteten sie ihn. Weil er auch für Babylon eine Besatzung nöthig hielt, er mochte nun zugegen oder abwesend seyn, so versah er die Stadt auch damit. Den Sold mußten ihnen die Babylonier reichen, weil er sie entkräften wollte, damit sie im Druck lebten, und desto besser in Zucht gehalten werden könnten.

Die Leibwache und die Besatzung in Babylon ist noch jetzt vorhanden. Bey dem Gedanken, wie ein ganzes Reich erhalten und durch Eroberungen könnte erweitert werden, war er der Meinung, daß diese Soldaten nicht darum besser, als die Unterthanen wären, weil ihre Anzahl geringer sey. Er glaubte also, die tapfern bey sich behalten zu müs-

sen, die ihn nächst Gott zu der Macht erhoben hätten; daß er ferner Sorge tragen müsse, daß sie nicht nachließen, die soldatische Tugend, in Uebung zu erhalten. Damit er aber dies ihnen zu befehlen nicht das Ansehn gewinnen möchte, sie vielmehr aus eigner Ueberzeugung, als das beste, selbst wählten und in dieser Tugend beharrten, so ließ er die Homotimen und alle die vorfordern, die seines Erachtens würdig waren, Theil an Gefahr und Glück zu nehmen. Nach ihrer Zusammenkunft hielt er folgende Anrede:

Freunde und Bundesgenossen, wir sind Gott den größten Dank schuldig, daß er das uns gegeben hat, dessen wir würdig gehalten wurden. Wir besitzen nunmehr ein großes und fruchtbares Land, und haben Leute, die durch dessen Bearbeitung uns nähren werden. Wir sehn uns auch im Besitz von wohl eingerichteten Wohnungen. Keiner von euch, der im Besitz derselben ist, halte sie für fremde Dinge, denn es ist unter allen Völkern ein ewiges Gesetz, daß, wenn die Stadt des bekriegenden Theiles erobert wird, dem Eroberer Gut und Blut derer in der Stadt zugehöre. Ihr werdet also das, was ihr habt, nicht unrechtmäßig besitzen, aber aus Menschenliebe auch nicht an euch reißen, was ihr ihm lassen könntet.

Von unsrer künftigen Lebensart denk ich, daß, wenn wir den Weg des Lasters wandeln, und dem Freudewohlleben nachjagen, dem der sinnliche Mensch nachrennt — der Arbeit für Mühseligkeit hält, Unthätigkeit für Wohlleben — daß sag ich,

wir sofort uns selbst wenig Nutzen stiften, vielmehr uns aller Güter wieder berauben werden. Tapfer gewesen seyn, ist nicht genug, um es auch in der Folge zu seyn. Man muß beständig darnach ringen. So wie andre vernachläßigte Künste einen geringern Werth haben, und selbst gesunde Körper durchs Laster verderbt werden, so können auch Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Stärke, wenn man sie nicht übt, auf immer verloren gehn.

Laßt uns also nicht still stehn, noch blos dem gegenwärtigen Vergnügen nachrennen. Ich halte zwar ein Reich zu stiften, für ein großes Werk, für noch wichtiger aber, das gestiftete zu erhalten wissen; denn das erstere geschieht oft blos durch Verwegenheit, aber das letztre findet ohne Mäßigkeit, ohne Enthaltsamkeit und viele Sorge, nicht statt. Ueberzeugt hievon, müssen wir also jetzt weit mehr die Tugend üben, als vorher, da wir alle die Güter noch nicht besaßen. Wir müssen wohl überlegen, daß, jemehr man hat, desto mehr wachsen Neid, Nachstellung und Feindschaft, zumal wenn kein freywilliger Geber, Gut und Gehorsam, uns gegeben und angelobt hat, wie mit uns der Fall ist.

Daß Gott stets mit uns seyn werde, dürfen wir hoffen. Wir besitzen dies alles nicht durch Hinterliſt unrechtmäßig, sondern durch Bestrafung derer, die uns Schlingen legten. Das beste nach diesem muß durch uns selbst ins Werk gesetzt werden. Es besteht darinn, daß wir, die besser als die Unterthanen sind, der Herrschaft würdig gehalten werden. An Wärme, Kälte, Speise, Trank, Arbeit

und Schlaf, müssen die Knechte nothwendig Theil nehmen, und wenn wir sie daran Theil nehmen lassen, müssen wir ihnen zeigen, daß wir hierinn billiger denken, als sie. An den gesammten Kriegswissenschaften aber, müssen wir diejenigen schlechterdings nicht Theil nehmen lassen, die unsre Taglöhner und Zinsgeber seyn sollen, sondern uns durch diese Künste über sie erheben, und bedenken, daß sie Gott zu Werkzeugen der Freyheit und Glückseligkeit den Menschen gegeben habe. Und so wie wir ihnen die Waffen genommen haben, so müssen wir selbst niemals ohne Waffen seyn, und wohl überlegen, daß, wer das Schwert stets in Händen hat, alles erobern könne, was er will.

Dächte jemand, was nutzen uns unsre Eroberungen, wenn wir noch Hunger, Durst, Sorgen und Mühseligkeiten ertragen sollen? so muß der wissen, daß dergleichen Güter um so erfreulicher sind, mit je mehr Arbeit man sie erwirbt. Arbeit ist des Tapfern Kost. Ohne sie, was man braucht, erlangen, kann nichts, sey es noch so köstlich, Vergnügen machen. Wenn das, worauf des Menschen Begierde vorzüglich geht, uns die Gottheit giebt, den fröhlichen Genuß dessen aber sich jeder selbst bereitet, so wird ein solcher Mensch, um so mehr vor dem Dürftigern voraus haben, daß er hungrig, die angenehmste Speise genießen, durstig, das lieblichste Getränk trinken, und ermüdet, die süßeste Ruhe empfinden kann. Deshalben sag ich, müssen wir jetzt uns als brave Männer beweisen, damit wir den besten und angenehmsten Genuß aller der Güter ha-

ben, und das allerempfindlichste nicht erfahren; denn kein Gut erhalten, ist nicht in dem Maaß empfindlich, als das erhaltne zu verliehren, traurig ist.

Erwägt auch, durch was für Ausflüchte wir das unthätige Leben, jetzt mehr beschönigen könnten, als sonst. Etwa, daß wir Herren geworden? daß der Herr schlechter sey, als der Knecht, ziemt sich nicht. Oder, daß wir jetzt glücklicher scheinen, als sonst? Wer wird aber behaupten, daß man auf Rechnung des Glücks lasterhaft seyn müsse? Oder aber weil wir die Knechte, die wir bekommen haben, züchtigen können, wenn sie böses thun würden? Wie reimt sich das aber, daß der böse, wegen Bosheit und Faulheit andre straft?

Nehmt auch das noch zu Herzen, daß wir übernommen haben, die Beschützer unsrer Wohnungen und unsrer Leiber zu verpflegen. Würde es nun aber nicht Schande für uns seyn, wenn es schien, als ob wir andre Beschützer unseres Glücks haben müßten, weil wir selbst keine seyn könnten? Wißt ihr aber wohl einen bessern Schutz, als den der brave und rechtschaffne Mann giebt? Eins muß das andre begleiten. Ohne Tugend gelingt keinem was.

Was liegt uns demnach ob, wo ist der Kampfplatz für unsre Tugend, worauf ist unsre Sorge zu richten? Ich werde nichts neues sagen. Wie in Persien auf dem Schloß die Homotimen beschäftigt sind, so müssen wir auch, sag ich, hier insgesammt Homotimen, wie dort die nehmlichen Geschäfte treiben, und ihr müßt mit unverwandten Augen auf

mich, beurtheilen, ob ich thue, was ich soll. Ich, meine Blicke auf euch geheftet, werde diejenigen, deren Sorge auf schöne und gute Thaten geht, mit Ehre krönen. Unsere künftigen Kinder wollen wir hier erziehn, denn wir selbst werden bessere Menschen werden, wenn wir den Vorsatz fassen, unsern Kindern, uns selbst als die besten Muster, vorzuhalten. Dann werden sie, wenn sie auch wollten, nicht leicht böse Menschen werden können, da sie nichts schändliches sehen, noch hören, sondern in schönen und guten Uebungen, ihre Tage hinbringen.

Achtes Buch.

Erstes Kapitel.

Nach dieser Anrede, trat Chrysantas hervor, und sagte: oft, Kameraden, habe ich bey andern Vorfällen, wahrgenommen, daß zwischen einem guten Regenten und einem guten Vater, kein Unterschied ist. Die Väter sorgen für die Kinder, daß es ihnen an keinem Guten gebreche. Cyrus sorgt, meinem Bedünken nach, so für uns, daß wir zeitlebens glücklich seyn könnten. Er hat aber, wie mich dünkt, weniger gesagt, als er hätte sagen sollen. Drum will ich das rückständige nachzuholen suchen. Ueberlegt einmal, welche feindliche Stadt wohl von Rebellen erobert werde? welche in Freundes Land von Rebellen vertheidigt werde? welches Heer von Aufrührern des Sieges gewiß seyn könne? ob man

in der Schlacht nicht eher überwunden werde, wenn jeder für sein eignes Wohl allein selbst sorgen will? was denn großes durch diejenigen ausgeführt werde, die vom Gehorsam nichts wissen wollen? wie Städte gesetzmäßig regirt, Familien erhalten, Schiffe sicher in den Hafen gebracht werden könnten? Alles was wir jetzt Gutes haben, wodurch anders haben wir es erworben, als durch Gehorsam gegen den Anführer? drum gelangten wir bey Tag und bey Nacht, geschwind dahin, wo man unsrer nöthig hatte, und weil wir mit gesammter Macht dem Anführer folgten, so waren wir unwiderstehlich und richteten unsre Aufträge niemals halb aus. So wie demnach der Gehorsam gegen den Anführer offenbar die erste Tugend zum Erwerb aller Güter ist, so ist auch eben derselbe zu ihrer Erhaltung das erste Mittel.

Zwar haben wir sonst schon viele Beherrscher gehabt, allein wir haben noch niemanden beherrscht. Jetzt aber befindet ihr euch alle, die ihr hier versammlet seyd, in einer solchen Lage, daß einige von euch mehrern, andre wenigern, zu befehlen haben werden. So wie ihr nun selbst für billig findet, euren Untergebnen Befehle zu ertheilen, eben so laßt uns auch denen gehorsam seyn, welchen wirs schuldig sind. Zwischen uns und den Knechten muß nur der Unterschied seyn, daß jene ihren Herren unfreywillig dienen, wir aber, weil wir uns für frey halten, müssen freywillig thun, was uns billig dünkt. Ihr werdet finden, daß auch da, wo eine Stadt ohne Alleinherrschaft regirt wird, wenn sie mit freywilligem Gehorsam ihren Vorgesetzten zu-

gethan ist, keinesweges zum Gehorsam gegen den Feind, gezwungen werden könne. Laßt uns also, Cyrus Befehle gemäß, aufs Schloß gehn, uns in dem üben, wodurch wir werden erhalten können, was erhalten werden muß, und Cyrus in alle dem unsre Hülfe anbieten, wozu er sie nöthig hat. Wir müssen auch bedenken, daß Cyrus nichts werde ausfindig machen können, was blos zu seinem, nicht auch zu unserm Nutzen gereiche. Wir haben das nehmliche Interesse und die nehmlichen Feinde.

Nach Chrysantas, traten viele andre von den Persern, und den Bundesgenossen auf, die eben das sagten. Man beschloß, die Vornehmern sollten beständig zu Cyrus Diensten am Hofe bleiben, bis er sie entlassen würde. Und so wird es noch von den Vasallen in Asien gehalten. Sie sind zum Dienste der Fürsten am Hofe. Wie aus dieser Schrift erhellet, daß Cyrus bey Stiftung des Reichs, die Dauer desselben zum Augenmerk gehabt habe, so bleiben auch die Könige nach ihm, bey denselben Vorschriften, bis auf den heutigen Tag. Es geht aber hier, wie in andern Dingen. Wenn der Fürst ein guter Regent ist, so werden die Vorschriften in ihrer Reinheit beobachtet; ist er aber schlecht, nachläßig. Es versammelten sich demnach, am Hofe, die Vornehmen zu Pferde, mit Speeren, da es von den Gewaltigen war festgesetzt worden, die das Reich zerstöhren halfen.

Cyrus setzte über alles Aufseher. Er hatte Einnehmer und Zahlmeister, Werkpfleger, Güterverwahrer und Schaffner. Er bestellte auch Stall-

meister und Hundewärter, welche diese Thiere zu seinem Gebrauch abrichten sollten. Damit aber diejenigen, die er für Mitgesellen seines Glück hielt, um so bravere Leute würden, so behielt er sich selbst die Aufsicht über sie vor, ohne die Sorge darüber andern aufzuladen, fest überzeugt, daß dies sein Werk sey. Er wußte, daß er in einer bevorstehenden Schlacht, Adjudanten und Unterbefehlshaber aus denen nehmen werde, die die größten Gefahren ausgestanden; desgleichen auch Hauptleute und Rittmeister. Sollte er irgendwo Feldherren außer sich nöthig haben, so wußte er, daß er sie gleichfalls aus ihrem Mittel, werde absenden müssen.

Er wußte auch, daß er zu Befehlshabern über Städte, und zu Satrapen über ganze Völkerschaften, einige von ihnen werde gebrauchen können; auch zu Bothschaftern einige. Dies hielt er für das wichtigste, um ohne Schwertschlag zu erhalten, was er nöthig hatte. Wären sie nun nicht so, wie sie seyn müßten, so würden nach seinem Urtheil, weil doch durch sie die wichtigsten und mehresten Geschäfte abgemacht werden müßten, seine Sachen in eine mißliche Lage kommen. Wenn sie hingegen solche Männer wären, wie sie seyn sollten, so glaubte er auch, daß alles gut gehn werde. Aus diesen Gründen zusammen, übernahm er die Sorge der Aufsicht selbst. Er stand aber auch in der Meinung, daß er für seine Person, die nehmliche Tugend in Ausübung bringen müsse; denn er hielt es für unmöglich, daß jemand, der nicht so sey, wie er seyn sollte, andre zu schönen und guten Thaten bewegen

könne. In dieser Ueberzeugung, beschloß er also, vor allen Dingen, sich Muße zu verschaffen, um die Sorge für wichtigere Geschäfte, übernehmen zu können. Er glaubte auch nicht, daß er die Sorge für die Staatseinkünfte, verunachtsamen werde, weil er vorher sah, daß nothwendig viele Ausgaben, in einem so großen Reich, seyn würden.

Auch wußte er, daß, da die Menge der Staatsgüter seine Sorge immerwährend beschäftigen werde, er also keine Muße haben würde, für das Wohl des Ganzen zu sorgen. Da er nun so nachdachte, wie die Staatswirthschaft, aufs bestmöglichste betrieben und ihm hinlängliche Muße verschaft würde, so warf er seine Augen auf die soldatische Ordnung. So wie die Dekadarchen für ihre Dekaden sorgen, die Lochagen für die Dekadarchen, die Chiliarchen für die Lochagen, die Myriarchen für die Chiliarchen, so daß niemand unbesorgt bleibt, ohnerachtet viele Myriaden Soldaten sind, und wenn der Feldherr das Heer gebrauchen will, so ists genug, daß die Myriarchen die Befehle bekommen; eben so theilte Cyrus die staatswirthschaftlichen Geschäfte ein, so daß, ohnerachtet er mit wenigen darüber sprach, gleichwohl nichts davon versäumt ward. Seitdem hatte er mehrere Muße, als ein andrer, der sich nur um ein einziges Haus oder Schiff zu bekümmern hat. Da er seine Sachen in Ordnung gebracht hatte, lehrte er seine Leute die nehmliche Verfahrungsart. So verschafte er sich und ihnen Muße.

Er bestellte auch einen Rath, der mit ihm an den Staatsgeschäften Theil nehmen mußte. Und zwar ließ er erstlich nach denen forschen, die,

weil andre das Land bauten, von ihren eigenen Mitteln leben konnten, ohnerachtet sie keine Hofbedienungen hatten. Er glaubte, wenn sie am Hofe wären, würden sie nichts böses, nichts schändliches thun wollen, weil ihr König sie beobachte und ihre Handlungen von würdigen Männern beurtheilt würden. Von den Abwesenden glaubte er, daß sie aus Liederlichkeit, Frevel und Faulheit, entfernt blieben. Drum war das seine erste Sorge, sie zum Hofleben zu zwingen. Einem seiner Vertrauten befahl er, die Güter eines gewissen, der nicht erschien, öffentlich in Beschlag zu nehmen. Kaum war es geschehen, so erschien er sogleich, und beklagte sich über angethanes Unrecht.

Cyrus hatte in langer Zeit, keine Muße, solche Leute anzuhören. Da es aber endlich geschah, schob er den Proceß lang auf. Dies that er, um sie zum Gehorsam zu gewöhnen, weniger scharf, als wenn er durch Strafe ihre Gegenwart erzwungen hätte. Dies war die eine Zurechtweisungsart. Nach der andern gab er den Hofleuten die leichtesten und einträglichsten Aufträge. Nach noch einer andern, ließ er den abwesenden niemals etwas zufließen. Das Hauptzwangsmittel aber war, wenn er durch jene niemanden zum Gehorsam bringen konnte, daß er dem einen das seine nahm, und es dem gab, von dem er glaubte, daß er mit Nutzen zugegen seyn könnte. So verschaffte er sich einen nützlichen Freund, statt eines unnützen. Auch der jetzige König läßt Nachforschung thun, ob wer abwesend ist, am Hofe seyn müsse.

So verfuhr er mit den abwesenden. Denen aber, die erschienen, glaubte er, um sie zu schönen und guten Thaten aufzumuntern, sich selbst als einen König zeigen zu müssen, der mit jeder Tugend ausgeschmückt sey. Er wollte bemerkt haben, daß durch geschriebne Gesetze die Menschen zwar gebessert werden könnten, aber den guten Fürsten hielt er für ein sehendes Gesetz, weil er die Macht habe, Ordnung zu veranstalten, Unordnung zu entdecken und zu bestrafen. In dieser Gesinnung bewies er sich jetzt vornehmlich, als einen wahren Gottesverehrer, da das Glück seine Waffen gesegnet hatte. Und damals wurden zuerst die Magen bestellt, um durch Hymnen mit Tages Anbruch, Gott zu loben, und nach ihrer eignen Vorschrift, Opfer zu schlachten. Auf diese Einrichtung hält noch bis jetzt, jeder König. Anfangs ahmten ihm die übrigen Perser nach, weil sie glücklicher durch den Gottesdienst zu werden hofften, so wie er glücklich, und König geworden war. Sie glaubten auch, dadurch Cyrus zu gefallen.

Cyrus hielt die Frömmigkeit seines Volks auch für sich nützlich, aus eben den Gründen, nach welchen die Seefahrer lieber mit frommen, als solchen Leuten, sich den Wellen anvertrauen, die den Schein irgend einer Gottlosigkeit haben. Ueberdem schloß er, daß, wenn der ganze Rath gottesfürchtig sey, die Mitglieder desselben, um so weniger gegen einander als gegen ihn selbst, etwas böses unternehmen würden, wodurch er ein Wohlthäter dieser Gesellschaft zu werden hofte. Da er auch bekannt machen ließ, daß ers sehr hoch anrechnen werde, we-

der Freund noch Bundesgenossen, unrecht zu thun, mithin auf das, was recht war mit Nachdruck zu sehen, so dachte er, die andern würden um so mehr, sich schändlicher Bevortheilungen enthalten, und lieber auf den rechtmäßigen Erwerb, denken wollen. Er glaubte auch, allen die Schamhaftigkeit beyzubringen, wenn er sie selbst gegen alle, in der Maße äußerte, daß er weder schandbare Worte, noch Thaten an sich spüren ließ.

Den Erfolg dessen, schloß er daraus. Nicht, weil jemand ein Fürst ist, auch vor denen, die sie sonst nicht fürchten, schämen sich die Menschen, die sie mehr als schamhafte, als schamlose kennen lernen. Selbst dem schönen Geschlecht, wenn sie dessen Schamhaftigkeit bemerken, erwiedern sie viel lieber mit schamhaften Gegenblicken. Der Gehorsam seiner Unterthanen, schien ihm auch viel dauerhafter, wenn er denjenigen, die ohne alle Winkelzüge gehorchten, öffentlich mehr Ehre bewies, als denen, die den Schein höchster und mühvollester Tugend hatten. So dacht und handelt er immer.

Seine Bescheidenheit war ein lehrreiches Muster für alle; denn wenn man sieht, daß der, welcher volle Macht hat, unverschämt zu handeln, Bescheidenheit von sich blicken läßt, so mag man in seiner Schwäche, nicht gern öffentlich Unverschämtheit zeigen. Er machte zwischen Schamhaftigkeit und Bescheidenheit, den Unterschied, daß der schamhafte, öffentlich Schandthaten fliehe, der bescheidne, auch insgeheim. Die Enthaltsamkeit glaubte er vorzüglich, dadurch zu lehren, wenn er durch sein eig-

nes Exempel zeigte, daß er in der Hitze, durch die Lüste, vom guten sich nicht abwendig machen lasse, vielmehr erst geneigt sey, anständige Arbeiten, vor den Vergnügungen, zu fördern. Durch diese Denkungsart, stiftete er am Hofe, viele Mäßigung und Nachgiebigkeit unter den Niedern, gegen Höhere, viel gegenseitige Schamhaftigkeit, und gesittetes Betragen. Man sah da niemanden, der im Ausbruch des Zorns, ein Geschrey erhob, oder vor Freuden, ein unverschämtes Gelächter aufschlug. Wer sie sah, glaubte, vollkommen tugendhafte Leute zu sehn. Das thaten und sahen die Hofleute.

Diejenigen, denen seines Ermessens, die Kriegesübungen nöthig thaten, führte er auf die Jagd, die er überhaupt für die beste Vorübung zum Krieg hielt, für die Reitkunst, die sicherste. Sie lehrt vorzüglich, in Gegenden aller Art, schluß zu halten, weil man dem flüchtigen Wilde nachsetzen muß. Sie macht hauptsächlich geschickt zum Dienst zu Pferde, aus Ehr und Fangbegier. Zur Enthaltsamkeit, Arbeit, Kälte, Hitze, Hunger und Durst, gewöhnte er sie auch. Darinn übt sich der König, und seine Gewaltigen, noch jetzt.

Daß er der Meinung gewesen, niemand verdiene, König zu seyn, der nicht besser sey, als seine Unterthanen, erhellt aus dem, was bisher gesagt worden ist. Auch, daß er bey Uebung derer, die um ihn waren, weit mehr sich selbst in der Enthaltsamkeit, in allen Kriegeskünsten und Bestrebungen, geübt habe. Auf die Jagd führte er die andern nur, wenn keiner von ihnen nöthig hatte, zu Hause zu

bleiben, er selbst aber jagte, bey aller Nothwendigkeit zu Hause zu bleiben, das Wild, das in den Thiergärten unterhalten wurde. Ohne zuvor Schweis vergossen zu haben, speisete er nie, gab auch den Pferden, bevor sie waren geritten worden, kein Futter. Er ließ auch seine Zepterträger, zu der Jagd einladen. Drum waren wegen beständiger Uebung, er und alle die um ihn waren, Meister in allen nützlichen Künsten. Er war das Muster für alle. Wenn er überdem andre, durch schöne Thaten, sich auszeichnen sah, so beehrte er sie mit Geschenken, Herrschaften, Ehrenstellen, mit Ehren aller Art. Daher zündete er in allen ein großen Wetteifer an, so daß jeder der beste scheinen wollte.

Meines Erachtens aber, lernt man an Cyrus Beyspiel, daß er nicht nur geglaubt habe, der Unterschied zwischen Regent und Unterthan, bestehe blos darinn, daß jener ein beßrer Mensch seyn müsse; sondern, daß letztrer durch einen gewissen äußerlichen Glanz, bezaubert werden müsse. Deshalben wählte er zu seiner Tracht, die medische Stole, 1) zu der er auch seine Räthe überredete, denn sie schien ihm, die Fehler des Körpers zu verbergen, und die Person schöner und größer zu machen. Die Meder tragen auch Schuhe, in die sie unbemerkt, etwas hinein legen können, daß sie größer zu seyn scheinen, als sie sind. Er verstattete auch, die Augen zu schminken, damit sie lebhafter schienen, und eine frischere Farbe bekamen, als sie von Natur hatten.

1) ein langes Kleid, oder Mantel.

Er verbot das Spucken und Schnauben, in jemandes Gegenwart, das Gaffen nach nichts, als ob sie ein nichts bewunderten. Er glaubte, sie hiedurch in den Augen der Unterthanen, desto unverächtlicher zu machen.

Die nach seiner Einrichtung, mitregieren sollten, unterwies er also durch Uebung, und dadurch, daß er sich selbst, als würdiger Vorsteher, zeigte. Die er aber zu Knechten bestimmte, die ermunterte er weder zu freyen Künsten, noch ließ er ihnen Waffen in Händen. Er trug Sorge, daß sie niemals, freyer Beschäftigungen wegen, ohne Speise und Trank blieben. Wenn sie das Wild den Jägern zutrieben, erlaubt er ihnen, das Essen mit auf die Jagd zu nehmen, den Freyen nicht. Auf Reisen, wurden sie zur Tränke geführet, wie die Gespanne. Wenn er sich zur Tafel setzen wollte, wartete er so lange, bis sie etwas gegessen hatten, damit sie vom Hunger nicht geplagt würden. Daher nennten sie wie die Hohen, ihn Vater, weil er für sie sorgte, und weil sie unstreitig, immer Knechte bleiben wollten.

So gab er dem ganzen persischen Reich, seine Gründlichkeit. Daß er von seiten der Unterjochten, nichts zu befahren habe, war er fest überzeugt. Er hielt sie für ein schwaches Volk, ohne alle Ordnung, von dem keiner, weder bey Tag, noch bey Nacht, ihm sich zu nähern wagte. Die Mächtigern, die bewaffnet und zahlreich waren, von denen er wußte, daß sie theils Befehlshaber der Reiterey, theils des Fußvolks waren, auch an vielen Talente bemerkte, die sie zum regieren geschickt machten, und die theils mit Cyrus

Wache, in gutem Vernehmen standen, theils mit ihm selbst oft Unterredungen hielten — er mußte dies geschehn lassen, weil er sie gebrauchen wollte — diese Mächtigern konnten auf mancherley Weise, ihm gefährlich werden. Da er also überlegte, wie er sich gegen sie sicher stellen möchte, verwarf er den Vorschlag, sie zu entwaffnen, und untüchtig zum Krieg zu machen, weil er dies für unrecht hielt, für eine gänzliche Auflösung des Staatskörpers. Ihnen den Zutritt zu verbieten, öffentlich Mistrauen in sie setzen, schien ihm Kriegeserklärung. Eins von alle dem, hielt er also für seine Sicherheit, am zuträglichsten, und fürs ehrlichste, die Großen geneigter gegen sich zu machen, als sie untereinander, gegen sich selbst waren.

Zweytes Kapitel.

Wodurch er ihre Liebe wahrscheinlich, sich erworben habe, will ich zu erklären suchen. Vor allen Dingen, war er jederzeit gegen sie, ausnehmend leutselig. Er glaubte, so wie es schwer sey, diejenigen zu lieben, die uns hassen, oder gütig gegen solche zu seyn, die uns übel wollen, eben so könnten diejenigen, deren Liebe und Wohlwollen bekannt sey, schlechterdings nicht von denen gehaßt werden, die sie zu lieben schienen. So lange er durch Geschenke wohlzuthun, unvermögend war, so strebte er durch seine Vorsorge gegen die, die oft um ihn waren, durch die Mühe, die er sich ihrer wegen gab, durch die Freude, die er öffentlich über ihr Glück

bezeugte, und durch Betrübniß bey ihrem Unglück, ihre Freundschaft zu erlangen.

Sobald er aber in bessern Umständen sich befand, so dünkt mich, er habe gewußt, daß die Menschen keine Wohlthat, die sie sich gegenseitig, mit gleichen Kosten erweisen können, für größer halten, als die Mittheilung des Essens und Trinkens. Da er dies wußte, so traf er erstlich bey seiner Tafel, die Veranstaltung, daß die nehmlichen Speisen, die er aß, allemal in größrer Menge aufgetragen würden, damit sie für viele Menschen zureichten. Was also aufgesetzt ward, das theilt er alles, außer was er und seine Gäste verzehrten, unter seine Bekannten aus, um ihnen das Andenken seiner Freundschaft und Geneigtheit, erkennen zu geben. Er überschickte denen auch, welchen er seine Zufriedenheit, über ihre Wachsamkeit, Diensteifer, und überhaupt über ihr Betragen, zu erkennen geben wollte. Dadurch bewies er, daß er nicht blos im verborgenen, Dank sagen wollte.

Die nehmliche Ehre mit seiner Tafel, erwies er auch seinen Hausgenossen, wenn es jemand von ihnen, verdiente. Er ließ ihre Speisen auf seine Tafel setzen, in der Meinung, sie würden dadurch, gleich den Hunden, einige Zuneigung gegen ihn bekommen. Wenn er einigen seiner Freunde, die Achtung andrer verschaffen wollte, so überschickte er ihnen auch etwas von der Tafel. Daher stehen noch jetzt, alle diejenigen, denen von der königlichen Tafel, etwas übersandt wird, in Achtung, denn man hält sie für geehrt, und glaubt, daß sie gelegentlich,

etwas ausrichten können. Doch nicht aus diesen Gründen allein, freut man sich über das, was der König sendet, sondern weil alles von seiner Tafel, viel leckerhafter ist.

Und kein Wunder; denn so wie die übrigen Künste, in großen Städten, auf einen höhern Grad der Vollkommenheit, gebracht werden, eben so werden auch die königlichen Speisen, viel kunstmäßiger zugerichtet. In kleinen Städten hingegen, macht oft ein und derselbe Mann, Bettstelle, Thür, Pflug, Tisch. Nicht selten bauet er auch Häuser, und ist zufrieden, wenn er sich zu nähren, für Taglohn arbeiten darf. Es ist unmöglich, viele Künste zugleich treiben, und alles gut zu machen. In großen Städten, wo viele einerley Künstler nöthig haben, kann auch jeden seine Kunst nähren. Oft treibt er die eine, nicht einmal ganz, sondern der, macht Mannsschuhe, der, Frauenschuhe. Zuweilen nährt sich der eine, blos mit Zusammennähen, der andre, mit Zuschneiden. Noch ein andrer, schneidet Kleider zu, ein andrer, der sich damit gar nicht abgiebt, näht sie. Nothwendig muß also der, welcher nur einen Zweig seiner Profeßion treibt, gute Arbeit liefern.

Dies gilt auch von der Kochkunst. Wenn ein und derselbe Mensch, das Bette macht, den Tisch deckt, den Teig knetet, und dabey Kochsstelle vertreten soll, dem geht es meines Erachtens, so, wie jedem, der es so macht. Wo aber einer allein nur, das Fleisch zu kochen hat, ein andrer es zu braten, ein andrer, die Fische zu kochen, ein andrer, sie zu braten, noch ein andrer blos Brod zu backen hat, und zwar

nicht mancherley Arten, sondern nur immer eine Sorte liefern darf, da muß schlechterdings, bey solcher Veranstaltung, wie ich glaube, jeder das seine vorzüglich gut verfertigen. Cyrus Kochkunst übertraf demnach alles.

Wie dienstfertig er auch in allen andern Dingen gewesen sey, will ich jetzt erzehlen. So viel mehr Einkünfte als die übrigen, er hatte, so viel mehr Geschenke, als irgend jemand, gab er auch. Diese Freygebigkeit die Cyrus anfing, ist noch jetzt üblich; denn wer hat wohl reichere Freunde, als der König von Persien? Wer kleidet seine Leute prächtiger, als der König? Wessen Geschenke unterscheiden sich, gleich beym ersten Anblick, von allen andern? Armgeschmeide, Ketten, Pferde mit goldenen Zäumen? Keiner darf dergleichen haben, wenn sie nicht der König schenkt. Wer steht in dem Ruf, daß er wegen Erheblichkeit seiner Geschenke, auch sogar Bruder, Vater, Kindern, vorgezogen werde? Wer anders konnte seinen Feind, der viele Monatreisen entfernt war, züchtigen, als der König von Persien? Wer ging, nach Zerstöhrung eines Reichs, mit dem Vaternamen, von seinen Unterthanen beehrt, in die andre Welt, als Cyrus? Dieser Name, wird eher dem Geber, als dem Nehmer gegeben.

Wir lernen, daß er die, welche des Königes Augen, und Ohren genennt werden, blos durch Geschenke und Ehrenbezeugungen, auf seine Seite gebracht habe. Weil er diejenigen, die ihm Nachricht von Dingen brachten, an welchen ihm viel gelegen war, ansehnlich beschenkte, so machte er

dadurch bey vielen, Ohren und Augen thätig, um durch ihre Nachrichten, ihm nützlich zu werden. Deshalben glaubte man, der König habe viele Augen und Ohren. Dächte jemand, der König brauche nur ein Auge, so denkt er falsch, denn einer würde doch nur wenig sehen, wenig hören, und man würde die andern, gleichsam der Nachläßigkeit beschuldigen, wenn man einem einzigen nur, Aufträge geben wollte. Zu dem kommt noch, daß wenn man des Königs Auge, kennen lernte, so würde man sich, vor ihm zu hüten wissen. Drum ist dies auch nicht so. Der König hört vielmehr jeden, der vorgiebt, er habe etwas gehört, oder was seiner Aufmerksamkeit werth sey, gesehn. Deshalben glaubt man, der König habe viele Ohren und Augen, und man fürchtet aller Orten, etwas zu reden, was für den König, keinen Nutzen hat, als ob ers in Person höre, und etwas zu thun, was ihm auch nicht nutzt, als ob er in Person zugegen sey. Drum wagte keiner, Cyrus gegen jemanden, im bösen zu gedenken, im Gegentheil dachte jeder, daß stets alle anwesenden, Augen und Ohren des Königes wären. Von dieser Denkungsart andrer, in Rücksicht seiner, weis ich keinen andern Grund anzugeben, worüber ihn vielleicht mancher tadeln möchte, als daß er mit großen Wohlthaten, kleine Dienste habe bezahlen wollen.

Daß er durch die Menge Geschenke, die andern übertraf, weil er reicher war, ist kein Wunder. Daß er aber durch Dienstfertigkeit und Vorsorge gegen seine Freunde, als König, alle weit hinter sich ließ,

das ist der Bewundrung werth. Man sagt, daß er über keine Sache, sich mehr geschämt habe, als wenn er in der Dienstfertigkeit gegen seine Freunde, sich übertroffen gefühlt. Er soll gesagt haben, das Amt eines guten Hirten, und eines guten Königes, wären Verwandte; denn der Hirt müsse, dadurch die Heerde glücklich machen, daß er sie brauche — hierinn bestehe ihr Glück — und der König mache ebenfalls Land und Leute, dadurch glücklich, daß er sie brauche. Was Wunder also, wenn er bey solcher Gesinnung, mit verdoppeltem Eifer, alle Menschen, durch seine Dienstfertigkeit übertraf.

Man erzehlt auch, daß er dem Krösus eine schöne Lehre gegeben habe, der ihm die Erinnerung gab, daß er durch das viele Geben, arm werden würde, da er doch als ein einzelner Mann, große Schätze sammlen könnte. Hierauf soll Cyrus gesagt haben: wie hoch glaubst du wohl, daß sich die Summe, die ich nach deiner Meinung hätte sammlen können, seit meiner Regierung, belaufe? Krösus nennte eine sehr große Summe. Cyrus erwiederte: gut Krösus, gieb diesem Hystaspes, einen Mann mit, auf den du bauen kannst. Du Hystaspes, reise bey meinen Freunden herum, und sag ihnen, daß ich zu einer gewissen Unternehmung, Geld nöthig hätte — wie ichs denn auch würklich brauche — Ersuche jeden, mir so viel vorzuschießen, als er kann, und die Note davon, versiegelt, Krösus Minister zu überreichen.

Er schrieb zugleich über das nehmliche, Briefe, die er versiegelte, und an seine Freunde, dem Hystaspes mit gab. Er hatte auch gebeten, den Hysta-

spes als seinen Freund aufzunehmen. Nach geendigter Reise, und da Krösus Minister, die versiegelte Note auslieferte, sagte Hystaspes: König Cyrus, du mußt mich auch für einen Reichen ansehen, denn ich komme, wegen deinen schriftlichen Empfehlungen, mit sehr vielen Geschenken zurück. Cyrus wandte sich zu Krösus, und sagte: also ist der auch ein Schatz für mich, Krösus. Lauf du die übrigen durch, und berechne, wie stark die Summe ist, die bey vorkommendem Fall, für mich in Bereitschaft liegt. Bey Ueberrechnung dessen, soll Krösus sie weit größer, als die gefunden haben, die nach seiner Angabe, Cyrus in seiner Schatzkammer, hätte haben können, wenn er gesammlet hätte. Sobald dies ausgemacht war, soll Cyrus gesagt haben:

Siehst du Krösus, was ich auch für Schätze habe? Und du räthst mir, daß ich sie sammlen, beneidet ihrer wegen, und gehaßt, lohnsüchtigen Wächtern, sie anvertrauen soll. Nein, meine Freunde reich machend, halte ich die für Schätze, und für treuere Wächter meiner Person, und unseres Vermögens, als wenn ich lohnsüchtige Wächter bestellte. Noch mehr Krösus: über den Trieb, den Gott in den Menschen legte, und sie alle gleich arm machte, kann ich selbst nicht Herr werden, ich habe gleichfalls, eine unersättliche Begierde nach Geld, wie die andern; nur mit dem Unterschied, daß die mehresten, wenn sie mehr, als sie nöthig haben, bekommen, theils es vergraben, theils vermodern laßen, oder mit Abzählung desselben, mit Messen, Wiegen, Abputzen 1) und verschließen, sich ein be-

1) διαψηχοντες wie Stephanus lieset Th. L. gr.

schwerlich Geschäft machen. Gleichwohl, wenn sie es nun haben, essen sie doch nicht mehr, als sie können — denn sie würden platzen — ziehen auch nicht mehrere Kleider an — denn sie würden ersticken — kurz, das viele Geld wird ihnen zur Last. Ich hingegen diene Gott, und verlange zwar immer mehr. Erlange ichs aber, so helfe ich mit dem, was meine Bedürfnisse nicht fodern, dem Mangel meiner Freunde, ab, erwerbe durch reich machen, und wohl thun, mir andrer Menschen Freundschaft und Liebe, und genieße die Früchte, eines sichern und glorreichen Lebens. Das modert nicht, das entkräftet sich nicht durch wilde Auswüchse. Der gute Leumut, je größer er ist, ist desto wichtiger, desto schöner, eine desto leichtre Last, die nicht selten die Schulter stärkt, die sie trägt. Zudem, so mußt du auch wissen Krösus, daß ich diejenigen, die viel haben, und viel bewachen müssen, eben nicht für die glücklichsten halte — denn so müßten die Wächter der Stadtmauern, die glücklichsten Menschen seyn, weil sie den gesammten Reichthum der Stadt bewachen — sondern nur den, der vieles rechtmäßig erwerben kann, und vieles nützlich anwendet, halte ich bey seinem Gelde, glücklich. So wie er sprach, that er auch.

Als er hiernächst die Erfahrung gemacht hatte, daß der größte Theil Menschen, bey gesunden Tagen, sich mit einem Vorrath von Lebensmitteln versehe, den er zum Gebrauch der Gesunden aufbewahre, im Fall er aber krank werde, sich um die weitre Anschaffung desselben, gar nicht mehr be-

kümmre; so schien es ihm nöthig, auch dafür zu sorgen. Zu dem Ende berief er ohne Kosten zu sparen, die besten Aerzte, und was von nützlichen Werkzeugen, Arzneyen, Speisen oder Tränken, jemand vorschlug, das ließ er anschaffen, und bey sich in Verwahrung nehmen. Wenn einer von denen krank ward, an deren Wiederherstellung ihm viel gelegen war, so übernahm er die Aufsicht selbst, reichte selbst, was nöthig war. Er dankte den Aerzten, wenn sie jemanden durch Arzneymittel aus seinem Vorrath, wieder zur Gesundheit verholfen hatten. Dies und mehr dergleichen erfand er, um bey denen oben an zu stehen, von welchen er geliebt seyn wollte.

Was er aber für Wettspiele anstellte, und Preise dazu aussetzte, wodurch er den Eifer nach schönen und guten Thaten in Thätigkeit bringen wollte, das alles bracht ihm Lob, weil daraus seine Sorge für die soldatische Tugend zu ersehen war. Den Großen flößten diese Spiele gegenseitige Zank- und Streitbegier ein. Er machte gleichsam zum Gesetz, daß bey jeder Entscheidung, sie betreffe Rechtshandel, oder Kampfspiel, diejenigen, die sie verlangten, zusammen sich vor den Richtern stellen sollten. Es war bekannt, daß die Gegner, immer solche Richter wählten, die sie für die besten hielten, und die ihnen am meisten zugethan waren. Der Besiegte beneidete den Sieger, haßte den Richter, der nicht zu seinen Gunsten gesprochen hatte. Der Sieger wollte aus Gründen sich den Sieg zuschreiben, und glaubte, niemanden Dank schuldig zu seyn. Die

in Cyrus Freundschaft obenan stehen wollten, beneideten sich so, wie die Städter, unter einander. Daher wollten die mehresten, stets einer den andern lieber aus dem Wege wissen, als irgendworinn, gegenseitig sich nützlich werden. Hieraus erhellet, was für Künste Cyrus angewandt habe, daß die Mächtigen mehr ihn, als sich unter einander liebten.

Drittes Kapitel.

Laßt uns nunmehr Cyrus erste feyerliche Ausfahrt, aus der Residenz, erzehlen. Ihr Pomp scheint mir zu denjenigen künstlichen Erfindungen zu gehören, die seine Regierung, gegen den Vorwurf der Verachtung sicher stellen können. Er ließ also, bevor er auszog, die persischen und die andern Gewaltigen, zu sich entbieten, theilte unter sie medische Kleider aus — das war das erstemal, daß die Perser medische Kleider anlegten — und sagte dabey, daß er sich in die gottgeweyhten Tempel begeben, und in ihrem Beyseyn opfern wollte. Findet auch also hier am Hofe in diesen Kleidern, vor Sonnenaufgang, ein, und stellt euch so, wie es euch der Perser Pheraulas, in meinem Namen bekannt machen wird. Ich werde voran fahren, ihr folgt zu dem angesagten Ort nach. Wüßte jemand von euch, einen schönern Aufzug zu veranstalten, der belehre mich, nach der Rückkehr. Was euch das schönste und beste dünkt, soll in allem veranstaltet werden.

Nach Vertheilung der schönsten Kleider, unter die Großen, ließ er noch andre, die er vorräthig hatte, weil er keine Kosten schonte, herbey bringen, purpurne, dunkelbraune, scharlachne, blutfarbne. Er übergab sie den Befehlshabern, die sie zum Putz unter ihre Freunde vertheilen mußten, so wie ich euch putze, setzte er hinzu. Einer von den Anwesenden, frug ihn: Cyrus, wenn wirst du dich denn anputzen? Er antwortete: bin ich dadurch euch nicht geputzt genug, daß ich euch putze? Warhaftig, wenn ich euch meinen Freunden, ein Vergnügen machen kann, so werde ich in jedem Anzuge schön seyn.

Sie traten ab, und nachdem sie ihre Freunde hatten rufen lassen, putzten sie dieselben mit den Kleidern. Cyrus ließ den Pheraulas holen, der zwar geringen Herkommens war, den er aber für einen verständigen, prachtliebenden und ordentlichen Mann hielt, der ihm beständig zu gefallen lebte, und ehemals in einer seiner Vorstellungen darauf gedrungen hatte, jeden nach Verdienst zu ehren, und berathschlagte sich mit ihm, wie er die Ausfahrt für die wohlgesinnten, am angenehmsten, den übelgesinnten am furchtbarsten, veranstalten würde. Weil nach beyderseitiger Ueberlegung ihre Meinung auf eins hinaus lief, so gab er dem Pheraulas auf, Sorge zu tragen, die Ausfahrt des folgenden Tages so anzuordnen, daß sie schön ins Auge fiel. Der ganze Zug soll, wie ich habe ansagen lassen, unter deinen Befehlen stehn. Damit sie aber um so williger dir gehorchen, so nimm diese

Kleider hier für die Befehlshaber der Speerer mit. Diese Reiteruniformen vertheile unter die Befehlshaber der Reiterey, und jene Kleider, unter die Anführer der Wagen.

Er nahm sie und ging. Als ihn die Befehlshaber ansichtig wurden, sagten sie: du hast einen vornehmen Posten Pheraulas, du sollst unsern Zug kommandiren. In der That, antwortete er, das nicht allein, ich bringe auch ein großes Pack mit. Hier sind zwey Reiteruniformen; eine für dich, die andre für jemand anders. Nimm von beyden, welche du willst. Der sie nahm, vergaß sofort den Neid, und frug ihn selbst um Rath, welche er nehmen sollte. Nachdem er ihm gesagt hatte, welche die beste wär, setzte er hinzu: wenn du mich verrätheſt, daß ich dir die Wahl gelassen habe, so werde ich künftig bey einer andern Vertheilung, nicht mehr derselbe Vertheiler seyn. Nach geendigter Austheilung besorgte er alles, was die bevorstehende Ausfahrt betraf, damit sie in größter Pracht geschehen möchte.

Ehe den folgenden Morgen der Tag anbrach, war alles bereit. Die Reihen waren zu beyden Seiten aufmarschirt, so wie sie noch jetzt gestellt werden,, wenn der König ausreiten will, und niemand, als die vornehmern, darf hinein. Es waren besondre Leute bestellt, die dem Zudrängen Einhalt thun mußten. Zuerst standen an viertausend Speerer, vor den Thoren, in vier Divisionen, zweytausend auf jeder Seite der Thore. Die gesammte Reiterey war abgesessen zugegen, ihre Hände unter den

Kandyen *) verborgen, wie man noch jetzt in des Königes Gegenwart thut. Die Perser standen zur rechten, zur linken die andern Bundesgenossen, und die Hälfte der Wagen auch zu beyden Seiten.

Sobald die Schloßthore geöffnet wurden, führte man für den Jupiter zuerst, vier schöne Stiere voran, und nach Vorschrift der Magen auch für die andern Götter; denn die Perser glauben, man müsse in der Religion, mehr als in allen andern Dingen, nach Vorschrift der Weisen handeln. Auf die Stiere folgten Pferde, ein Opfer der Sonne. Diesen folgte ein weißer Wagen, mit goldner Deichsel, und mit Kränzen, dem Jupiter geweyht. Nach diesem kam der weiße Wagen der Sonne, gleichfalls bekränzt, wie der vorige. Nach ihm ein dritter, den Pferde mit scharlachnen Decken zogen, welchem Männer, auf einem großen Herd, Feuer nachtrugen.

Hierauf erschien Cyrus auf einem Wagen, mit der hohen Tiare, und dem weißgestreiften Purpur — kein andrer darf gestreiften tragen — mit rothen Beinkleidern und purpurnem Kandys. Das Diadem war um die Tiare gewunden. Seine Verwandten trugen den nehmlichen Schmuck, so wie noch jetzt. Er hatte die Handschuhe ausgezogen. Sein Wagenführer war zwar groß, doch kleiner als er, es mochte nun wirklich so seyn, oder so lassen, kurz, Cyrus war viel größer. Alle die ihn sahen, neig-

*) ein persisch Kleid. Aus Achtung für den König versteckten sie allemal die Hände unter diesem Kleide.

ten sich, entweder, weil es einigen, die den Anfang machten, war befohlen worden, oder weil die Pracht sie in Erstaunen setzte, und Cyrus ihnen groß und schön vorkam. Vorher neigte sich kein Perser vor ihm.

Vor seinem Wagen gingen die viertausend Speerer her, denen dreyhundert von seinen Zepterträgern zu Pferde, in vollem Putz, mit Piken folgten. *) Dann kamen Cyrus Pferde, zweyhundert an der Zahl, mit goldnen Zäumen und gestreiften Decken behangen. Hierauf zweytausend Pikenirer. Alsdann das erste Zehntausend Reiter, immer zu hunderten rangirt, die Chrysantas anführte. Dann das andre Zehntausend persischer Reiterey, in eben den Abtheilungen, deren Anführer Hystaspes war. Hierauf das dritte Zehntausend, unter Datamas Anführung, denen wieder andre mit Gadatas, folgten. Alsdann die medische Reiterey, dann die armenische, die hyrkanische, kadusische, sakische. Nach der Reiterey, die Wagen in vier Divisionen. Artabates der Perser führte sie.

Es folgten aber dem Zuge, außerhalb den Reihen, sehr viele Menschen, von denen verschiedene ein Anliegen an Cyrus hatten. Er ließ ihnen durch einige seiner Zepterträger sagen, deren drey auf jeder Seite des Wagens zu Bestellung der Befehle waren: wenn jemand ein Anliegen an ihn hätte, der sollte es bey einem der Unterbefehlshaber, bey

*) Ich bin der neuern Leipziger Hutchinsonschen Ausg. gefolgt.

welchem er wolle, anbringen. Die würden es ihm hinterbringen. Sie begaben sich also sofort zur Reiterey, und berathschlagten, an wen jeder sich wenden wollte. Cyrus ließ diejenigen von seinen Freunden, die er von der Welt vorzüglich geachtet wissen wollte, besonders zu sich fodern, und sagte: wenn einer von denen, die uns folgen, euch ein Anliegen hinterbringt, das von keiner Erheblichkeit ist, so achtet nicht weiter darauf. Ist aber sein Gesuch rechtmäßig, so gebt mir Nachricht davon, damit wir nach gemeinschaftlicher Berathschlagung seine Sache berichtigen.

Die gerufen wurden, ritten in vollem Galopp zu ihm, um durch ihren Eifer sein Ansehn zu vermehren, und pünktlichen Gehorsam zu zeigen. Es war ein gewisser Daiphranes, ein thörichter Mensch, der durch seine Langsamkeit, sich das Ansehn eines Freyen geben wollte. Als es Cyrus bemerkte, befehligte er einen von den Zepterträgern, noch ehe er näher kam, und mit ihm sprechen konnte, und ließ ihm sagen: er brauche ihn nicht, und ließ ihn in der Folge nicht mehr rufen. Der nach ihm war gerufen worden, erschien eher. Cyrus schenkte ihm eines von seinen Handpferden, die im Aufzuge folgten, und ließ es ihm durch einen von seinen Zepterträgern hinführen, wohin ers verlangte. Alle, die es mit ansahen, hielten dies für eine besondere Ehre, und er wurde seit dem, von sehr vielen geachtet.

Als sie bey den Tempeln angelangt waren, schlachteten sie dem Jupiter, die Stiere, und verbrannten sie ganz. Zur Ehre der Sonne verbrann-

ten sie auch die Pferde ganz. Hierauf opferten sie, nach Vorschrift der Magen, der Erde. Dann den syrischen Heroen. Weil die Gegend angenehm war, ließ er ein Ziel, in einer Entfernung, von ohngefehr fünf Stadien errichten, mit dem Befehl, nach den Völkerschaften, die Pferde daselbst in die Wette rennen zu lassen. Er selbst rannte mit den Persern, und siegte. Er hatte sich vorzüglich aufs Reiten gelegt. Von den Medern gewann Artabates — Cyrus hatte ihm ein Pferd geschenkt — Von den Syrern, ihr Befehlshaber. Tigranes, von den Armeniern. Von den Hyrkanern, der Sohn des Befehlshabers von der Reiterey. Von den Saken, ließ ein gemeiner Reiter die andern Wettrenner, beynah in der Hälfte der Rennbahn, hinter sich.

Cyrus soll den jungen Renner gefragt haben, ob er das Königreich wohl für das Pferd nehmen würde. Er habe aber geantwortet: das Königreich möchte ich nicht dafür nehmen, aber wohl Dank von einem braven Manne. Cyrus: ich will dir zeigen, wo du mit verschloßnen Augen, ohne zu verfehlen, einen braven Mann treffen kannst. Der Sake: nun so zeig, damit ich ihn mit diesem Stück Erde werfe. Und Cyrus wies auf seine Freunde, deren viele zusammen standen. Er machte seine Augen zu, warf und traf den Pheraulas, der eben vorbey ritt. Er überbrachte einen Befehl von Cyrus. Er kehrte sich an den Wurf nicht, sondern ritt in Dienstsachen weiter. Der Sake frug nach geöffneten Augen, wen er getroffen hätte. In der That, niemanden von den Anwesenden. Aber

auch niemanden von den Abwesenden. Allerdings, sagte Cyrus, den, der dort schnell vor den Wagen vorbey reitet. Warum sieht er sich aber nicht um? Er scheint, antwortete Cyrus, sehr diensteifrig zu seyn.

Der junge Renner ging, selbst zu sehn, wer er wär, und fand den Pheraulas, dessen Bart voll Erde und blutig war, denn er hatte seine Nase getroffen, aus der das Blut lief. Er frug ihn, ob er sey geworfen worden. Wie du siehst, gab er zur Antwort. Nun so gebe ich dir dies Pferd. Wofür? Und der Sake erzehlte die Sache, und sagte endlich: ich glaube, den braven Mann nicht verfehlt zu haben. Pheraulas: du solltest es aber, wärst du klug gewesen, einem wohlhabendern Manne, als ich bin, gegeben haben. Doch nehme ichs an, und bitte Gott, daß so wie er mich von dir hat treffen lassen, er mich zum Werkzeuge mache, daß dein Geschenk dich nicht gereue. Jetzt setze dich auf mein Pferd, und reite zurück. Ich werde gleich nachkommen. So tauschten sie.

Von den Kadusen siegte Rathonikes. Er ließ auch die Wagen wettrennen. Allen Siegern gab er Ochsen, um von dem Opferfleisch zu schmausen und Becher. Er selbst empfing einen Ochsen zum Siegespreis, seinen Theil an den Bechern aber, überließ er dem Pheraulas, weil er, seines Erachtens, den Zug aus der Residenz, in der schönsten Ordnung gehalten hatte. Wie dieses Gepränge von Cyrus damals veranstaltet wurde, so wird es noch jetzt gehalten. Nur die Opfer bleiben weg, im

Fall der König nicht opfern will. Nach Endigung der Feyerlichkeit kehrten sie wieder zurück in die Stadt, und begaben sich in ihre Wohnungen. Wer noch keine bekommen hatte, in das Kompagnierevier.

Pheraulas nahm den Saken, der ihm das Pferd gegeben hatte, zu sich ins Haus. Außer den vielen andern Geschenken, gab er ihm nach dem Essen auch die Becher, die er von Cyrus erhalten hatte, zum Geschenk, nachdem er sie gefüllt, und ihm daraus zugetrunken hatte. Bey Erblickung der vielen und schönen Bettdecken, des vielen und schönen Hausgeräthes, und der Menge Bedienten, sagte der Sake: Sag mir Pheraulas, wurdest du zu Hause auch unter die wohlhabenden gerechnet? Pheraulas: unter was für wohlhabende? Freylich unter die, welche von der Arbeit ihrer Hände leben. Mein Vater, der sich kümmerlich vom Ackerbau nährte, übernahm selbst meine Erziehung. Da ich heranwuchs, und mein Unterhalt ihm zu schwer fiel, nahm er mich mit aufs Feld, und ließ mich arbeiten. Nun ernährte ich ihn wieder, so lange er lebte; ich beackerte ein kleines Stück Feld, das zwar keinen schlimmen, aber sehr gerechten Boden hatte, denn es gab die Aussaat, gut und richtig wieder, aber nicht viel Zinse. Einmals war aus natürlicher Güte der Ertrag doppelt. So war zu Hause meine Lebensart. Das alles, was du hier siehest, hat mir Cyrus geschenkt.

Der Sake erwiederte: glücklicher Mann, der aus einem armen, ein reicher ward, denn ich glau-

be, daß der Reichthum, dir um so viel lieber ist, weil dadurch dein Verlangen nach Geld gestillt worden ist. Da fragte Pheraulas: also denkest du, ich führe ein um so angenehmeres Leben, da ich mich im Besitz mehrerer Güter fühle? Wisse, daß ich jetzt im mindesten nicht mehr esse, trinke und schlafe, wie damals, als ich arm war. Dadurch, daß ich mehr habe, habe ich so viel gewonnen, daß ich mehr verwahren, mehr unter andre vertheilen, und wegen der Sorge um mehreres, viele Beschwerlichkeiten dulden muß. Jetzt erwartet eine Menge Diener, Speise aus meinen Händen, Trank und Kleidung. Einige bedürfen Aerzte. Bald bringt einer Schafe, die die Wölfe zerrissen haben, oder die Nachricht, daß einige Ochsen in Abgründe herunter gestürzt, oder aber, daß eine Seuche unter dem Vieh wüte. Nach meinem Bedünken, habe ich jetzt im Besitz vieles Vermögens, weniger Freude, als vorher, da ich wenig hatte.

Aber in der That, antwortete der Sake, wenn du die vielen Güter, im Wohlstande siehst, so empfindest du doch weit mehr Freude, wie ich. Pheraulas gab zur Antwort: der Besitz des Geldes ist nicht so angenehm, als der Verlust desselben schmerzhaft ist. Urtheile selbst. Kein Reicher braucht aus Freude zu wachen; du wirst aber keinen sehen, der bey einigem Verlust, vor Traurigkeit schlafen kann. Du wirst aber auch niemanden, sagte der Sake, der zu etwas in der Welt kommt, vor Freuden schlafen sehn. Das ist wahr; denn wenn das Haben eben so angenehm wär, als das Bekommen,

so müßte der Reiche glücklicher, als der Arme seyn. Dem Wohlhabenden kosten nothwendig, Götter, Freunde und Gäste viel. Wem aber das Geld viel Freude macht, der hat warlich auch viel Angst, wenn er ausgeben soll.

Gott sey Dank, sagte hierauf der Sake, daß ich nicht einer von denen bin, sondern auch das für Glück halte, daß der Wohlhabende viel ausgeben kann. Und bey Gott, antwortete Pheraulas, hast du nicht eben das Glück empfunden, und mich glücklich gemacht? Nimm und behalte das alles, brauch es, wie du willst. Mich halte wie einen Gast, oder auch noch geringer. Genug, wenn ich an dem, was du hast, Theil nehmen kann. Du scherzest, sagte der Sake. Pheraulas schwur, daß er im Ernst spreche. Ich will sogar bey Cyrus auswirken, daß du weder am Hofe, noch im Felde, weiter dienen, sondern bey deinem Reichthum zu Hause bleiben sollst. Das will ich zu deinem und meinem Besten thun. Alles, was ich durch Cyrus erhalte, oder in Feldzügen gewinne, will ich dir bringen, damit du noch mehr haben sollst. Wohl mir, wenn du von dieser Sorge mich befreyest. Ich denke, solche Muße würde mir, dir und Cyrus nützlich werden.

Dies alles ward pünktlich gehalten. Und der eine hielt sich für glücklich, daß er Herr von vielem Gelde geworden. Der andre glaubte sich noch glücklicher, daß jener der Schöpfer seiner Muße seyn werde, wodurch er werde thun können, was ihm beliebe. Pheraulas mochte sich gern Freunde machen, und nichts schien ihm mit mehr Vergnügen

und Nutzen verknüpft, als andern zu dienen. Er hielt den Menschen, unter allen Lebendigen, für das beste und dankbarste, weil er bemerkte, daß die, welche von jemanden gelobt werden, sofort wieder loben, denen, die ihnen zu gefallen zu leben sich bestreben, Gegengefälligkeiten erzeigen, denen, die sich gütig gegen sie erzeigen, mit Gegengüte vergelten, und diejenigen nicht hassen können, die sie lieben. Daß der Mensch vornehmlich gegen die Eltern, im Leben und Tode, die mehreste Gegenliebe, unter allen Lebendigen, blicken lasse. Alle andere Lebendigen kamen ihm, verglichen mit Menschen, undankbarer und unerkenntlicher vor.

Also freute sich Pheraulas über die Maaßen, daß er los von der Sorge für sein Vermögen, in der Folge, blos für seine Freunde, werde leben können; der Sake, daß er von dem vielen Vermögen, viel zu genießen haben werde. Der Sake liebte den Pheraulas, weil er immer brachte; er den Saken, daß er alles gern annahm, und bey vermehrter Sorge, ihm gleichwohl nicht mehr zu schaffen machte. So lebten sie.

Viertes Kapitel.

Nach geendigtem Gottesdienst ließ Cyrus zum Siegesschmause diejenigen von seinen Freunden einladen, die öffentlich zeigten, daß sie ihn ehren wollten, und im Herzen wirklich ehrten. Er bat auch den Meder Artabazes mit, den Armener Tygranes, den hyrkanischen Befehlshaber der Reiterey, und

den Gobryas. Gadatas war Befehlshaber über seine Zepterträger, und die Anordnung der Tafel hing jedesmal von ihm ab. So oft einige an Cyrus Tafel gezogen wurden, saß er nicht mit, sondern besorgte sein Amt. Speiste Cyrus allein, so aß er mit, denn er fand Vergnügen an seiner Gesellschaft, weshalben Cyrus viel aus ihm machte, und Cyrus wegen, auch andre.

Da die Gesellschaft zusammen war, ließ er sie nicht nach Willkühr Platz nehmen, sondern wen er vorzüglich ehrte, der mußte sich ihm zur linken setzen, weil sie der Gewaltthätigkeit mehr ausgesetzt war, als die rechte. Der zweyte, zur rechten, der dritte wieder zur linken, der vierte zur rechten. Und eben so, wenn mehrere waren. Daß es öffentlich bekannt würde, wie er jeden ehre, schien ihm vortheilhaft, weil da, wo die Menschen glauben, daß der angesehnre weder Lobsprüche noch Belohnungen erhält, alle Nacheifrung unter ihnen wegfällt. Wo er aber viel voraus zu haben scheint, da ringen sofort alle öffentlich in die Wette.

Cyrus erklärte also, wer im größten Ansehen bey ihm stand, gleich anfangs durch Sitz und Stelle. Aber dieser angewiesne Platz war nicht unwandelbar, sondern nach seiner Vorschrift, fand durch edle Thaten, ein Fortschritt, zu dem ehrenvollern Sitze, statt, durch unedle, der Rückfall auf den weniger geehrten. Er schämte sich, dem auf dem ersten Platz, nicht die mehreste und größte Ehre, zu erzeigen. Diese Einrichtung besteht noch jetzt.

Bey Tafel wunderte sich Gobryas, über den Ueberfluß aller Art, bey einem mächtigen Fürsten, gar nicht. Aber darüber, daß dieser große König, das beste nicht für sich allein, behielt, vielmehr sich die Mühe gab, seine Gäste zu nöthigen, daß sie alle davon nehmen möchten. Oft schien es, daß er einigen von seinen abwesenden Freunden, just das schickte, was ihm selbst Vergnügen gemacht haben würde, so daß nach aufgehobner Tafel, wenn Cyrus vorher, viel und mancherley herum geschickt hatte, Gobryas die Anmerkung machte, und sagte: sonst dacht ich Cyrus, du thätest blos in der Kriegskunst, andern Menschen es zuvor; jetzt aber betheure ich bey Gott, daß du meines Erachtens, sie mehr durch deine Leutseligkeit übertrifft. Du hast recht, erwiederte Cyrus. Man empfindet auch, durch leutselige Handlungen, weit mehr Vergnügen als durch Thaten im Kriege. Wie so? frug Gobryas. Weil man durch diese, den Menschen böses thut; durch jene, gutes.

Als hierauf stark getrunken ward, frug Hystaspes den Cyrus, ob ers nicht werde übel nehmen, wenn er eine Frage an ihn thät, deren Beantwortung er gern von ihm hören möchte. Nein warlich nicht, antwortete er; im Gegentheil, würde ich ungehalten auf dich seyn, wenn ich merkte, daß du mit deinen Fragen zurück hieltest. Sag mir also, frug er, bin ich jemals, wenn du mich rufen ließest, nicht gekommen? Das sey ferne von mir, zu behaupten. Wenn ich also gehorsam war, war ichs langsam? Nein. Habe ich deine Aufträge, nicht jederzeit ausgerichtet? Darüber kann ich nicht kla-

gen. Hast du also in meinem Thun, nicht allemal Pünktlichkeit und Lust entdeckt? Vorzüglich. Wie hat denn nun aber, Chrysantas dich so umkehren können, daß du ihm die ehrenvollere Stelle, vor mir, eingeräumt hast? Soll ichs sagen? frug Cyrus. Allerdings, erwiederte Hystaspes. Du wirst doch wohl, nicht auch böse auf mich werden, wenn du die Wahrheit vernimmst? ich werde vielmehr mich freuen, wenn ich mich keines Vorwurfs, schuldig finden werde.

Dieser Chrysantas also, wartete erstlich nicht, bis er gerufen ward, sondern war unseres Vortheils wegen, eher da. Hernach that er nicht allein das anbefohlne, sondern auch das, wovon er überzeugt war, daß es zu unserm Nutzen gereichte. So oft den Bundesgenossen, etwas eröffnet werden mußte, wovon er glaubte, daß es schicklicher durch mich selbst geschehen könnte, so zog er die Sache, mit mir in Ueberlegung. Wovon er aber wußte, daß es zwar mein Wille sey, wenn die Bundesgenossen, davon Wissenschaft erhielten, daß aber die Eröffnung dessen sich für mich nicht schicke, da wußte er den Vortrag so zu machen, daß er seine Denkungsart, zu enthalten schien. Was hinderts also, wenn ich ihn hierinn geschickter, als mich selbst, halte? Ihm gnügt, wie er selbst sagt, immer das, was er hat; ich aber muß bekanntermaaßen, immer auf neue Vortheile, bedacht seyn. Und er findet an dem guten, das ich stifte, mehr Freude und Vergnügen, als ich. Hier fiel ihm Hystaspes in die Rede, und sagte: warlich Cyrus, ich freue mich, daß ich dich hierüber gefragt habe. Warum? frug

Cyrus. Weil ich nun mich bestreben werde, das alles zu thun. Nur eins weiß ich nicht, nehmlich, wie ich mich recht öffentlich, über deine Vortheile freuen müsse; ob ich mit den Händen klatschen, oder lachen, oder was anders thun muß. Artabazes sagte: du mußt persisch tanzen; worüber ein Gelächter entstand.

Während des Schmauses, that Cyrus an Gobryas die Frage, ob er einem der Gäste, jetzt wohl lieber seine Tochter geben wollte, als damals, da er eben erst angekommen gewesen wär? Gobryas frug dagegen: darf ich auch die Wahrheit sagen? Ja freylich; die Lüge darf nicht fragen. Nun so wisse, daß ichs jetzt viel lieber wollte. Könntest du aber wohl, Gründe davon angeben? Ja. So sag. Weil ich damals bemerkte, daß sie zwar Arbeit und Gefahr, standhaft ertrugen, jetzt aber auch sehe, daß sie das Gute, mit Vernunft genießen. Nun aber ist es, meines Erachtens, schwerer, das Gute recht zu ertragen, als das Böse. Jenes, macht die mehresten übermüthig, dies, vernünftig alle.

Und Cyrus sagte: Hystaspes, hast du gehört, was Gobryas sagte? Ja, und wenn er in dem Tone fortfähret, so will ich lieber um seine Tochter freyen, als wenn er mir viele Becher zeigte. Gobryas antwortete: ich habe viel dergleichen schriftlich, das ich dir gern gönnen will, im Fall du meine Tochter heyratheſt; die Becher aber, weil du sie mir nicht gut thun magst, weiß ich nicht, ob ich sie nicht lieber, hier dem Chrysantas gebe, weil er dir den Platz genommen hat. Cyrus fiel in die Re-

de, und sagte: Hystaspes, und ihr übrigen, wenn ihr mir eure Neigung zum Heyrathen, entdecken wollt, so werdet ihr erfahren, wie ich auch, mich eurer annehmen werde.

Gobryas fragte: im Fall aber jemand, seine Tochter verheyrathen wollte, an wen hat sich der zu wenden? Auch an mich, antwortete Cyrus, denn diese Kunst verstehe ich. Welche? frug Chrysantas. Zu wissen, welche Ehe, allemal die glücklichste seyn werde. Chrysantas: ums Himmels willen, sag, welche Frauensperson, würde sich am besten für mich schicken? Erstlich, eine kleine, denn du bist auch klein. Würdest du eine große nehmen, so müßtest du bey jedem Kuß, wie ein Hündchen, an ihr in die Höhe springen. Deine Vorsicht ist gut, denn ich kann so nicht gut springen. Zweytens, würde sich eine mit eingebogner Nase, gut für dich schicken. Warum das? Weil du eine auswärtsgebogene Nase hast. Beyde würden also gut in einander passen. Behauptest du nicht auch etwa, daß sich für einen satten, wie ich jetzt bin, eine nüchterne gut schicke? Ja in der That, erwiederte Cyrus; denn die satten, haben einen auswärts gebognen Leib, die nüchtern einwärts.

Chrysantas frug: wüßtest du nicht, was für eine, sich für einen frostigen König schicken würde? Da lachten Cyrus, und die übrigen alle. Hystaspes sagte: Ich beneide dich deshalben, in deiner Königswürde sehr, Cyrus. Wie so? frug dieser. Daß du als ein frostiger König, kannst zu lachen machen. Würdest du nicht, wer weiß was, drum

geben, fragte Cyrus, wenn du diesen Einfall gehabt hättest, und daß er der hinterbracht würde, bey der du das Lob, eines urbanen Mannes, verdienen willst? Mit solchen Spöttereyen, warfen sie um sich.

Hierauf überreichte er dem Tigranes einen Damenschmuck, für seine Gemahlinn, weil sie mit groser Entschlossenheit, auf dem Feldzuge, ihren Gemahl begleitet hatte. Dem Artabazes, einen goldnen Becher, dem Hyrkaner, ein Pferd, nebst vielen andern und schönen Sachen. Dir aber Gobryas, sagte er, will ich einen Mann, für deine Tochter geben. Mir, fiel Hystaspes ein, verhilf zu den schriftlichen Aufsätzen. Hast du etwa, frug Cyrus, einiges Vermögen, das des Vermögens des Mädchens werth wär? O! das viel mehr werth ist, als Geld. Und wo hast du's? Hier, wo du mein Freund, gesessen hast. Genug Vermögen, sagte Gobryas, und reichte sofort dem Cyrus seine rechte Hand, mit den Worten: gieb Cyrus, ich nehme es an.

Cyrus nahm Hystaspes rechte, und gab sie dem Gobryas. Der nahm sie an. Er schenkte hierauf dem Hystaspes, viele und schöne Sachen, um sie dem Mädchen zu geben. Den Chrysantas, der sich näherte, küßt er. Artabazes sagte: Wahrhaftig Cyrus, der Becher, den du mir gegeben hast, ist nicht von demselben Golde, wie Chrysantas Geschenk. Zu seiner Zeit, erwiederte Cyrus, werde ichs dir auch geben. Wenn? frug er. Nach dreißig Jahren. Aber richte dich nur so ein, sagte Artabazes, daß ich weder warten muß, noch eher

in die andre Welt gehe. Und die Gesellschaft ging aus einander. Da sie aufstanden, stand Cyrus auch mit auf, und begleitete sie bis an die Thüre.

Des folgenden Tages, ließ er die freywilligen Bundesgenossen, nach Hause marschiren, diejenigen ausgenommen, die bey ihm sich niederlassen wollten. Denen gab er Land und Häuser. Noch jetzt, sind ihre Nachkommen, im Besitz dessen. Die meisten sind Meder, und Hyrkaner. Er vertheilte unter die abmarschirenden, viele Geschenke, so daß weder Officier, noch Gemeiner, sich beschweren konnten. Auch unter sein Heer, theilte er die Summen aus, die er aus Sardes bekommen hatte. Den Myriarchen, und der gesammten Dienerschaft, gab er überdem noch besonders, einem jeden nach Verdienst. Die Summen für die Armee, wurden den Myriarchen eingehändigt, die sie nach seinem Beyspiel, wieder vertheilten. Der Oberbefehlshaber mußte sie, nach genauer Erkundigung, nach eines jeden Verdienst, unter die Unterbefehlshaber austheilen, die Hexedarchen unter die Gemeinen. So empfing jeder seinen gehörigen Theil.

Einige sagten vom Cyrus: er muß selbst viel genommen haben, da er jedem von uns, so viel gegeben hat. Andre: wo hat ers denn? Es ist sonst eben seine Art nicht, sich allein zu bereichern. Er hat mehr Gefallen am Geben, als am Behalten. Als er von diesem Gerede, und von den verschiednen Meinungen, die ihn betrafen, Nachricht erhielt, ließ er seine Freunde, und alle, deren Gegenwart nöthig war, zusammen kommen, und sagte:

Freunde, ich habe Leute gesehn, die den Anschein eines größern Vermögens haben wollten, als sie würklich hatten, weil sie glaubten, man würde sie deshalben, für desto mildthätiger halten. Mir aber schienen sie, dadurch das vollkommne Gegentheil zu bewirken; denn wenn derjenige, den man im Besitz eines großen Vermögens, glaubt, nach Maasgabe der Größe desselben, nicht offenbar seinen Freunden nützlich wird, so brandmarkt er sich selbst, mit dem Namen eines Knickers. Es giebt aber auch Leute, die aus ihrem Vermögen, ein großes Geheimniß machen, die aber meines Erachtens, auch eben keine Gesinnungen der Güte, gegen ihre Freunde zeigen, denn weil man ihr Vermögen nicht kennt, so wendet sich auch der dürftige Freund, nicht an sie, sondern läßt sich hintergehn. Drum handelt, nach meinem Bedünken, der am ungekünsteltsten, der durch offenherzige Anzeige dessen, was er hat, den Namen eines wahren Wohlthäters, zu verdienen strebt. Deshalb will auch ich, von meinem Vermögen, euch das, was ihr sehen könnt, zeigen. Was ihr nicht sehen könnt, will ich euch erzehlen.

Sprachs, und zeigte ihnen viele und schöne Sachen; die er nicht zeigen konnte, von denen erzehlte er. Zuletzt sagte er: das alles müßt ihr nicht so wohl, für das meinige, als für das eurige halten, denn ich sammle nicht, um alles selbst zu verzehren, oder zu verbrauchen — das ich nicht einmal im Stande seyn würde — sondern um jedem von euch, der sich durch eine schöne That, hervorthut, allezeit belohnen, und jedem geben zu können, der sich in Be-

drängnissen zu mir wendet. Diese Erklärung gab Cyrus.

Fünftes Kapitel.

Da ihm nun in Babylon, bereits alles in Ordnung schien, und seine Gegenwart, nicht mehr nothwendig war, machte er sich zum Marsch, nach Persien fertig, der auch den andern anbefohlen ward. Nachdem er mit allem versehn zu seyn glaubte, traf er folgende Einrichtung. Eine nähere Beschreibung, wird hier nicht am unrechten Orte seyn, nehmlich, wie ein so großes Heer, in der besten Ordnung, auf, und wieder abzupacken, und in Eil, am angewiesenen Ort, wenn es nöthig war, sich zu stellen, gewußt habe. Wenn der König im Feld ist, liegt alles, Sommer und Winter, unter Zelten.

Eine von den Einrichtungen war, daß sein Zelt nach dem Morgen zu, aufgeschlagen werden mußte. Dann, wie weit von seinem Zelt ab, die Zelte der Pikenirer, stehn sollten: Die rechte Seite, wies er den Feldbäckern an, den Feldköchen die linke, wieder die rechte den Gespannen, den Packthieren die linke. Alles übrige hatte seine angewiesenen Plätze, die jedem nach Entfernung, und Ort bekannt waren.

Beym Aufpacken, stellt jeder die Gefäße zusammen, deren Gebrauch ihm anvertraut ist, die andern laden sie auf die Packthiere, so daß alle mit ihrem Gepäck, auf dem angewiesenen Platz erscheinen, und die andern alle, gehörig sie aufladen. Da-

her ist die nehmliche Zeit hinreichend, ein und alle Zelte, abzubrechen. So verhält sichs auch mit dem Abpacken. Damit alles nothwendige, zu gehöriger Zeit gethan werde, so ist einem jeden angewiesen, was er thun soll. Und eben deshalb, ist die nehmliche Zeit hinreichend, eins und alles zu thun. So wie nun jeder hiebey, seine angewiesene Stelle hatte, so hatte auch jeder Soldat, bey Abstechung des Lagers, die seine, die seiner Waffenrüstung angemessen war, die er kannte, und der ohne weiteres Streiten, alle gehörig vorstanden.

Cyrus hielt die Ordnung im Hauswesen, schon für ein nothwendiges Stück, nach welcher jeder, der etwas nöthig hat, sogleich weiß, wo ers finden kann. Noch viel schöner aber, hielt er die Ordnung in den Soldatenhorden, 1) weil, je schneller im Kriege, die Gelegenheit entwischt, die Fehltritte derer, desto sichtbarer sind, die sie aus Trägheit, entwischen lassen. Hingegen sah er, daß diejenigen, die ihrer wahr nahmen, wichtige Dinge ausführten. Aus diesem Grunde, hielt er so viel auf die Ordnung.

Er selbst nahm sein Quartier, allemal in der Mitte des Lagers, weil es da am sichersten war. Seine Getreuen lagen, wie gewöhnlich, um ihn herum, und in diesem Umfange, die Reiterey, und die Waffenführer. Für diese hielt er einen sichern Standplatz, für nothwendig, weil ihre gewöhnlichen Waffen, im Lager, ihnen zu nichts helfen konnten, indem viel Zeit erfordert ward, sie an-

1) Truppe, Regimenter.

zulegen, wenn sie mit Erfolg, fechten wollteu. Ihm und der Reiterey zur rechten, und linken, standen die Peltasten. Die Bogenschützen, vor, und hinter ihm, und der Reiterey.

Die Hopliten aber, und die mit langen Schilden, standen rings ums Lager, gleichsam statt einer Mauer, damit, wenn etwa die Reiterey sich fertig machen sollte, sie vor ihr festen Fußes stünden, und das Bewaffnen erleichterten. So wie die Hopliten in den Waffen schliefen, so auch die Peltasten und Bogenschützen, damit sie auch bey Nacht, im Fall der Noth, gleich jenen zum Gefecht bereit wären, und mit Speer und Pfeil, selbst die Hopliten, auf der Stelle schützen könnten. Alle Befehlshaber, hatten Paniere auf den Zelten.

Die sämmtliche Dienerschaft des Cyrus wußte, so wie die in den Städten, die mehresten Wohnungen, vornehmlich seiner Günstlinge kennt, im Lager alle Standquartiere der Befehlshaber, und kannte das Panier eines jeden, so daß, wenn Cyrus jemanden verlangte, sie ihn nicht erst aufsuchte, sondern auf dem kürzesten Wege, zu ihm eilte. Weil die Horden, von einander abgesondert standen, so ward auch jede Unordnung, um so eher bemerkt, oder wenn jemand nicht that, was er sollte. Bey diesen Vorkehrungen, glaubte er, daß wenn der Feind, bey Nacht oder Tag, angreifen sollte, er so gut wie in einen Hinterhalt, gerathen würde.

Zur Stellungskunst, hielt er das nicht allein für hinreichend, wenn jemand den Phalanx, ohne

Schwierigkeit auszudehnen wußte, oder hoch zu stellen, vom Flügel in die Mitte desselben marschiren zu lassen, oder aber ihm alle Wendungen machen lassen konnte, wenn der Feind rechts, links, oder hinten angriff, sondern ihn so abzutheilen wissen, daß im Fall der Noth, jede Division desselben, an den rechten Ort, wo sie den mehresten Vortheil verschafft, zu stehen kommt, und durch Schnelle, in ihren Operationen zuvorkommt. Dies und dergleichen mehr, mußte, seines Erachtens, der Stellungskünstler verstehn, worauf er selbst, großen Fleiß wandte. Auf den Märschen, richtete er sich im Stellen, allezeit nach den Vorfällen, aber in den Feldlägern, mehrentheils nach der vorhin beschriebnen Art.

Nach der Ankunft in Medien, trat Cyrus bey Cyaxares ab. Nach den ersten Bewillkommungen, eröffnete Cyrus dem Cyaxares, daß er ihm ein Haus, und einen Pallast, in Babylon ausgesucht habe, damit er bey seiner Ankunft daselbst, wie zu Hause seyn könnte. Er beschenkte ihn auch reichlich, wofür er ihm durch seine Tochter, eine goldne Krone, Armbänder, eine Halskette, und ein medisch Kleid sändte, das seines gleichen suchte. Sie setzte ihm die Krone, mit eigner Hand auf.

Cyaxares sagte: Cyrus, ich gebe dir diese meine Tochter zur Gemahlinn. Dein Vater heyrathete meines Vaters Tochter, die dich gebohren hat. Du hast sie, da du als ein Kind, bey uns warest, oft geliebkoset. Wenn man sie fragte, wen sie heyrathen wollte, so antwortete sie: Cyrus. Ich gebe ihr ganz Medien mit, denn ich habe keinen männlichen Erben. Sprachs. Cyrus gab zur

Antwort: ich muß zwar deiner Abkunft, deiner Tochter, und deinen Geschenken, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, doch aber wollte ich, daß dies mit den Gesinnungen meiner Aeltern, übereinstimmte. Hierauf gab er ihr Geschenke, die nach seinem Bedünken, dem Cyaxares gefallen konnten, und ging nach Persien.

Auf der Gränze, ließ er das Heer zurück. Er selbst begab sich mit seinen Freunden, in die Stadt, und führte Schlachtopfer mit sich, die zu Opferungen und Schmausen, fürs ganze Volk, hinreichend seyn konnten. Er brachte auch geziemende Geschenke mit, für Vater, Mutter, für seine Freunde, für die Hohen des Landes, für die Alten, und für die Homotimen insgesammt. Er theilte auch allen Persern und Perserinnen, dergleichen aus, so wie noch jetzt üblich ist, wenn der König nach Persien kommt. 1) Kambyses ließ die Alten, und die Staatsverweser fodern, wozu Cyrus auch mit eingeladen ward, und redte sie so an:

Perser und du Cyrus, ich bin euch beyden billig gleich gewogen, denn ihr seyd meine Unterthanen, du, mein Kind. Billig muß ich jetzt also davon reden, was meines Bedünkens, zu eurem beyderseitigen Vortheil dient. Anlangend das Vergangne, so habt ihr durch Uebergebung des Heeres, und durch Bestallung zum obersten Feldherrn, Cyrus Ansehn, im Angesicht der ganzen Welt, vergrößert. Er hat als Feldherr, unter göttlichem Bey-

1) denn sie residirten gemeiniglich außerhalb in Susa, Ekbatana, Babylon, Persepolis.

stande, euren Ruhm, und Namen, bey allen Nationen, und in ganz Asien, gesichert. Die tapfersten seiner Kameraden, hat er reich gemacht, dem großen Haufen, Sold und Verpflegung verschafft. Durch Stiftung persischer Reiterey, hat er euch auch den Krieg, in den Ebnen erleichtert, und wenn ihr in der Folge, gleichfalls so denken werdet, so müßt ihr nothwendig, euch selbst, Quellen vieler und großer Vortheile, seyn. Solltest du aber Cyrus, aufgeschwellt durchs gegenwärtige Glück, aus bloßem Eigennutz, Regent von Persien, so wie von den andern Ländern, zu seyn dich verleiten lassen; solltet ihr Bürger, aus Misgunst gegen seine Macht, seinen Thron umzustürzen, wagen wollen, so wißt, daß ihr euer beyderseitiges Glück, untergraben werdet.

Damit nun dies nicht geschehe, im Gegentheil alles gut gehn möge, so dächt ich, daß wir, nach gemeinschaftlich angestellter Opferung, und nach Anrufung Gottes, als Zeugen, folgenden Vertrag machten: daß du Cyrus, im Fall jemand Persien bekriegen, oder die persischen Gesetze brechen würde, mit deiner ganzen Macht, entgegen arbeiten wolltest. Daß ihr Perser, wenn jemand Cyrus Regierung umzustürzen, oder die Vasallen, zum Aufruhr zu verleiten, wagen sollte, daß ihr sag ich, sowohl euch selbst, als Cyrus zu Hülfe eilen wolltet, da wo er verlangt. So lange ich lebe, sey das Ruder in meinen Händen. Nach meinem Tode, kommt es, das versteht sich, dem Cyrus zu, wenn er lebt. Kommt er nach Persien, so wird er aus Religionspflicht, für euch opfern, so wie ich jetzt thue. Geht

er außer Landes, so würde es, meines Erachtens, gut für euch seyn, wenn aus unsrer Familie derjenige, der nach eurem Urrtheil, der beste ist, Gottesdienst hielt.

Dies ward von Cyrus, und der Landesobrigkeit, genehmigt. Die nehmlichen feyerlichen Verpflichtungen, bestehen noch zwischen der Nation, und dem Könige, bis auf den heutigen Tag. Nach Endigung dessen, ging Cyrus wieder ab. Bey seiner Ankunft in Medien, erklärte er mit Bewilligung seiner Aeltern, Cyaxares Tochter, für seine Gemahlinn. Von ihrer ausnehmenden Schönheit, wird noch jetzt gesprochen. Einige Geschichtschreiber behaupten aber, er habe sich mit seiner Mutter Schwester vermählt. Allein sie war schon zu alt. Nach dem Beylager, ging er sofort mit ihr ab.

Sechstes Kapitel.

Nach seiner Ankunft in Babylon hielt er für dienlich, Satrapen zu den bereits bezwungnen Völkerschaften, abzusenden. Die Befehlshaber der Schlösser, und der im Lande zerstreuten Besatzungen, sollten nach seiner Einrichtung, niemanden als ihm, hold und gewärtig seyn. Diese Vorsicht schien ihm nöthig, damit, wenn etwa ein Satrap, durch Reichthum und Volksmenge, übermüthig geworden, und sich einfallen ließ, den Gehorsam aufzukündigen, er sofort seine Gegenparthey im Lande selbst finden möchte. Diesen Entwurf auszuführen, ließ er die, welche die hiezu erfoderlichen Gaben besaßen, vor-

fodern, um denselben ihnen bekannt zu machen, damit sie die Absicht ihrer Sendung wüßten. Er glaubte, es würde ihnen so, weniger befremdend scheinen. Setzte er hingegen, vor gethaner Erklärung, einen, so mußten seines Ermessens, die andern, wenn sie Nachricht davon erhielten, natürlicher Weise dies übel nehmen, und glauben, es geschehe aus Mistrauen gegen sie.

Nachdem sie sich versammelt hatten, sagte er: Freunde, wir haben in den bezwungnen Städten, Besatzungen mit Befehlshabern zurück gelassen, denen ich bey meiner Abreise, aufgab, keine Neuerungen zu machen, sondern sich blos um ihre Festungen zu bekümmern. Nun will ich diesen zwar ihre Befehlshaberschaften keinesweges nehmen, weil sie ihren Posten bisher gut vorgestanden haben. Allein Satrapen hinzuschicken, die das Land regieren, die Steuern eintreiben, den Besatzungen ihren Sold reichen, und alles nöthige besorgen, scheint mir nothwendig. Denen von euch hier, welchen ich dies Amt auftrage, und zu den Völkerschaften, unter diesem Charakter, abfertige, werde ich dort Land und Wohnungen sichern, damit sie die Steuern aufbewahren, und so bequem wie zu Hause leben können.

Hierauf gab er vielen von seinen Vertrauten, Wohnungen in den eroberten Städten und Unterthanen zum Geschenk. Noch jetzt sind ihre Nachkommen, im Besitz dieser Länder, die in verschiedenen Provinzen liegen, ohnerachtet sie selbst am Hofe sich aufhalten. Ihr aber, setzte er hinzu, die als

Satrapen dahin gehn, müßt euch um die schönen und nützlichen Produkte eurer Provinzen fleißig bekümmern, und sie hierher senden, damit wir an alle dem guten, auch Theil nehmen. Nur alles unangenehme bleibe von uns entfernt.

Er schwieg. Da er bemerkte, daß einige große Neigung blicken ließen, auf diese Vorschläge abzugehn, so wählte er von ihnen, die hiezu geschicktesten, die er als Satrapen absandte; nach Arabien, den Megazybus, nach Kappadocien, den Artabatas, nach Großphrygien, den Artakamas, nach Lycien und Jonien, den Chrysantas, nach Karien, auf Bitten, den Adusius, nach Phrygien am Hellespont, und nach Aeolis, den Pharnuchus. Nach Cilicien, Cyprus und Paphlagonien schickte er keine, weil sie freywillig wie es schien, gegen Babylon, mit zu Felde gegangen waren. Doch mußten sie Steuern geben.

Diese Einrichtung besteht noch jetzt. Die Besatzungen in den Schlössern sind dem Könige, ihre Befehlshaber werden vom Könige bestellt, und stehn auf der Liste des Königes. Er gab auch allen abgehenden Satrapen den gemeßnen Befehl, alle seine Einrichtungen, so viel wie möglich, nachzuahmen. Sie sollten aus den Persern und Bundesgenossen, die sie begleiten würden, die Reiter und Wagenführer nehmen. Diejenigen, welche Land und Haus empfingen, sollten sie anhalten, an Hof zu gehn, und als vernünftige Leute würden sie auch, erforderlichen Falls, mit ihren Diensten dem Satrapen nicht entstehn. Ihre Kinder sollten sie am Hofe

erziehen lassen, wie bey ihm geschehe. Jeder Satrape sollte die an seinem Hofe, auf die Jagd führen, um sie, und auch sich selbst zum Krieg geschickt zu machen.

Wer mir, setzte er hinzu, nach Maasgabe seines Vermögens die mehresten Wagen, die mehresten und besten Reiter, vorzeigen wird, den will ich, als einen guten Bundesgenossen, als einen getreuen Wächter in meinem, und im persischen Reich ehren. Sitz und Stimme sollen bey euch, wie bey mir, die rechtschaffensten und die geehrtesten Männer haben. Eure Tafel speise, gleich der meinigen, erst eure Hausgenossen, dann fülle sie mit überflüssiger Lust, eure Freunde, und lasse täglich demjenigen Ehre wiederfahren, der durch schöne Thaten sich hervor thut. Legt auch Gärten an, hegt Wild, genießet niemals, bevor ihr gearbeitet habt, Speise, und gebt auch den Pferden, ehe ihr sie geübt habt, kein Futter. Ich allein würde mit aller menschlichen Tapferkeit das eurige nicht zu schützen wissen; ich kann nur als braver Mann mit braven Männern zur Seite, euch zu Hülfe kommen, so wie ihr als brave Leute, mit euren braven Leuten, meine Mitstreiter seyn müßt. Bedenkt auch, daß ich nichts von dem, wozu ich euch auffodere, den Knechten befehle, und daß ich das, was ich euch auflege, alles selbst zu thun, mich bestrebe. Endlich, wie ich mich selbst, euch zum Bilde darstelle, so müßt ihr auch eure Unterobrigkeiten gewöhnen, euch zum Muster zu nehmen.

Diese Verordnungen des Cyrus halten noch jetzt in ihrer Reinheit alle königlichen Befehlshaber;

die Vorzimmer der Archonten, werden besucht, alle Häuser und Palläste sind besetzt, jeder rechtschaffne Mann ist durch Sitz und Stimme geehrt, alle Reisen werden noch auf die nehmliche Art veranstaltet, und durch wenig Vorgesetzte, viele Geschäfte in kurzem abgemacht. Nachdem er also einem jeden seine Verfahrungsart vorgeschrieben, und die gehörige Mannschaft zugetheilt hatte, entließ er sie, mit dem Bedeuten, sich bereit zu halten, weil es das nächstfolgende Jahr, zu Felde gehn, und die Musterung der Mannschaften, Waffenrüstungen, Pferde und Wagen, seyn würde.

Ich habe erfahren, daß auf diese Einrichtungen des Cyrus, noch jetzt gehalten wird. Es ziehet noch alle Jahr, ein Befehlshaber mit einem Korps herum, der den Satrapen, der Hülfe bedarf, unterstützt, und den Uebermüthigen zur Vernunft bringt. Ist einer in Ablieferung der Steuern, saumselig, schützt die Landeseinwohner nicht, vernachläßigt den Ackerbau, oder lebt den andern Verordnungen nicht pünktlich nach, das berichtigt er alles. Kann er nicht, so meldet ers dem Könige. Der hört es an, und hält Rath wegen der eingerissenen Unordnung. Nicht selten geht die Rede: des Königes Sohn kommt, des Königes Auge, des Königes Bruder. Da diese nun nicht erscheinen, so hat man die herumziehende Befehlshaber gemeint. Jeder nimmt seinen Rückweg, wenn es der König befiehlt.

Ich muß auch noch einer andern Erfindung erwähnen, durch die er die Größe des Reichs förderte,

und durch die er in der Geschwindigkeit, Nachricht von den entferntesten Vorfällen erhielt. Da er wußte, wie weit man in einem Tage zu Pferde kommen konnte, ohne es aufzuopfern, so ließ er in gehörigen Entfernungen Ställe bauen, in welchen die Pferde mit den Knechten ihren Aufenthalt nehmen mußten. An jedem Orte, mußte auch nach seiner Verordnung, ein Mensch bereit seyn, der die überbrachten Briefe, in Empfang nahm, den andern wieder überlieferte, und die ermüdeten Pferde mit frischen vertauschte. Es ging die ganze Nacht fort, denn der Tagbote löste den Nachtboten ab. Daher sagte man, die Kraniche könnten den Weg nicht so geschwind machen. Sollte dies nun auch nicht völlig gegründet seyn, so ist doch wohl auffer allem Zweifel, daß es weit geschwinder, als zu Fuß gehe. Es hat seinen Nutzen, der schleunig entdeckten Unordnung, schleunig abzuhelfen.

Nach Verlauf eines Jahres, zog er das Heer bey Babylon zusammen, und dem Gerücht nach, belief es sich auf hundert und zwanzigtausend zu Pferde, zweytausend Sichelwagen, und sechsmal hunderttausend zu Fuß. Mit diesem Heer eröffnete er den Feldzug, in welchem er alle Völker bezwungen haben soll, die von da, wo er in Syrien eindrang, bis an das rothe Meer hin, wohnen. Hierauf soll der Feldzug nach Aegypten unternommen worden seyn, der sich mit Eroberung desselben endigte. Von dieser Zeit an, hatte sein Reich zur Gränze, gegen Morgen, das rothe Meer, gegen Norden, den Pontus Euxinus, gegen Westen, Cy-

prus und Aegypten, gegen Süden, Aethiopien. Im innersten dieser Länder, ist theils wegen Hitze, theils wegen Kälte, theils aber auch wegen Menge und Mangel am Wasser, nicht gut zu wohnen.

Er wählte die Mitte derselben, zum Aufenthalt, und wohnte des Winters, sieben Monate in Babylon — denn es ist daselbst gelind — im Frühling, drey Monate zu Susa, mitten im Sommer, zwey Monate in Ekbatana. Er empfand also stets nur Frühlingswärme, und Frühlingskälte. Die Völker waren ihm so zugethan, daß jedes vieler Vortheile beraubt zu seyn glaubte, wenn es ihm nicht alles seltne zusandte, was in seinem Lande wuchs, gepflegt, oder durch Kunst, verfertigt wurde. So auch jede Stadt. Jede Privatperson, dünkte sich reich, wenn sie irgendworinn, Cyrus konnte zu gefallen leben. Und er nahm auch von jedem, wenn er überflüßig hatte, und erwiederte dem Geber, wenn er seine Dürftigkeit erfuhr.

Siebentes Kapitel.

So verstrich die Zeit, und er kam als Greis, das siebente mal seit seiner Regierung, nach Persien. Seine Eltern waren bereits verstorben. Er opferte dem Gebrauch nach, führte nach väterlicher Sitte den persischen Reigen an, und gab nach seiner Gewohnheit, allen Geschenke. Er schlief ein, und träumte, als ob ein Wesen, in übermenschlicher Gestalt, zu ihm käm und sagte; mache dich fertig Cyrus. Du mußt zu Gott. Hier erwacht

er, und war beynahe fest überzeugt, daß das Ende seines Lebens nahe sey. Sogleich ließ er neue Opferthiere bringen, schlachtete sie dem väterlichen Gotte, der Sonne und den andern Gottheiten, auf Anhöhen, nach der Perser Weise, und betete: Gott meiner Väter, du Sonne und ihr übrigen Gottheiten, nehmt dies an, als die Krone aller schönen Thaten, als den Dank für die Zurechtweisungen die ihr mir gegeben habt, durch Opfer, durch Himmelszeichen, durchs Gefieder, durch Götterſprache, damit ich wüßte, was ich thun und lassen sollte. Ewiger Dank sey euch, daß ihr mich die Spuren eurer Vorsehung habt entdecken lassen, und daß ich niemals im Glück, Gesinnungen gezeigt habe, die die Menschheit entehrten. Macht nun auch, meine Kinder, mein Weib, meine Freunde, und mein Vaterland, glücklich, mir aber, ich bitte, schenkt ein solches Ende, wie durch eure Gnade, mein Leben war.

Hierauf begab er sich aufs Schloß: und weil er Ruhe nöthig hatte, so legte er sich nieder. Zu gehöriger Zeit, kamen die hiezu bestellten, um ihn ins Bad zu bringen. Er sagte aber, daß er noch gern ruhen wollte. Andre besorgten zu gehöriger Zeit, die Abendtafel. Er wollte aber nicht essen, nur trinken, und trank auch mit Begierde. Weil es mit ihm den zweyten und dritten Tag, auch noch so war, so ließ er seine Kinder zusammen holen, die ihm auf der Reise gefolgt waren. Er ließ auch seine Freunde kommen, und die persische Landesobrigkeit. Da sie insgesammt zusammen waren, redte er sie so an:

Meine Kinder und anwesenden Freunde, das Ende meines Lebens ist da. Ich schließe dies aus verschiedenen Zufällen. Ihr müßt nach meinem Tode, nach mir, als einem glücklichen Sterblichen alle eure Reden, und Handlungen, einrichten. Als Knabe, habe ich nach meinem Bedünken, die Früchte von dem genossen, was man an Knaben, für schön hält. Als Jüngling, was Jünglingen ansteht. In männlichen Jahren, was Männern geziemet. Mit der Zeit, schienen meine Kräfte, sich immer mehr zu entwickeln, so daß mein Alter, mich nicht schwächer, als meine Jugend dünkte, und ich nichts unternahm, nichts begehrte, was ich nicht, so viel ich mich erinnere, glücklich ausgeführt, oder erhalten hätte. Meine Freunde sah ich durch mich, glücklich gemacht, meine Feinde unter meine Füße getreten, und jetzt verlasse ich mein Vaterland, das hiebevor in Asien unberühmt war, gekrönt mit Ruhm und Ehre, und was ich je erobert habe, das ist alles, so viel mir erinnerlich ist, erhalten worden. Zwar that ich in der Folge, immer nach dem Wunsch meines Herzens, aber die Furcht, die mir immer zur Seiten ging, und mir in der Ferne, Schwierigkeiten und Gefahren, sehen oder hören ließ, die mich treffen konnten, ließ mich nicht aufgeblasen werden, noch ausgelassen lustig seyn. Sollte ich jetzt sterben, so hinterlasse ich euch, im Leben, meine Kinder, die mir Gott hat lassen gebohren werden, hinterlasse mein Vaterland, mit beglückten Freunden. Sollte man mich also, nicht billig für einen glücklichen Sterblichen, halten, der eines immerwährenden Andenkens, werth sey?

Ich muß aber auch einen Thronfolger bestimmen, damit hierüber kein Zweifel statt finde, der euch in Händel verwickle. Ich liebe euch beyde gleich stark, Kinder. Aber ich will, daß erster Rathgeber, und Anführer, da wo es nöthig seyn wird, der ältere seyn soll, der auch, wie sichs von selbst versteht, in Geschäften, die mehreste Erfahrung hat. So wie ich in diesen meinem, und eurem Vaterlande, bin erzogen worden, den ältern Geschwistern nicht nur, sondern auch den Mitbürgern, aus dem Wege zu gehn, ihnen den ersten Platz zu vergönnen, und sie zuerst reden zu lassen; eben so seyd ihr, Kinder, auch von Anfang erzogen worden, die ältern zu ehren, und von den jüngern geehrt zu werden. Nehmt also das, was ich sage, für Herkommen, gute Sitte, und für gesetzmäßig an. Besteig also den Thron Kambyses, den Gott und ich dir geben, so viel ich hierinn vermag. Dich Tanaoxares, bestelle ich zum Satrapen, über die Meden, Armenen, und drittens über die Kadusen. Wenn ich dich dazu mache, so hinterlasse ich zwar dem ältern, ein größer Land, und den Königstitel, aber dir eine ungefärbtere Glückseligkeit; denn ich wüßte nicht, welch irdisches Vergnügen, dir fehlen könnte, da du alles hast, was zum Freudewohlleben gerechnet wird. Die passionirte Liebe zu Schwierigkeiten aller Art, die schlaflose Sorge, das rastlose Leben, dem die Eifersucht meiner Thaten wegen, zum Stachel wird, das Tichten auf arge List, und die gelegte Schlinge, quälen nothwendig den König mehr, als dich, und verkümmern, glaube mir, die Freude sehr.

Drum wisse Kambyses, daß nicht dies goldne Zepter, dir das Reich erhält, sondern treue Freunde, sind der Könige stärkste, und sicherste Zepter. Du mußt aber nicht glauben, daß treue Menschen gebohren werden — denn so würden alle treu seyn, so wie die Natur, in allem übrigen sich äußert — sondern daß jeder, sie treu zu machen, verstehen müsse. Und das geschieht nicht durch Gewalt, sondern durch Wohlthun. Willst du dir also einige, zu Schutzgenossen, in deinen Staaten machen, so nimm hiezu keine, als deine Landesleute. Der Mitbürger ist uns herzlicher zugethan, als der Ausländer, der Milchbruder stärker, als der Fremde. Die nun aber aus demselben Samen gezeugt, von der nehmlichen Mutter gesäugt worden sind, die in einem Hause aufgewachsen, von einerley Eltern geliebt worden sind, und die nehmlichen mit dem süßen Mutter, und Vaternamen nennen, sollten die, einander nicht herzlich zugethan seyn?

Damit ihr nun das gute, womit Gott, Brüder zu inniger Liebe vereinigt, niemals vereiteln möget, so bauet auf dasselbe, sofort andre Werke brüderlicher Liebe, und eure Freundschaft, wird unübertreflich seyn. Der befördert sein eignes Glück, wer für seinen Bruder sorgt. Wen ziert ein großer Bruder mehr, als seinen Bruder? Wer wird einen mächtigen Mann, mehr ehren, als sein eigner Bruder? Wer wird sich nicht fürchten, denjenigen zu beleidigen, dessen Brüder ein großer Mann ist? Drum muß kein Mensch, diesem Bruder pünktlichern Gehorsam leisten, als du, keiner mehr Aufmerksamkeit

gegen ihn haben, als du, denn keinem geht sein Glück, und Unglück näher an, als dir. Bedenk auch, ob du für deine Gefälligkeiten, von jemanden wohl mehr zu erwarten hast, als von ihm? Würdest du an einem andern, einen wichtigern Bundesgenossen haben, dem du zu Hülfe kommen könntest? Ist etwas abscheulicher, als seinen Bruder nicht lieben? Ist etwas löblicher, als seinem Bruder vor allen den Vorzug zu geben? Kambyses, nur allein der Bruder, der beym Bruder oben ansteht, kann den Neid unter seine Füße treten. Drum bitte ich euch, bey dem Gott unsrer Väter, Kinder, liebt euch unter einander, wenn ihr mir einen Gefallen erzeigen wollet.

Ihr müßt keinesweges glauben, daß ich ein Nichts seyn werde, wenn ich mein Menschenleben hier beschlossen habe. Ihr saht ja meine Seele hier nicht, ihr schloßt nur aus den Handlungen, auf ihr Daseyn. Habt ihr noch nicht bemerkt, was für Schrecken, die Seele der leidenden Unschuld, dem Mörder einjagt, oder der Rächer dem Frevler? Glaubt ihr wohl, daß die Ehre der Verstorbnen, gesichert seyn würde, wenn ihre Seelen über nichts mehr, Gewalt hätten? Kinder, ich habe niemals überzeugt werden können, daß die Seele, nur so lange, als sie mit dieser sterblichen Hülle bekleidet ist, lebe, und wenn sie von ihr sich los macht, sterbe; denn ich sehe, daß sie, so lange sie in ihr wohnt, dieselbe belebt. Daß sie verstandlos seyn werde, wenn sie von der verstandlosen Hülle geschieden wird, davon kann ich mich auch nicht überzeugen, vielmehr wird ihre reine Kraft, der groben Masse los, alsdann

wahrscheinlich, sich im höchsten Grade äußern. Wenn der Mensch stirbt, so geht offenbar jedes Stäubchen zu seines gleichen, nur die Seele nicht. Sie allein wird weder gesehen, wenn sie im Leibe ist, noch wenn sie ihn verläßt. Ihr müßt bemerkt haben, daß dem Tode nichts näher komme, als der Schlaf. Nun zeigt in demselben die Seele, vorzüglich ihren göttlichen Ursprung, weil sie alsdann die Zukunft vorher sieht. Wahrscheinlich kann sie alsdann, ihre Freyheit am meisten ausüben.

Wenn nun dem so ist, wie ich glaube, daß die Seele den Körper verläßt, so habt so viel Achtung vor der meinen, und thut das, warum ich euch bitte. Ist dem aber nicht so, bleibt die Seele im Körper, und stirbt mit ihm, so fürchtet den ewigen Gott, der allwissend und allmächtig ist, der die Ordnung des Weltalls, unverletzt erhält, das unveraltert, und ohne Fehl ist, dessen Schönheit und Größe, keine Zunge aussprechen kann, und hütet euch vor Bosheiten, und Frevelthaten. Nächst Gott, habt auch Furcht, von dem sich immer verneuernden Menschengeschlecht; denn Gott hat euch nicht im Staube, gebohren werden lassen, daher liegen auch eure Werke, stets vor aller Augen, blos und entdeckt. Sind sie nun rein, und unbefleckt, so werdet ihr durch sie, vor der Welt groß werden; sinnt ihr aber gegenseitig, auf Bosheiten, so werdet ihr bey allen Menschen, Treu und Glauben verlieren. Niemand wird euch auch trauen können, so sehr ers wünschen möchte, weil er sieht, daß dem besten Freunde, unrecht geschieht.

Sollten meine Lehren, zu eurem gegenseitigen Verhalten, nicht fruchtbar genug seyn, so lernt von unsern Ahnen. Die geben die beste Unterweisung. Die Liebe vieler Eltern gegen ihre Kinder, die Liebe vieler Brüder, ist dauerhaft gewesen, ob zwar bey einigen, auch das Gegentheil geschehen ist. Entdeckt ihr nun, wer von beyden, den mehresten Nutzen, von seinem Verhalten gehabt hat, das nehmt zum Muster, und ihr werdet wohl dabey fahren. Doch genug hievon. Meinen Leib, Kinder, legt nach meinem Tode, weder in Gold, noch Silber, noch in irgend was anders, sondern gebt ihn so bald als möglich, der Erde; denn was ist köstlicher, als sich mit der Erde zu vereinigen, die alles schöne und gute, aufkeimen läßt, und nährt? Ich bin immer ein Menschenfreund gewesen, und ich wollte auch jetzt gern, an den Namen eines Wohlthäters der Menschen, Theil haben.

Es kommt mir vor, als ob mich meine Kräfte verließen, da, wo sie wahrscheinlich alle zuerst verlassen. Will also jemand von euch, da ich noch lebe, meine rechte Hand anfassen, oder mein Auge sehn, bevor es bricht, der trete näher. Wenn ich aber zugedeckt seyn werde, so bitt ich euch Kinder, laßt keinem Menschen, meinen Leichnam sehn, ihr selbst sollt ihn nicht weiter sehen. Alle Perser, auch die Bundesgenossen, ladet zu meinem Grabe ein, damit sie mir Glück wünschen, daß ich bereits im Sichern, weiter kein Uebel empfinde, ich sey nun bey Gott, oder ein Nichts. Allen die kommen, thut gütlich, wie es sich bey der Beerdigung, des glücklichen Mannes ziemt, und entlaßt sie. End-

lich lernt noch von mir, daß ihr durch Wohlthaten gegen Freunde, auch eure Feinde werdet züchtigen können. Lebt wohl meine lieben Kinder. Das sagt auch eurer Mutter in meinem Namen. Alle anwesenden, und abwesenden Freunde, lebt wohl. Bey diesen Worten, gab er allen die Hand, verhüllte sich, und starb so.

Achtes Kapitel.

Daß Cyrus Staaten, die schönsten und größten, von allen in ganz Asien, gewesen, beweisen sie durch sich selbst. Sie gränzten gegen Osten, an das rothe Meer. Gegen Norden, an den Pontus Euxinus. Gegen Westen, an Cyprus und Aegypten. Gegen Süden an Aethiopien. Bey solchem Umfange, war doch nur Cyrus, ihr einziger Regent, der seine Unterthanen, wie seine Kinder liebte, und schätzte, die ihn wie ihren Vater ehrten. Nach seinem Tode, entzweyten sich seine Kinder gleich, Städte und Völker fielen sofort ab, alles neigte sich zum Verderben. Damit man die Wahrheit dessen, einsehe, so laßt uns von den Religionssachen anfangen.

Ich weiß, daß vor diesem, König und Unterthan, selbst den größten Verbrechern, denen sie ihr Wort gegeben hatten, Eid und Zusage hielten. Hätten sie anders gehandelt, so hätten sie dieselbe Meinung, von sich erregt, nach welcher heutiges Tages, kein einziger ihnen glaubt, noch traut, weil ihre Irreligion klar am Tage liegt. Es würden ihnen damals, die Befehlshaber auch nicht getraut

haben, die mit Cyrus zu Felde gingen, aber sie verließen sich diesmal, auf die alte gute Meinung, die sie von ihnen hatten, vertrauten ihnen ihre Person an, und wurden, nachdem sie vor den König waren geführt worden, enthauptet. 1) Viele Ungriechen, die den Feldzug mitgemacht hatten, wurden auch durch mancherley Angelobungen der Aufrichtigkeit, ins Verderben geführt.

Also handelt man hierinn, jetzt viel schlechter. Wenn jemand ehedem, für den König, sein Leben wagte, eine Stadt eroberte, eine Nation bezwang, oder irgend eine schöne, oder gute That, ihm zum besten ausführte, so ward er mit ehrenvoller Achtung, belohnt. Jetzt aber werden diejenigen, die wie Mithridates, zum Verräther an ihrem leiblichen Vater werden, oder wie Leomithres, Weib, Kind, ihrer Freunde Kinder, zu Geißeln dem Aegyptier überlassen, und die heiligsten Eide brechen, weil sie zum Nutzen des Königes, zu handeln scheinen, der größten Ehre werth gehalten. Da das nun im Angesicht, von ganz Asien geschieht, so wendet es sich ebenfalls, auf den Pfad des Frevels, und der Ungerechtigkeit, denn so wie der Herr, so der Knecht. Daher sind jetzt mehr Bösewichter, als vor diesem.

Mit dem Gelde, geschehn jetzt noch größre Ungerechtigkeiten. Man greift nicht nur den Bösewicht, sondern auch den Gerechten, und zwingt wider alle Billigkeit, beyde zu gleichen Geldstrafen. Daher ist derjenige, der im Ruf eines großen Vermögen steht, eben so in Furchten, als der größte Bösewicht. Drum mag er auch, mit den Mächti-

1) Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus, 2. B. 5. Kap.

gen sich nicht verbinden, zur königlichen Armee keinen Mann stellen. Daher kann jeder, bey Befehdungen, in ihrem Gebiet, ohne Schwertschlag, herum schweifen, wo er will, weil er weiß, sie fürchten keinen Gott, wollen nichts von Gerechtigkeit wissen. Also denken sie in allem schlechter, als die Alten.

Daß man jetzt, auch nicht mehr für den Körper sorgt, wie sonst, muß ich auch erinnern. Das Spucken und Schnauben, war wider die gute Sitte. Nun führte man dies nicht darum ein, um der Feuchtigkeiten im Körper, zu schonen, sondern weil man durch Arbeit und Schweiß, die Körper stark machen wollte. Zwar ist jenes auch noch jetzt, wider die gute Sitte, aber kein Mensch, hält das Arbeiten mehr für nothwendig. Sonst aß man, der Einrichtung gemäß, nur einmal, damit der ganze Tag, für die Geschäfte, und für die Arbeiten, blieb. Nun ißt man zwar jetzt, auch nur einmal, weil man aber schon mit denen anfängt, die sehr frühzeitig zu Mittag essen, so ißt und trinkt man so lange, wie diejenigen, die spät zu Bette gehn.

Es war bey ihnen eingeführt, keine Pokale bey den Gastmahlen zu gebrauchen, offenbar, weil man glaubte, das viele Trinken schade Leib und Seele. Nun wird zwar noch jetzt darauf gehalten, daß keine Pokale in die Schmausgesellschaften getragen werden dürfen; aber man trinkt dafür so viel, daß die Gäste heraus getragen werden müssen, weil sie nicht gerade herausgehen können. Es gehörte auch zur Landessitte, daß man auf der Straße nicht

aß, nicht trank, mithin auch das nicht öffentlich that, was hievon die nothwendige Folge ist. Nun thut man jetzt zwar ersteres auch nicht, aber man macht so kurze Gänge, daß es gar kein Wunder ist, wenn man sich der Nothwendigkeiten enthält.

Auf die Jagd ging man vor diesem, so oft, als zur Uebung der Menschen und Pferde nöthig war. Nachdem aber der König Artaxerxes und seine Kreaturen, sich dem Wein ergaben, gingen sie weder selbst mehr, und führten auch die andern, nicht mehr dazu an. Diejenigen, die Arbeit und Schweiß liebten, und mit ihren Pferden, sich auf die Jagd begaben, wurden von ihnen beneidet, und als Leute gehaßt, die besser, als sie seyn wollten. Die jungen Leute werden zwar jetzt auch noch am Hof erzogen, aber die Erlernung und Ausübung der Reitkunst ist erloschen, weil sie da nicht hingehn, wo sie Proben ablegen, und Lob erwerben könnten. Daß auch die Knaben daselbst, durch Anhörung gerichtlicher Entscheidungen, die Gerechtigkeit erlernen sollen, ist durchaus verkehrt, denn sie sehen ja diejenigen gewinnen, die am meisten geben. Vor diesem lernten die Knaben, die Kräfte der Erdprodukte kennen, damit sie die nützlichen zum Gebrauch verwenden, und die schädlichen meiden lernten. Jetzt lernen sie dies, wie es scheint, blos um größtentheils einen übeln Gebrauch davon zu machen; denn nirgends verlieren durch Gift mehrere ihr Leben und ihre Gesundheit, als am Hofe.

Die jetzige Welt ist auch viel weichlicher, als zu den Zeiten des Cyrus, denn damals war man

an die Zucht und Mäßigkeit der Perser gewöhnt, an die Tracht und Nettigkeit der Meder. Jetzt aber läßt man diesen Starkmuth der Perser verschwinden, und erhält die Weichlichkeit der Meder. Laßt uns einmal letztre näher kennen lernen. Erstlich müssen ihre Betten nicht allein sehr weich seyn, sondern die Füsse der Bettstellen, stehen auf Fußtapeten, damit, weil der Boden zurückdrücken möchte, die Tapete nachgebe. Ihre Tafel hat nichts von den alten Erfindungen verloren, man sinnt vielmehr stets auf neue. Auch in den Vorkosten. Man künstelt immer.

Im Winter hüllen sie nicht allein, Kopf, Leib und Füsse, sorgfältig ein, sondern haben auch Fingerhandschuhe, von Pelze. Im Sommer gnügen ihnen nicht die Schatten der Bäume und Höhlen, sondern ihre Dienerschaft muß neue Arten ausfindig machen. Sie möchten noch so viele Trinkgeschirre haben, und damit groß thun; aber sie haben sie durch handgreifliche Ungerechtigkeiten an sich gerissen, und halten dies noch oben drein, für keine Schande. Ungerechtigkeit und Gewinnsucht sind bey ihnen aufs höchste gestiegen. Vor diesem war es landüblich, keinen Weg zu Fuße zu machen, aus keiner andern Ursach, als um geschickt reiten zu lernen. Jetzt hat man auf den Pferden weichre Decken, als auf dem Ruhbette, denn es ist ihnen nicht sowohl um die Reitkunst zu thun, als um den weichen Sitz.

Sollte nicht die jetzige Art, Krieg zu führen, in allen Stücken schlechter seyn, als die alte? Nach

ihr, war es in vorigen Zeiten der Landessitte gemäß, daß diejenigen, die Land besaßen, aus demselben ihre Reiterey aushoben, und mit ihr zu Felde gingen. Die Besatzungen hingegen, im Fall das Land vertheidigt werden mußte, wurden in Sold genommen. Heut zu Tage aber, werden Thürwächter, Bäcker, Köche, Weinschenken, Bader, Leute, die die Speisen auftragen, und abnehmen, die andre zu Bette bringen, und wecken, Putzmacher, Salber, Schminker, und die für die Ordnung andrer dergleichen Dinge, Sorge tragen müssen, zu Reitern von den Dynasten gemacht, und sind ihre Soldknechte. Nun ist das zwar eine große Menge, aber sie taugen zum Kriege nichts. Dies lehrt der Erfolg. In ihrem Gebiet, hält sich leichter Feind, als Freund.

Da Cyrus die Wurftruppen *) abschafte, gab er ihnen und den Pferden Panzer, und einem jeden einen Speer, damit sie zum Handgemenge brauchbar würden. Jetzt hat man weder Wurftruppen, kömmt auch nicht mehr zum Handgemenge. Sie haben zwar lange Schilde und Seitengewehre, um, wie zu Cyrus Zeiten, zu fechten; gleichwohl mögen sie doch nicht sich in Handgemenge wagen. Man gebraucht auch nicht mehr die Sichelwagen zu der Absicht, zu welcher Cyrus sie einführte. Der bewirkte dadurch, daß er die Wagenführer durch ehrenvolle Begegnung zu tapfern Männern machte, daß sie in die Waffen rannten.

*) kamen niemals zum Handgemenge, warfen nur aus der Ferne, mit Lanzen u. s. w.

Jetzt kennen sie die Wagenführer nicht einmal, sie glauben, die ungeübten werden es den geübten gleich thun. Nun rennen sie zwar an, aber ehe sie in den Feind eindringen, fällt ein Theil vorsetzlich herunter, der andre springt herunter, so daß die Gespanne, oft mehr den Freunden, als Feinden schaden. Weil sie nun selbst begreifen, in was für Zustande, ihre Kriegeskunst ist, so sind sie nachgebend. Keiner geht mehr ohne die Griechen zu Felde, sie mögen nun entweder, unter einander, oder mit den Griechen, Krieg führen. Sie sind inne geworden, daß sie selbst gegen diese, mit Griechen, ihre Kriege führen müssen.

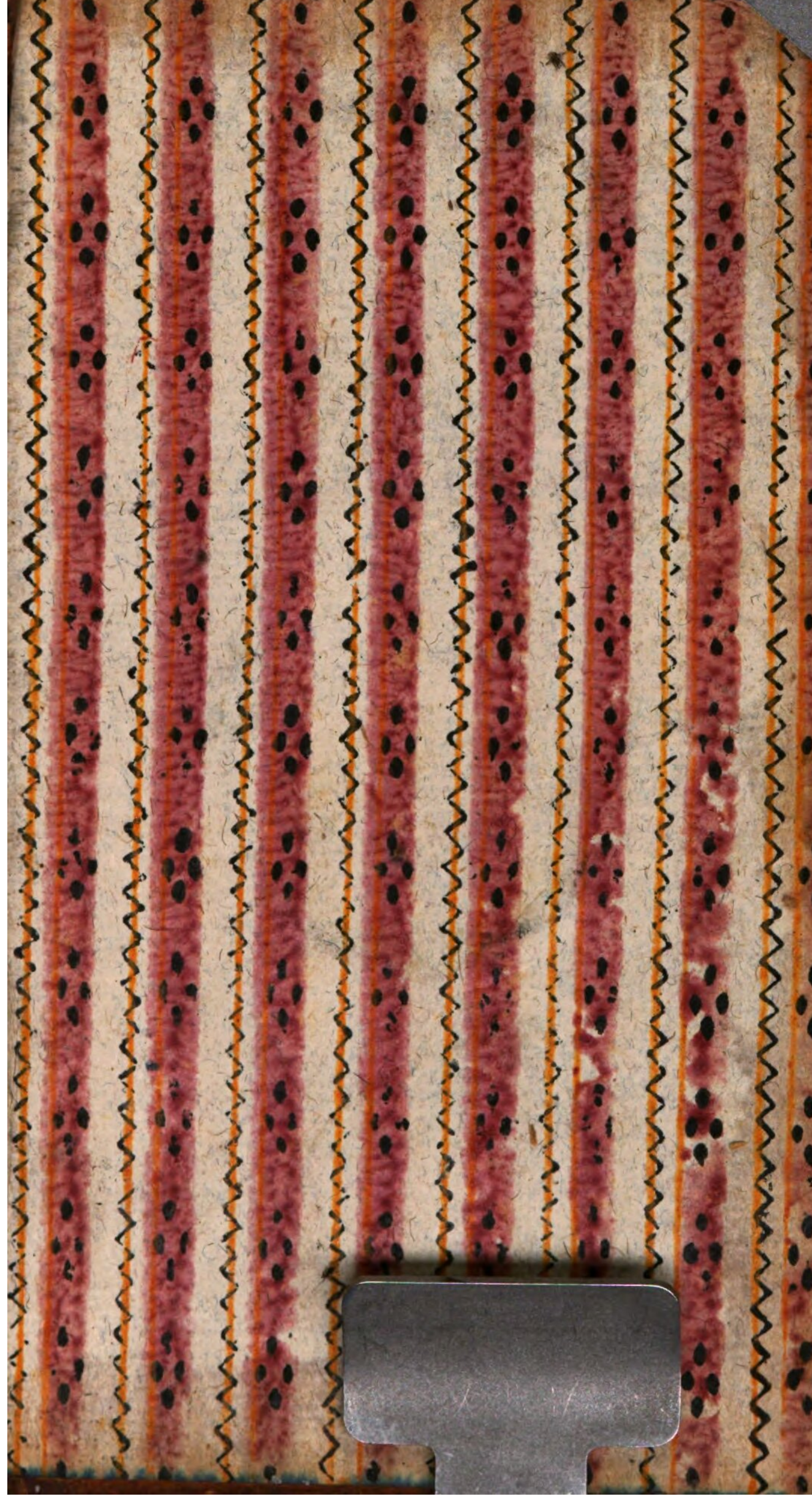
Ich glaube, meine Behauptung dargethan zu haben. Ich habe bewiesen, daß die Perser und die, welche mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, jetzt irreligiöser, gottloser, ungerechter, im Kriege weichlicher sind, als vor dem. Sollte jemand das Gegentheil behaupten, der wird finden, wenn er seine Augen auf ihre Thaten wirft, daß sie meine Behauptung unterstützen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler.

Seite 3.	Zeile 4.	Monarchien, lies Monarchieen.	
5.	= 2.	Inder = Inden.	
8.	= 13.	ihnen = sie.	
30.	= 19.	sah = sahen.	
31.	= 17.	in ihrem Gespräche = in ihrem Gespräch.	
36.	= 2.	Jedem der Tausenden = Jedem der Tausend.	
86.	= 2.	von unten. S. 53. = S. 89. 276 folg. 301. folg.	
185.	= 11.	Susine = Susinn.	

112. p. 23-25 218. n° 325.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Grillo, Friedrich / Schwickert, Engelhard Benjamin,

Xenophons Cyropädie Eine Unterweisungsschrift für Prinzen

Leipzig 1785

A.gr.b. 3475
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238784-3
VD18 1140678